

C

Cab. 1) Zuerst in Engl. eingeführt (1834 „Hansom-Cab“; von Arch. Jos. A. Hansom erfunden), fand diese Wagentype 1852 auch in W. als Lohnwagen zur Personenbeförderung Eingang; bei diesen kleinen einspänn., zweirädr. Fahrzeugen saß der Kutscher auf einem erhöhten Bock hinter (oder über) den Fahrgästen. Wie die zahlr. erhaltenen bildl. Darstellungen beweisen, erfreute sich das C.-Fuhrwerk bald großer Beliebtheit („Neueste Wr. Lohnfuhren“, Serie im Verlag M. → Trentsensky; „Cabeleien“, Serie im Verlag A. Leykam; Lithographie von Anton → Zampis). Es gab versch. Bezeichnungen (u. a. „Dog-Cart“, „Box-Cab“ [Theaterztg. 1853]) sowie ein- u. zweispänn. Ausführungen. Die C.s konnten sich jedoch gegen die Konkurrenz der etablierten → Fiaker u. → Einspänner nicht durchsetzen. – 2) Später wurden kleine einspänn., zweirädr. Lastfuhrwerke so gen., die von einem auf dem offenen Karren sitzenden Fuhrwerker gelenkt wurden, der zugl. das Pferd eines 2. Wagens an der Leine nachführte. Die C.s waren bis zum 2. Weltkrieg bei Hoch- u. Tiefbauten u. im Straßenbau unentbehrl. für den Zu- u. Abtransport. Die Cabskutscher zeichneten sich durch bes. Derbheit aus u. zählten zu den bekannten Wr. Straßentypen. Nach dem 2. Weltkrieg machten moderne Baumaschinen den C.einsatz überflüssig.

Lit.: Kat. HM 8, 43.

Cabaret → Kabarett, Wiener.

Cabaret ABC → ABC, Kabarett.

Cabaret, Modernes, eröffnet am 4. 11. 1905 im → Philipphof (1, Führichg. 5) unter der künstler. Ltg. von Adolf Brakl. Kurz danach stießen der Conférencier Marc Henry (von den Münchener „Elf Scharfrichtern“) u. die Diseuse Mella Mars zu diesem Etablissement. 2 Monate später ging das M. C. in dem von Henry gegr. → Nachtlicht (1, Ballg. 6) auf.

Lit.: Hans Veigl, Lachen im Keller (1986), 23f.

Cabarét Fledermaus → Fledermaus.

Cabarét Himmel → Himmel.

Cabarét Hölle → Hölle, Die.

Cabarét Simpl → Simpl.

Cäcilianismus, kirchenmusikal. Reformbewegung, ben. nach der hl. Cäcilia, der Patronin der Musik, ausgehend von Regensburg (1868). Der C., der die orchestrale Kirchenmusik (v. a. jene der Wr. Klassiker) ablehnt u. den A-Capella-Chor pflegt, trat in Österr. nur in gemäßigter Form in Erscheinung. Eine Art von Neu-C. kam 1910 in Klosterneuburg auf.

Cäciliengasse (1), ben. (8. 11. 1862 lt. *Morgenpost*) nach dem Stiftungshaus der Cäcilia Kurz (→ Kurzgasse); vor-

her Komödieng. (ben. nach dem 1709 erb. Komödienhaus, dem nachmal. → Kärntnertortheater; nachweisbar 1770–1848), aufgelassen 1875 (Verbauung nach Demolierung des → Bürgerspitalzinshauses); verlief zw. → Mayseberggasse u. → Philharmonikerstraße (Einmündung in die Kärntner Str. zw. 36 u. 38).

Caesardenkmal (1, Dr.-Karl-Renner-Ring 3), Sitzstatue G. Julius C.s (* 12. 7. 100 v. Chr. Rom, † [ermordet durch Brutus] 15. 3. 44 v. Chr. Rom, Staatsmann, Begr. der röm. Weltmacht) von Josef Beyer (auf Vierkantsockel an der nördl. Auffahrtsrampe des Parlaments; 1900); Caesar ist hier (in Würdigung seiner schriftstell. Arbeiten) in eine Gruppe röm. Autoren aufgenommen (mit → Livius, → Sallust u. → Tacitus).

Lit.: Kapner, 343; Heinzel, 92ff.

Café → Kaffeehaus (dort auch Auflistung der in W. gebräuchl. Kaffeespezialitäten); → Kaffeehaus, Erstes, Zweites, Drittes, Silbernes; → Kramersches Kaffeehaus, → Cortisches Kaffeehaus. Vgl. die nachfolgenden Stichwörter sowie → Café-Konditorei, → Casino, → Espresso, → Hotel.

Café Adami (1, Rotenturmstr. 25). Das seit 1728 nachweisbare Kaffeehaus wurde 1827 von Dominik A. übernommen u. entwickelte sich zu einem Treffpunkt für Künstler u. Schriftsteller. 1830 übersiedelte das Café in den Regensburger Hof (Besitzer war ab 3. 12. Josef Heinrich A., Landesgerichtsrat u. Kritiker in Bäuerles „Theaterztg.“), später in die Bäckerstr.

Lit.: Gugitz, Kaffeehaus; WGBll. 25 (1970), 37.

Café Alt-Wien (1, Bäckerstr. 9) → Café Hawelka.

Café Arkaden (1, Reichsratsstr. 31, Universitätsstr. 3), ben. unter Bezugnahme auf die → Arkadenhäuser des Rathausviertels; heute Votivpark-Espresso (1, Reichsratsstr. 17). Am Beginn der Saison 1935/36 übersiedelte das Kabarett → ABC ins C. A. (zuvor spielte hier das Cabaret „Regenbogen“); am 12. 3. 1938 fand die letzte Vorstellung statt.

Café Beethoven (1, Universitätsstr. 11). Hier trafen sich angebl. regelmäßig Hugo → Bettauer u. Stefan → Zweig.

Café Bogner (1, Singerstr. 9–11, Blutg. 9; → Fähnrichhof). Das Kaffeehaus Karl Bogners zählte mit seinen schumrigen Räumen zu den beliebten Künstlertreffpunkten. 1826–28 traf sich hier tägl. zw. 17 u. 19 Uhr eine Tafelrunde, zu der Franz → Schubert, Moritz v. → Schwind, Eduard → Bauernfeld, Johann Mayrhofer, Ernst v. Feuchtersleben, Franz Lachner, Ferdinand → Sauter u. Wilhelm Chezy gehörten. In anderen Zimmern verkehrten hauptsächlich Maler (Brunner, Cramolini, Gebr. Decker, bisweilen → Danhauser, → Pettenkofen,

→ Raffalt); zu den selteneren Besuchern gehörte Rudolf v. Eitelberger, der öfter im Café Leibenfrost anzutreffen war.

Café Bräunerhof (1, Stallburgg. 2; „Bräunerhof“), eröffnet um 1920/21 von Friedrich Bolberitz als Café Sans Souci; Tanzcafé u. Treffpunkt der in der Umgebung ansäss. Antiquitätenhändler. Als Bolberitz W. 1938 verlassen mußte, änderte sein Nfg. Reiser den Namen nach dem Haus in „Bräunerhof“. Unter Siegfried Hosnik wird das Café wieder von Künstlern u. Literaten besucht (Thomas Bernhard). – Das Haus hatte prominente Bewohner (→ Bräunerhof).

Lit.: Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 26f.; Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 103 f.

Café Brioni (9, Julius-Tandler-Pl. 1), eröffnet 1913 von Theodor u. Therese Krassl, seit E. des 1. Weltkriegs im Besitz der Familie Kirchner. Zu den Stammgästen zählten Maxi → Böhm, Julius → Patzak u. Otto Koenig, aber auch Heimito v. → Doderer u. Hans Albers.

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehäuser (1989), 15 ff.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 180.

Café Capua (1, Johannesg. 3). Das von Adolf → Loos eingerichtete Lokal zeigte dessen Vorliebe für Marmorverkleidungen. In den 20er Jahren wurde es auf Nachtbetrieb mit Musik umgestellt, spätestens 1931 hieß es „Café de Paris“. Nach dem 2. Weltkrieg diente das Lokal als US-Militärkasino, 1950 brannte es aus; ein kleiner Teil bestand bis in die 70er Jahre als (verändertes) Espresso gleichen Namens.

Lit.: Kat. HM 66, 115.

Café Casa piccola (6, Mariahilfer Str. 1b) → Casa piccola.

Café Central (1, Herreng. 14), eröffnet 1868 im Gebäude der von Heinrich v. → Ferstel erb. → Österreichisch-ungarischen Bank untergebracht, Kristallisationspunkt des geist. Lebens u. Treffpunkt der Literaten im Fin de siècle; als 1897 auch jene Besucher hierher übersiedelten, die bis dahin das → Café Griensteidl frequentiert hatten, begann die große Zeit des C. C. (Peter → Altenberg, Hermann → Bahr, Richard → Beer-Hofmann, Paul → Frank, Egon → Friedell, Hugo von → Hofmannsthal, Oskar → Kokoschka, Karl → Kraus, Anton → Kuh, Adolf → Loos, Felix → Salten, Arthur → Schnitzler, Otto → Soyka, Stefan → Zweig). Rudolf Forster hat in seiner Autobiographie die Atmosphäre im C. C. sehr bildhaft geschildert, Alfred Polgar nannte es „eine Weltanschauung“; einen bes. Anziehungspunkt bildeten die in 22 Sprachen aufliegenden Ztg.en sowie die zur Verfügung stehenden Nachschlagewerke. In den Jahren vor dem 1. Weltkrieg zählten spätere russ. Revolutionäre zu den Besuchern. Auch in der Zwischenkriegszeit florierte das Café, wenn es auch vom (1918 gegr.) → Café Herrenhof stark konkurrenziert wurde. 1947 wurde es geschlossen; das Gebäude verfiel, wurde dann jedoch 1975 (Jahr des Denkmalschutzes) vor dem Abbruch gerettet, renoviert u. revitalisiert (Palais → Ferstel); am 30. 10. 1986 wurde ein Teil des C. C. wieder aufgebaut u. in veränderter Form eröffnet (nachdem bereits 1982 im ehem. Wintergarten des C. C. das „Café im Arkadenhof“ seinen Betrieb aufgenommen



Café Central. Zeichnung von Wilhelm Gause, 1899.

hatte). Die ORF-Kulturdiskussionssendung „C. C.“ trug zur Popularisierung bei.

Lit.: (L. V. Ecker) 250 J. Wr. Kaffeehaus 1683–1933 (1933), 24; Weigel-Brandstätter-Schweiger, Das Wr. Kaffeehaus (1978), 66 ff.; Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989); Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 30f.; Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 93 ff.; Kat. HM 66, 98 ff.; Percy Eckstein, Die Schachspieler im C. C., in: Presse 6. 3. 1960; Anton Kuh, C. u. Herrenhof, in: Der Querschnitt 8/1926; Eugen Lazar, C. C. Eine ehrwürd. Ruine, in: Die Bühne 14/1925; Alfred Polgar, Theorie des „C. C.“, in: dsbe., An den Rand geschrieben (1927); Werner Riemerschmid, Die große Zeit des „C.“. Glanz u. Untergang eines Wr. Kaffeehauses, in: Presse 19. 2. 1950; Otto Soyka, Viel Geist war mit von der Partie. Erinnerungen an das C. C., in: Die Schau, Nr. 15/16 (1953); Bericht über die Revitalisierung des Palais Ferstel (1986); Ferdinand Oplil, Zur Wiedereröffnung des „C. C.“, in: WGBll. 41 (1986), 180 ff.; Helmut Kretschmer, Wiedereröffnung des „C. C.“, in: Mitt. Ges. der Freunde W.s 3/1986. Ernst Wolf-ram Marboe, C. C. (1989); 10jähr. Jubiläum der gleichnam. ORF-Sendung).

Café City (9, Porzellang. 1) → ABC, Kabarett. Sprengkörperanschlag des Natsoz. Anton Geckel mit schwerem Sachschaden am 7. 5. 1934.

Café Corsa (1, → Bürgerspitalzinshaus). Das 1783 begr. Wirschmidtsche Kaffeehaus befand sich ab 1821 im Besitz von Simon Corsa, der es 1836 neu einrichten ließ; 1846 (Besitzer Katzmayer) erfolgte durch Arch. Martinetti eine neuere Umgestaltung. Das Kaffeehaus war ein Vorläufer der späteren Literaten- u. Künstlerlokale; → Bäuerle, → Bauernfeld, → Castelli, → Grillparzer, → Laroche, Löwe, → Nestroy, → Raimund, → Seidl u. Staudigl zählten zu den Gästen.

Lit.: Gugitz, Kaffeehaus, 175.

Café Corti. 1) Paradeisgärtel: → Cortisches Kaffeehaus (sub 1), → Ochsenmühle. – 2) Volksgarten: → Cortisches

Café Daum

Kaffeehaus (*sub* 2, erb. 1823). – 3) Palais Pallavicini: → Corti Peter. – 4) Kärntner Str. 49: 1843 übernahm Johann Baptist → Corti das Café „Ks. von Österr.“ (→ Café Fenstergucker).

Café Daum (1, Kohlmarkt 6, Wallnerstr. 2), eigentl. eine Wiedereröffnung des zu klein gewordenen → Café Milani. → Daum, Kaffeehaus. Als das Haus zum Abbruch bestimmt wurde, schloß das Café 1877.

Lit.: Kat. HM 66, 66f.

Café de l'Europe (1, Stephanspl. 8a, Jasomirgottstr. 2, gegenüber dem Riesentor), erb. 1874 von Wilhelm Fränkel. Es wurde um die Jh.wende von Ludwig Riedl betrieben; zu den Gästen zählten Offiziere, Diplomaten u. selbst Angehörige des Kaiserhauses (auch Anton Kuh, der das Café beschrieb); auch Gustav Mahler verkehrte hier. Nach dem 1. Weltkrieg zog in die Räumlichkeiten ein Bankinst. ein, das Café wurde 1919 in den an der Jasomirgottstr. gelegenen Teil des Hauses verlegt; hier fanden sich im März 1933 zahlr. dt. Emigranten zusammen (u. a. Walter Mehring, Oskar Maria Graf u. Bertolt Brecht). Im Apr. 1945 brannte das Café aus; es erstand an anderem Ort (1, Graben 31) als dreigeschoss. Café-Espresso (Originalstil der 50er Jahre erhalten).

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 37ff.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 38f.

Café Diglas (1, Wollzeile 10), eröffnet 1923 durch Franz D. an jener Stelle, an der sich um die Jh.wende das Café Royal der Regina Zweigenthal u. danach das etwas anrüh. „Piccadilly“ der Familie Stipschitz befunden hatten. Zu den bedeutenden Besuchern des damal. Künstler- u. Intellektuellencafés zählten der junge O. W. Fischer, der Vater von Bundeskanzler Schuschnigg u. Franz → Lehár, nach dem 2. Weltkrieg Karl → Farkas u. Heimito v. → Doderer. Nachdem das Lokal in den 50er Jahren in ein Espresso u. 1964 in ein Restaurant mit Heurigenkeller umgewandelt worden war, erfolgte 1988 durch Franz D., den Enkel des Gründers, wieder die Umwandlung in ein traditionelles Kaffeehaus, wobei bei der Restaurierung auf Detailtreue Wert gelegt wurde. – Am Haus GT für Carolus → Clusius (→ Clusiushaus).

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 21f.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 32f.

Café Dobner (6, Linke Wienzeile 2, Getreidemarkt 1). Das C. D. ist viell. das älteste u. interessanteste internat. Artistenlokal, jedenfalls aber ein beliebter Treffpunkt der Operettenkünstler. Im Vorgängerbau (dem von Franz Jäger d. Ä. [1743–1809; wh. 6, Linke Wienzeile 4] erb. „Großen Jägerschen Haus“) hatte 1801 Gregor Jacomuzzi ein Kaffeehaus eröffnet, das 1832 als „Café Petter“ von Kornhäusel neu gestaltet wurde (4 Kaffeehausräume, 2 Billardzimmer, Lese- u. Spielzimmer). Wann das Kaffeehaus in der 2. H. des 19. Jh.s den Namen seines neuen Besitzers Dobner erhielt, ist nicht feststellbar. Es übersiedelte auch in den 1907 von Carl Stephann err. späthistorist.-secessionist. Neubau. Das C. D. übernahm die Tradition eines ausgesprochenen Theaterkaffeehauses, in dem sich Literaten u. Künstler einfanden. 1950 wurde das C. D. geschlossen. – Aus den Kreisen der Schauspieler erstand die Kleinkunstbühne → „Literatur am Naschmarkt“ (Eröff-



Café Dobner. Foto, um 1910.

nung 23. 11. 1933 durch den „Bund junger Autoren“, dessen Obmann der Schriftsteller Rudolf Weys war), die kabarettist. Kultur- u. Zeitkritik bot (erfolgreichste u. am prominentesten besetzte Kleinkunstbühne W.s). Die Organisator. Belange übernahm der Budapester F. W. Stein. Nach dem 2. Weltkrieg zog das Kabarett „Kaleidoskop“ in die Räumlichkeiten ein, das zunächst (1948) im Keller der Secession gespielt hatte u. 1958–60 dem Theater am Parkring angeschlossen wurde. 1961 eröffnete das „Ateliertheater“ unter Veit Relin.

Lit.: Mariahilf, 198f.; Weigel–Brandstätter–Schweiger, Das Wr. Kaffeehaus (1978), 19, 98; Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 99ff.

Café Dogenhof (2, Praterstr. 70), eingerichtet im 1898 erb. → Dogenhof, nach dem 1. Weltkrieg eine Zeitlang eines der berühmtesten Spielercafés der Leopoldstadt.

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 23f.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 110f.

Café Dommayer (13, Dommayerg. 1). Nach dem 1. Weltkrieg eröffnete die Cafétiersfamilie Schneider 1924 in der Dommayerg. den Dommayerhof (mit Musikpavillon u. 5-Uhr-Tee im Garten), mußte das Lokal aber 1931 wieder schließen. 1938 drehte die „W.-Film“ hier anspruchslöse Filme („Die Reserl vom Wörther See“, „Wr. G'schichten“). 1963 eröffnete die Familie Gerersdorfer ein Kaffeehaus (zwischenzeitl. hatte sich hier eine Polizeidienststelle befunden), knüpfte an die Konzert-Café-Tradition an u. ließ das Lokal 1984 im Alt-Wr. Stil renovieren; ein Damensalonorchester erinnert an alte Zeiten. – Das C. D. ist nicht zu verwechseln mit dem gleichnam. Casino u. C. D. (→ Dommayers Casino, 13, Hietzinger Hauptstr. 12, heute Parkhotel Schönbrunn, 13, Hietzinger Hauptstr. 10–14) gegenüber dem Schönbrunner → Kaiserstöckl, in dem Johann → Strauß dirigiert hat.

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 24ff. (*irrig!*); Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 206ff.

Café Donau (2, Praterstr. 10), begr. von Cafétier Schwarz, mit Schanigarten.

Café Drechsler (6, Linke Wienzeile 22), Markt-Café (Naschmarkt), eröffnet 1918 von Engelbert D. als Markt-

Café „An der W.“ (zuvor ab 1914 Café Obstmarkt, 4, Rechte Wienzeile 19 (begr. von Leopoldine D.).

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 29; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 142f.

Café Eckl (7, Neubaug. 38), typ. Vorstadtkaffeehaus am Schottenfeld, begr. 1802. Nach Sigmund Pettry (1811), Karl u. Anna Schuster (1845) u. Anton Schwarz (1857) führten 1864–78 Joseph bzw. 1878–1911 Karl Eckl († 15. 4. 1911) das Kaffeehaus; es wurde am 22. 10. 1911 geschlossen (Haus anschl. demoliert).

Lit.: Kat. HM 66, 88.

Café Eiles (8, Josefstädter Str. 2). Das am 15. 11. 1840 im neuerb. Haus eröffnete Kaffeehaus (1839 begann die Verbauung der Lenaug. [urspr. Vorstadtgrenze] u. der Landesgerichtsstr. von der Josefstädter Str. bis zum Landesgericht) führte damals noch den Namen „Café Motéle“. 1821 Ecke Auerspergstr.–Trautsong. von einem gewissen M. begr., wurde es trotz einfacher Ausstattung von den Josefstädter Bürgern gerne aufgesucht. Als es 1840 übersiedelte, erhielt es eine für vormärzl. Begriffe bes. geschmackvolle u. elegante Einrichtung u. entwickelte sich, von Bäuerles „Theater-Ztg.“ nach der Eröffnung hoch gepriesen, bald zu einem Treffpunkt von Künstlern u. Militärs; zu den Stammgästen gehörte im 19. Jh. auch Ferdinand → Sauter, 1848 Wenzel → Messenhauser. Bis 1857 konnten die Gäste von der Plattform auf dem Dach den Ausblick über das Glacis auf die Stadt genießen. In den 50er Jahren übernahm der Wr. Bürger Hagn das Kaffeehaus, unter dem es eine merkwürd. Wandlung erlebte: bei Tag seriöser Treffpunkt angesehenen Bürger, wandelte es sich ab 22 Uhr zu einer lebhaft frequentierten Börse der Halbwelt. Nach Fertigstellung des Reichsratsgebäudes fanden sich im Café zahlr. Abgeordnete ein (auch Bgm. Uhl war Stammgast). 1901 übernahm Friedrich E. das Café u. ließ es von Adolf Tremmel als Jugendstilcafé einrichten; die heut. Einrichtung entstammt der Umgestaltung von 1933 (Entwurf Alois Ortner). Am 23. 7. 1934 fand hier die letzte Besprechung der Natsoz. vor dem Putschversuch statt. In den 50er Jahren traf sich hier regelmäßig allwöchentl. eine Wissenschaftlerrunde um August → Loehr u. Rudolf → Geyer.

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 31ff.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 166f.; Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 153; Achleitner 3/1, 231; Friedrich E., Gesch. des „C. E.“ (1905).

Café Fenstergucker (1, Kärntner Str. 49, Walfischg. 1), typ. Wr. Eckkaffeehaus (Cafétier Scheidl), eröffnet 1886 (im neu erb. Haus), ben. nach dem → „Fenstergucker“ am alten Kärntnertor, dessen Kopie Arch. Ludwig Tischler im 1. Stock des Fassadenecks angebracht hatte. 1911 übernahm Leopold Steger das Café; in den 20er Jahren machte es einem Bankhaus Platz, 1932 wurde es aber (nach Umbau durch Carl Witzmann) neuerl. eröffnet (Familie Schöner) u. zu einem beliebten Stadtkaffeehaus. Am E. des 2. Weltkriegs durch Bomben zerst., wurde es danach in ein Herrenkonfektionsgeschäft umgewandelt (heute Air France). – 1808–86 stand hier die → Schwabenburg (1823 Wohnung C. M. v. → Webers), in die 1835 Jakob Goldbach sein Kaffeehaus aus der Naglerg. verlegte

(„Ks. v. Österr.“) u. kostbar einrichtete (türk. Bastfladerholz, künstler. Ausmalung der Räume, Spiel- u. Billardzimmer, ab 1840 Spieluhr von Johann Nepomuk Mälzel). 1843–54 führte Johann Baptist → Corti das Kaffeehaus, danach seine Mutter.

Lit.: Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 97ff.

Café Frauenhuber (1, Himmelpfortg. 6), eröffnet am 18. 10. 1824 durch Alois Hänisch (der zuvor am Fleischmarkt ein gut besuchtes Lokal geführt hatte). Die Türbalken hatte Hänisch durch den Historienmaler Erasmus Engerth mit lebensgroßen Figuren schmücken lassen, deren eine Koltsschitzky darstellte. Das als ruhig u. solid geltende Kaffeehaus wurde bes. von pensionierten Beamten u. Militärs besucht. Johann Zizula, der das Lokal um 1849 erwarb, ließ es mit Billardtischen ausstatten. Nach der Jh.wende kam es in den Besitz von Josef F. – Im Haus war zuvor die Traiteurie Ignaz Jahns untergebracht gewesen.

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 40f.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 40; Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 98.

Café Gabesam (7, Mariahilfer Str. 84, Andreaeg. 2), eröffnet am 31. 12. 1836 durch den ehem. Goldarbeiter Josef G., der das Kaffeehaus bis zu seinem Tod (1883) führte; es wurde 1844 u. 1856 renoviert. Zuvor war hier bereits A. 19. Jh. das Kaffeehaus Schleifer untergebracht gewesen. Das C. G. entwickelte sich dank seiner anheimelnden Atmosphäre zu einem äußerst populären Kaffeehaus u. zu einem Treffpunkt der Bürger der Umgebung. Anzengruber hatte hier seinen Stammtisch; er traf sich hier mit Friedrich Schöllg., einmal auch mit Peter Rosegger (9. 11. 1876). Nach dem Tod Gabesams wechselte das Kaffeehaus mehrm. seinen Besitzer; Franz Knie verlegte es 1911, als das Haus demoliert wurde, in die Neubaug. 64 (Café „Neubauhof“).

Lit.: BKF 7, 27; Kat. HM 66, 86.

Café Gartenbau (1, Parkring 10), in einem 1864 erb. Eckhaus eingerichtet (Ausstattung mit Gemälden militär. Sujets [Schlachtszenen, Generalporträts] u. Sitzkassa wohl erst in den 90er Jahren; Besitzer Anton Rieni); das Kaffeehaus besteht nicht mehr.

Lit.: Ringstraße 7, 430.

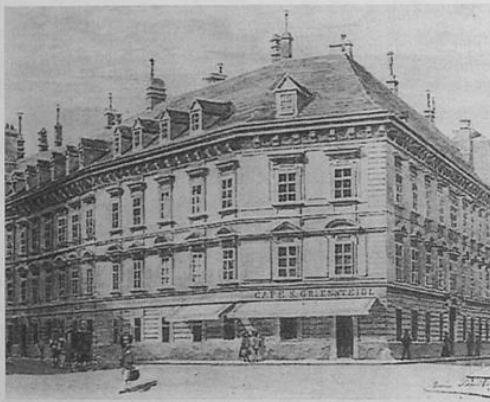
Café Gatterbauer (9, Roßau CNr. 146; Roßauer Glacis). Matthias G. erwarb 1817 eine Konzession u. eröffnete das Kaffeehaus am 24. 4. 1820. Die Innenausstattung war bescheiden, doch besaß das Café 6 Billardtische u. gehörte zu den Sehenswürdigkeiten der Roßau.

Lit.: Kat. HM 66, 75f.

Café Goldegg (4, Argentinierstr. 49), eröffnet 1910 von der Familie Dobner, entwickelte sich das Kaffeehaus zu einem der Wr. Traditionscafés; 1988/89 wurde das unter Denkmalschutz stehende Lokal nach einer vom Wr. Altstadterhaltungsfonds unterstützten originalgetreuen Renovation neu eröffnet.

Lit.: Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 130f.; RK 18. 1. 1989.

Café Griensteidl (1, Herreng. 1–3, Schauflerg. 2). Der Apotheker Heinrich Griensteidl, der auch über eine Kaffeesiederkonzession verfügte, begr. 1844 eine kleine Kaf-



Café Griensteidl. Außenansicht. Aquarell von Erwin Pendl.

feeschenke im 1. Stock eines Hauses in der Biberg.; eine eigene Apotheke besaß G. in W. niemals. Im Sept. 1847 verlegte G. das Kaffeehaus in die Parterrelokalitäten des Herbersteinpalais u. verwendete seine Ersparnisse für eine luxuriöse Ausgestaltung des Lokals. Während der Revolution 1848 (die in der Herreng. vor dem Landhaus ihren Ausgang nahm) erhielt das C. G. vorübergehend die Bezeichnung Nationalcafé. Während der Zeit des Bürgerministeriums trafen sich im C. G. die Arbeiterführer Andreas → Scheu u. Heinrich → Oberwinder. Bald nach seiner Gründung wurde das Kaffeehaus ein Sammelpunkt für junge Literaten, Schauspieler (es lag unweit des alten Burgtheaters) u. Schöngelster, aber auch hervorragende u. populäre Persönlichkeiten, wie → Beust, → Costa, Grasperger, → Laube, → Lustkandl, Masaidek, → Reschauer, → Schönerer, Camillo → Sitte, Steinwender u. Waldstein, gehörten später zu den ständ. Gästen. Mit Hilfe eines tücht. Geschäftsführers war es G. gelungen, dem nach dem Tod Neuners (1846) im Niedergang befindl. Silbernen → Kaffeehaus in der Plankeng. den Rang abzulaufen (wengleich ein Teil des dort. Publikums in das → Café Bogner im → Fähnrichshof abwanderte). G.s Lokal wurde nicht nur eines der bekanntesten, sondern auch eines der meistbesuchten u. elegantesten seiner Art in W. 1856 lag hier bereits eine Unzahl von in- u. ausländ. Zeitungen der verschiedensten Sprachen zur freien Benützung auf. 1858 wurde das Kaffeehaus neu eingerichtet; zeitgenöss. Berichte sprachen von einem „Feentempel“, dessen Ein-



Café Griensteidl. Innenansicht. Aquarell von R. Vökel.

gangssaal bes. Beachtung verdiente. Im letzten Jahrzehnt seines Bestehens erlangte das C. G. literar. Bedeutung durch den älteren Schriftstellerkreis der „Iduna“ u. als Treffpunkt der Angehörigen des Kreises „Jung-W.“ (Peter → Altenberg, Hermann → Bahr, Hugo v. → Hofmannsthal, Karl → Kraus, Felix → Salten, Arthur → Schnitzler). In der Nacht vom 20. auf den 21. 1. 1897 wurde das Kaffeehaus geschlossen, bald darauf das → Herbersteinpalais demoliert. Die Schließung inspirierte Kraus zu seiner ersten großen Satire („Die demolierte Litteratur“, 1897). Die Literaten wanderten größtenteils ins → Café Central ab, andere fanden im → Café Herrenhof u. im → Café Museum eine neue Heimstätte. – Im Febr. 1990 wurde im Nachfolgegebäude ein neues „C. G.“ eröffnet.

Lit.: Gugitz, Kaffeehaus (1940), Reg.; Alt-W. 5 (1896), 203 ff.; Weigel-Brandstätter-Schweiger, Das Wr. Kaffeehaus (1978), 56 ff.; Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 91 ff.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 42 ff.; Hermann Bahr, Selbstbildnis (1922); Karl Kraus, Die demolierte Litteratur (1897); „Jung-W.“, das Café G. u. „Die demolierte Litteratur“, in: Kat. HM 66, 90 ff.; 93, 303f.; NWT 19. u. 21. 1. 1897 (Demolierung); Bibl. 3, 346 (Griensteidl), 357 (Herbersteinpalais).

Café Haag (1, Schotteng. 2). Hier befand sich im 16. Jh. ein Einkehrgasthof für Postillons; die niedr. Gewölbedecke erinnert an die urspr. Funktion. Im 19. Jh. gehörten Franz → Liszt u. Heinrich → Ferstel zu den Stammgästen des durch seinen Garten im Schottenhof berühmt gewordenen Kaffeehauses, A. 20. Jh. entwickelte es sich zu einem original Wr. Kaffeehaus.

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 48f.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 46f.

Café Hawelka (1, Dorotheerg. 6). Der Kellner Leopold Hawelka hatte ab 1. 12. 1936 das Café Alt-W. (1, Bäckerstr. 9) geführt, wollte es käuflich erwerben, fand jedoch den Kaufpreis zu hoch, erwarb daraufhin das ihm angebotene Café Ludwig-Carl in der Dorotheerg. (von einem Hoffmann-Schüler eingerichtet, in den 20er Jahren von Ludwig Reichel betrieben) u. übernahm es am 15. 5. 1939. Hans Weigel arbeitete hier anfangs gerne in einer von ihm geschätzten Abgeschlossenheit, machte das Lokal aber dann doch publik. In den 50er Jahren machten junge Schriftsteller, Maler, Architekten u. die Bohème das Kaffeehaus zum intellektuellentreffpunkt W.s.; die Maler der Schule des Phantast. Realismus, die Wr. Gruppe um H. C. Artmann, Friedrich Achleitner u. Gerhard Rühm wurden ständ. Besucher, es folgten Milo Dor, Reinhard → Federmann, Jörg → Mauthe, Hilde → Spiel, die Graphiker Kurt → Absolon u. Kurt → Moldovan, junge Schriftsteller (Günther Grass, Henry Miller, wenn sie W. besuchten), weiters arrierte Schriftsteller, wie Canetti, → Csokor, → Doderer u. → Torberg, Kabarettisten (→ Qualtinger) u. Schauspieler (Oskar → Werner) sowie Kunsthändler u. Galeristen. Das C. H. hatte sich zum typ. Wr. Künstlercafé entwickelt, auch in der Ausstattung (an den Wänden findet man Werke der Wr. Kunstszene); das vielbänd. Gästebuch legt Zeugnis ab von der Zahl berühmter Gäste.

Lit.: C. H. Ein Wr. Mythos. Literaten, Künstler u. Lebenskünstler im Kaffeehaus. Photogr. von Franz Hubmann (1982); Weigel-Brandstätter-Schweiger, Das Wr. Kaffeehaus (1978), 15; Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 50f.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 52f.

Café Heinrichhof (1, Opernring 3–5), im → Heinrichhof eingerichtet, Treffpunkt der Operettenautoren. 1935 erfolgte durch Carl Witzmann u. Robert Kotas ein Umbau. 1945 zerst. u. im Neubau (→ Opernringhof) nicht wieder eingeplant.

Lit.: Kat. HM 66, 119; Österr. Kunst 1935, H. 4.

Café Herrenhof (1, Herrng. 10). Hierher übersiedelte die junge Lit. nach dem 1. Weltkrieg aus dem benachbarten → Café Central; die Blütezeit endete 1938. Max Brod, Doderer, Canetti, Lernet-Holenia, Anton Kuh, Broch, Musil, Polgar, Joseph Roth, Vicky Baum, Hilde Spiel, Leo Perutz, Werfel u. Kafka zählten zu den Gästen; Karl Kraus verewigte das Kaffeehaus in einer Satire. Das Interieur des weitläufig. Etablissements (mit Sitzkassierin) war dem Jugendstil nachempfunden; neben dem großen Saal mit seinen geräum. Logen (in denen so manche Größe, wie Max Adler, „residierte“) gab es zur Wallnerstr. hin eine Bridge-stube, die von Industriellen u. Bankdirektoren frequentiert wurde. Die Namen der prominenten Besucher der Zwischenkriegszeit sind prakt. ident mit der geist. Elite jener Jahre. Am 19. 3. 1938 wurde das C. H. „arisiert“, die Stammgäste flohen größtenteils ins Exil. Nach dem 2. Weltkrieg konnte nicht mehr an die alte Tradition angeknüpft werden; das Café wurde 1961 geschlossen.

Lit.: Weigel–Brandstätter–Schweiger, Das Wr. Kaffeehaus (1978), 8, 74ff., 79ff.; Aus der „H.-Saga“, in: Dubrovic, 29ff. (Stammgastliste: 165ff.); Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 52ff.

Café Hoffellner (1, Rathauspl. 2), im Eckteil einer Arkadengruppe Franz R. v. Neumanns eingerichtet, mit großzügig proportionierten Räumlichkeiten, dar. dem „Großen Restaurationssaal“, dem „Silbersaal“ u. dem „Damensalon“, u. wertvoller Ausstattung (Gemälde von Andreas Groll).

Lit.: Ringstraße 7, 429.

Café Hugelmann (C Nr. 536, etwa 2, Praterstr. 2, nahe der damal. Schlagbrücke [Schwedenbrücke]). Mit seinem Brd. Franz Ignaz erwarb Anton → Deodat 2 Kaffeehütten an der Schlagbrücke (1730); er führte aber auch das von seiner Frau in die Ehe eingebrachte Kaffeehaus „Zur blauen Flasche“ (Schlossergassel), das nach ihrem Tod an Wolfgang de Luca übergang (1743 Bürgereid; * 1720, † 11. 9. 1767). Deodat beschränkte sich daraufhin auf das Schlagbrückenkaffeehaus u. ließ dieses (ebenso wie sein Brd. das seine) modernisieren; spätestens seit damals erhielten sie den gemeinsamen Schildnamen „Zum Bruder Herz“. 1764 wurden die beiden Lokale in der WZ zum Verkauf angeboten (ab 1765 im Besitz des Franz Xaver → Hugelmann). Die Lokale blieben weiterhin vielbesuchter Treffpunkt von Reisenden u. Händlern aus den Ländern des Balkans u. aus Armenien. Auch A. 19. Jh. hatte das Kaffeehaus, das ein kleines Gärtchen besaß, einen guten Ruf; es wurde haupts. von Sensalen, Agenten, Klein- u. Großhändlern besucht, die hier ihre Geschäfte abwickelten. Das C. H. wurde von Franz → Gräffer in seinen Memoiren als die „Univ. des Billardspiels“ bezeichnet. Alxinger, Arndt, Blumauer u. Ratschky waren hier anzutreffen. 1820 wurde das Café von Anna Jory geb. H. groß-

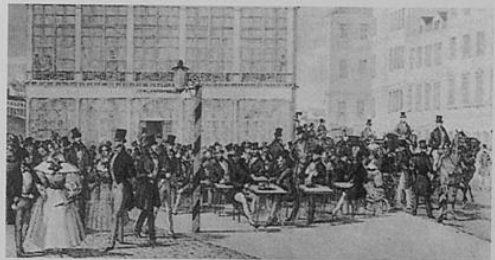
zügig umgeb. 1847 erfolgte die Umbenennung in „Zur Stadt Pest“.

Lit.: Leopoldstadt, 296; Hans Teply, Die Einführung des Kaffees in W. (FB 6; → Deodat, Anton); Kat. HM 66, 62.

Café Imperial (1, Kärntner Ring 16, Hotel Imperial). Das Kaffeehaus ist vornehm-prunkvoll ausgestattet; das Interieur wird von Bildern Moritz v. Schwind's dominiert. Zu den prominenten Gästen zählten Anton → Bruckner, der hier gerne eine Jause einnahm, Johannes → Brahms, der Polyhistor Friedrich Eckstein (Mäzen Hugo → Wolff u. Anton → Bruckners; an seinem Tisch verkehrten Sigmund → Freud, Hugo v. → Hofmannsthal, Rainer Maria → Rilke u. Franz → Werfel), Gustav → Mahler u. Franz → Schalk, die vor oder nach der Opernvorstellung hieherkamen, Berthold → Viertel, der Kunsthistoriker Ludwig Münz, Karl → Kraus, der die Stille des C. I. liebte (er besuchte es seit etwa 1900) u. es in seiner Satire „Der Löwenkopf oder die Gefahren der Technik“ verewigte, Roda Roda, Gustav Meyrink, Arthur → Schnitzler u. Carl Zuckmayer. Die urspr. Café-Einrichtung mit Terrasse an der Canovag. (von Josef Hoffmann u. Oswald Haerdtl, 1937/38) blieb nicht erhalten.

Lit.: Weigel–Brandstätter–Schweiger, Das Wr. Kaffeehaus (1978), 8, 82f.; Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 56ff.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 58; Peter Ernst, Wr. Literaturgedenksätten, in: WGBll. 45 (1990), 154f.

Café Jüngling (C Nr. 584; etwa 2, Praterstr. 6; bei der damal. Schlagbrücke [Schwedenbrücke]). Neben dem → Café Hugelmann u. dem → Café Stierböck war dies das



Café Jüngling. Stich von Alexander de Bensa.

3. Kaffeehaus bei der Schlagbrücke. Err. 1791 durch Johann Jüngling († 1835). E. 18. Jh. trafen sich hier die → Freimaurer; Jüngling selbst war Mitgl. der Loge „Zur neu gekrönten Hoffnung“; Alxinger, Blumauer, Born, Retzer, Raschky u. Pezzl verkehrten hier. 1803 wurde das Lokal umgeb., 1820 erhielt es einen vorgebauten Balkon. Im C. J. trat Josef → Lanner mit einem Streichquartett erstm. auf (Primeiger war ab 1. 5. 1824 Johann Strauß Vater); da bis dahin nur Harfe u. Blechmusik übl. gewesen waren, wurde die Neuheit bestaunt, u. auch andere Wirte engagierten Lanner. 1839 kaufte Franz Stierböck den Witwenbetrieb u. vereinigte ihn mit seinem → Café Stierböck.

Lit.: Kat. HM 66, 59, 63.

Café Kaiser von Österreich → Café Fenstergucker.

Café Katzmayer → Café Mozart.

Café Korb (1, Tuchlauben 10, Brandstätte 11). Im 19. Jh. gegr., sah man um die Jh.wende hier auch erstm. Da-

Café Kristall

men unter den Besuchern. Zur selben Zeit hatte das Kaffeehaus am Graben (Ecke Kohlmarkt) ein Limonadezelt in Betrieb.

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 61.

Café Kristall (1, Julius-Raab-Pl. [urspr. Aspernpl.] 1), eröffnet 1915 durch Leopold Grünfeld (günst. Lage zw. → Urania u. Kriegsministerium), entwickelte sich zu einer Mischung von Kaffeehaus mit vornehmer Ausstattung u. Vergnügungsort mit Salonkapelle.

Café Kugel (1, Am Hof 11). Hier verkehrte u. a. Alfred → Polgar.

Café Landtmann (1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 4 [urspr. Franzensring 14], Löwelstr. 22, Oppolzerlg. 6; Bauherren Lieben u. Auspitz). In dem 1872 von Carl Schumann err. historist. Wohnhaus (das dort steht, wo sich szt. auf der Bastei das Palais von Fst. Lubomirski mit seiner bmkw. Loggia befunden hatte) eröffnete Franz L. am 1. 10. 1873 ein Kaffeehaus, das 1881 Wilhelm Kerl übernahm (Erweiterung des Lokals in Richtung Oppolzerlg.). 1919 war ein gewisser Karl Kraus (bloße Namensgleichheit mit dem Hg. der „Fackel“) Besitzer; zu den Stammgästen gehörte damals Felix → Salten. Am 13. 9. 1926 übernahm Konrad Zauner das Café u. ließ es 1929 nach Entwürfen Ernst Mellers neu gestalten; der Ecksalon (mit Gipsfiguren als Wandreliefs) entspricht den Grundsätzen der Wr. Werkstätte (die Holzsäulen im Entree schuf Bildhauer Hans Scheibner). 1927 wurde das Gästebuch („Gold. Buch“) angelegt. Prominente Schauspieler, Sänger u. Schriftsteller (Rosette → Anday, → Aslan, → Balsler, Hedwig → Bleibtreu, Ferdinand → Bruckner, → Csokor, Nora → Gregor, Attila u. Paul → Hörbiger, Ernst → Lothar, Hans → Moser, Max → Reinhardt, Felix → Salten, Oskar → Werner, Paula → Wessely usw.), Künstler (→ Kokoschka), aber auch Julius → Deutsch u. Robert → Danneberg sowie österr. Bundeskanzler (unter ihnen Julius → Raab), Wr. Bgm. (Karl → Seitz) u. ausländ. Politiker verkehrten hier (bspw. Attlee u. Hz. v. Windsor); zu den durchreisenden Gästen zählten Gary Cooper, Marlene Dietrich, Thomas Mann u. J. B. Priestley; hier traf Karl → Goldmark Gustav → Mahler; in den 30er Jahren arbeitete im C. L. Jura → Soyfer. 1980 wurde das Kaffeehaus renoviert. – 1936 gründete Hans Schlesinger für seine Frau, die Tänzerin Cilli Wang, das Kabarett „Fröhlicher Landtmann“, da er sich gegenüber dem Burgtheater besseren Erfolg versprach als im „Lieben Augustin“ unter dem → Café Prückel. Heute befindet sich im Souterrain des C. L. das Theater Die → Tribüne.

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 62 ff.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 68 ff.; Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 58 f.; Ringstraße 4, 403; Achleitner 3/1, 77.

Café Leibenfrost (1, Neuer Markt 12), schräg gegenüber dem Silbernen → Kaffeehaus gelegen; das 1820 von Franz L. eröffnete Kaffeehaus blieb bis zu seiner Schließung (1896) in Familienbesitz. Zu den Stammgästen gehörten → Danhauser, die Schubertianer u. der Schauspieler Friedrich → Mitterwurzer.

Lit.: Gugitz, Kaffeehaus, Reg.; W. 1848–88 2, 522; NWT 26. 11. 1902; Bibl. 3, 384.

Café Louvre (1, Renng. 9, Wipplingerstr. 27), Treffpunkt jener ausländ. Zeitungskorrespondenten, die ab dem E. der 20er Jahre bis 1938 von W. aus die dramatische Entwicklung der europ. Politik beobachteten u. ihrem Leserpublikum schilderten. Das C. L. spielt in Memoiren, Romanen u. hist. Zeitungsartikeln eine maßgebende Rolle. Zum C.-L.-Kreis gehörte auch der amerikan. Korrespondent G. E. R. Gedye, Verf. des später erschienenen Werks über den Untergang Österreichs u. der ČSR, „Die Bastionen fielen“, an; er war es auch, der die engsten Kontakte mit den österr. Sozdem. hatte.

Lit.: Friedrich Scheu, Der Weg ins Ungewisse (1972), 11 ff.

Café Lurion (7, Siebensterng. 42–44), Mischung von Kaffeehaus u. Vergnügungsort mit Salonkapelle mit vornehmer Ausstattung.

Café Magistrat (2, Taborstr. 21a), eröffnet durch Isak Kühn am 11. 8. 1904 u. nach der Fertigstellung des Amtshauses (2, Karmeliterg. 9; 1907) C. M. ben.

Café Meteor (3, Fasang. 30). Das Kellerlokal des Kaffeehauses war in der Zeit des Austrofaschismus Treffpunkt der illegalen Arbeiterbewegung u. ab 9. 3. 1938 Tagungs-ort der illegalen Gewerkschaftsleitung unter dem Vorsitz von Karl → Mantler (der im selben Haus wohnte).

Lit.: AvW, 92.

Café Milani (1, Kohlmarkt 6, Wallnerstr. 2). Bestand seit E. 18. Jh.; da es für biedermeierl. Verhältnisse zu klein wurde, ließen es Josef u. Anna Daum (→ Daum, Kaffeehaus) prächtig umgestalten.

Café Ministerium (1, Georg-Coch-Pl. 4), ein 1936 von der Familie Tiroch gegr. „Ämter-Café“ zw. Stubenring (→ Regierungsgebäude) u. → Postsparkassenamt nächst der → Handelskammer.

Lit.: Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 74.

Café Mitterhauser (7, Neustiftg. 4; heute Café Volkstheater), in einem Seitentrakt des Mechitaristenklosters eingerichtet.

Lit.: Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 81.

Café Monopol (8, Florianig. 2; „Zum neuen Rathaus“), err. neben dem Landesgericht (aus dessen Juristen sich das Stammpublikum zusammensetzt), mit vorgelagerter Kaffeehausterrasse.

Lit.: Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 155 f.; Weigel-Brandstätter-Schweiger, Das Wr. Kaffeehaus (1978), 17.

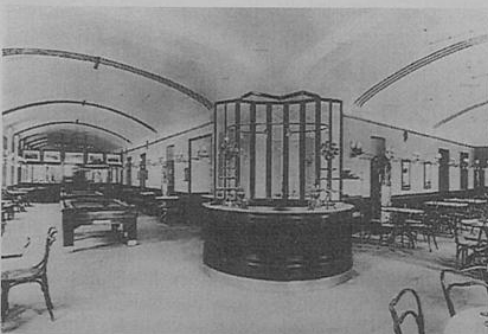
Café Motéle (8) → Café Eiles.

Café Mozart (1, Albertinapl. 2), Café-Restaurant. Schon 1794 eröffnete Georg Pöhlein ein Kaffeehaus, das in dem 1783–90 zum → Bürgerspitalzinshaus umgewandelten alten Gebäudekomplex des Bürgerspitals untergebracht war (1821 im Besitz von Bäumel, 1825 von Simon Corsica); nach der Renovierung (1836) zählte es zu den vornehmsten Kaffeehäusern W.s u. wurde von Zeitgenossen gepriesen. Unter dem Besitzer Katzmayer (1840) entwickelte sich das „Café Katzmayer“ zum Treffpunkt von Literaten, Künstlern, Schauspielern u. Journalisten, weshalb es von den Polizeibehörden krit. beobachtet wurde. Nach dem Abbruch des Bürgerspitalzinshauses (1882) wurde im Neubau bald wieder ein Kaffeehaus gegr. In den 20er Jah-

ren zählten Philharmoniker, Sänger u. Angehörige des Opernballetts zu den Stammgästen. Als das Lokal 1929 an den Cafétier Hornik kam, wurde es in C. M. umben. (unter Bezugnahme auf das 1896 davor enth. → Mozartdenkmal Viktor Tilgners [heute Burggarten]). Der Wiederbeginn nach dem 2. Weltkrieg war schwierig. Graham Greene († 1991) schrieb in seinen Memoiren, daß er mit dem in seinem Roman „Der dritte Mann“ gen. Café „Old Vienna“ das C. M. gemeint habe (Greene wohnte bei seinem 1. Wienbesuch 1947 im benachbarten Hotel Sacher); die Filmaufnahmen wurden auf der Terrasse des Cafés gedreht. Anton Karas widmete dem Kaffeehaus den „C.-M.-Walzer“. Seit 1985 Besitz des japan. Kaufhauskonzerns Mitsukoshi (Renovierung von Rudolf Schneidemanns-Au im Stil eines Nobelcafés), der in dieser Art typ. Wr. Kaffeehäuser in allen großen Städten Japans err. will.

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 69 ff.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 76 f.

Café Museum (1, Operng. 7, Friedrichstr. 6), von Adolf → Loos ein Jahr nach der Fertigstellung der → Secession entworfen (1899) u. von Ludwig Hevesi als „Café Nihilismus“ bezeichnet. Schon in diesem frühen Werk hat Loos die Forderung Otto Wagners, daß der einz. Ausgangspunkt des künstler. Schaffens nur das moderne Leben sein könne, prägnanter verwirklicht als Wagner selbst. Das Eckcafé besaß ein Spielzimmer, ein Extrazimmer u. das sog. Gibsonzimmer („Gibson-room“, ben. nach den dort ausgestellten Zeichnungen des amerikan. Karikaturisten Charles Dana Gibson, 1867–1944). Dem an der Ecke situierten Eingang lag die Sitzkassa gegenüber. Die urspr. Inneneinrichtung unterschied sich sowohl von der gäng. Plüschatmosphäre wie von den Jugendstilcafés. Der hell u. kühl wirkende Innenraum war in seiner räuml. Disposition leicht überschaubar; dies kam dem Charakter des Cafés als Treffpunkt von Künstlern u. Intellektuellen entgegen. Zu den Stammbesuchern gehörten Otto → Wagner, Adolf → Loos, die Begr. der Wr. Werkstätte, Gustav → Klimt u. Joseph Maria → Olbrich, Gustav → Klimt u. Egon → Schiele; auch Roda Roda, Georg → Trakl, Joseph → Roth, Hermann → Broch u. Robert → Musil kamen hierher; Peter → Altenberg verlegte seinen „Wohnsitz“ vom Central hierher. Was damals Bedeutung hatte in der europ. Kunst, kam auf Gastrollen nach W., in die Secession u. zum Künstlerstimmisch ins C. M. Wilhelm



Café Museum. Interieur von Adolf Loos. Foto, um 1900.

→ Karczag (ab 1901 Dir. des Theaters an der W.) hatte hier seinen Stammtisch, an dem sich Komponisten, Librettisten, Bühnenbildner u. Darsteller der Silb. Operntenära einfanden (Franz Lehár war ständ. Gast); einen anderen Tisch belegten die in W. lebenden tschech. Zeichner, Architekten u. Lyriker (Hg. des tschech. Witzblatts „Sotek“). Albert Paris Gütersloh besuchte das C. M. bis zu seinem Tod (1973). – Das Interieur ist heute verändert. Das 1860 von Karl Rösner erb. Haus ist eines der ältesten der Ringstraßenzone.

Lit.: Burkhard Rukschcio, Roland Schachel, Adolf Loos. Leben u. Werk (1982), 418 ff.; Münz-Künstler, Adolf Loos (1964), 35 ff.; Uhl, 69; Kunst u. Kunsthandwerk 2 (1899), 196 ff.; Kat. HM 93, 438 f.; Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 106 f.; Weigel-Brandstätter-Schweiger, Das Wr. Kaffeehaus (1978), 86 ff.; Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 71 ff.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 78 f.; BKF 1, 52.

Café Nepomuk (7, Neustiftg. 27). Das urspr. barocke Haus wurde unmittelbar nach 1683 erb. u. ist eines der ältesten Häuser des 7. Bez.s. Das C. N. wurde im Souterrain eines Biedermeierhauses eingerichtet; verwinkelte enge Räume mit Gewölbedecken. In den 30er Jahren des 19. Jh.s wohnte hier der Komponist u. Kapellmeister am Theater an der W. Adolf → Müller.

Lit.: Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 158 f.

Café Neubauhof (7, Neubaug. 64) → Café Gabesam.

Café Neuner (1, Plankeng. 4) → Kaffeehaus, Silbernes.

Café Niebauer (2, Taborstr. 37), gegr. 1867 von Georg N. (1900–06 BV der Leopoldstadt) u. seither in Familienbesitz, urspr. nur Front an der Taborstr. Zu den Stammgästen zählte Ludwig → Anzengruber („Anzengruber-Eck“).

Lit.: Klusacek-Stimmer 2, 132.

Café Parsifal (1, Walfischg. 13, Ecke Akademiestr.), Musikercafé (Nähe von Hofoper u. Musikverein), eröffnet in den 80er Jahren des 19. Jh.s von Julius Oselmayer, ben. nach der Richard-Wagner-Oper P. (UA 1882 Bayreuth). Zu den Besuchern zählten neben Wagnerianern u. später Anhängern Gustav → Mahlers (Stammlokal der Philharmoniker) auch Karl → Kraus u. George → Saiko, außerdem bestand eine Stammtischrunde von Freunden Robert → Musils, die es sich zur Aufgabe machte, diesen finanziell zu unterstützen.

Lit.: Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 99; Ernst.

Café Petter → Café Dobner.

Café Philipphof → Café Schwarzenberg.

Café Prasch (4, Rechte Wienzeile, Ecke Schikanederg.), eröffnet am 6. 12. 1851 durch Leander P. als „Caffee- u. Billard-Halle“, mit Lesesalon, 16 Billardtischen u. (ab 1854) „Tonwerk“.

Lit.: Kat. HM 66, 85.

Café Prückel (1, Stubenring 24, Dr.-Karl-Lueger-Pl. 6). Das 1902 von J. Gartner erb. Wohn-, Büro- u. Geschäftshaus u. am 25. 12. 1903 vom ehem. Radrenneuropameister Maxime Lurion eröffnete Kaffeehaus, in dessen Entree die von Bildhauer Oefner gestaltete Brunnenfigur „Wahrheit“ aufgestellt wurde u. das durch Kolossalwandgemälde im Makartstil geschmückt war, hieß ab 1905 „C. P.“; 1928 wurde die gründerzeitl. Einrichtung durch eine

Café Raimund

Art-Déco-Gestaltung ersetzt. – Schon kurz nach der Gründung gab es im Souterrain des „Lurion“ Kabarettveranstaltungen; am 7. 11. 1931 wurde von der Schauspielerin Stella → Kadmon mit dem Autor Peter → Hammerschlag, dem Zeichner Alex Szekely u. dem Musiker Fritz Spielmann die 1. zeitkrit. Kleinkunstbühne „Der liebe → Augustin“ geg. (Eingang Biberstr. 2). 1955 wurde das C. P. durch Oswald Haerdtl (für Fritz Palouda) umgestaltet (Pfeilerentfernungen, Vergrößerung der Fensteröffnungen); seit 1962 spielen im Keller die „Original Pradler Ritzspiele“.

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 74ff.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 80f.; Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 55ff.; Ringstraße 4, 500.

Café Raimund (1, Museumstr. 6). Nach der Jh.wende bereits ein angenehmes Theater- u. Künstlercafé; in den 20er Jahren residierten hier → Csokor (damals Dramaturg am Volkstheater) u. dessen Dir. Rudolf → Beer, der Bühnenautor Sassmann, gelegentl. auch Bertha → Zuckerkandl, außerdem der Schauspieler Karl Forest u. dessen Schw. Lina Loos (→ Casa piccola) sowie Egon → Friedell. Nach dem 2. Weltkrieg finden wir unter den Besuchern den aus dem Exil zurückgekehrten Hans → Weigel (bis er ins → Café Hawelka übersiedelte); Milo Dor u. Reinhard → Federmann folgten. Hier wurden die Graphiker Kurt → Absolon u. Kurt → Moldovan sowie die Schriftstellerinnen Jeannie Ebner, Ilse Aichinger u. Ingeborg → Bachmann entdeckt; auch Christine → Busta, Gerhard → Fritsch, Jörg → Mauthe u. Friederike Mayröcker fanden sich ein.

Lit.: Dubrovic, 161ff. (Die R.-Runde); Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 77ff.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 84f.

Café Rathaus (8, Landesgerichtsstr. 5 [Josefstädter Glacis CNr. 211]). E. 1843 eröffnete ein Herr Kappelmayer (der ab 1827 das Kaffeehaus „Beim weißen Ochsen“ am Fleischmarkt geführt hatte) ein neues Lokal gegenüber dem → Exerzier- u. Paradeplatz, das er glanzvoll ausstatten ließ; ein Kaffeekochapparat, der ausgezeichnet gebaute Punsch u. die zahlr. aufliegenden in- u. ausländ. Ztg.en bildeten bes. Attraktionen. 1848 etablierte sich hier ein ungar. Zeitungsleseverein.

Lit.: Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 176.

Café Rebhuhn (1, Goldschmiedg. 6). Bereits Ignaz de Luca betrieb 1698 sein Kaffeegewölbe im Haus „Rebhuhn“, bevor er ins Schlossergassel zog. E. 18. Jh. entwickelte sich das Café zum Treffpunkt polit. aufgeschlossener Kreise. Im Vormärz musizierte das Lanner-Quintett, außerdem trafen sich die Schubertianer gerne hier.

Café Reisenleitner (1, vor Franz-Josefs-Kai 59), großer Kaffeeiosk, der 1935 von Martin Schmidt neu adaptiert wurde.

Café Residenz (1, Franz-Josefs-Kai 31), wurde bes. von den „Börsianern“ frequentiert.

Café Ritter (6, Mariahilfer Str. 73). Klass. Eckkaffeehaus mit typ. Ambiente (um 1920 für Isidor Strasser modernisiert). Das Kaffeehaus war ein Treffpunkt des bürgerl. Publikums der Umgebung; Friedrich Schögl berichtet, daß zu den Besuchern auch Rudolf v. → Alt, → An-

zengruber, → Martinelli u. → Rosegger gehörten. Nach dem 1. Weltkrieg war Friedrich → Adler Stammgast.

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 81f.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 146f.

Café Ritter (16, Ottakringer Str. 117). Hier schlug der 1936 gegr. „1. Ottakringer Billardclub“ seinen Sitz auf; das Kaffeehaus ist auch Treffpunkt anderer Vereine (u. a. Ottakringer Liedertafel, Athleten-Club „Cherusker“, „J. G. Hubertusrunde XVI“).

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 83.

Café Ronacher, urspr. Name des → Café Sperl.

Café Rüdigerhof (5, Hamburgerstr. 20), Vorstadtkaffeehaus mit großem Billardsaal.

Lit.: Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 136f.

Café Sacher (1, Philharmonikerstr. 4; → Hotel Sacher). Hier war in den 20er Jahren die Wr. Operettenwelt versammelt (Oscar → Straus, die beiden → Marischka, → Glawatsch, die → Zwerenz u. a.); der bekannteste Künstlerstammtisch gruppierte sich um Louis → Treumann.

Lit.: Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 88.

Café Sans Souci → Café Bräunerhof.

Lit.: Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 103f.

Café Savoy (6, Linke Wienzeile 36; urspr. Café Wienzeile), mit Stammisch für Theaterleute, aber auch Clublokal des Fußballteams → Austria.

Lit.: Weigel-Brandstätter-Schweiger, Das Wr. Kaffeehaus (1978), 22; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 148f.

Café Schottenring (1, Schottenring 19), vom Dichter Theodor Kramer gerne aufgesucht, der hier seine bäuerl. Verse schrieb.

Café Schwarzenberg (1, Kärntner Ring 17; Konzert-Café), ältestes Ringstraßenkaffeehaus (1861 durch Johanna u. Raimund Hochleitner eröffnet u. nach dem am 20. 10. 1867 enth. Schwarzenbergdenkmal ben.), Endpunkt des sich tägl. zur Mittagszeit von der → Sirrecke bis hierher bewegenden → „Ringstraßenkorsos“ der vornehmen Wr. Gesellschaft. In den 20er Jahren, als das Kaffeehaus von Otto Waltersam (der auch das Café Philippof besaß) geführt wurde, finden wir hier Josef → Hoffmann, grundsätzl. war das C. Sch. jedoch haupts. ein Treffpunkt der Wirtschaft u. hatte demgemäß zahlr. jüd. Stammgäste. Nach dem Anschluß 1938 nannte sich das C. Sch. „Café Deutschland“, nach dem 2. Weltkrieg verkehrten hier zahlr. sowjet. Offiziere, die im gegenüberliegenden Hotel Imperial residierten, 1979 wurde es von der Stadt W. (Wigast) erworben u. renoviert.

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 89f.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 98f.

Café Seidl (1, Katzensteig 527). Jakob Seidl war 1794/95 u. 1810 Vorsteher der bürgerl. Kaffeesieder.

Café Siller (1, Ks.-Ferdinands-Pl. [Schwedenpl.] 3), mit Vorgarten in Richtung Donaukanal (woraus sich der Beiname „Strandcafé“ ableitet). Das Kaffeehaus wurde um 1900 durch die Familie Siller eröffnet. Josef Siller erwarb kurz vor dem 1. Weltkrieg auch das Nebenhaus (Hotel Germania) u. führte dieses als Hotel Siller. Im Kaffeehaus gab es als Novität einen „Damensalon“. In den 20er Jah-

ren wurde das C. S. von der bürgerl. Ges. W.s gerne besucht (in Doderers „Dämonen“ spielt das C. S. eine Rolle). 1934 durch Stefan Fayans neu adaptiert (Josef u. Anna Siller übernahmen mit dem Ehepaar Gürtler das Hotel Sacher, um es vor dem Konkurs zu retten, u. verkauften das C. S. in der Mariahilfer Str.). Alfred → Adler hatte hier seinen Stammtisch, besuchte aber auch das → Café Herrenhof.

Lit.: Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 53f.

Café Siller (7, Mariahilfer Str. 22; seit E. der 70er Jahre des 20. Jh.s McDonald's Restaurant). Josef Siller baute eine alte Kantine im sog. Mosertrakt der Stiftkaserne zu einem Kaffeehaus um u. richtete im weitläuf. Hof einen Kaffeehausgarten ein. Nach den Februarkämpfen 1934 Treffpunkt des nach dem Verbot der Sozdem. Partei illegal tätigen „Zentralen Fünferkomitees“, das sich ab März 1934 über Vorschlag des Vorsitzenden Manfred → Akkermann „Zentralkomitee der Revolutionären Sozialisten Österr.s“ nannte. Das Kaffeehaus wurde 1934 vom Ehepaar Siller verkauft.

Lit.: Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 148; Lauber, 158; AvW, 150.

Café Siller (12, Hetzendorfer Str. 92). Der um 1700 in den Besitz der Familie Liechtenstein gekommene Wirtschaftshof (→ Gallhof) wurde im Laufe der Zeit vergrößert u. kam 1780 samt der Herrschaft Hetzendorf an Gf. Seilern, der den Besitz zu einem Meierhof ausbaute u. den Gallhof zum Herrschaftshaus bestimmte. 1904 kam er an die Familie Siller; Franz Siller eröffnete die Café-Meierei Siller, die bis 1971 unter diesem Namen geführt wurde.

Lit.: BKF 12, 25.

Café Sperl (6, Gumpendorfer Str. 11–13, Lehárg. 10), von den Hansen-Schülern Joseph Grock u. Wilhelm Jelinek 1880 eingerichtetes Lokal, das urspr. von Jakob Ronacher (dem Brd. Antons) geführt wurde (Café Ronacher). 1881–83 leitete ein Herr Sperl das Kaffeehaus (er blieb bis heute namengebend), ihm folgte Adolf Kratochwilla, in



Café Sperl. Foto, 1952.

dessen Familie es über 8 Jahrzehnte verblieb. Das Kaffeehaus entwickelte sich sehr bald zu einem beliebten Treffpunkt von Schauspielern, bild. Künstlern u. Militärs (der nahegelegenen k. u. k. Kriegsschule; im 1. Weltkrieg gab es einen eigenen „Genie-“ bzw. „Artillerietisch“); die Schauspieler → Girardi u. → Lewinsky sowie die Komponisten → Eysler, → Lehár u. → Millöcker zählten u. a. zu den Stammgästen. Seit den 80er Jahren hatte auch die

„Haagenges.“ hier ihren Sitz (→ Haagengesellschaft), ab 1895 der „Siebener-Club“; aus diesen beiden Malerzirkeln entstanden z. Tl. die → Secession (1897) u. um die Jh.wende der → Hagenbund. 1983 wurde das Lokal renoviert, doch hat sich die Atmosphäre eines Wr. Kaffeehauses des ausgehenden 19. Jh.s erhalten.

Lit.: FS zum 50jähr. Bestehen (1930); Weigel-Brandstätter-Schweiger, Das Wr. Kaffeehaus (1978), 84f.; Kat. HM 66, 94ff.; Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 91f.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 150f.; BKF 6, 14.

Café Splendid (1, Jasomirgottstr. 3), eröffnet am 8. 4. 1900, ausgestaltet vom Hofmaler Adolph Falkenstein, mit Billardzimmer, Spiel- u. Damensalon im 1. Stock. Es war eine Neuheit, daß der Fußboden mit Linoleum belegt war.

Café Stadtpark (1, Parking 2), eröffnet kurz vor 1900, gründerzeitl. Einrichtung, bis 1918 von Anton Dobner geführt; 1926 durch den Kaffeehausarch. Ernst Meller neu gestaltet. Nach dem 2. Weltkrieg verschwunden.

Lit.: Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 57.

Café Stierböck (2, etwa Praterstr. 4, bei der damal. Schlagbrücke [Schwedenbrücke]). Hier stand urspr. das Bruckhaus (Wohnung des Brückenknichts), das 1709 vom Magistrat eingelöst u. verkauft wurde. Zunächst entstand ein Bierhaus („Bruckbierhaus“), 1790 richtete St. ein Kaffeehaus ein (die Eröffnung der Hauptallee in diesem Jahr dürfte die Veranlassung dazu gewesen sein). 1820 übernahm Jakob St. das Kaffeehaus u. eröffnete es am 8. 3. 1821 in neuer Gestalt (Terrasse mit Glas verschalt, im 1. Stock 3 Spielzimmer). 1839 kaufte Franz St. das danebenliegende → Café Jüngling u. vereinigte die Betriebe.

Lit.: Kat. HM 66, 63.

Café Taroni (1, Graben 15). Das Kaffeehaus wurde 1748–77 von Johann Jakob Tarone (Taroni) betrieben. Er erhielt das Recht, Tische u. Stühle vor dem Lokal auf der Straße aufzustellen u. durfte ab 1754 auch ein Zelt mit „Erfrischungswasser“ err. („Limonadezelt“), zu dem auch Frauen Zutritt hatten; er wurde damit zum Begr. der „Sommerkaffeehäuser“. Ab 1772 betrieb er ein „Refriskanzelt“ auf der Wasserkunstbastei.

Lit.: Kat. HM 66, 65f.

Café Volksgarten (1, Volksgarten) → Volksgartenkaffeehaus. Vgl. → Cortisches Kaffeehaus.

Café Wagner (2, Leopoldstadt, bei der Schlagbrücke), gegenüber dem → Café Hugelmann gelegen, begr. (1792) von Ignaz Wagner (der ab 1802 auch das Zweite → Kaffeehaus in der Hauptallee betrieb). Seine To. Antonie war mit → Raimund befreundet.

Café Wagner (2, Prater, Hauptallee; Zweites → Kaffeehaus). Ignaz Wagner übernahm das Kaffeehaus 1802; später übernahm er auch ein angrenzendes, jedoch unbedeutendes Kaffeehaus, vereinigte beide u. ließ 1819 durch Josef → Kornhäusel einen großen Neubau err. Hauptattraktion des Kaffeehauses waren Konzerte. Sonn- u. feiertags sowie donnerstags spielte Johann Strauß Vater; auch Lanner u. Ziehrer konzertierten hier. Beliebt waren die kom. Vorträge des Volksängers Johann Baptist → Moser.

Lit.: Kat. HM 66, 62, 74.

Café Walhalla (9) → Engelsaal.

Café Weghuber

Café Weghuber (7, Museumstr. 5, Neustiftg. 3), elegantes Sommeretablisement, gegr. 1840 vom Kaffeesieder Albert Weghuber (bereits 1806 hatte sich hier Eichhorns Kaffeehaus befunden, das Stammkaffeehaus Raimunds); das Gebäude war als Großes → Spaliermacherhaus bekannt (es stand im Besitz des Hofspaliermachers Martin Fritz; Spaliere nannte man Tapeten). Im Kaffeehaus u. in dem A. der 60er Jahre vor diesem angelegten Garten wurden fast tägl. Konzerte abgehalten, außerdem jede Woche größere Festē. Raimund u. Therese Krones zählten zu den Stammgästen. Als W. 1865 in Konkurs ging, übernahm die Gmde. W. den Garten u. gestaltete ihn zu einem Park aus (Weghuberpark), der allerdings durch den Bau des → Volkstheaters eine beträchtl. Verkleinerung erfuhr.

Lit.: BKF 7, 31f.; Neubau, 54ff.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 79.

Café Westend (7, Mariahilfer Str. 128), err. um 1890 gegenüber dem Westbhf.

Lit.: Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 108.

Café Westminster (6, Mariahilfer Str. 57–59), einige Jahre vor dem 1. Weltkrieg eröffnet, aufwendig als Tanzcafé mit Tanzbar eingerichtet. Im 2. Weltkrieg adaptierte das Haydn-Kino einen Teil der Räumlichkeiten; als Rest blieb das „Café Servus“ bestehen.

Lit.: Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 107.

Café Weingartner (15, Goldschlagstr. 6) → Billard.

Café Wien (8, Alser Str. 15, Ecke Schlüsselg.), typ. Vorstadtkaffeehaus um die Jh.wende (im Einzugsbereich von AKH u. Landesgericht); nach 1930 hieß es Café Schlüsselhof.

Lit.: Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 109f.

Café Windhaag (1, Postg. 2). Juristen (Bezirksgericht Riemerg.) u. Kabarettisten (Simpl; Karl → Farkas, Maxi → Böhm u. Ernst → Waldbrunn) waren Stammgäste.

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 104f.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 108f.

Café Wortner (4, Schaumburgerg. 2, Wiedner Hauptstr. 55; Konzert-, Literatur- u. Galerie-Café). Ehem. befand sich hier die zum Starhembergschen Schloß (→ Schönburgpalais) gehörende Seidenzeugfabrik des Leopold Haresleben (1805–26); erb. 1814, verändert 1841 u. 1846, neu Fassadiert 1880. Gut gegl. Baublock in städtebaul. interessanter Lage an einem Dreiecksplatz (mit → Engelbrunnen). Das Kaffeehaus wurde am 15. 11. 1880 von Ferdinand W. († 1903) eröffnet u. blieb über ein Jh. im Familienbesitz. Am 1. 1. 1984 erfolgte durch einige junge Unternehmer eine Wiedereröffnung, die von neuem Geist getragen ist (Lesungen, Ausst.en, Musikveranstaltungen, Billardraum, Spielzimmer).

Lit.: Bürgerhaus, 172; ÖKT 44, 373; Hofbauer, Wieden (1864), 298; Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 106; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 134f.

Café Zartl (3, Rasumofskyg. 7). Nach dem Bau des Hauses (1883) siedelte sich ein bescheidenes Kaffeehaus an, das nach dem 1. Weltkrieg von Robert Z. übernommen u. gemütl. eingerichtet wurde (er hatte zuvor 3, Kolonitzpl. 5, ein Kaffeehaus geführt). Nach dem 2. Weltkrieg wurden Kriegsschäden behoben. Von Robert → Musil



Café Zartl. Foto.

(der Rasumofskyg. 20 wohnte), Franz Karl → Ginzkey, Richard → Tauber, Karl → Farkas, Heimito v. → Doderer u. seinem Freund Albert Paris → Gütersloh gerne besucht (Doderers „Die Wasserfälle von Slunj“ dürfte um dieses Café herum geschrieben sein). Alfred → Polgar war (neben anderen Kaffeehäusern) auch im C. Z. Stammgast. Im 2. Weltkrieg wurde das Café durch Bomben teilw. zerst. Nach der Renovierung gehörten Barbara Frischmuth, Milo Dor, Georg Eisler, Karl → Farkas u. Friedrich Gulda zu den Stammgästen; Jeannie Ebner schrieb (lt. Gästebuch) hier ihren Roman „Die Wildnis früher Sommer“ (1957). Als der Fortbestand um 1980 erstl. gefährdet war, übernahmen es Monika Hackl u. ihr Ehemann (Eröffnung 5. 10. 1982); Politiker, Literaten, Schauspieler u. Künstler gehören seither wieder zu den Stammgästen.

Lit.: Ernst; Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 107f.; Thomas Martinek, Kaffeehäuser in W. (1990), 124ff.

Café Zauberflöte → Gerstner.

Café-Konditorei → Demel, → Gerstner, → Heiner, → Lehmann, Stadthaus → Oberlaa, → Sluka.

Lit.: Hans Veigl, Wr. Kaffeehausführer (1989), 110ff.

Cagnacci Guido (recte Canlassi), * 1601 Sant' Arcangelo b. Rimini, Ital., † 1681 Wien (?; im TBP nicht enthalten). Maler. Schüler von Guido Reni, kam C. als Hofmaler Leopolds I. nach W. u. malte größtenteils bibl. u. mytholog. Bilder; Werke im Kunsthist. Mus.

Lit.: ÖKL; ÖL.

Cajetan, Pseud. für Anton → Elfinger.

Calafati Basilio, * 1. 1. 1800 Triest, † 27. 5. 1878 Wien, 2, Prater 61 (St. Marxer Frdh., seit 1905 Zentralfrdh. Gr. 30C), Praterhüttenbesitzer, So. des Georg C. (* 1746 Smyrna, † 1837 Wien). Trat schon in den 20er Jahren im Prater auf, kaufte am 21. 4. 1834 vom Magier Sebastian v. Schwanenfeld, bei dem er ab etwa 1830 (anfangs als Taschenspieler u. Zauberkünstler) tätig gewesen war, dessen Praterhütte, wurde aber erst durch sein Karussell „Zum großen Chineser“ (Hütte Nr. 110, alte Nr. 37) berühmt (Betriebsbewilligung am 3. 4. 1840 durch die Polizeioberdion.). Wenig später err. C. neben seinem Dampfwagenkarussell ein Wirtshaus, das 1867 durch den Zubau einer Veranda vergrößert wurde. Der „große Chineser“, eine Riesenfigur, bildete 1854–1945 den Mittelpunkt des Ringelspiels. → Calafatidenkmal, → Calafattiplatz.

Lit.: Pemmer-Lackner, Prater, 155, 176; Hkde. Prater, 36, 42, 223, 278f.; Ruhestätten, 63, Kapner, 230; Schuster, 38f.

Calafatidenkmal (2, Volksprater), Kunststeinnachbildung des alten Ringelspielwahrzeichens (→ Calafatis Rin-

gelspiel) von Ilse Pompe-Niederführ (aufgestellt 14. 8. 1967); am 20. 5. 1968 wurde beim C. eine GT enth.

Calafatis Ringenspiel (2, Prater). Im 1. Drittel des 19. Jhs (spätestens um 1830) begr. Basilio → Calafati im Prater ein Kunstkabinett, in dem er erstaunl. Taschenspielerkünste u. Geistererscheinungen produzierte. In dieser



Calafatis Ringenspiel.
Kopf des 1854 von
Basilio Calafati im
Prater aufgestellten
„großen Chinesers“.

sonst primitiven Bude zeigte er auch ausgestopfte seltene Tiere u. staunenerregende Automaten. 1840 stellte C. ein Karussell auf, in dem sich mehrere auf Schienen laufende Eisenbahnwaggons, von 2 Lokomotiven gezogen, bewegten (das Gebäude dieses Eisenbahnringelspiels erb. Theodor Hoppe); es zählte zu den Sehenswürdigkeiten der damal. Zeit, u. die Anziehungskraft des Karussells erhöhte sich noch, als 1854 der sich mit dem ganzen Karussell im Kreise drehende (9 m hohe, prunkvoll gekleidete) Chinese aufgestellt wurde. Das im Volksmund „Zum großen → Chineser“ ben. Ringenspiel führte das offiz. Schild „Zum schwarzen Rössel“. Der (1935 unter Denkmalschutz gestellte) Chinese ist den Kriegsergebnissen im April 1945 zum Opfer gefallen (→ Calafatidenkmal).

Lit.: Pemmer-Lackner, Prater, 176f.; Hkde. Prater, 279f. u. Reg.; UH 1928, 308ff.; Schuster, 38f.; Bibl. 4, 11.

Calafattiplatz (2, Prater), ben. (4. 9. 1963 GRA) nach dem Ringenspielbesitzer Basilio → Calafati, umgestaltet 1986.

Lit.: W. aktuell Wo. 18/1986, 3.

Calaminus (eigentl. Roericht) Georg, * 23. 4. 1547 Silberberg, Schles., † 11. 12. 1595 Linz, OÖ, Dramatiker, Lehrer, err. 1578 in Linz ein Schultheater u. wurde 1595 in W. zum Dichter gekrönt.

Lit.: H. Slaby, G. C., Diss. Univ. W. (1955).

Calasantiner → Kalasantiner.

Calasan (Calasanza) Joseph, * 11. 9. 1556, † 25. 8. 1648, Ordensstifter. Nach seiner Priesterweihe in Seu d'Urgell, Span. (17. 12. 1583) wurde C. Sekr. u. Generalvikar des Bi.s, ging jedoch 1592 nach Rom u. widmete sich dort der Erziehung u. Bildung verfallener Kinder. 1597 err. er in Trastevere eine Schule, die unentgeltl. besucht werden konnte. 1621 wurde die von ihm gegr. Gemeinschaft vom Papst als Orden anerkannt (→ Kalasantiner,

→ Piaristen); C. stellte ihn unter den bes. Schutz Mariens. 1767 wurde C. heiliggesprochen (Tag der Feier 25. 8.). Papst Pius XII. erwählte C. zum „Patron aller christl. Volksschulen der Welt“.

Caldara Antonio, * um 1670 Venedig, † 28. 12. 1736 Stadt (1, Kärntner Str. [im TBP keine nähere Angabe]), Komponist. War Cellist in der Markuskirche in Venedig (1700), kam um 1712 nach W., ging von hier nach Rom u. Madrid, um schließl. am 1. 1. 1716 als Vizehofkapellmeister (neben Johann Joseph → Fux) nach W. zurückzukehren. Er schrieb etwa 90 Opern u. Serenaden, 36 Oratorien, Messen u. Motetten sowie andere Kompositionen (v. a. Kammermusik). In seinen Werken verband er venezian.-röm. Kontrapunktik mit neapolitan. Melodik.

Lit.: Bauer, Opern, Reg.

Caldaragasse (10), ben. (25. 7. 1912) nach Antonio → Caldara.

Calderónbüste (1, Burgtheater, li. Bogenstück des Mittelbaus), von Viktor Tilgner (1888); dar. befinden sich in den Bogenzwickeln zu seiten der Fenster 2 Figuren aus „Das Leben ein Traum“ (1631; Sigismund u. Rosaura) von Rudolf → Weyr. Der span. Dramatiker Pedro C. de la Barca wurde am 17. 1. 1600 in Madrid geb. u. ist am 25. 5. 1681 ebd. gest.

Calles Sigismund SJ, * 12. 3. 1695 Aggsbach, NÖ, † 3. 1. 1767 Wien, Historiker, Univ.-Prof.; seine „Annales Austriae“ gehören zu den frühesten wiss. Darstellungen österr. Gesch.

Lit.: W. F. Czerny, S. C., Diss. Univ. W. (1948).

Callot Eduard v., * 1. 1. 1793, † 1. 5. 1862 Wien, Reise-schriftsteller. Einer der ersten Erschließer Abessinien; auf seine Anregung hin wurde die Stadt Khartum (Sudan) gegr. Er schrieb das 10bänd. Werk „Der Orient u. Europa“ (1854/55).

Calvi Primo → Calvigasse.

Calvigasse (23, Erlaa), ben. nach dem Bezirkshauptmann von Hietzing-Umgebung Primo C. (1851–1937). C. schrieb die Bücher „Darstellung des polit. Bez.s Hietzing-Umgebung“ (1901) u. „Der Gerichtsbez. Liesing“ (1904); Ehrenbürger von 25 Gemeinden.

Camesina (Camesina, Carmesina) Alberto, * 15. 2. 1675 S. Vittore, Graubünden, CH, † 19. 10. 1756 Wien (?), Stukkateur. Arbeitete ab 1710 als Meister in W., ab 1714 als Hofstukkateur. Sein Wohnhaus (1, Schulerstr. 8, Domg. 5; hier wohnte 1784/85 Mozart) stattete er mit prächt. Stuck aus. Arbeiten seiner Hand finden sich im Belvedere, Alten Rathaus u. Deutschordenshaus sowie in der Peters-, Karls- u. Deutschordenskirche.

Lit.: ÖKL; Thieme-Becker.

Camesina Albert (1869 R. v. San Vittore), * 13. 5. 1806 Stadt 997 („Zur blauen Kugel“ [1, Annag. 16; später Hotel „Zum röm. Kaiser“], ab 1775 im Besitz der Familie C.), † 16. 6. 1881 Wien 1, Annag. 16 (Zentralfrdh.; Grabdenkmal von Anton Schaffl mit Bronzerelief), Graphiker, Altertumsforscher. Nach dem Besuch des Gymn.s stud. C. an der Akad. der bild. Künste, arbeitete mit Blasius Höfel an der Vervollkommnung des Holzschnitts u. bearbeitete mit

Camesinagasse

Josef → Arneth die Darstellung des → Verduner Altars (Klosterneuburg) für die „Studien über ma. Kunstdenkmale in Österr.“ in Gold- u. Farbdruck. 1845 begab er sich in Begleitung Metternichs auf eine Reise durch Dtschld. u. Belg., 1848 begann er mit hist. Forschungen über W.; Mitbegr. des „Alterthumsvereins zu W.“ (1853), Ausschuß-



Albert Camesina.
Lithographie.

mitgl. des Vereins für Lkde. von NÖ, Tätigkeit in der k. k. Zentralkomm. u. ab 1854 als I. Konservator W.s. Zu seinem Bekanntenkreis zählten Josef → Chmel, Theodor Georg v. → Karajan, Ernst v. → Birk, Andreas v. → Meiller u. Rudolf v. → Eitelberger. C. veröffentlichte „Niclas Meldeman's Rundansicht der Stadt W. 1529“ (1863), „W.s Bedrängnis im J. 1683“ (1868), „Regesten zur Gesch. des St. Stephans-Domes“ (1874), „Urkundl. Beiträge zur Gesch. W.s im 16. Jh.“ (1881) sowie zahlr. topograph. Beiträge in den BM, in den Schriften des Vereins für Lkde. von NÖ u. der kais. Akad. der Wiss.; um die Herausgabe alter Stadtpläne (dar. neben der Rundansicht von → Meldeman u. dem sog. → Albertinischen Plan jene von Bonifaz → Wolmuet u. Augustin → Hirschvogel) erwarb er sich bes. Verdienste. C. gilt als *der* hist. Topograph u. MA-Archäologe W.s im 19. Jh. schlechthin. Taxifreie Verleihung des Bürgerrechts (27. 12. 1867). → Camesinagasse.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Karl Lechner, 100 J. „Verein für Lkde. von NÖ u. W.“ (1964), 61f.; Ruhestätten, 26; Kat. der Kupferstich- u. Büchersammlung aus dem Nachlaß des Herrn A. C. R. v. S. V. (1882); Bll. Verein Lkde. NÖ 15, 272ff.; Gedenkfeier des 50jähr. Bestandes des Wr. AV (1903). – Zur Hausgesch.: Bürgerhaus, 43; Kisch I, 354.

Camesinagasse (1; szt. Verbindung zw. Hoher Markt 3 u. 4 bzw. Landskrong. 6 u. 8), ben. (19. 11. 1886) nach Albert → Camesina, aufgelassen; seit 1949/50 (Bau des Hauses 1, Hoher Markt 4, Landskrong. 8) öffentl. Durchgang durch dieses Gebäude. – Das urk. ab 1381 bekannte Gäßlein (damals „Gäßlein, da man das leinene Tuch feil hat“; Nr. 4 → Leinwandhaus), trug im Lauf der Jh. versch. Namen, dar. Linnengässel (16. Jh.), Kochlöfölgässel (1770), Kleing. bzw. (seit 1862) Vorlaufg. (ben. nach Bgm. Konrad → Vorlauf; → Vorlaufstraße).

Lit.: Pergen, Straßen.

Camesinahaus (1) → Figarohaus.

Camesinaweg (12, Altmannsdorf), ben. (10. 12. 1973 GRA) nach der Künstlerfamilie C. (Alberto → Camesina; Albert → Camesina; Josef C., Graphiker, 1765–1827?).

Camillianergasse (13, Lainz, Siedlung Lockerwiese), ben. (um 1911) nach dem 1582 von Camillo de Lellis (1550–1614) gestifteten Männerorden der C. („Väter vom guten Tod“), der sich v. a. der Krankenpflege widmet (ab 1905 in W.); Verkürzung durch Abtrennung der → Seelosgasse (2. 4. 1930).

Lit.: M. Vanti, S. C. de L. (Rom 1958).

Camillo-Sitte-Gasse (15, Fünfhaus), ben. (19. 11. 1913) nach C. → Sitte. – *Gebäude: Nr. 12–18:* → Forstnerhof.

Campagnereiter-Gesellschaft. Die 1872 als „Ges. zur Prämierung gut dressierter Campagnepferde in W.“ gegr. Vereinigung führte 1878–1931 den Titel „C.-G. in W.“. Die Preisreiten wurden seit 1875 ausschl. in W. durchgeführt. Nach der Fusion mit dem Österr. Herrenreiterverein u. dem Österr. Amateurreiterverein (1930) bildete sich 1931 die „Österr. Renn- u. C.-G.“, aus der 1962 die „Österr. C.-G. Bundesfachverband für Reiten u. Fahren“ entstand. Die Ges. gibt „Mitt. der Ö. C.-G.“ heraus.

Campana Anton, R. v. Splügenberg, * 1776 Portici b. Neapel, † 28. 2. 1841 Stadt 250 (1, Herreng. 10), Kartograph, General. Wurde 1802 als Hptm. dem Militärtopographenkörps am Mailänder „Deposito della guerra“ zugeteilt, war 1804 Mappierungsdir. u. wurde 1805 zum Dir. des Kriegsdepots bestellt; als solcher wurde er 1814 von Österr. samt dem Inst. übernommen. Er leitete das Geograph. Inst. bis zu dessen Verlegung nach W. (1839), wo es im neuen Militärgeograph. Inst. aufging; C. (ab 1834 Generalmajor) wurde dessen I. Dir. u. hatte auch großen Anteil an der Planung des Institutsgebäudes (8, Friedrich-Schmidt-Pl. 3). Verdienste erwarb er sich auch durch die Landesaufnahmen in den österr. Alpen u. den Bau der Straße über den Splügenpaß (1818–25).

Lit.: Csendes 3, 260.

Campofornido, Friede von → Friede von Campofornido.

Canadaheim (19, Grinzinger Str. 95, Schulgebäude). Das „Unitarian Service Committee of Canada“ startete 1948 eine Hilfsaktion zur Gründung eines Kinderklubs, der 1949 als „Haus der Jugend Canadaclub“ begr. werden konnte u. vom kanad. Komitee unterstützt wurde. Im Juni 1972 wurde der Betrieb eingestellt.

Lit.: Maximilian Patat, Haus der Jugend C., in: Döbl. Mus. Bll. 24 (1987), Nr. 90/91, 1ff.

Canaletto → Bellotto Bernardo.

Canalettogasse (12, Untermeidling), ben. (5. 7. 1894) nach dem Landschafts- u. Vedutenmaler Giovanni Antonio Canal, gen. Canaletto (* 18. 10. 1697 Venedig, † 20. 4. 1768 ebda.); sein Neffe u. Schüler war Bernardo → Bellotto, der ebenfalls den Namen Canaletto führte. Vorher Walterg.

Canalgasse (6, Laimgrube), ab 1827 Kanalg., seit 1902 → Joaneliggasse.

Canavesegasse (23, Atzgersdorf), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem aus Ital. stammenden Hofbildhauer Cesare Antonio C. (1662–1739; wh. 8, Lange G. 24) der u. a. die Marienstatue in Atzgersdorf geschaffen hat; vorher Gärtnerg. – *Gebäude: Nr. 9–13:* städt. Wohnhausanlage, darin Freiplastik „Eber“ von Hubert Fiala (1958). *Nr. 24:* Schule (2. in Atzgersdorf; 1884).

Canetti Veza, geb. Taubner-Calderon, * 1897 Wien, † 1963 London, G. Elias C., Schriftstellerin. Schrieb den Roman „Die gelbe Straße“, in dem sie am Szenario einer Straße ein Zeit- u. Gesellschaftsbild der damals von zahlr. Juden bewohnten Leopoldstadt in der 1. Republik entrollt; Teile des Romans wurden in den 30er Jahren in der AZ abgedruckt. 1991 erschien ein Stück unter dem Titel „Der Oger“ und 1992 eine Sammlung von Erzählungen, „Geduld bringt Rosen“.

Canevale Antonio, * Como, † ?, Baumeister. 1600 u. 1610 in den Linzer Stadtbüchern erw., schloß C. 1600 einen Vertrag mit dem Stift Spittal am Pyhrn, wo er die Stiftstaverne u. einen Stadel vor dem Tor erb. 1608 übernahm er die Umgestaltung des Wasserschlosses Schwertberg (OÖ). Mit Jakob Spatz u. Cypriano → Biasino war er Bauführer beim 1631 begonnenen Neubau der → Dominikanerkirche (1, Postg. 4).

Lit.: ÖKL; Thieme-Becker; GSTW NR 7/3, 20; Dehio, 63, 93, 99, 144; Kortz 2, 376, 389; Paul, 484, 489.

Canevale Carlo, in W. nachweisbar 1651–83, Maurermeister. War 1651 Bauführer der → Servitenkirche, 1661 Parlier, wurde 1662 Meister u. 1670 Unterzchmeister der Genossenschaft der Wr. Bauhandwerker. 1667 war er am Bau des Postaments der Mariensäule Am Hof beteiligt, 1667–69 an jenem der Servitenkirche (9, Roßau); 1670 baute er wahrscheinl. die → Leopoldskirche (2). Nicht beweisbar sind Arbeiten am Kärtnerort (1672) sowie am Lobkowitz- u. am Paarpalais. 1683 verließ C. die Stadt wegen der Türkengefahr.

Lit.: Thieme-Becker; KKL, 28, 76.

Canevale Isidore (Isidorus Marcellus Amandus), * 1730 Vincennes, Frankr., königl. Schloß, † 2. 11. 1786 Wien 8, Laudong. 15–17, Hofarchitekt. War ab 1760 in W. tätig u. heiratete 1760 auch hier. Zu seinen Hauptwerken gehören das → Garnisonsspital Nr. 1 u. das → Josephinum (9, Währinger Str. 25; Auftragserteilung 1783, Eröffnung 7. 11. 1785). Ab 1771 war C. unter Ferdinand → Hetzendorf v. Hohenberg in Schönbrunn tätig u. beteiligte sich auch an den Arbeiten zur Ausstattung der heut. Schauräume des Schlosses. 1775 wurde er gleichrangig mit Hetzendorf zum wirkl. Hofarchitekten ern., wobei C. das Gelände zw. den Basteien u. dem Linienwall (Vorstadtbereich) u. Hetzendorf das Gebiet außerhalb des Linienwalls

(Vorortbereich) zu betreten hatte. 1775 entwarf er im Zuge von Umgestaltungen an Schloß u. Park ein triumphbogenart. Eingangstor für den → Augarten u. err. 1781/82 das sog. Ks.-Joseph-Stöckel (das er 1783 erweiterte). Ein 1775 für Gf. Gallitzin im Prater erb. Lusthaus könnte stilist. mit C. in Verbindung gebracht werden. 1781–84 baute er das (heut.) → Lusthaus (2, Prater, am Ende der → Hauptallee); ein von ihm entworfenes Pendant für den Laaer Berg wurde erst 1786 nach seinem Tod err. Möglicherweise ist auch die klassizist. Veränderung des → Schönbornpals (8, Laudong. 15–17; Giebel) auf C. zurückzuführen. Ob er am Umbau des AKH (1783/84) beteiligt war, muß ungewiß bleiben; mit zieml. Sicherheit dürfte hingegen die ihm zuweilen zugeschriebene Tivoli-Brücke (1770) ein Werk Hetzendorfs sein. Von Joseph II. gefördert, näherte C. den damals bes. geförderten Nutzbau den Ideen des „Revolutionsklassizismus“ an. → Canevalestraße.

Lit.: Thieme-Becker; KKL, Reg.; Arch. 19. Jh., 25 ff. u. Reg.; Dehio, Reg.; GSTW NR 7/3, Reg.; Josefstadt, 477; Hofbauer, Alservorstadt, 104; Währinger Str., 18.

Canevale Johann Baptist, erw. 1606–34, Hofmaler Rudolfs II. in W.; lieferte versch. Malereien für den Hof.

Lit.: Thieme-Becker.

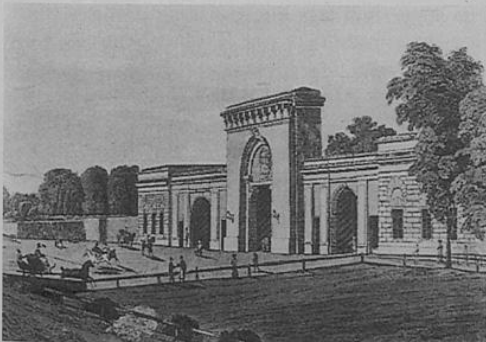
Canevalestraße (23, Erlaa), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach Isidore → Canevale; vorher Friedhof.

Canisius Petrus SJ, * 8. 5. 1521 Nymwegen, NL, † 21. 12. 1597 Fribourg, CH (Frdh. Fribourg), kath. Prediger, So. einer angesehenen Bürgerfamilie (der Vater, Ridder Jakob Kanijs, war Mitgl. des Stadtrats u. längere Zeit



Petrus Canisius.
Zeitgenössischer Stich.

Bgm.). Stud. 1536–40 in Köln Phil., ging 1543 nach Mainz (wo er mit dem Jesuitenpater Faber in Verbindung kam), trat in den Orden der → Jesuiten ein u. stud. in Köln Theol.; er verfaßte literar. Arbeiten u. hielt wiss. sowie religiöse Vorträge. 1546 wurde C. zum Priester geweiht. Im Auftrag des Augsburger Bis. Otto Truchseß nahm er am Trienter Konzil teil, am 4. 9. 1549 legte er in Rom das feierl. Gelübde ab. 1552 reiste C. nach W., um hier den Protestantismus zu bekämpfen. Nachdem Kg. Ferdinand 1551 ein Jesuitenkloster begr. hatte, kam C. am 9. 3. 1552 hier an. Er sollte v. a. an der Univ. wirken u. Vorlesungen über das Neue Testament halten. Im Sommersemester 1554 wurde er Dekan der theol. Fak. Er unternahm alles, um den protestant. Einfluß an der Univ. zurückzudrängen,



Das große dreiteilige Tor zum Augarten von Isidore Canevale, 1775. Kolorierter Stich.

Canisiusgasse

schrieb auf Wunsch Ferdinands ein übersichtl., nach Fragen u. Antworten gegl. Lehrbuch der Religion (1552–55) u. bemühte sich im Pestjahr 1552 um die Bevölkerung. C. predigte in vielen Kirchen, wurde 1553 von Ferdinand I. zum Hofprediger ern. u. kraft päpstl. Breves v. 3. 11. 1554 zum Administrator der Diözese W. bestellt. Ohne direkt die Ltg. der Diözese übernommen zu haben, wirkte er in dieser Eigenschaft bis 1555, hielt sich im Sommer 1555 in Prag auf, kehrte nochmals für kurze Zeit nach W. zurück, um schließl. 1556 die Stadt endgültig zu verlassen (→ Brus v. Müglitz). Im Juni 1556 wurde C. von → Ignatius v. Loyola zum Provinzial der oberdt.-österr. Ordensprovinz ernannt (bis 1568); in Ordensangelegenheiten stattete er W. 1558, 1560, 1561 u. 1562 Besuche ab (1562 predigte er in Maria am Gestade). 1569 kam C. ins Kolleg Dillingen, 1571 als Hofprediger nach Innsbruck u. 1581 nach Fribourg (CH). C. war auch der 1. Rektor der Kirche u. des Klosters Am Hof. 1879 wurde der C.-Verein gegr., der der Pflege des kath. Schulwesens dient. 1918 rief der Wr. Bürgerschuldir. Josef Moder das „C.-Werk“ zur Heranbildung kath. Priester ins Leben (Interdiözesanes Seminar in Rosenburg). C., der bereits von Papst Pius IX. am 20. 11. 1864 seliggesprochen worden war, wurde von Papst Pius XI. am Himmelfahrtstag 1925 heiliggesprochen u. gleichzeitig mit der Würde eines Kirchenlehrers ausgezeichnet. Die → Canisiuskirche (9, Lustkandlg. 34) verdankt ihre Entstehung einer Anregung der Wr. Marian. Kaufmannskongregation (Salzburg 1896), C. anläßl. seines 300. Todestages ein würdiges Denkmal zu setzen (Bau 1899–1903; ein Seitenaltar ist dem hl. C. geweiht). In der Pfarrkirche St. Leopold (21, Kinzerpl. 6) erinnert an C. ein Kanzelrelief, in der Kloster- u. Anstaltskirche „Zur unbefleckten Empfängnis“ (21, Strebersdorf) eine Holzstatue u. hinter dem Hochaltar der Pfarrkirche St. Antonius (10, Antonspl.) eine Statue; Fest: 27. 4. → Canisiusgasse, → Canisiuskirche.

Lit.: BWB; J. Brodrick, P. C. (2 Bde., 1950); Franz Loidl, Gesch. des Erzbistums W. (1983), 49f. u. Reg.; dsbe. u. Martin Krexner, W.s Bischöfe u. Erzbischöfe (1983), 38f.; A. Rohrbasser, P. C. (1954); Otto Braunsberger S.J. P. C. (1921); Jakob Fried, Heilige, die durch W. gingen (1935), 63ff.; Renaissance in Österr. (Kat. Schallaburg 1974), 79; Missong, 172ff., 269, 271.

Canisiusgasse (9, Himmelpfortgrund), ben. (8. 2. 1900) nach Petrus → Canisius; vorher (ab 1808) im unteren Teil Gemeindeg. bzw. (zw. Sobieski- u. Lustkandlg.) Wallg. (ben. nach dem Linienwall; 1826–53 nachweisbar) u. ab 1862 im ges. Verlauf Gemeindeg. (seit 1905 zur Gänze 9. Bez., vorher z. Tl. 18. Bez.). – *Gebäude: Nr. 2:* „Zum guten Brunnen“ (1788). *Nr. 7:* „Maria Taferl“ (1825). *Nr. 11:* „Zum Wolf in der Au“ (1808).

Lit.: Mück, 25f., 101; Wolf, AVV.

Canisiushaus (9) → Canisiuskirche.

Canisiuskirche (Ordenskirche der → Jesuiten; 9, Lustkandlg. bei 34, Canisiusg. 14–16; Pfarrkirche, Zum Göttl. Heiland auf dem Ölberge u. Zur Schmerzhaften Muttergottes [seit 12. 10. 1939]. Die dem hl. Petrus → Canisius geweihte Kirche wurde 1899–1903 von Gustav R. v. → Neumann im neuroman. Stil mit 2 Fassadentürmen erb. Die Entstehung der Kirche u. des angrenzenden Canisiushauses fällt in die Zeit des Aufblühens der Marian. Kon-



Canisiuskirche. Außenansicht. Foto, 1967.

gregationen in W. u. ist mit der Renaissance des Jesuitenordens untrennbar verknüpft (Heinrich → Abel u. a.). Der Bau wurde anläßl. des 300. Todestages des hl. Canisius († 1597) in Angriff genommen. Die Kirche entwickelte sich schon bald zu einem Zentrum der spez. Volksseelsorgetätigkeit der Jesuiten, die Herz-Jesu-Pflege fand hier eine bes. Heimstatt. Die Kirche beherrscht dank ihrer Situierung (die den Bau der Krypta ermöglichte) den Himmelpfortgrund; die Höhe der Türme beträgt 85 m. Das Innere überrascht durch seine Dimensionen u. die wohlgelegenen Proportionen. Zum Portal führt eine breite Freitreppe; über dem Giebelfeld des Haupteingangs steht die Statue des hl. Canisius als Prediger, in den Nischen zu beiden Seiten stehen Skulpturen von Ordensheiligen (Ignatius v. Loyola, hl. Franz Xaver). Das Presbyterium erfuhr 1956 im Zuge einer Gesamtrenovierung durch Ladislaus Hruska eine Neugestaltung, die Mosaiken entwarf Heinrich Tahedl, den Tabernakel Erwin Klobassa u. den Taufsteindeckel Josef Papst; Ecke Canisiusg. befindet sich in Höhe des 2. Stockwerks eine Christusstatue. Die Unterkirche dient als Gottesdienststätte u. Versammlungsraum; die Steingruppe „Huldigung der Soldaten vor der Himmelskönigin“ auf dem Altar stammt von Franz Barwig d. J. Im Vorgarten li. vom Kircheneingang „Der gute Hirte“ (1958 hier aufgestellt), re. eine Johannes-Nepomuk-Statue mit „Regendach“ (bez. 1824).

Lit.: Bandion, 193ff.; Missong, 172f.; Schnerich, 178f.; Karl Koloman Schlesinger, Die C. in W. (1899); Die C. in W. (1903); A. Wolf, Lichtental-Chronik (1973); BKF 9, 28; Dehio, 143; Achleitner 3/1, 237; Bibl. 3, 254f.

Canisius-Verein → Canisius Petrus.

Canisius-Werk → Canisius Petrus.

Cankar Ivan, * 10. 5. 1876 Vrhnika b. Laibach (Ljubljana), † 11. 12. 1918 Ljubljana (Slow.), slowen. Arbeiterdichter, Schöpfer u. Erneuerer der slowen. Lit. u. Schöpfer eines neuen slowen. Prosa Stils. C. begr. (neben France Preseren, 1800–49) die Weltgeltung der Slowen. Nationallit. In seinen Romanen (z. B. „Knecht Jernej“)

zeigt sich C., der sich der Sozdem. angeschlossen hatte, als scharfer Sozialkritiker. C.s neuer Erzählstil bereicherte die slowen. Sprache durch neue Ausdrücke, Gleichnisse u. Symbole. → Cankar-Gedenktafel, → Cankarstraße.

Lit.: ÖBL; W. Walder, *Der Künstler. Werdegang des slowen. Dichters I. C. (1949)*; dsbe., I. C. als Künstlerpersönlichkeit (1954); AvW, 303.

Cankar-Gedenktafel (16, Lindauerg. 26). In diesem Haus wohnte u. wirkte 1899–1909 Ivan → Cankar.

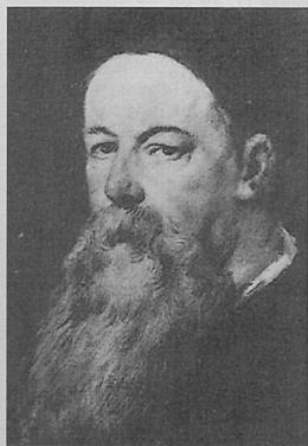
Lit.: BKF 16, 29.

Cankarstraße (22), ben. (15. 1. 1987 GRA) nach Ivan → Cankar.

Cankarstraße (23, Inzersdorf), ben. (7. 10. 1982 GRA) nach Ivan → Cankar, aufgelassen am 25. 9. 1986 (GRA).

Canlassi Guido → Cagnacci Guido.

Canon Hans (Pseud. für Johann Straširipka), * 15. 3. 1829 Jägerzeile 43 (2, Praterstr. 68; GT mit Büste), † 12. 9. 1885 Wien 3, Rasumofskyg. 27 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh., Gr. XIX/143), Historien- u. Porträtmaler, 1. G. (1866) Katharina Buchhold, 2. G. (16. 11. 1882) Amalie



Hans Canon.
Selbstbildnis.

Veranneman v. Watervliet (* 12. 10. 1841 Karlsburg, Siebenbürgen, † 3. 9. 1915 Iglau, Mähr.). Ab 1845 Schüler der Wr. Akad. (1847 bei → Waldmüller, 1848 bei → Rahl), anschl. bis 1855 Dienst als Offizier in der österr. Armee u. danach Abschluß des Stud.s (unter dem Einfluß von Rahl). Nach ausgedehnten Reisen (Westeuropa, Ital., Orient) u. längeren Aufenthalten in Karlsruhe (1860–69) u. Stuttgart (1869–74) kehrte C. 1874 nach W. zurück. Von der Genre- u. Porträtmalerei ausgehend, nahm er neben → Makart eine eigenwill. Stellung ein; mit seinem „Fischer mädchen“ hatte er 1858 einen 1. Erfolg errungen. Sein Bild „Loge Johannis“ (die gemeinsame Verehrung des Christkinds durch die Vertreter der christl. Bekenntnisse darstellend u. für den Altar einer Freimaurerloge bestimmt) wurde 1873 auf der Wr. Weltausst. gezeigt; im selben Jahr entstand ein Porträt von Charlotte → Wolter. Später ging C. zu Monumentalmalerei über u. wurde mehrfach zur Ausschmückung öffentl. Gebäude der Ringstraßenzone herangezogen. Für die Univ. führte er 4 Lünettenbilder aus, für das Stiegenhaus des Naturhist. Mus.

12 Lünetten (Einzelgebiete der Naturwiss. u. 1884–85 das große Deckengemälde „Kreislauf des Lebens“; ein 2. Deckenbild, „König Mammon“, blieb unvollendet, doch haben sich Skizzen erhalten). Zahlr. Porträts befinden sich in Privatbesitz u. in öffentl. Gebäuden (Burgtheater, Geolog. Bundesanst.); auch das Kunsthist. Mus., das HM, die Akad. der bild. Künste u. a. besitzen Werke; das Porträt von Bgm. Cajetan → Felder (1874) befand sich bis 1974 im Roten Salon des Rathauses (seither im HM). C.s Werke erweisen sich von Rubens (den er stud. u. imitierte) u. Tizian abhängig (bes. in der Farbgebung). In den 80er Jahren wandte sich C. einer lebhaften Primamalerei zu, schuf aber auch bedeutsame späte Bildnisse. Zu seinen Schülern gehört Heinrich → Angeli. Büste mit Namenstafel an seinem Wohnhaus 18, Währinger Str. 81–83; → Canondenkmal, → Canongasse.

Lit.: ÖBL (→ Straširipka); Thieme–Becker; GStW NR 7/2, 140, 152f., 172; Österr. Galerie 1, 140 ff.; Ringstraße 10, 137 ff.; Schöny 2, 173f.; dsbe., H. C. als Lithograph, in: Jb. 17/18 (1961/62), 286 ff.; Dehio, 68, 72, 81; Kortz 2, 103, 171, 280; Währing 3, 61, 574, 731; Klusacek–Stimmer 18, 219; Döbling, 218; Gedenkstätten, 142, 280; Kapner, 343.

Canondenkmal (1, Stadtpark; Ecke Johannesg./Schubertring), von Kunstmäzenen gestiftetes Bronzestandbild Hans → Canons, ausgeführt von Rudolf → Weyr (enth. u. in die Obhut der Gmde. W. genommen am 27. 10. 1905).

Lit.: Kapner, 343; KKL, 119.

Canongasse (10, Inzersdorf), ben. (1891) nach Hans → Canon, 1894 in die → Columbusgasse einbezogen.

Canongasse (18, Währing), ben. (18. 7. 1894) nach Hans → Canon; vorher Goldschmiedg.

Canova Antonio, * 1. 11. 1757 Possagno b. Treviso, Ital., † 13. 10. 1822 Venedig, Bildhauer. Einer Bildhauerfamilie entstammend (Vater u. Großvater übten diesen Be-



Antonio Canova. Punktiertstich von Michele Benedetti nach einem Gemälde von Johann Baptist Lampi d. Ä. Vor 1800.

Canovadenkmal

ruf aus), lebte C. nach dem Tod seines Vaters ab dem 3. Lebensjahr bei seinem Großvater, der ihn in die Bildhauerkunst einführte. Um 1769 kam C. nach Venedig, das zu seiner Hauptwirkungsstätte werden sollte (ab 1775 arbeitete er im ehem. Kloster S. Stefano). 1779 übersiedelte C. nach Rom (dort setzte er 1807 den prunkvollen Trauerkondukt für Angelika Kaufmann ins Werk). 1784 wurde C. durch die Marmorgruppe „Theseus als Besieger des Minotaurus“ (die 1787 von Gf. Fries in W. angekauft wurde) berühmt. 1798 bereiste er Österr. u. Preußen; aus dieser Zeit stammt sein bekanntestes Werk in W., das Grabmal für Ehzin. → Marie Christine in der Augustinerkirche (→ Christinengrabdenkmal; aufgestellt erst 1805), eine originelle Schöpfung, die das Vorbild für sein eigenes Grabdenkmal in der Frari-Kirche in Venedig wurde. C.s 2. großes Werk in W., die Marmorgruppe „Theseus im Kampf mit dem Kentauren“, entstand 1804–19; sie wurde zunächst im → Theseustempel aufgestellt, später jedoch in das Stiegenhaus des 1872–81 erb. Kunsthist. Mus.s transferiert. Von C. stammen auch eine Büste Papst Pius' VI. (aufgestellt in einem Gang der Bibl. des Klosters der Barmherz. Brüder [2], angebl. aus dem Kunsthist. Mus.) sowie ein Marmorkamin mit Statuen der Schwestern Napoleons in einem Saal des Liechtensteinpalais (1, Bankg. 9). C. schuf 53 Marmorstatuen, 12 Gruppen, 14 Sarkophage, 8 große Monumente, 9 Kolossalfiguren, 54 Büsten, 26 Basreliefs u. 22 Tableaux; er war Mitgl. von 20 Akad.en. → Canovagasse.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; David Finn, Fred Licht, A. C. Beginn der modernen Skulptur (Mchn. 1983); Günther Berger, A. C., in: Volk u. Heimat (Eisenstadt) 2/1990, 18 ff.; Csendes 3, 159; Dehio, 18, 70, 72, 74, 96; Kortz 2, 42, 171, 499f.; GStW NR 7/1, Reg.; 7/2, 113; Lebenserinnerungen (4 Bde., 1823).

Canovadenkmal (1, Augustinerkirche) → Christinengrabdenkmal.

Canovagasse (1), ben. (19. 1. 1865 *lt. Morgenpost*) nach Antonio → Canova; das Areal gehörte ab dem 16. Jh. zum Glacis.

Cantacuzino (Cantacuzenos, Cantacuzene, Cantocuzino), Serban (Servan), * um 1640, † 28. 10. 1688 Bukarest, rumän. Fürst, der dem rumän. Zweig der griech. Phanariotenfamilie Kantakuzenos entstammte u. 1683 von den Türken gezwungen wurde, mit Truppenkontingenten an der Belagerung W.s teilzunehmen (die rumän. Truppen schlugen ihr Lager am li. Flügel in der Roßau auf, C. selbst wohnte anfangs im Servitenkloster, dessen Gewölbe den Flammen standgehalten hatten). C. leistete insofern einen Beitrag zur Verteidigung W.s, als er den Eingeschlossenen mehrmals Informationen über Kampfkraft u. Versorgungslage der türk. Belagerungstruppen zukommen ließ u. sie zum Ausharren ermunterte. Nach dem Abbruch der Belagerung verließ er mit seinen Truppen in Belgrad die türk. Armee u. versuchte zw. der osman. u. der habsburg. Großmachtspolitik eine Schaukelpolitik zu betreiben; 1688 ließ er die 1. vollständ. Bibel in rumän. Sprache drucken. → Cantacuzinobüste, → Cantacuzinogasse.

Lit.: Manfred Stoy, Rumän. Fürsten im frühneuzeitl. W., in: Jb. 46 (1990), 176 ff.; Die Rumänen u. die Belagerung W.s 1683. Aufsätze (Editura Meridiane 1983); Radu-Stefan Ciobanu, Meinungen

über die Teilnahme Fst. Serban C.s an der Belagerung W.s, in: ebda., 29 ff.; BKF 12, 12.

Cantacuzinobüste (12, Arnsburgg. 1–3, 2–4), aufgestellt 1983 von der rumän. Gemeinschaft in Österr. anläßl. der 300-Jahr-Feier der 2. Türkenbelagerung.

Lit.: BKF 12, 12.

Cantacuzinogasse (Cantacuzinostraße; 12, Untermeidling), ben. (10. 3. 1906) nach dem Moldaufürsten Serban → Cantacuzino u. dem gleichnam. Bgm. von Bukarest (*lt. Komm.-Kal. Fst. M. Canatacuzene*); vorher Belghofer- u. Kranichbergg., seit 1919 → Edelsinnstraße.

Cantorey (1, Jordang. 7), bis A. 15. Jh. gebräuchl. Hausname im Getto (1). Ein im 18. Jh. hier stehendes Wohnhaus befand sich ab 1775 im Besitz des Hofarch.en Nikolaus → Pacassi; 1836 wurde das (vormärzl.) Wohnhaus „Zum kleinen Jordan“ erb. (auch „Zum schwarzen Stern“). Der Hausname übertrug sich auf die → Jordangasse u. steht in Beziehung zum Hauschild „Zum großen → Jordan“ (1, Judenpl. 2).

Lit.: Bürgerhaus, 59; BKF 1, 83.

Cantorey bei St. Stephan (1, an die → Maria-Magdalena-Kirche angebaut). → Kantorei bei St. Stephan.

Capestrano Giovanni → Capistran Johannes.

Capilleri (Pseud. Roman) Wilhelm, * 21. 11. 1834 Salzburg, † 3. 7. 1905 Stillfried, NÖ, Schauspieler, Dramaturg. Betätigte sich ab 1868 als Schriftsteller in W. u. war Redakteur der „Adelsztg.“; er schrieb Gedichte, Lustspiele u. Possen.

Capistran Johannes, * 24. 7. 1386 Capestrano (Königreich Neapel), † 23. 10. 1456 Ujjak-Ilok b. Belgrad (Grabstelle im Franziskanerkloster Ujjak-Ilok verschollen), kath. Prediger. Kind adeliger Eltern, stud. C. in Perugia Jus. Als Johannes XXII. 1412 Perugia an Kg. Ladislaus v. Neapel verpfändete, bestellte ihn der Kg. zum Statthalter; nach des Königs Tod kam es zum Bürgerkrieg, C. wurde eingekerkert. 1416 losgekauft, entschloß er sich zum Eintritt in den Franziskanerorden (Schüler des Bernhardin v. Siena, dessen Heiligsprechung C. 1450 erwirkte) u. wurde 1418 zum Priester geweiht. Fortan blieb er bis 1450 Buß- u. Wanderprediger in Ital. Im Frühjahr 1451 brach C. mit 12 Mithrüdern auf Einladung Friedrichs III. nach Österr. auf. Vom 6. 6. bis 26. 7. 1451 weilte C. in W. Bei seiner Ankunft logierte er im Minoritenkloster; in der Minoritenkirche hielt er noch am 6. 6. seine 1. Predigt, am 7. 6. predigte er erstm. in St. Stephan, dann auch in anderen Wrl. Kirchen. Da der Zustrom außerordentl. groß war (obwohl C., der dt. Sprache nicht mächtig, nur italien. oder latein. predigte) u. die Innenräume der Kirchen nicht ausreichten, predigte C. vor der Kirche Am Hof u. auf dem Stephansfreithof auf Kanzeln im Freien (die sog. → Capistrankanzel an der Nordseite des Chors von St. Stephan, die erst 1732 an den Dom herangerückt wurde, ist allerdings nur eine steinerne Nachbildung der alten hölzernen Kanzel, die mitten im Friedhof stand). Als Friedrich III. ihm am 2. 7. jenes Haus zu St. Theobald auf der Laimgrube schenkte, das bis dahin von den Schwestern des Dritten Ordens des hl. Franz bewohnt gewesen war, err. C. hier das erste Franziskanerkloster Österr.s; er gilt

daher nicht nur als Reformator des Minoritenordens, sondern auch als Förderer einer strengeren Ordensrichtung, der Franziskaner. Anschl. ging C. nach Mähr., um an der Bekehrung der Hussiten mitzuwirken. 1452 dürfte er nochmals kurz nach W. gekommen sein, 1453 (nach dem Fall von Konstantinopel) agitierte er für einen Kreuzzug gegen die Türken. Von E. 1454 bis März 1455 war C. neu-erl. in W. u. predigte während dieser Zeit gegen die Türken. Dann zog er nach Ung. u. erwirkte die Aufstellung eines Kreuzheers unter Johann Hunyadi, der die Türken am 22. 7. 1456 bei Belgrad schlagen konnte; C. nahm persönl. am Kampf teil, starb jedoch wenige Monate danach an Erschöpfung. Am 16. 10. 1690 wurde C. durch Papst Alexander VIII. heiliggesprochen. Neben der → Capistrankanzel erinnern an C. in W. ein Denkmal oberhalb der Kanzel (von Franz → Roettiers u. Johann Josef → Rößler, 1737), eine Statue hinter dem Hochaltar der Pfarrkirche St. Antonius (→ Antonskirche; 10, Antonspl.), ein Kanzelrelief in der Pfarrkirche St. Leopold (21, Kinzerpl. 19), die → Capistrangasse u. die → Capistranstiege; Reliquien aus Kleidungsstücken befinden sich im Franziskanerkloster. Fest: 28. 3.

Lit.: Alphons Lhotsky, Giovanni Capestrano, in: dsbe., Aufsätze u. Vorträge 4 (1974), 45ff.; Johannes Hofer, Johannes v. Capestrano, 1 (Heidelberg 1964); Josef Wodka, Kirche in Österr. (1959), 167ff.; Jakob Fried, Heilige, die durch W. gingen (1935), 51ff.; Karl Lechner, J. v. Capestrano u. seine Zeit, in: UH 27 (1956), 193ff.; Heinzel, 88f.; Franz Lojdl, Gesch. des Erzbistums W. (1983), 19, 40f.; Missong, 66, 70, 174, 269; Mariahilf, Reg.; Kapner, 343f.

Capistrangasse (6, Untere Windmühle), ben. (30. 3. 1906) nach Johannes → Capistran; vorher Teil der → Windmühlgasse (1906 reguliert). Die Neue → Capistranstiege überwindet den Höhenunterschied zur Fillgraderg.; Baubestand A. 20. Jh. – Nr. 2 (Fillgraderg. 16); Wohnhaus mit secessionist. Fassadendekor, erb. 1910 von Carl Steinhofer.

Lit.: Mariahilf, 86f.

Capistrankanzel (1, Stephansdom, nördl. Außenseite des Chors). Auf der urspr. Kanzel, die ab etwa 1430 inmitten des → Stephansfreithofs stand, predigte ab 7. 6. 1451 während der 7 Wochen seines Wr. Aufenthalts Johannes → Capistran für die Aufbietung eines Kreuzfahrerheers gegen die Türken. 1548 wird diese hist. Kanzel schon als verfallen beschrieben (Lobspruch des Wolfgang → Schmelztl); sie war ein Schnitzwerk aus Eichenholz. Später in Stein nachgebildet, wurde sie 1732 dicht an den Dom gerückt. 1737 renovierte sie der Franziskanerorden u. schmückte sie mit der oberhalb der Kanzel angebrachten Monumentalgruppe, der Gloria des Heiligen (von Franz → Roettiers u. Johann Josef → Rößler). 1839 wurde die C. neu-erl. einer Restaurierung unterzogen.

Lit.: Rudolf Bachleitner, Der Wr. Dom (1967), 30f.; Feuchtmüller, Der Wr. Stephansdom (1978), 319.

Capistranstiege (6, Untere Windmühle) → Bettlerstiege.

Capistranstiege, Neue (6), Straßentreppe, die (nach der Entstehung der → Capistrangasse 1906) den Höhenunterschied zw. dieser u. der Fillgraderg. ausgleicht.

Caprara Aeneas Silvius Gf., * 1631 Bologna, † 3. 2. 1701 Wien (1, Wallnerstr. 8), Feldmarschall, Mitgl. des Hofkriegsrats, Rivale des Prinzen Eugen; erb. sich 1698 ein Palais in der Wallnerstr. 8 (Caprarapalais), das 1798 von den Bankiers Johann Heinrich u. Jakob Geymüller erworben wurde (→ Geymüllerpalais).

Capellania localis (19). Die Lokalie → Josefsdorf entstand 1783 auf Anregung u. Betreiben von Hofrat Leopold Edl. v. → Kriegl.

Lit.: Gründung u. Gesch. der C. I. in Monte Cetio 1783–1809, in: Beilage zum Wr. Diözesanbl. 26 (1985), 17.

Cappi Johann (Giovanni), * 30. 11. 1765 Blevio, Comer See, † 23. 1. 1815 Mariahilf 50 (6, Esterházyg. 20), Verleger, G. Magdalena Eck (1773–1836). Kam 1773 nach W., wo er bei seinem Schwager Carlo → Artaria Commis u. 1793 öffentl. Gesellschafter wurde; er bereiste im Firmenauftrag Ital., Dtschld., die NL u. Engl. Am 16. 5. 1801 löste C. seine Ges. mit der Familie Artaria u. erhielt im selben Jahr eine eigene Befugnis; unterstützt von seinem Neffen Peter → Cappi eröffnete er 1802 einen Laden im Haus Michaelerpl. 5 (1806: Nr. 4) u. ließ die Fa. auf „Johann C.“ protokollieren. Nach Johanns Tod führte seine Wwe. das Geschäft weiter u. wurde von ihrem So. Carl Borromäus C. unterstützt (ab 1809 von seinem Vater im Kunst- u. Musikalienhandel ausgebildet); der Betrieb befand sich ab 1815 im Alten Michaelerhaus am Kohlmarkt.

Lit.: Friedrich Slezak, Beethovens Wr. Originalverleger (FB 17, 1987), 29ff.; Johannes Dörflinger, Österr. Karten im frühen 19. Jh. (1988), 492 ff.



Die Capistrankanzel am Nordchor des Stephansdoms. Foto, um 1961.

Cappi, Peter

Cappi Peter (Pietro), * 1779 Comer See, † ? (Graz?), Verleger, G. (1807) Elisabeth. Kam 1792 nach W., war 1793–1801 Praktikant bei Carlo u. Francesco → Artaria, unterstützte seinen Onkel Johann → Cappi 1802 bei dessen Firmengründung, trennte sich von ihm jedoch bereits 1803 u. trat als Commis bei Domenico → Artaria u. Tranquillo → Mollo ein. 1805 wurde er Teilhaber (Kontrakt-dauer bis 1816). Nach dem Tod des Onkels (1815) u. der Trennung von Artaria (1816) machte er sich 1816 selbständig (Firmensitz Spiegelg. 21, noch im selben Jahr Übersiedlung ins eigene Haus Kohlmarkt 22). 1818 nahm er Anton → Diabelli als Gesellschafter in die neue Fa. „C. & D.“ auf, behielt jedoch die kommerzielle Führung in seiner Hand (Auflösung der Fa. 1823).

Lit.: Friedrich Slezak, Beethovens Wr. Originalverleger (FB 17, 1987), 30ff.

Caprarapalais (1, Wallnerstr. 8) → Geymüllerpalais.

Capua der Geister, geflügeltes Wort nach Franz Grillparzers Gedicht „Abschied von W.“ (1843); der Dichter verglich darin W. (als „Hort lüss. Verweichlichung“) mit dem antiken Capua.

Cap Wien. Als Karl → Weyprecht u. Julius → Payer auf ihrer Nordpolexpedition (1872–74) auf 82° 5' Nord u. 60° Ost (Kap Fligely) vorgestoßen waren, glaubte Payer weiter im Norden Gebirgszüge zu erkennen u. ben. dieses angebl. „nördlichste Gestade der Welt“ zum Dank für die ihm zuteil gewordene Hilfe „C. W.“ (Schreiben Payers an den Wr. GR v. 13. 9. 1874).

Lit.: Max Kratochwill, Das „C. W.“, in: WGBll. 6 (1951), 11ff.

Carabelli Georg, Edl. v. Lunkaszprie, * 11. 12. 1787 Pest (Budapest), † 24. 10. 1842 Stadt 628 (1, Stephanspl. 8a, Jasomirgottstr. 2, Teil; St. Marxer Frdh.), Zahnarzt. Nach Stud. an der med.-chir. Militärakad. (→ Josephinum; Dr. chir. 1815) u. Teilnahme an den Feldzügen gegen Napoleon (1809/13) widmete sich C. der Zahnheilkde., die durch sein Wirken eine anatom. fundierte Wiss. wurde. Ab 1821 ao. Prof. für Zahnheilkde. an der Univ. W., war C. ab 1833 Leibzahnarzt Franz' I. C. war ein Pionier seines Fachs, sein „Systemat. Hb. der Zahnheilkde.“ (2 Bde., 1831–42) wurde richtungweisend; es enthielt auch sehr instruktive Kupfertafeln. Die von C. angefertigte Darstellung in Elfenbein von Erkrankungen des Mundes vermachte er sowohl der Univ. W. als auch dem Josephinum. Zu seinen wichtigsten Schülern zählten Moriz → Heider, Philipp → Jarisch u. Adolf → Zsigmondy. → Carabelligasse, → Zahnheilkunde. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; NDB (L. Schönbauer); ÖBL; Wurzbach; Gräffer-Czikann, Österr. Nat.-Enzykl.; Lesky, 232ff.; Otto Zsigmondy, G. v. C., in: Österr. Zs. Stomatol. 1/1911; Fritz Lejeune, G. C., in: ebda. 40 (1942), 831ff.; Helmut Wyklicky, Vom Beginn einer wiss. Zahnheilkde. in Österr., in: ebda. (1986), 411ff.; dsbe., Entwicklung der Zahnheilkde. in Österr. (1), in: Österr. Zahnärzte-Ztg. 37 (1986); Emanuel Berghoff, C., der 1. Wr. Zahnarzt, in: FS Max Neuburger (1928), 41ff.; M. Hastreiter, Gregorius C. u. sein systemat. Hb. der Zahnheilkde., Diss. Univ. Erlangen (1964); G. P. Geist-Jacobi, Gesch. der Zahnheilkde. (1896), 203f.; Kapner, 218.

Carabelligasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach Georg → Carabelli v. Lunkaszprie.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 19.

Carbonade → Karbonade.

Careno Aloisio → Carro Johann.

Care-Pakete, von der 1946 gegr. Cooperative for American Remittances to Europe (C.A.R.E.) bis 1962 an zahlr. europ. Länder verschickte Lebensmittelpakete, die auch in W. zur Verteilung gelangten. Die Unterstützungsaktion verfolgte das humanitäre Ziel, der europ. Bevölkerung nach dem 2. Weltkrieg zu helfen u. Versorgungsgpässe durch Spenden hochwert. Lebensmittel zu überbrücken, stand jedoch mit dem US-amerikan. Marshall-Plan in Verbindung.

Caricaturen, Typographische, satir. Buchdruckerblatt der Arbeiterbewegung (1894), das sich neben den → „Glühlichtern“ einer gewissen Beliebtheit erfreute. Hg. war Emil → Kralik, der auch soziales Engagement zeigte; da die Zs. redaktionell u. administrativ unentgeltl. hergestellt wurde, floß der Reingewinn kollegialen u. gemeinschaftl. Zwecken zu (auch dem Agitationsfonds der Partei). Das Blatt trat für den → Achtstundentag, bessere Bezahlung u. Pressefreiheit ein. Um 1902 wurden die T. C. merkbar schlechter.

Lit.: Jb. 38 (1982), 148f.

Caritas (lat. carus = lieb bzw. carere = entbehren, nicht besitzen), Bezeichnung für christl. Liebe, die mit Glaube u. Hoffnung zu den 3 christl. Tugenden zählt. Zum Unterschied von öffentl. Sozialarbeit gründet die christl. C. auf dem Beispiel Jesu. Im MA war die → Fürsorge größtenteils der Kirche, den Klöstern u. Laienorganisationen anvertraut. Die beginnende Industrialisierung des 19. Jh.s erforderte eine neue Art sozialen Engagements (Bekämpfung des Massenelends v. a. der Arbeiterschaft). Der dt. kath. Theologe Prälat Lorenz Werthmann gründete deshalb 1897 in Köln den „C.verband für das kath. Dtschld.“, der 1916 als „Dt. C.verband“ bischöfl. Anerkennung fand. In Österr. erhielt die caritative Bewegung Antrieb durch den „Kongreß der kath. Wohltätigkeitsvereine Österr.“ (20.–22. 5. 1900), der sich dem Kinderschutz, der Jugendfürsorge, der Volksbildung u. der Armen- u. Krankenfürsorge widmete; 1901 nahm der Österr. C.verband (Sitz in W.) seine Arbeit auf. 1903 wurde eine Reichsorganisation der Landeswohltätigkeitsverbände geschaffen; die kath. Zentralstelle für Armenfürsorge (1, Bäckerstr. 8) erweiterte 1904 ihren Wirkungskreis u. nannte sich „Kath. Wohltätigkeitsverband für NÖ“. Der 1. Weltkrieg führte zu einer starken Erweiterung der Tätigkeit (Kampf gegen Jugendverwahrlosung u. Wohnungsnot, Verwundetenpflege, Kriegskütle usw.); 1916 wurde das C.haus am Währinger Gürtel erworben. 1918 vereinigte sich der „Kath. Wohltätigkeitsverband für NÖ“ mit dem „Reichsverband der kath. Wohltätigkeitsorganisationen Österr.s“ zum „Österr. C.verband für Wohlfahrtspflege u. Fürsorge“. Unter der Ltg. von Kard. → Piffl wurde das Komitee „Katholikenhilfe für Österr.“ gegr. Als Frucht eines C.kongresses in W. (5.–9. 10. 1921) wurde im Nov. 1921 der „C.verband für die Erzdiözese W.“ gegr., welcher dem Wr. Ebi. (Piffl) unterstand, 1922 der „Reichsverband der österr. C.verbände“. In der Zwischenkriegszeit stand die C. vor kaum zu bewältigenden Aufgaben; sie widmete sich nun auch der vorbeugenden Fürsorge. In den Jahren des Nationalsozialismus konnte die Arbeit nur unter Ge-

fahrt fortgesetzt werden. Am 1. 6. 1940 übernahm das C.-Inst. die „Erzbischöfl. Diözesanstelle für nichtarische Katholiken, die in den Räumen der Auswanderungshilfsorganisation für nichtmosaische Juden in der Ostmark“ (1, Habsburgerg.) Aufnahme fand; wegen dauernder Schwierigkeiten nahm sie Kard. → Innitzer im Dez. 1940 unter seinen persönl. Schutz u. siedelte sie im Ebi. Palais (1, Rotenturmstr. 2) an. Nach dem E. des 2. Weltkriegs err. die C. hier unter Ltg. von Msgr. Jakob Weinbacher (Ltr. der C. 1945–50) eine Großküche u. begann mit Massenauspeisungen. 1945 wurde die C. aufgefordert, an den Sitzungen des Ausschusses für Wohlfahrtsfragen des Alliierten Rats (1, Justizpalast) teilzunehmen, 1947 begann eine enge Zusammenarbeit mit der im Sozialministerium eingerichteten österr. Wohlfahrtsstelle, 1956 widmete sich die C. der Unterstützung der Ungarnflüchtlinge. In der Folgezeit weiteten sich die Aktivitäten der C. nach außen hin aus (Hilfe für Erdbeben- u. Überschwemmungopfer in Osteuropa u. Asien, für Opfer von Hunger- u. Kriegskatastrophen auf der ganzen Welt). 1950–88 leitete Prälat Dr. Leopold → Ungar die C. der Erzdiözese W. (1964–91 war er Präs. der C. Österr.s, 1969 wurde er Vizepräs. der C.-Internationalis für Europa). Heute umfaßt die Arbeit der C. in rd. 10 Referaten nahezu den gesamten Bereich des menschl. Lebens. Seit 1. 12. 1988 ist Mag. Helmut Schüller Dir. der C. der Erzdiözese W. (*Annemarie Fenzl*)

Lit.: Ferdinand Anhell, C. u. Sozialhilfen im Wr. Erzbistum (1802–1918), in: Veröff. Kirchenhist. Inst. kath.-theol. Fak. Univ. W. 10 (1971).

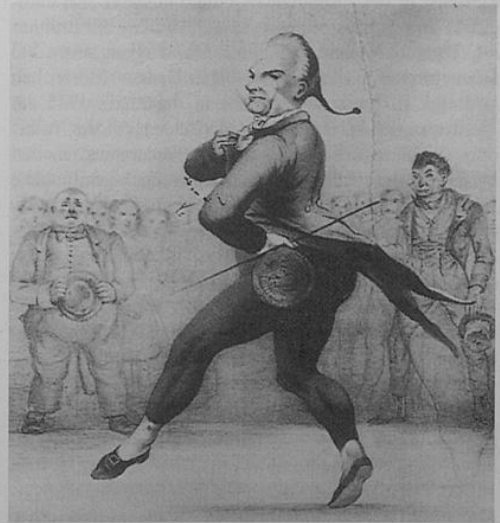
Caritas Socialis, kath. Schwesternschaft, gegr. 1918 in W. durch Hildegard → Burjan; die C. S. konstituierte sich 1933 als eine dem Bischof unterstellte religiöse Schwesternschaft. Die C. S. befaßt sich v. a. mit Familienpflege, Gefährdetenfürsorge, Altenhilfe u. der Ltg. von Heimen. Seit 1952 erscheinen „Mitt. der Schwesternschaft C. S. an ihren Freundeskreis“.

Carl (Karl) Ludwig Johann Laurenz, Ehz. v. Österr., * 5. 9. 1771 Florenz, † 30. 4. 1847 Stadt 1160 (1, Augustinerbastei 6 [Albrechtspalais]; Kapuzinergruft), Heerführer, So. Großhz. Peter Leopolds v. Toskana (Ks. Leopold II.) u. dessen 3. G. Maria Ludovica (1787–1816; To. Kg. Karls III. v. Span.), wh. (Erwerb 1820) 1, Seilerstätte 30 (Anag. 20, Krugerstr. 19), ab 1822 (nach dem am 10. 2. 1822 erfolgten Tod von Hz. → Albert v. Sachsen-Teschen) Albrechtspalais (1; → Albertina), G. (17. 9. 1815 Weilburg/Lahn) Henriette v. Nassau-Weilburg (* 30. 10. 1797 Weilburg/Lahn, † 29. 12. 1829 Wien; Kapuzinergruft), eine Protestantin, die durch die Einführung des → Christbaums bekanntgeworden ist; um seiner G. einen Ersatz für ihre Heimat zu bieten, ließ C. durch Josef → Kornhäusel als Sommersitz die „Weilburg“ in Baden b. W. erb. (1820–23). C. wurde 1790 von seiner Tante Ehzin. Marie Christine, Statthalterin der Niederlande, als Pflegesohn aufgenommen. Am 20. 4. 1792, wenige Monate nach seinem Eintreffen in Brüssel (1. 10. 1791), erklärte Frankr. den Krieg. C. befehligte als Generalgouverneur der Niederlande den Frühjahrsfeldzug 1793 (als Generalmajor) gegen die Franzosen; im April konnte er zwar wieder seinen Einzug in Brüssel halten, 1794 brach jedoch die habs-

burg. Herrschaft in Belg. trotz allem zusammen. 1796 wurde C. Feldmarschall u. übernahm das Kommando über die Österr. Rheinarmee (Schlacht bei Würzburg 1796). 1799 (2. Koalitionskrieg) führte er die Armee in Dtschld. 1801 wurde er Generalissimus u. Präs. des Hofkriegsrats; er initiierte eine grundlegende Heeresreform (Dienstreglement, Schulung des Generalquartiermeisterstabs, Reorganisation des Hofkriegsrats, Errichtung des Kriegsarchivs). Seinen bleibenden Ruhm fixierte C. 1809, als er in der Schlacht bei → Aspern am 21. /22. 5. zum erstenmal in offener Feldschlacht Napoleon besiegte. Als er nach der Schlacht bei Wagram gegen den Willen des Ks.s in Waffenstillstandsverhandlungen eintrat, mußte er als Oberkommandierender demissionieren. Die Bedeutung C.s liegt neben seinen rein militär. Erfolgen auch darin, daß er als Theoretiker u. Praktiker der Kriegskunst sowie als polit. Denker Wesentliches geleistet hat. Zu seinem Brd. (Franz II. bzw. [ab 1804] I.), zu Metternich u. zu Kollowrat hatte C. kein sonderl. gutes Verhältnis. R. des Gold. Vlieses, Besitzer zahlr. in- u. ausländ. Orden, Inhaber des Inf.-Rgmt.s Nr. 3 sowie des Ulanen-Rgmt.s Nr. 3. Später zog sich C. aus dem öffentl. Leben zurück. Seinen Wr. Sommersitz hatte er 3, Salmg. 6. → Erzherzog-Carl-Denkmal, → Erzherzog-Karl-Straße.

Lit.: Habsburger-Lex.; NÖB 14 (Christoph Allmayer-Beck); ÖBL; Manfred Rauchensteiner, Ehz. K., in: Pollak 1, 392ff.; dsbe., Ks. Franz u. Ehz. C. (1972); Hugo Hantsch, Gestalter der Geschichte Österr.s, 313ff.; Gerda u. Gottfried Mraz, Österr. Profile (1981), 121ff.; Helmut Hertenberger, Franz Wiltschek, Ehz. Karl. Der Sieger v. Aspern (1983); Kapner, 344; Bürgerhaus, 79f.

Carl Carl (eigentl. Carl Ferdinand Bernbrunn), * 7. 11. 1789 Krakau, † 14. 8. 1854 Bad Ischl, OÖ (*lt. Sterbebuch des Kath. Pfarramts St. Nikolaus 65 J. alt.*), Schauspieler, Regisseur, Theaterdirektor, G. Margarete Lang (* 10. 9. 1788 München, † 16. 7. 1861 Bad Ischl, OÖ), Schauspielerin. Nach Ausbildung an der Ingenieurakad. trat C. 1805 in die Armee ein, quitierte (nach Kriegsgefangenschaft



Carl Carl in der Rolle des „Staberl“. Zeichnung.

Carl, Rudolf

1809) 1810 den Dienst u. wurde Schauspieler (Debüt am Theater in der Josefstadt 1810). C. ging dann ans Isartortheater nach München u. wurde später dessen Dir.; er führte Adolf → Bäuerles Lokalposen in München zu Erfolgen. 1826 kehrte er nach W. zurück, pachtete 1827 das Theater an der W. u. schuf sich hier ein berühmtes Ensemble (er engagierte den Komiker Wenzel → Scholz u. gewann 1831 Johann → Nestroy als Autor); er führte das Theater (das durch einen Gesellschaftsvertrag mit dem Theater in der Josefstadt verbunden wurde) bis 30. 4. 1845. Bereits 1838 erwarb er zu günst. Bedingungen das → Leopoldstädter Theater. 1845 übernahm → Pokorny das Theater an der W.; C. übersiedelte daraufhin zur Gänze in die Leopoldstadt, ließ das Theater abbrechen u. durch August → Sicard v. Sicardsburg u. Eduard van der → Nüll einen Neubau err. (1847), den er als „Carltheater“ (→ Leopoldstädter Theater) eröffnete. C.s Bedeutung lag weniger in seinen künstler. als seinen administrativen Fähigkeiten (kraftvolle Regieführung u. Verständnis für die Bedürfnisse seiner Zeit); für seine Verträge (die man nur „Korsarenbriefe“ nannte) war er berechtigt. Als Schauspieler verkörperte C. bspw. den zur Volksfigur gewordenen „Staberl“. Er trug wesentl. zum Verfall des Wr. Volksstücks bei. Trotz wechselhafter geschäftl. Erfolge hinterließ C. ein Vermögen von rd. 700.000 fl u. neben anderen Häusern in Hietzing auch das Haus Glorietteg. 29; da der Ankauf durch die Einnahmen ermöglicht worden sein soll, die Carl durch Nestroys Erfolgsstück „Lumpazivagabundus“ erzielte, hielt sich im Volksmund die Bezeichnung „Lumpazivilla“.

Lit.: BBL; ÖBL; Hadamowsky, Reg.; Adolf Bäuerle, Dir. C. (1836); F. Kaiser, Theaterdir. C. (1854); J. Kolarsky, Dir. C. C., Diss. Univ. W. (1926); Holzer, Vorstadtbühnen, 57ff.; Heinzel, Kulturgesch., 59; Theaterausst., 122f.; Mariahilf, 192; Hietzing 1, 327, 347; BKF 13, 13f.

Carl Rudolf, * 19. 6. 1899 Lundenburg, Mähr. (Breckl. ČSFR), † 15. 1. 1987 Graz (Landeskrkh.); Zentralfrdh. Graz), Schauspieler (Komiker), G. Schauspielerin Ahlsen. Zunächst in der Eisenbranche tätig, bildete er sich autodidakt. zum Schauspieler aus, spielte 16 Jahre am Brünner Dt. Theater, begann 1934 seine Filmtätigkeit (über 200 Filme, oftmals mit Paul → Hörbiger, Hans → Moser, Leo → Slezak u. Lucie → Englisch) u. debütierte 1935 am Theater an der W. (Hubert → Marischka). An der Volksoper spielte er den Frosch in der „Fledermaus“ u. den Njagus in der „Lustigen Wwe.“, mit Hörbiger in „Die Landstreicher“. Er entwickelte sich zum perfekten Charakterdarsteller, der bes. den Typus des unscheinbaren, aber exakt gezeichneten Manns aus dem Volk darzustellen verstand. Er war einer der bekanntesten Repräsentanten der Komikergeneration aus der Zeit vor dem 2. Weltkrieg. GrGEZ Republik Österr., EMS (1968), EWK (1985), Ehrenring Volksoper.

Lit.: Reclams dt. Filmllex.; Tages-Ztg.en.

Carlbergergasse (23, Atzgersdorf, Liesing, Erlaa), ben. (Datum unbek.) nach dem Kaufmann, Ortsrichter (1831–48) u. Bgm. von Atzgersdorf (1850–64) Josef C. (1792–1877); Verlängerungen durch Einbeziehung der Ottokar-Kernstock-G. (7. 12. 1955) u. der Siebenhirteng. (7. 4. 1970).

Carl-Kettensteg (2, Leopoldstadt) → Karlskettensteg, → Kettenbrückensaal.

Carl-Ludwig-Brunnen (18, Richard-Kralik-Pl.), wurde von einem Komitee durch freiwill. Beiträge mit Unterstützung der Gmde. W. 1906 zum Andenken an den Förderer der Kunst u. Wiss., Ehz. Carl Ludwig, im Zentrum des Währinger Cottageviertels err. u. am 8. 10. 1906 enth. An einem adlergekrönten Obelisk ist das lorbeerumkränzte Bildnis des Ehz.s als Bronzerelief angebracht. Darunter stehen huldigend 2 allegor. Frauenfiguren (Kunst u. Wiss.). Das Denkmal, zum Brunnen ausgestaltet, stammte von Edmund v. → Hofmann u. war von einer kleinen Gartenanlage umgeben. Der Brunnen wurde während des 2. Weltkriegs besch., die Reste trug man 1954 ab. An seiner Stelle err. die Gmde. W. eine Grünanlage.

Lit.: Währing, 547f.

Carl-Ludwig-Platz (18, 19), ben. (1905) nach Ehz. Carl Ludwig, ab 1919 → Weimarer Platz, seit 1934 → Richard-Kralik-Platz.

Carl-Ludwig-Straße (18, 19), ben. (20. 9. 1881) nach Ehz. C. L. (* 30. 7. 1833 Wien, † 19. 5. 1896 Wien); seit 1920 → Weimarer Straße.

Lit.: Habsburger-Lex.

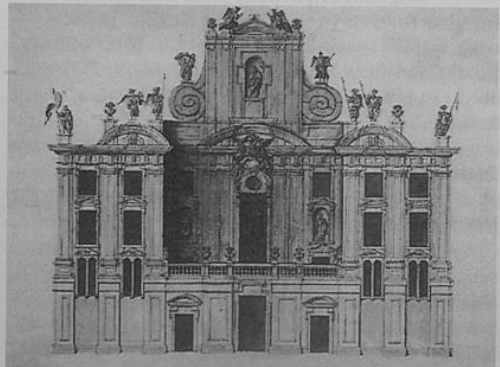
Carl-Ludwig-Straße (22, Kagran), ben. nach Ehz. C. L.; seit 1909 → Magdeburgstraße.

Carl-Meißl-Stiftungshaus (2, Castellezg. 2, Obere Augartenstr. 5; GT) → Meißl Carl.

Carlone, Familie. Weitverzweigte, aus der Gegend des Comer Sees nach Dtschld. u. Österr. zugewanderte Baumeister-, Bildhauer- u. Stukkateurfamilie, deren Angehörige teilw. auch in W. tätig waren. Pietro Francesco C. (* vor 1607 Stmk., † um 1680/81 OÖ?) hatte die Söhne Bartolomeo (der überw. in OÖ arbeitete), Carlo Antonio → Carlone u. Giovanni Battista C. d. J., letzterer die Söhne Francesco Diego C. (der in Ital., Dtschld., Sbg. u. OÖ wirkte) u. Carlo Innocenz → Carlone. Versch. weitere Namensträger lassen sich genealog. nicht eindeutig einordnen.

Lit.: ÖKL; Schöny I, 62; J. H. Tuschnig, Die C. in Graz. Beiträge zu ihrer Biogr., in: Zs. Hist. Verein Stmk. 27 (1933), 127ff.

Carlone Carlo Antonio, * um 1635 Scaria, Tessin, CH (Lanzo d'Intelvi-Scaria, Como), † 3. 5. 1708 Passau, Bau-



Carlo Antonio Carlone. Kirche „Zu den neun Chören der Engel“ Am Hof. Fassade.

meister, So. des Pietro Francesco C. († um 1680/81). Er baute in Österr. u. Süddtschld. Sakralbauten in schwerem ital. Barockstil; in W. schuf er im Auftrag der Ksin.-Wwe. Eleonore die Fassade der Kirche „Zu den neun Chören der Engel“ Am Hof (1662).

Lit.: Dehio, 25; KKL, Reg.; Missong, 78.

Carlone Carlo Innocenz, * 1686 Scaria, Tessin, CH (Lanzo d'Intelvi-Scaria, Como), † 17. 5. 1775 Como, Ital., Maler, So. u. Schüler des Giovanni Battista C. d. J., Brd. des Francesco Diego C. Nach Ausbildung in Venedig (ab 1698), Rom u. an der franz. Akad. arbeitete er in der Schweiz, in Dtschld. u. (ab 1712 nachweisbar) in Österr. Für die Franziskanerkirche schuf er das Altarbild „Kreuzigung“, für die Paulanerkirche das Chordeckenfresko „Hl. Dreifaltigkeit“ u. für die Waisenhauskirche (3) das Altarbild „Hl. Karl Borromäus, den Pestkranken die Kommunion spendend“ (um 1727), für den Gartensaal im Oberen Belvedere das Deckenbild „Apollo u. Aurora“ (Architekturmalerei von Gaetano → Fanti) u. für die dort. Kapelle das Kuppelfresko „Gottvater u. der Hl. Geist“ (1723), für den ovalen Hauptsaal (über dem Vestibül) im Kinskypalais das Deckenbild „Mytholog. Allegorie“ sowie im → Hetzendorfer Schloß Wand- u. Deckenfresken des Festsaa's (früher Daniel Gran zugeschrieben). Die letzten Lebensjahre verbrachte er in Ital. Ölbild „Allegorie des Friedens u. der Gerechtigkeit“ (Entwurf für ein Deckenfresko) u. andere Werke in der Österr. Galerie.

Lit.: ÖKL (*weitere Lit.*); Wurzbach; Baum, 88 ff.; KKL, Reg. (Carlo → Carlone; *auch zugeschriebene Werke*); Schönly 1, 62.

Carlone Carlo Martino (Carl Martin), * 1616, † 13. 4. 1667 Wien, Baumeister. Err. das Postament der → Mariensäule Am Hof (vollendet von Carlo → Canevale), für das er 1667 1000 fl erhielt. 1663 begann nach seinen Plänen der Bau der Barockfassade um den spätgot. Bau des Schlosses in Eisenstadt.

Lit.: ÖKL; Thieme-Becker; BM 39, 47.

Carlone Domenico, * um 1615, † 26. 1. 1679 Wien, Baumeister. Ab 1645 in W. nachweisbar (1646 Meister), arbeitete er (teilw. gem. m. Carlo → Canevale) überw. für Auftragnehmer in NÖ (Schloß Grafenegg, Schloß Petronell).

Lit.: ÖKL; Thieme-Becker; BM 39, 49.

Carlone Giovanni Battista (Johann Baptist), * Datum unbek., † 28. 12. 1645 Wien (St. Michael), Baumeister, 1. G. Dominica († 24. 1. 1641), 2. G. (2. 9. 1641) Maria Pichlmayer, 3. G. (1. 8. 1642) Elisabeth Rodekh. Ab etwa 1620 als kais. Bmstr. in W. tätig, war (nach Schlager) 1626 für den Umbau eines Saals in der Hofburg verantwortl. u. möglicherweise auch am Umbau der Michaelerkirche beteiligt (1626). Nach dem Tod Ferdinands II. (1637) wurde er dem Hofstaat der Ksin.-Wwe. Eleonore zugeteilt. C. besaß 1637–45 das Haus Judeng. 11.

Lit.: Thieme-Becker; KKL, Reg.; J. E. Schlager, *Materialien*, 713; BM 39, 43.

Carl-Prohaska-Platz (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-West), ben. (15. 4. 1959) nach dem Komponisten C. P. (* 25. 4. 1869 Mödling, NÖ, † 27. 3. 1927 Wien). – *Gebäude*: Nr. 1: Volksschule, erb. 1962–64 von Hannes Lintl.

Lit.: BKF 10, 10.

Carl-Reichert-Gasse (17, Dornbach), ben. (20. 11. 1951 GRA) nach dem Mechaniker C. R. (* 26. 11. 1851 Sersheim, Würt., † 13. 12. 1922 Wien), der eines der bedeutendsten opt. Werke Österr.s gründete u. vorbildl. soziale Einrichtungen für die Betriebsangehörigen schuf.

Carlsgasse (9, Alservorstadt), ben. (ab 1820) nach Karl VI. (Gründer des Span. Spitals, urspr. Nr. 9), seit 1913 → Boltzmannngasse.

Lit.: Wolf, AVV.

Carltheater (2, Praterstr. 31) → Carl Carl, → Leopoldstädter Theater.

Carlton (4, Wiedner Hauptstr. 23–25), ehem. Hotel, erb. 1911/12 nach Plänen von Rudolf Erdös; typolog. eng verbunden mit dem benachbarten bürgerl. Miethaus (→ Erzherzog Rainer, Hotel).

Carl-Vaugoin-Hof (1, Walfischg. 10, Akademiestr. 1b), erb. 1957/58 anstelle des während des 2. Weltkriegs zerst. Wohn- u. Geschäftshauses Blümel (erb. 1869 von Carl Tietz), ben. nach Carl → Vaugoin.

Carl-von-Linde-Straße (11), ben. (4. 4. 1991 GRA) nach dem dt. Industriellen, Wissenschaftler u. Erfinder der Luftverflüssigung („L.-Verfahren“, 1895) Dr. C. (Paul Gottfried) v. (1897) L. (* 11. 6. 1842 Berndorf, Landkr. Kulmbach, Oberfranken, † 16. 11. 1934 München). 1879 Gründung der „Ges. für Linde's Eismaschinen“ (heute Linde AG), 1901 Produktion von flüss. Sauer- u. Stickstoff im techn. Großverfahren.

Carnap Rudolf, * 18. 5. 1891 Ronsdorf (Wuppertal-R.), † 14. 9. 1970 Santa Monica, Kalif., USA, Philosoph. War 1926–31 Univ.-Prof. in W., 1931–36 in Prag u. arbeitete ab 1936 in den USA, wo er mit Moritz → Schlick führend im sog. Wr. Kreis tätig war. C. baute die Logik auf einer umfassenden Semantik auf (Lehre von den Beziehungen zw. den Zeichen) u. stellte 1928 die Konstitutionstheorie der Begriffe auf; Mitbegr. u. Hauptvertreter des log. Empirismus, wandte er die formale Logik erstm. auf die empir. Wiss. an.

Lit.: Meyers Enzyklopädi. Lex. 5 (1972).

Carnuntum (NÖ), röm. Militär- u. Handelsmetropole an der mittl. Donau, Hauptstadt der Provinz Oberpannonien am Donaules mit Legionslager samt Auxiliarlager u. Reiterlager, Lagerstadt rund um Bad Dt.-Altenburg (Statt-haltersitz, Forum, Thermenanlage u. Heilquellen, Amphitheater, Mithrasgrotte, Kultbezirk des Mithras, Wohnhäuser u. Gewerbebetriebe), Zivilstadt in Petronell (Forum, Wohnviertel, Amphitheater, Große Thermen [„Palastruine“] sowie Kult- u. Heiligtümer [Mithrastempel, Jupiters Tempelbez.]). Die westl. Flanke C.s wurde durch das Legionslager → Vindobona geschützt; C. lag am Schnittpunkt der von der Ostsee zur Adria verlaufenden Bernsteinstr. u. der südl. des Donaustroms verlaufenden Limesstr.

Lit.: Werner Jobst, *Provinzhauptstadt C. Österr.s größte archäolog. Landschaft* (1983).

Carolaweg (13, Ober-St.-Veit), ben. (9. 1. 1973 GRA) nach Prinzessin Carola Wasa, die ab 1877 Eigentümerin des nahegelegenen Schlosses gewesen ist.

Carolinengasse (18, Neustift am Walde), seit 1894 → Keylwertgasse.

Carolinentor

Carolinentor → Karolinentor.

Carolinum (5, Arbeiterg. 24–28, Kohlg. 37, Einsiedlerpl. 7), Arbeiterwohnhausanlage (5 Häuser, 110 Wohnungen), erb. 1871 im Auftrag des (1855 gegr.) karitativen Maria-Elisabeth-Vereins durch Bmstr. Johann Friedl; die Wohnungen (durchwegs mit Wasseranschluß u. WC) wurden ausschließl. u. zu niedr. Mietzinsen an Arbeiterfamilien vermietet. Die durch den Bau entstandene Straße erhielt den Namen → Arbeitergasse. Die einheitl. konzipierte Anlage dominiert mit ihrer historist.-rhythm. Gliederung das gesamte Straßenbild. Das repräsentative mittlere Haus (Nr. 26) ist über dem Portal mit einer Marienstatue geschmückt. An der Baunacht der Häuser 24/26 wurde eine Kapelle eingepflanzt (Weihe 4. 8. 1872 durch Kard. Othmar Rauscher); sie wurde 1923–39 als Seelsorgestation der Herz-Jesu-Pfarrkirche verwendet, jedoch 1975 profaniert u. in das Jugendzentrum KLAWIR einbezogen.

Lit.: Walter Sauer, Die Arbeiterwohnhausanlage „C.“ in W. Margareten, in: WGBL 36 (1981), 53ff.; ÖKT 44, 588; Achleitner 3/1, 167; BKF 5, 6.

Carpani Giuseppe, * 28. 12. 1751 Villalbese b. Como (Albavilla, Brianza), † 21./22. 5. 1825 Stadt 252 (1, Herreng. 6–8, Wallnerstr. 5–7), Schriftsteller. Nach Schulausbildung am Jesuitenkolleg Brera u. jurid. Stud. in Pavia u. Mailand blieb C. bis 1796 in dieser Stadt, pflegte Beziehungen zum Mailänder Hof u. war 1787–96 am Theater in Monza sowie 1790–96 als Redakteur beim „Corriere Milanese“ tätig. 1796–1801 lebte er in W. im Exil u. betätigte sich hier als Hofdichter u. Librettist bei der 2. G. (1790 Franz' II., Maria Theresia (1772–1807; To. Kg. Ferdinands IV. v. Neapel). Sein Libretto „Camilla ossia Il sotterraneo“ wurde 1798 am Kärntnertheater ein großer Erfolg. 1797/98 übersetzte er Haydns Hymne „Gott erhalte...“ ins Italien., 1798 (Druck 1808) das Libretto zu Haydns „Schöpfung“ (1. Aufführung in ital. Sprache am 27. 3. 1808 im Festsaal der Alten Univ.). Nach einem Aufenthalt in Venedig kehrte C. 1805 nach W. zurück u. blieb hier bis zu seinem Tod. Im Vormärz leistete er (aus materiellen Gründen) Spitzeldienste für die Oberste Polizei- u. Zensurstelle, 1814/15 bewegte er sich in den damal. Wr. Salons u. fand auch Zugang zu den bedeutendsten gesellschaftl. u. kulturellen Persönlichkeiten (u. a. Beethoven).

Lit.: Helmut C. Jakobs, Lit., Musik u. Ges. in Ital. u. Österr. in der Epoche Napoleons u. der Restauration. Stud. zu G. C. (Bonner Romanist. Arbeiten, 28 [1988], 2 Bde.).

Carré Oscar, * 22. 12. 1846, † 29. 7. 1911 (nicht in Wien), Zirkusdirektor, 1. G. Amalie († [Eisenbahnunfall] 22. 5. 1891), 2. G. Adah Leon, Schulleiterin († 1897), 3. G. Edith Adams, Reiterin, So. des William (Wilhelm) → Carré. Stand ab 1857 selbst in der Manege u. fand als jugendl. Jongleur zu Pferd großen Beifall. 1871 kam er nach W. u. errang große Erfolge. Am 1. 4. 1872 genehmigte die Wr. Polizeidirektion dem „kgl.-niederländ. Unterthan u. Bürger zu Amsterdam“ O. C., während der Wr. Weltausst. (1873) ein Gastspiel im Prater zu geben (Kunststreiter-Produktionen). Er ließ sich daraufhin durch den Münchener Zimmermann Baudrexel am Beginn der Feuerwerksallee (Ausstellungsstr., Prater Nr. 143) ein Zirkusgebäude für 4.000 Personen err., in dem auch eine

Konditorei u. ein Buffet eingepflanzt waren („Königl. Niederländischer Circus O. C.“; Eröffnung 13. 4. 1873). 1876 führte C. die Amateurringkämpfe ein. C., der durch bes. ideenreiche Pferdedressuren weltberühmt wurde u. das Ballett im Zirkus einführte, besaß auch Zirkusgebäude in Scheveningen (das allerdings keinen Erfolg brachte) u. Köln (1879). Nach C.s Tod übernahm sein So. Albert (G. Lola Schumann) die Ltg., mußte den Betrieb aber zeitbedingt 1923 schließen. – Das Circusgebäude im Prater wurde ab 1874 zeitw. vermietet, 1876 u. 1881–84 zeigte C. selbst Produktionen; 1882 wurde der schadhaft gewordene Holzbau renoviert, 1884 mußte er abgerissen werden.

Lit.: O. C. – Pferdecircus im W. der Gründerzeit, in: Circus – gestern, heute. Mitt. Bl. Ges. der Freunde des Österr. Circusmus. 12/1987; Hkde. Prater, 89 f., 291.

Carré William (Wilhelm), * ?, † 11. 6. 1873 Graz (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Zirkusdir. in Amsterdam, G. Käthchen de Gast. Baute 1863 das 1. feste Zirkusgebäude in Amsterdam u. durfte sich ab 7. 5. 1870 „Königl. Niederländ. Circus“ nennen. Sein So. Oscar → Carré erb. ein Zirkusgebäude im Wr. Prater, sein 2. So. Adolf war ein bekannter Kunst- u. Schulleiter († 14. 8. 1881 Purkersdorf).

Lit.: Hkde. Prater, 85f. u. Reg. (Familie C.); → Carré Oscar.

Carro Johann (Jean de), * 8. 8. 1770 Genf, † 12. 3. 1857 Karlsbad, Böhm. (Karlovy Vary, ČSFR), Arzt. Nach Stud. in Edinburgh (Dr. med. 1793) u. W. (Dr. med. 1796) wurde C. Mitgl. der Wr. med. Fak. Bes. Verdienste erwarb er sich um die Verbreitung der aus Engl. (Alexander Jenner) stammenden Kuhpockenimpfung, die er 1799 als erster auf dem Kontinent durchführte, nachdem er sie vorher an seinen eigenen Kindern erprobt hatte. Durch C. fand diese neue Form der Pockenschutzimpfung auch in der Türkei, in Griechenland, Ostindien u. Persien Eingang. 1826 mußte C. sich aus gesundheitl. Gründen von der ärztl. Praxis in W. zurückziehen u. lebte danach in Karlsbad als Badearzt. Durch zahlr. Schriften wertete C. diesen Kurort in seiner Bedeutung auf. 1832 bewährte sich C. als Choleraarzt während der Epidemie in Prag. → Carrogasse. (Gabriela Schmidt).

Lit.: ADB; ÖBL; Pagel; Wurzbach; Lesky, 29; Floridsdorfer Straßenverz., 19; Mémoires du Chevalier Jean de C. (1855); L. Petersohn, Chevalier J. d. C., med. Diss. Univ. W. (1943); Gräffer-Czikann, Österr. National-Encyclop. 1 (1837), 477; H. Wyklicky, Zur Gesch. der Impfung in Österr., in: Österr. Apotheker-Ztg. 41 (1987), 359 f.

Carrogasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (23. 7. 1914) nach Johann (Jean de) → Carro.

Caruso Enrico, * 25. 2. 1873 Neapel, † 2. 8. 1921 Neapel, Sänger (Tenor). Gastierte 1906, 1907, 1911 (Herzog in „Rigoletto“), 1912 u. 1913 („Bajazzo“) an der Hofoper. Lit.: Kat. Oper, 113; Prawy, Oper, Reg.

Casanova Francesco, * 1. 6. 1727 London, † 8. 7. 1803 Mödling-Vorderbrühl, Maler, Radierer. Brd. des Giacomo → Casanova. Ausbildung in Venedig bei Gianantonio Guardi u. Antonio Joli, beeinflusst durch Marco Ricci (Venedig) u. Francesco Simonini (Florenz); betätigte sich haupts. als Landschafts- u. Schlachtenmaler. 1751–83 lebte er abwechselnd in Dresden, London u. Paris, ab 1783 in W., wo er für den Hof u. den Hochadel (Kaunitz,

Liechtenstein, Lamberg, Rasumofsky) arbeitete. Sein 1799 erworbenes Haus in der Vorderbrühl stand am Fuß der Meiereiwiese (heut. „Schweizerhaus“). (*Richard Perger*)

Lit.: Theodor v. Frimmel, Der Landsitz des Malers F. C. in der Mödlinger Brühl, in: Mo 32 (1915), 123 ff.; Kat. Joseph II. (Mekl 1980), Nr. 1076.

Casanova Giacomo Girolamo, * 2. 4. 1725 Venedig, † 4. 6. 1798 Dux b. Teplitz, Böhm. (Duchcov, ČSFR; Pfarrkirche Dux [Grabstein]), So. eines nordital. Schauspielers, Brd. des Francesco → Casanova, führte als Schriftsteller, Agent, Glücksspieler, Kuppler u. Hochstapler (Beilegung des Prädikats „Chevalier de Seingalt“) in mehreren europ. Staaten ein unstetes Leben. Stud. in Padua die Rechte, besuchte danach die Priesterschule in Venedig u. eignete sich das Bildungsgut der Aufklärung an. Hielt sich im Jänn.-Febr. 1754 (Kontakt mit → Metastasio u. Prinz Josef Friedrich v. → Sachsen-Hildburghausen; Besuch des Spielklubs im Haus „Zum roten → Krebs“, 1, Hoher Markt 12), im Jänn. 1767 (wh. 1, Seilerg. 16; die Ausweisung wegen Falschspiels wurde nach Intervention des Fst.en → Kaunitz um einige Tage erstreckt) u. von M. Jänn. 1783 bis E. Juli 1785 in W. auf (wh. 1, Roseng. 8; im Dienst des venezian. Gesandten Foscarini, Audienz bei Joseph II., Gebrauch der Thermalbäder in Meidling). Anschl. war C. bis zu seinem Tod Bibliothekar bei Joseph Karl Gf. Waldstein auf dessen Schloß in Dux. Die Memoiren C.s (Histoire de ma vie) erfassen die Zeit 1725–74. (*Richard Perger*)

Lit.: Dizionario; Gustav Gugitz, G. C. u. sein Lebensroman. Hist. Stud. zu seinen Memoiren (1921), 91 ff.

Casa piccola (6, Mariahilfer Str. 1b; urspr. Vorbau des Hauses) wurde ein kleines Häuschen gen., welches (am äußeren Rand des Glacis liegend) dem ersten linksseit. gelegenen Haus auf der späteren Mariahilfer Str. vorgeb. war. 1809 war hier während der Beschießung der Stadt (10./11. 5.) Napoleons Kriegsrat versammelt. 1830 richtete hier Dominik Casapiccola ein elegantes Kaffeehaus ein, das 1837 durch einen Umbau vergrößert wurde. Hier hielten die in W. weilenden Carbonari ihre Versammlungen ab; das Kaffeehaus war auch bei Offizieren beliebt, die sich hier in Zivil einfanden. Das Kaffeehaus wurde schließl. in den Neubau des Hauses übertragen (1895/96 als Wohn- u. Geschäftshaus durch die Wr. Bauges. nach

Plänen von Theodor Bach u. Carl Schumann err.; Cafétier 1896–1927 Karl Obertimpfler [To. Lina, G. Adolf Loos; So. Karl Forest, Schauspieler]); neben Schauspielern verkehrten hier auch Egon → Friedell u. Peter → Altenberg. 1928 ließ Lina Schöner das Café von Carl Witzmann neu einrichten. 1962 wurde es aufgegeben u. machte der Filiale eines Schuhgeschäfts Platz; vom Interieur wurde einiges belassen, doch erfolgte 1984/85 nach Plänen von Boris Podrecca eine Umgestaltung. Im Haus befand sich jahrzehntelang auch der internat. bekannte Modesalon der Schwestern Emilie, Helene u. Paula Flöge, die, der Klimt-Ära entstammend, Kleider im Stil der Wiener Werkstätte erzeugten (Emilie → Flöge war mit Klimt befreundet).

Lit.: Achleitner 3/1, 193, 198; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 45; Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (1989), 104 f.; Gugitz, Kaffeehaus, Reg.; Blaschek, 143 f.; Kisch 3, 310 ff.; Kat. HM 112 (Emilie Flöge u. Gustav Klimt); Bibl. 4, 153.

Casino, ein Mittelding zw. Wirtshaus, Trakteurhaus u. Kaffeehaus; es erlangte auf Wr. Boden erst gegen E. des 18. Jh.s, als es aus roman. Landen hierher verpflanzt wurde, Verbreitung. Die C.s waren in versch. Privathäusern untergebracht u. wurden zumeist vom Adel, von Offizieren, Doktoren u. Beamten besucht. Die Lokale wurden um 8 Uhr früh geöffnet u. blieben Besuchern auch nachts zugängl., solange Gäste anwesend waren. Man konnte in den C.s frühstücken sowie zu Mittag u. zu Abend an „runder Tafel“ (table ronde, table d’hotel) zu bestimmten Stunden speisen. Zum Zeitvertreib gab es dort Musikinstrumente, Zeitungen, erlaubte Spiele. Im 19. Jh. erfreuten sich C.s in Baumgarten (→ Baumgartner Casino), Favoriten (→ Landgut, Altes), Hernals (→ Elterleins Casino), Hetzendorf (→ Hetzendorfer Casino), Hietzing (→ Dommayers Casino) u. Döbling (Casino → Zögernitz) großer Beliebtheit, doch wurden diese in der Biedermeierzeit auf anderer Grundlage geführt (Vergnügungsstätten u. Treffpunkte der bürgerl. Bevölkerung). Einen neuert. Bedeutungswandel erlebte das C. im 20. Jh. (vgl. → Casinos Austria, → Glücksspiele). Adeliges → Casino; Grinzing → Casino; → Militärcasino (→ Erzherzog-Ludwig-Viktor-Palais); → Ottoscher Club.

Casino, Adeliges. 1784 begründet, hatte es zuerst seine Versammlungsräume im Trattnerhof (1, Graben), später in der Renng. u. bezog schließl. sein nach Plänen von Romano u. Schwendenwein 1866/67 am damal. Kolowratring erb. Palais (1, Schuberting 5, Fichteg. 10 [Baukonsens 25. 7. 1856]). 1938 wählte die NSDAP das Haus zum Parteigebäude, 1945 erfolgte der Umbau zu einem Bankgebäude (→ Girozentrale).

Lit.: Ringstraße 4, 474.

Casino, Böhmisches → Schützen, Zur.

Casino, Grinzing, gegr. am 23. 6. 1838 von Franz Xaver v. Feiler (→ Feilergasse).

Casino, Hetzendorfer → Hetzendorfer Casino.

Casino AG → Casinos Austria.

Casino am Landgut (10) → Landgut, Altes.

Casino Baumgarten → Baumgartner Casino.

Casino Dommayer → Dommayers Casino.

Casino Elterlein → Elterleins Casino (vorher → Ungers Casino).



Casa piccola. Aquarell von Gustav Zafarek, um 1900.

Casino Zögernitz

Casino Zögernitz → Zögernitz, Casino.

Casinos Austria. Am 5. 1. 1934 wurde die Österr. Casino AG in Laxenburg gegr., im Februar das 1. Spiel-Casino (Semmering, Hotel Panhans) eröffnet, am 12. 4. das Spiel-Casino in Baden b. Wien. Es folgten bis 1937 weitere 3 Casinos. Am 26. 8. 1944 wurde das letzte Casino geschlossen (Baden), am 12. 7. 1950 das 1. wiedereröffnet (Badgast-ein); das Casino in Baden konnte erst nach dem Abzug der russ. Besatzungsmacht eröffnet werden (9. 7. 1955). Das 1. Spiel-Casino in W. wurde am 21. 4. 1961 im Le Palais (4, Favoritenstr. 7) eröffnet. Mit Übernahme der Konzession durch einen österr. Konzessionär kam das Aktienkapital der bis dahin überw. in ausländ. Hand befindl. Kapitalien in österr. Hände. Im November 1967 wurde die „Österr. Spielbanken AG“ mit Dr. Leo Wallner als Alleinvertand gegr. (Betriebsaufnahme am 1. 1. 1968). 1968 erfolgte die Übersiedlung in die Kongreßräume des Hotel de France (1, Schottenring 5), am 8. 12. 1968 ins → Esterházypalais (1, Kärntner Str. 41 [„Cercle W.“]; 1972/73 Umbau u. Erweiterung [Ausweichquartier: Radetzky-Appartement der Hofburg]). Im Dez. 1984 erfolgte die Namensänderung auf „Casinos Austria AG“. Von den 11 inländ. Casino-betrieben befindet sich einer in W. Während der grundlegenden Renovierung im Esterházypalais (1990/91; künstler. Ausgestaltung durch Ernst Fuchs, Michael Fuchs u. a.; Wiedereröffnung 27. 4. 1991) Ausweichquartier im ehem. Grand Hotel (1, Kärntner Ring 9–11). Der Sitz der AG befindet sich 1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 14. Da die räuml. Verhältnisse des Casinos beengt sind, wird ein zusätzl. Standort erwogen (Kursalon). Die Casinos Austria AG betreibt außerdem erfolgr. zahlr. Betriebe im Ausland u. auf Ozean-schiffen. Seit 1976 sind die C. A. auch im Bereich ausländ. Casinos u. seit 1981 auf dem Gebiet internat. Schiffscasinos als Know-how-Geber tätig (1991 Beteiligung an Casinos auf 28 Luxuskreuzfahrtschiffen); 1981 wurde das 1. Casino im damal. Ostblock unter Beteiligung der C. A. eröffnet (Budapest). → Glücksspiel, → Lotto.

Lit.: Czeike, Das Casino W. im Palais Esterházy, in: WGBll. 46 (1991), 128 ff.

Caspar Carl, * 1747 Wurzbach, Schwaben, † 16. 9. 1809 Wien, Maler, G. Josepha Lugo (* 20. 4. 1763 Wien, † 15. 7. 1823). Besuchte ab 1764 die Wr. Akad. (bei Maurer) u. war ab 1784 deren Mitgl. Stilist. zeigt C. Parallelen zu seinem Mitschüler Heinrich → Füger. Werke in der Gemäldegalerie der Akad. u. im Heeresgeschichtl. Mus.

Lit.: Bodenstein; ÖKL; Fuchs 19. Jh.

Caspar Franz, * ?, † vor 27. 11. 1728, Bildhauer. Stammte aus Würzburg u. wurde 1724 kais. Hofbildhauer. Neben der Mitarb. bei Matthias → Stein schloß er einen Lehrvertrag mit dem Maler Johann Georg → Schmidt ab. In W. tätig, schuf er hier neben Bilderrahmen in der Ratsstube des Alten Rathauses (1714 im Zuge der Umbauten) u. dekorativen Arbeiten (auch symbol. Figuren des Alten u. Neuen Testaments auf den Treppenwangen, 2 große Engel neben der Freitreppe) an der Karlskirche (1721) den Hochaltar u. Engelsstatuen in Heiligenstadt (unter Steins Anleitung; heute z. Tl. in Leopoldau).

Lit.: ÖKL; Dehio, 115, 144, 182.

Cassinone Alexander, * 24. 12. 1866 Karlsruhe, † 21. 7.

1931 Wien 3, Am Heumarkt, Techniker, Flugpionier, Freifall-fahrer. Stud. in Dtschld. u. kam 1898 als General-dir. der Fa. B. Körting nach W. Hier konstruierte er 1906–09 U-Boot-Maschinenteile u. war 1909 auch an der Konstruktion des Luftschiffs M 3 beteiligt. Er erwarb sich um die Entwicklung des österr. Flugwesens bes. Verdienste u. war 1926 Präs. des Österr. → Aero-Clubs.

Lit.: ÖKL.

Cassinonestraße (22, Ebling), ben. (18. 10. 1961 GRA) nach Alexander → Cassinone; vorher Teil der Lannerstr.

Castagna Ludwig, * 17. 6. 1867 Buje, Istrien, † 20. 2. 1944 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.; wh. 18, Michaelerstr. 9), Erfinder. Erlernete an der Wr. Universitätssternwarte Feinmechanik u. gründete 1894 die Universitätswerkstätte für wiss. Feinmechanik am Physiolog. Inst. C. schuf eine große Zahl medizin. Spezialapparate (Blutdruckmesser, Apparat zur Registrierung der Herz- u. Nierentätigkeit, Kymographion zur Beobachtung der Muskel- u. Nerventätigkeit).

Lit.: RK 18. 2. 1954.

Castagnagasse (22, Kagran), ben. (7. 4. 1965 GRA) nach Ludwig → Castagna.

Castelliz Anton August, * 1765, † 29. 7. 1825 Oberdöbling 173 (19, Hofzeile 19), Militärarzt (Dr. med.). 1804 wurde C. Doz. für spezielle Therapie u. Arzneimittellehre an der Univ. W., 1807–25 wirkte er als Lehrer der inneren Med. an der med.-chir. Josephs-Akad. in W. (→ Josephinum). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: H. Wyklicky, Das Josephinum (1985), 91; WGBll. 1 (1946), Nr. 4, 11.

Castellezgasse (2), ben. (17. 3. 1876 GR) nach Dr. Anton C. (* um 1779 Laibach [Ljubljana, Slow.], † 9. 5. 1837 im eigenen Haus Leopoldstadt 556 [2, Körnerg. 7]), G. Anna Maria Krecht, Arzt u. Wohltäter in der Leopoldstadt sowie Mitgl. der med. Fak. der Univ. W. – *Gebäude*: Nr. 2: Carl-Meißl-Stiftungshaus (→ Meißl Carl). Nr. 16: Wohnhaus des Kapellmeisters Karl Haupt.

Castelli Ignaz Franz, * 6. 3. 1781 Stadt (Hornmacherhaus [ehem. Pedellhaus der Univ.], heute Neubau 1, Bäckerstr. 22, Postg. 5), † 5. 2. 1862 Stadt 677 (→ Heiligenkreuzer Hof; Hütteldorfer Ortsfrdh., seit 22. 6. 1895 Ehrengang Zentralfrdh., Gr. 0; Porträtkopf auf dem Grab-



Ignaz Franz Castelli.
Lithographie von
Josef Kriehuber, 1827.

stein von Hans → Scherpe), Dichter, Beamter. Nach Stud. (Dr. jur., Univ. Jena) wurde er Beamter der nö. Stände. 1805 verfolgten ihn die Franzosen wegen seiner „Wehrmannlieder“, u. C. mußte nach Ung. fliehen. 1809/10 war C. Hg. des „Sammler“, 1810/11 der „Thalia“ u. des „Wr. Conversationsblatts“. 1811–14 wirkte er als Theaterrichter am Kärntnertheater; er verfaßte rd. 200 Theaterstücke, Lustspiele u. Operntexte, bearbeitete viele franz. Stücke für das dt. Theater u. stand nicht nur als Dichter, sondern auch als Kritiker in enger Beziehung zur Wr. Bühne; er war einer der fruchtbarsten Autoren seiner Zeit. Eine Zeitlang wohnte er im sog. Bärenmühlenhaus (4, Operng. 18–20), 1815 zog er mit seiner Lebensgefährtin Friederike Mayer ins → Freihaus; den Sommer verbrachten sie in Friederikes Landhaus in Hütteldorf, das C. nach ihrem Tod (1833) erbte (14, Rettichg. 2–4). C. war Mitarb. vieler Zss. u. lange Zeit Berichterstatter über Wr. Bühnenaufführungen für die „Abendztg.“ in Dresden. 1818 begr. er die Geselligkeitsrunde → Ludlamshöhle (die im Gasthaus „Zum Blumenstock“, 1, Ballg. 3, ihren Sitz hatte); 1823 wohnte C. 1, Ballg. 4. 1833–37 leitete C. die Nö. Landesbibl., die unter ihm von der Prälatenstube des Nö. Landhauses in die Ratsstube mit dem anschl. Wappensaal verlegt wurde (wo sie bis 1922 blieb). C., der als Hauptvertreter des gemütl., zuweilen etwas derben Wr. Humors gilt, war Mitgl. zahlr. wiss. Ges. u. gründete 1847 den → Tierschutzverein. Seine umfangr. Sammlung von 12.000 Wr. Schauspielerporträts u. Theaterzetteln (seit 1600) wurde von der Hofbibliothek angekauft. 1835 erschien eine Gesamtausgabe seiner Gedichte (6 Bde.), 1843 wurden seine „Sämtl. Werke“ in 16 Bden. herausgegeben (²1848; NF in 6 Bden. 1858), gleichzeitig wurde eine Auswahl seiner Schriften veröffentlicht (22 Bde., 1844–59); 1861 publizierte er „Memoiren meines Lebens“ (4 Bde., kommentierte Neuauflage von Josef Bindtner in „Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr.“, IX/X [1914]), eine treffende Schilderung der kulturellen Verhältnisse W.s im Vormärz. Ehrenbürger von W. (5. 2. 1835) in Anerkennung seiner Dienstleistungen während der Besetzung W.s durch die Franzosen 1805 sowie sein wohlthät. u. schriftsteller. Wirken. → Castelligasse.

Lit.: BBL; Ernst; Nachlässe; NDB; ÖBL; Wurzbach; Jäger-Sunstenau; Josef Bindtner, Biogr. C.s, in: Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr. 9 (1914), Vff.; F. Stamprech, I. C. (1960); Schmidt 2, 375; Karl Wache, Jahrmärkte der Wr. Lit. (1966), 13 ff. (I. F. C. Der Vater der Ludlamshöhle); F. Beermann, C. als Zeitdichter, Diss. Univ. W. (1927); W. Martinez, I. F. C. als Dramatiker, Diss. Univ. W. (1932); J. Bernhard, I. F. C. als Übersetzer franz. Bühnenstücke (1914); Ruhestätten.

Castelligasse (5), bestand seit dem E. des 18. Jhs als Zwergg. (später Traubeng.) zw. Schloß- u. Garteng.; 1874 erfolgte die Anlage zw. Bacherpl. u. Zentag. sowie in diesem Bereich die Neubenennung; die beiden Teile wurden zwar erst A. 20. Jh. verbunden, aber bereits 1874 einheitl. nach Ignaz Franz → Castelli ben. (Verlängerung durch die Traubeng.: *Verw.-Ber. 1900, 83*). Die Verbauung ist überw. späthistorist. (Restbestand an kleinen Biedermeierhäusern am Beginn der Gasse).

Lit.: ÖKT 44, 570.

Castellitz Alfred, * 20. 6. 1870 Cilli (Celje, Slow.),

† 21. 12. 1940 Wien, Architekt. Stud. an der Wr. Akad. bei Friedrich → Schmidt u. Otto → Wagner u. konzentrierte sich auf Denkmalpflege. Ab 1903 war C. Mitgl. der Zentralkomm. u. Hg. der Zs. „Wr. Bauhütte“, daneben lehrte er an der Akad., an der Wr. Staatsgewerbeschule u. an der Schule für Holztechnik in Villach.

Lit.: ÖKL; Marco Pozzetto, Die Schüler Otto Wagners 1894–1912; Ringstraße 9/2, Reg.

Castiglioni Camillo, * 22. 10. 1879 Triest, † 19. 12. 1957 Rom, Financier, So. eines armen Rabbiners. Aufstieg durch Börsengeschäfte, ab 1908 in W. ansässig. Wurde hier zum Pionier der österr. Auto- u. Flugzeugindustrie (Mitbegr. des Österr. → Aero-Clubs), während des 1. Weltkriegs Armeelieferant. Optierte 1918 für Ital., blieb aber in W. u. erwarb durch Spekulationen in der Inflationszeit ein enormes Vermögen (Beteiligungen an den Firmen Puch u. Daimler, an der Österr. Alpine-Montan u. an Leykam-Josefsthal; 1917–22 Hauptaktionär der Depositionsbank). Finanzierte 1923/24 für Max → Reinhardt das → Theater in der Josefstadt u. die Sbg. Festspiele u. baute sich in seinem Palais (4, Prinz-Eugen-Str. 28) eine große Kunstsammlung (Gotik, Renaissance) auf. Durch Fehlspekulationen erlitt C. 1924 große Vermögensverluste (Verkauf der Industriebeteiligungen u. der Kunstsammlung); eine Strafanzeige nach dem Zusammenbruch der Depositenbank wegen Veruntreuung von Spareinlagen führte zu keiner Verurteilung. Nach 1924 verlegte C. seine Aktivitäten zunächst nach Berlin, dann nach Ital. (wo er Mussolini Kredite verschaffte), vermittelte nach 1945 jedoch auch Darlehen an die jugoslaw. Regg. (*Richard Perger*)

Lit.: Dizionario; Jb. Wr. Ges.; Franz Mathis, C. C. u. sein Einfluß auf die österr. Industrie, in: Hist. Blickpunkte (FS Johann Rainer; Innsbrucker Beitr. zur Kulturwiss. 25 [Innsbr. 1988]), 423 ff.; Hellmut Andics, Der Staat, den keiner wollte (1964); Karl Ausch, Als die Banken fielen (1968).

Castillejo Cristóbal de, * ? Ciudad Rodrigo, † 12. 6. 1550 Wien (begraben in Wr. Neustadt), span. Dichter, Sekretär Ferdinands I. Kam im Sept. 1525 nach W. u. übernahm hier sein Amt; er blieb (von Reisen abgesehen) bis zu seinem Lebensende in W. u. gehörte zu den wichtigsten Mittlern zw. den Persönlichkeiten der span. u. der österr. Renaissance. Eine Beschreibung der Stadt W. erschien unter dem Titel „Respuesta del autor á un caballero que le preguntó qué era la causa de hallarse tan bien en Viena“ (Antwort des Verfassers auf die Frage eines Ritters: warum er sich in W. so gut gefalle?).

Lit.: Feliciano Pérez Varas, C. de C.: Ein span. Dichter in der Wr. Renaissance, in: Wolfram Krömer (Hg.), Span. u. Österr. in der Renaissance (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwiss., Sh. 66, Innsbr. 1989), 109 ff.

Castle Eduard, * 7. 11. 1875 Wien-Wieden, † 8. 6. 1959 Wien 9, Liechtensteinstr. 11 (GT, enth. 14. 6. 1969 [hier wohnte C. 5 Jahrzehnte; Ober-St.-Weiter Frdh.]), Germanist, Literaturhistoriker, Theaterwissenschaftler. Stud. Germanistik (bei Jakob Minor u. Richard Heinzel), Gesch. (bei Max Büdinger) u. Geogr. (bei Albrecht Penck) an der Univ. W. (Dr. phil. 1897) u. trat danach in den Mittelschullehrdienst (Görz, W.). 1907 habil. er sich für neuere dt. Sprache u. Lit. an der Univ. W. (o. Prof. 1915) u. erhielt 1913 auch die Venia legendi an der TH W. (ao. Prof.

Castlegasse

ad personam). Seine österr. Grundhaltung brachte ihn wiss. in Gegensätze zu Vertretern der alldt. Literaturbetrachtung, so daß er sich erst langsam mit seinen Lehrmeinungen durchzusetzen vermochte. 1929 übernahm C. auch eine Lehrverpflichtung an der Konsularakad. Er widmete sein Leben der Forschung u. Lehre, veröffentlichte zahlr. wiss. Werke (wobei er sich u. a. mit Schreyvogel, Raimund,



Eduard Castle.
Foto, 1930.

Stifter, Seidl, Kralik, Ginzkey, Rosegger, Wildgans u. Werfel, aber auch mit Goethe, Schiller u. Hauptmann beschäftigte u. die Werke Lenaus [6 Bde., 1910–23], Raimunds [6 Bde., 1924], Grüns [1909], Anzengrubers [20 Bde., 1922] u. Grillparzers [6 Bde., 1923] herausgab), wurde jedoch 1938–45 zum Schweigen verurteilt. Nach dem 2. Weltkrieg war er maßgeb. an der Wiederaufnahme des Stud.betriebs an der Univ. W. beteiligt u. erbrachte im Lehrbetrieb erstaunl. Leistungen, bis er 1949 in den Ruhestand versetzt wurde. Mitarb. an der 1899 von J. W. Nagl u. J. Zeidler begonnenen „Dt.-Österr. Literaturgesch.“ (Bd. 3: 1935, Bd. 4: 1937) sowie Hg. von österr. Klassikern; Mitarb. im Goethe-Verein u. in der Grillparzer-Ges. Mitgl. der Akad. der Wiss.; EM (1950), Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1953).

Lit.: Nachlässe; FS für E. C. (Hg. Ges. für Wr. Theaterforsch. u. Goethe-Verein, 1955); BKF 9, 24; Heimatmus. Alsergrund 40/1969 (GT).

Castlegasse (21, Leopoldau, Großfeldsiedlung), ben. (1. 2. 1972 GRA) nach Eduard → Castle.

Castrum doloris (Trauergerüst). Bei Todesfällen im Kaiserhaus u. von hochrang. Persönlichkeiten wurden in Kirchen Trauergerüste aufgestellt. *Beispiele*: Matthias 1619; Ksin. Maria (Augustinerkirche, 26. 8. 1646); Leopold I. (Michaelerkirche, Auftrag der Span. Bruderschaft bei St. Michael an Antonio → Beduzzi, 1705); Josef I. (Stephanskirche, 29. 7. 1711 [J. B. Fischer v. Erlach]; Michaelerkirche, Dez. 1711 [Beduzzi]); Prinz Eugen (Stephanskirche, 1736 [Architektur J. L. v. Hildebrandt]); Karl VI. (Augustinerkirche, 1740 [Architektur J. E. Fischer v. Erlach]; Michaelerkirche, 1741 [Antonio Galli-Bibiena]); Franz I. (Augustinerkirche, 1765 [Nikolaus Pacassi]).

Lit.: Liselotte Popelka, Trauergerüste. Bemerkungen zu einer ephemeren Architekturgattung, in: Röm. hist. Mitt. 10 (1966/67), 184 ff.; Alois Trost, Wr. Triumphbogen u. Trauergerüste auf Stichen, in: Die Graph. Künste (1950); Hans Tietze, Alt-W. in Wort u. Bild (1926), Abb.-Teil.

Caučig Franz (eigentl. Xaver Anton Nikolaus Kavcic), * 4. 12. 1755 Görz (Gorizia, Ital.), † 18. 11. 1828 Mariahilf 20 (6, Barnabiting. 10), Maler, G. (6. 10. 1803 Wien) Bar-

bara Haitzinger (1762–1828). Kam 1777 auf Empfehlung von Guido Gf. Cobenzl nach W. u. besuchte hier die Akad. der bild. Künste. Von Joseph II. wurde er 1781–88 zur Ausbildung nach Ital. geschickt (Bologna, Rom, Mantua, Venedig), ein 2. Mal hielt er sich dort 1791–97 auf. 1797 wurde C. Korrektor an der Wr. Akad., dann Prof. der Historienmalerei (1799–1820) u. schließl. Dir. der „Maler-, Bildhauer-, Kupferstecher- u. Mosaikschule“ (1820–25); ab 1808 war er auch Ltr. der k. k. Porzellanmanufaktur (Aufsicht über das höhere Kunstfach). C. blieb stets dem Klassizismus verhaftet, maß der Farbe keine Bedeutung bei u. konnte im Alter infolge seiner längst überholten Ansichten keine Kontakte zu seinen Schülern (dar. Johann → Ender) mehr finden, weil diese seine starre, bis zur Empfindungslosigkeit getriebene Entfremdung von der Natur bekämpften. Weitere Schüler C.s waren Franz → Eybl u. Anton → Einsle.

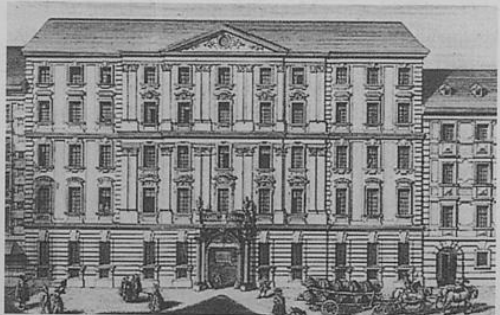
Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Schöny 1, 136; dsbe., Lebensdaten, in: WGBil. 44 (1989), 90; GStW NR 7/2, 111 f., 115, 127, 133; Wagner, Akad., 62 f., 81 f., 91 f., 94, 365 f., 402; Fuchs, 19. Jh.

Cavaglier (1; auch Kavalier) hieß ein Teil der Befestigungswerke auf der → Löwelbastei.

Cavalieri Katharina, * 1761 Wien, † 30. 6. 1801 Stadt 55 (1, Schenkenstr. 5), Sängerin. Schülerin von Salieri, trat sie 1778–93 am Kärntnertheater auf; Mozart schrieb für sie die Rolle der Constanze in „Entführung aus dem Serail“ sowie die große Arie der Elvira in „Don Giovanni“.

Cavrianipalais → Cavrianisches Haus.

Cavrianisches Haus (1, Bräunerstr. 8, Habsburgerg. 5), im 14. Jh. im Besitz der Herren von Kapellen, welche 1384 das letztemal erw. werden. Nach 1567 kam das Haus



Cavrianisches Haus. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1724.

an den Münzmeister Hanns Hartmann, dann an Konrad v. Pappenheim. Kisch irt in der Annahme, daß Gottfried Heinrich v. Pappenheim, eine der glänzendsten Erscheinungen des 30jähr. Kriegs, hier geb. wurde; er dürfte auch niemals Eigentümer des Hauses gewesen sein. 1605 wurde das Haus von den Gf.en Cavriani angekauft, 1723 ließ Hofkammerrat Maximilian Gf. Cavriani das Haus in seiner heut. Form neu erb. Es fällt durch sein reichstuckiertes Barockportal mit der darüber thronenden Madonnenstatue u. die anspruchsvollen Fensterumrahmungen auf u. gehört zu den prächtigsten Wohnhäusern seiner Zeit.

Lit.: BKF 1, 22; Dehio, 83; Siegris, 75; Kisch 1, 414; Bibl. 3, 326.

Cebotari (eigentl. Cebotaru) Maria, * 10. 2. 1910 Kischinew, Moldawien, † 9. 6. 1949 Wien 18, Weimarer Str. 65 (Döblinger Frdh.), Opernsängerin, I. G. Alexander Gf. Wiruboff, Theaterleiter, 2. G. (19. 8. 1938) Gustav → Dießl, Filmschauspieler. C. wurde als To. eines Lehrers geb., besuchte das Konservatorium u. ging 1928 mit dem Ensemble des Moskauer Künstlertheaters nach Paris. Nach Fortsetzung ihres Gesangsstud. u. Erlernung der dt. Sprache in Berlin debütierte sie am 15. 4. 1931 in Dresden mit großem Erfolg als „Mimi“. Im selben Jahr verpflichtete sie Bruno → Walter für die Salzburger Festspiele, denen sie seither als ständiges Mitgl. angehörte. 1931–35 war sie Mitgl. der Staatsoper Dresden, 1934 wurde ihr der Titel „Kammersängerin“ verliehen, 1935–45 war sie Mitgl. der Staatsoper Berlin, ab 1. 1. 1947 bis zu ihrem Tod Mitgl. der Wr. Staatsoper. Ihre bedeutendsten Rollen waren u. a. Manon, Carmen, Salome, Turandot, Butterfly, Konstanze; sie sang auch Oratorien, gab Gastspiele in aller Welt u. wirkte in Filmen mit. Am 27. 3. 1949 trat sie zum letzten Mal auf. → Cebotariweg, Siedlung → Cebotariweg.

Lit.: ÖBL; Österr. Gegenw.; A. Mingotti, M. C. Das Leben einer Sängerin (1950); Kat. Oper, 206; Prawy, Oper, Reg.; Döbl. Heimatmus. 14/15 (1968), 15.

Cebotariweg (19, Nußdorf), ben. (3. 12. 1958 GRA) nach Maria → Cebotari; Verlängerung durch Einbeziehung eines Teils des Dennwegs (5. 5. 1965 GRA).

Cebotariweg, Siedlung (19, Cebotariweg 1–8; „Flachbausiedlung Kahlenberger Str.“), besteht aus 4 Einfamilien- u. 4 Doppelhäusern, talseit. als Reihenhäuser konzipiert, bergseit. in offener Bauweise, mit Wohnhöfen; erb. 1956/57 nach Plänen von Ulrike Schrittwieser u. Wilhelm Kleyhons.

Çelebi Evliya, Lebensdaten unbek., türk. Reiseschriftsteller des 17. Jh.s, der in seinem 10bänd. „Fahrtenbuch“ auch eine phantasiereiche Schilderung W.s bringt. Er spricht von 360 Kirchen u. Klöstern, zählt 470 Türme u. läßt im Stephansturm 1000 Mönche leben.

Lit.: R. F. Kreutel (Hg.), Im Reiche des gold. Apfels (1957).

Cellini Benvenuto, * 3. 11. 1500 Florenz, † 14. 2. 1571 ebda., Goldschmied, Medailleur, Bildhauer. Sein für den franz. Kg. Franz I. (an dessen Hof er 1540–45 wirkte) angefertigtes Renaissance-Salzgefäß („Saliera“; 33 cm breit, 26 cm hoch) mit Figurenschmuck (Gold u. Email auf Ebenholzbasis; 1540–43) befindet sich im Kunsthist. Mus. In den Besitz der Habsburger kam es anläßl. der Eheschließung zw. Ehz.in Elisabeth u. Karl IX. v. Frankr. als Ehrengeschenk für Ehz. Ferdinand v. Tirol, der als Onkel der Braut den Bräutigam bei der Hochzeit vertrat. 1545 trat C. in den Dienst Cosimos I. de' Medici in Florenz.

Celtes (auch Celtis u. Protucius, eigentl. Konrad Pickel) Konrad, * 1. 2. 1459 Wipfeld, Franken, † 4. 2. 1508 Wien (Stephansfreithof; Epitaph am nördl. Hochturm durch Kopie ersetzt, Orig. im Kircheninneren). Nach Stud. in Köln u. Heidelberg (1477–85) nahm C. eine umfassende Vortragstätigkeit im humanist. Sinn (Wiederbelebung des klass. Latein) in Erfurt, Rostock, Leipzig, Rom, Nürnberg,

Krakau, Ofen, Prag u. anderen Städten auf (1485–92); in Nürnberg wurde er am 18. 4. 1487 durch Friedrich III. zum Dichter gekrönt („Poeta laureatus“). 1492–97 war C. Prof. für Poetik u. Rhetorik in Ingolstadt, ab 1497 auf Einladung Kg. Maximilians in W. Hier gründete er noch 1497 die Sodalitas Danubiana, eine Art literar.-wiss. Ges. (Akad.); zuvor hatte er bereits die „Sodalitas Vistulana“ in



„Sterbebildnis“ von Konrad Celtis. Holzschnitt von Hans Burgkmair.

Krakau u. die „Sodalitas literaria Hungarorum“ in Preßburg gegr. Von C. stammen die ersten Leistungen des Humanismus: er entwickelte die Geogr. durch den Einsatz von Karten u. Globen zu einer Erfahrungswiss., erhob die Geschichtswiss. zu einer akad. Disziplin, bereicherte das Theaterleben durch die Aufführung latein. Dramen u. organisierte das Wr. Geistesleben durch die Gründung eines „Collegium poetarum et mathematicorum“ an der Univ. (1501). C. wurde damit zum Mittelpunkt des humanist. gesinnten Gelehrtenkreises u. genoß europ. Ruf; er trug entscheidend zum Aufschwung der Univ. am Vorabend der Reformation bei. Von seinen Werken sind (in Auswahl) zu nennen: „Ars versificandi“ (1486), die Schauspiele „Ludus Dianae“ (UA 1501 in Linz vor Maximilian I.) u. „Rhapsodia“ (UA 1504 Universitätsgymn. W.), eine Beschreibung u. Topographie Nürnbergs („Norimberga“, 1495), „Amores“ (Libri IV Amorum, 1502), Oden (erschienen erst posthum 1513). C. fungierte als Hg. antiker u. ma. Autoren (dar. Apuleius, Seneca, Tacitus, Roswitha v. Gandersheim). Kurz vor seinem Tod erwarb er eine spätröm. Straßenkarte, die er testamentar. dem Augsburger Humanisten Konrad → Peutingier vermachte; nach diesem trägt sie die Bezeichnung „Tabula Peutingiana“. Die Leichenrede für C. hielt Johannes → Cuspinian; das Univ.archiv verwahrt die „C.-Truhe“ (1508). → Celtessgasse.

Lit.: BBL; BWB; Joseph v. Aschbach, Gesch. der Wr. Univ. 2 (1877), 189 ff.; Kurt Adel, K. Celtis – Poeta laureatus (Graz 1960); Zöllner, 183 f.; Gotik in Österr. (Kat. 1967), 449 f.; Renaissance in Österr. (Kat. 1974), 159 f., 200 f.; Neubau, 156; Währing, 731 f.; Rudolf Bachleitner, Der Wr. Dom (1967), 31.

Celtessgasse (19, Salmannsdorf), ben. (18. 7. 1894) nach Konrad → Celtis; vorher Bergg.

Central-Hotel

Central-Hotel (2, Taborstr. 8a, Große Mohreng. 3a), eingerichtet 1914 anstelle des (bereits 1699 als Absteige von Pferdehändlern gen.) Gasthofs „Weißes Röhl“, jedoch (bis 1918) sogleich vom Kriegsministerium für Büro-zwecke beschlagnahmt. Als Hotel 1921 eröffnet; im Haus wurde eines der ersten Wr. Großkinos eröffnet (UFA-Kino, seit 1945 Tabor-Kino). Das Hotel wurde von der Schick-Hotelgruppe erworben, 1989/90 grundlegend renoviert u. zu einem 4-Stern-Betrieb aufgewertet (Umbau-beginn 2. 11. 1989, Eröffnung 8. 5. 1990 als „Hotel City-Central“).

Lit.: Klusacek-Stimmer 2, 132; Achleitner 3/1, 239; Presseun-terlage anläßl. der Eröffnung (1990).

Cepl August(in), * 11. 8. 1858 Pribyslav, Böhm. (Přibyslav, ČSFR), † 8. 11. 1917 Wien 10, Muhreng. 60, Schlosser, Alpinist. Erfinder des sog. Kletter-Apparats (1903; eine Art Seilklemme), den er im Raxgebiet selbst erprobte. In Zusammenarbeit mit dem Pächter des Otto-Hauses, Camillo Kronich, u. dem Maler Gustav Jahn entstand 1910 in der Hinteren Loswand des Großen Höllentals der „Alpenvereinssteig“, für den C. die techn. Sicherungen herstellte. Den untersten Teil des Steigs, der einen steilen Abbruch mit Hilfe langer Eisenleitern überwand, nannten die Bergsteiger bald „Cepplwand“. Außerdem legten Kronich, C. u. Jahn auch den Königschußwandsteig (1906) u. den Hans-von-Haid-Steig (1913) an (beide in der Preiner Wand). Allein sicherte C. den Hartbergerriß, den Höhlensteig u. den Blechmauergrat. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Hubert Peterka, Willi End, Wr. Hausberge (1964); Karl Lukan, Schneeberg u. Rax (1978).

Ceralegasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach der Primaballerina der Hofoper Luigia C. (* 19. 10. 1859 Verolango b. Turin, Ital., † 26. 12. 1937 Wien).

Cerri Cäcilie, * 5. 2. 1872 Turin, † 17. 1. 1931 (wh. in Mailand), Tänzerin. Schülerin von Claudine Conqui, debütierte sie 1906 an der Hofoper, der sie 1907–20 als Primaballerina angehörte; sie war damit eine der letzten ausländ. Ballerinen des Hofopernballetts. Nachdem sie sich von der Bühne zurückgezogen hatte, leitete sie eine von ihr gegr. Opernballettschule, später eine eigene Tanzschule.

Lit.: ÖBL; Schneider, Tanzlex.

Cervantesgasse (14, Penzing), ben. (1. 12. 1926 GRA) nach dem span. Dichter Miguel de C. Saavedra (get. 9. 10. 1547 Alcalá de Henares, Span., † 22. 4. 1616 Madrid), dessen Meisterwerk „Don Quijote“ sich aus einer Satire gegen die zeitgenöss. Ritterromane zu einem phil. Buch entwickelte; urspr. Schöffelg., seit 1900 Barchettig.

Cesar Josef, * 1814 Hernalis, † 28. 6. 1876 Wien 6, Stumperg. 20 (Zentralfrdh., Gruft, Gr. 48B; unsign. Bronzestatuette), Bildhauer, Münzschnitzer. Ab 1832 Schüler an der Wr. Akad. (bei Schaller, Käbmann u. Pickler), erhielt 1836 den Kaiserpreis u. wurde 1848 Mitgl. der Akad. Neben Gedenkmedaillen schuf C. 15 Porträtmedaillons berühmter Schauspieler an den Logenbrüstungen der Hofoper (1868), Marmormedaillonreliefs van der Nülls u. Sicardsburgs (Hofoper, Hinterwand des Stiegenhauses) sowie die mächt. Marmorkaryatiden am Haus 1, Operng. 2

(Hanuschg. 1; urspr. Wohnhaus Michael Hainisch, erb. 1862 von Ferdinand Fellner d. Ä.). Vor der → Handelsakademie (1) stehen seine beiden Sandsteinstatuen des Adam Smith u. des Christoph Columbus (1862), in der Reihe der Standbilder vor dem Rathaus (→ Elisabeth-



Josef Cesar.
Medaillonrelief
Eduard van der Nülls.
Foto, 1930.

brückendenkmäler) stammt von ihm J. B. Fischer v. Erlach (1867). Sein bedeutendster Schüler war Rudolf → Weyr.

Lit.: Thieme-Becker; Ringstraße 4, Reg.; Dehio, 77, 79; Kortz 2, 328; Ruhestätten, 136.

Cesti Marcantonio, * 5. 8. 1623 Arezzo, Ital., † 14. 10. 1669 Florenz, Opernkomponist. Wurde 1652 Kapellmeister von Ehz. Ferdinand in Innsbruck u. 1666 Vize-Hofkapellmeister Leopolds I. in W. Er komponierte 1667 für ihn die stilprägende Festoper „Il pomo d'oro“, die der Ks. 1668 anläßl. des 17. Geburtstags seiner G. Margarita Teresa in der Inszenierung von Lodovico → Burnacini auf-führen ließ (bedeutendstes musiktheatral. Ereignis im 17. Jh.).

Lit.: Dieman, Musik, 42, 44, 48.

Chadt Josef Gottlieb, * 23. 12. 1812 Wittingau, Böhm. (Trebou, ČSFR), † 4. 2. 1882 Wien 7, Zollerg. 30 (Versorgungshaus), Emailmaler (Wiederentdecker des scharlachroten Schmelzes). Verwendete erstm. große Emailbilder als dekoratives Element (Hofoper, Altar der Votivkirche) u. wurde durch sein Verfahren zur Herstellung von großen Bildern in Grubenschmelz bekannt. Vorführung auf den Weltausst.en 1873 u. 1878.

Lit.: BLBL; ÖBL; ÖKL; Thieme-Becker.

Chairevilla (13, Grünbergstr. 2, Schönbrunner Str. 309). Suburbanvilla vor dem Meidlinger Tor des Schönbrunner



Chaire-Villa vor dem Meidlinger Tor des Schönbrunner Schloßparks. Foto.

Parks, die in ihrer Grundform der 2. H. des 18. Jh.s entstammt u. in der Front 7 Fensterachsen besitzt. In einer Nische das Mittelfenster, darüber eine Tafel mit der griech. Aufschrift XAIPE (sprich cha'ire, dt. „Sei gegrüßt“). In der Villa fand um 1800 (Besitzer Raimund Frh. v. Wetzlar) ein Wettkampf im Klavierspiel zw. Ludwig van Beethoven u. dem Pianisten Josef Wölfl statt. Das Haus wurde zur Zeit der Revolution 1848 von dem reichen Privatier Mayer v. Alsó-Rusbach bewohnt, der hier allwöchentl. einen Jour fixe veranstaltete, an dem die hervorragendsten Künstler u. Gelehrten der damal. Zeit teilnahmen; die Villa galt als Treffpunkt aller freiheitl. Gesinnten. Später Eigentum des Redakteurs August → Zang (Hg. der „Presse“).

Lit.: Meidling, 290 ff.; Schaffran, W. (1930), 192 f.; BKF 13, 50; Bibl. 4, 331 f.

Chaisés Adolf (eigentl. Awrum Chaizes), * 1820 (?) Drachenberg, Böhm., † ?, Journalist. Jüd. Herkunft, bezeichnete sich als Dr. med. Als einer der eifrigsten Agitatoren der extremen Linken während der Revolution von 1848 vertrat er republikan. Ziele. Mit Alfred → Becher an führender Stelle im Zentralaussschuß der demokrat. Vereine tätig, floh er nach Niederschlagung der Revolution nach Paris, wo sich seine Spur verliert.

Lit.: Wolfgang Häusler, Von der Massenarmut zur Arbeiterbewegung (1979), 198 ff.; dsbe. (Hg.), Ernst Violand, Die soziale Gesch. der Revolution in Österr. 1848 (1984), 139 f.; Josef Alexander v. Helfert, Die Wr. Journalistik im J. 1848 (1877), 231 f.

Chajes Hirsch Perez, * 13. 10. 1876 Brody, † 13. 12. 1927 Wien, Rabbiner. Wurde als überzeugter Zionist 1918 Oberrabbiner in W. Er begeisterte bes. die jüd. Jugend, gründete ein Gymn. (2), schuf ein jüd. Pädagogium, richtete Religionslehrerseminare ein u. war neben karitativer Tätigkeit Prediger u. Gelehrter.

Lit.: Kat. HM 108, 195; 1000 J. österr. Judentum, 354.

Chalupka Ottokar (Pseud. Ottokar Stauf von der March, Volker zu Alzey, Severus Verax, Roland Hammer, Hagen Falkenberg), * 29. 8. 1863 Olmütz (Olomouc, ČSFR), † 12. 3. 1941, Schriftsteller. Kam 1891 nach W. u. arbeitete hier als freier Schriftsteller u. Übersetzer. 1901–05 gab er die Kunst-Zs. „Neue Bahnen“ heraus, 1909–15 redigierte er das Blatt „Der Scherer“.

Lit.: BLBL.

Chalusch Alfred, * 19. 2. 1883 Wien, † 17. 8. 1957 Wien 13, Versorgungsheimpl. 1, Architekt. Stud. an der Akad. bei Otto → Wagner, wurde 1923 Mitgl. des Künstlerhauses u. schuf (in Architektengemeinschaft mit Heinrich Schopper) zahlr. städt. Wohnhausanlagen (dar. → Gallhof, → Goethehof, → Hueberhof). Sein Oeuvre umfaßt 202 ausgeführte Bauten u. 51 Projekte.

Lit.: ÖKL; Wehsmann, 371.

Chambers Sir William → Chinoiserie.

Chamissogasse (18, Währing), ben. (30. 3. 1927 GRA) nach dem dt. Dichter Adelbert Louis Charles Adelaide de Ch. (* 30. 1. 1781 Schloß Boncourt, Champagne, Frankr., † 21. 8. 1838 Berlin), der durch seine Märchennovelle „Peter Schlemihl“ berühmt geworden ist (1814), 1815–18 jedoch auch als Naturforscher an einer Weltumsegelung teilgenommen hat (Veröffentlichung von Büchern, Ent-

decker des Generationswechsels der Manteltiere); er war Vorsteher des Herbariums in Berlin. – Nr. 26–28: GT für den Freiheitskämpfer Franz Pfannenstiel; → Pfannenstielhof.

Chaos Johann Konrad → Richthausen Frh. v. Chaos, Johann Konrad, → Richthausenstraße.

Chaossische Gasse (7) → Siebensterngasse.

Chaossche Kapelle → Clarakloster.

Chaossches Stiftungshaus (CNR. 937; 1, Kärntner Str. 28–30). Der Gelehrte u. k. k. Hofkammerrat Johann Konrad → Richthausen Frh. v. Chaos, So. eines Wr. Kaufmanns, vermachte in seinem am 2. 2. 1663 verfaßten Testament sein Vermögen den „Findel- u. unerzogenen,



Portal des Chaosschen Stiftungshauses, 1722. Aquarell von Emil Hütter, 1873.

hausarmen u. Waisenkindern“ u. ordnete an, daß zu diesem Zweck eine Wohnung unter der Aufsicht des Stadtrats eingerichtet u. für die Kinder zur Verfügung gestellt werden sollte. Nach Abzug von Legaten verblieben der Stiftung 80.000 fl. Der Testamentsexekutor (nö. Landesuntermarschall Adam Anton Grundemann Frh. v. Falkenberg; → Esterházypalais, 1, Kärntner Str. 41) schloß mit dem Bürgerspital einen Vertrag, wonach dieses gegen eine jährl. Pauschalzahlung von 2.500 fl die Obsorge für 30 Knaben übernahm. Für die Betreuung der Zöglinge waren 3 Witwen u. die erforderl. Dienstboten vorgesehen, für den Unterricht ein Präzeptor, für die Unterbringung wurde ein Areal in der Kärntner Str. angekauft, wo sich

einige Nebengebäude des Spitals (Kramladen u. Fleischbänke) befanden. Carlo → Canevale erhielt den Auftrag, hier das zweistöck. Stiftungsgebäude zu err. (1664; Baukosten 19.806 fl; Renovierung 1722). 1671 wurde in der Vorstadt Laimgrube (7, Mariahilfer Str. 22–24) auf einem bereits 1656 von Richthausen angekauften Acker ein ebenerd. Haus samt Stadel erb., zu dem 1673 noch 2 „Eckhäusel“ mit je 2 Wohnungen kamen; diese Räumlichkeiten wurden als Sommerheim für die Stifflinge benutzt, 1679 auch als Zufluchtsstätte während der Pest (kein Zögling erkrankte damals). Bald danach wurde das Gebäude erweitert, u. 1696 kam ein eigenes Spitalstöckel hinzu; das Gebäude reichte schließl. bis zum Spittelberg. Als der Hofbuchhaltereibeamte Georg Franz v. Griener der Hofkammer am 4. 2. 1735 einen Betrag von 20.000 fl mit der Bestimmung übergab, davon eine Anzahl von Jünglingen in den Kriegs- u. Ingenieurwiss.en auszubilden, entstand 1736 im Zusammenwirken mit der Chaosschen Stiftung die Ingenieurschule (aus der sich die Ingenieurakad. entwickelte; → Stiftkaserne); ihr wurde ein Teil des Chaosschen Stiftungsgebäudes auf der Laimgrube abgetreten. Bis 1754 blieben beide Anstalten vereinigt, dann kamen die Zöglinge nach Meidling (in das Opitzsche Haus), bald darauf in das Haus des Hofjuweliers Prenner in der Währinger Str. (heute Nr. 11), 1767 in das Waisenhaus 3, Rennweg, u. schließl. 1784 in die Räumlichkeiten des aufgegebenen Span. Spitals (9, Boltzmanng. 9); die Verwaltung der Stiftung war 1755 an den Wr. Magistrat gekommen. Verweser der Chaosschen Stiftung waren Grundemann († 1710), Franz Anton Edl. v. Quarient († 1712), Ernst v. Hazenberg (nö. Landesuntermarschall, * 1652, † 24. 1. 1717), Johann Joachim v. Aichen (* 1664, † 21. 9. 1729) u. Johann v. Moser (* 16. 10. 1688, † 23. 11. 1770, Verweser bis 1755). Im Haus in der Kärntner Str. befanden sich die → Bürgerspitalsapothek „Zum hl. Geist“ sowie ein gleichnam. Gasthaus, das von Offizieren u. Zivilisten gern aufgesucht wurde. Das Geschäftsdurchhaus führte meist nur die Bezeichnung „Basar“. 1873 wurde das Ch. St. abgebrochen. Auf dem freigewordenen Grundstück entstand in den folgenden Jahren das Eckhaus 1, Kärntner Str. 30, Führichg. 2; das Nachbarhaus (Kärntner Str. 28) wurde 1894 nach Demolierung des Schwarzenbergpalais u. Parzellierung des Grundstücks erb., wobei ein schmaler Durchgang zur Klostersg. (heute Gluckg.) verbaut wurde, der ehemals das Ch. St. vom Palais getrennt hatte.

Lit.: Czeike, Kärntner Straße (1975; WrGB 16), 73ff.; Rauhensteiner-Pitsch, Die Stiftskaserne (1977); Neubau, 77ff.; Karl Weiß, Gesch. der öffentl. Anstalten für die Armenversorgung (1867), 142ff., XCVff.; Bibl. 3, 326.

Charasgasse (3), ben. (28. 9. 1960 GRA) nach dem Chefarzt u. Ltr. der Wr. Freiwill. Rettungsges. (1894–1918) Heinrich Ch. (* 18. 11. 1860, † 29. 6. 1940 Wien 13, Lainzer Str. 32; Hietzinger Frdh.); Ehrenmitgl. der Wr. Rettungsges., Orden der Eisernen Krone III. Kl. (1905).

Charausgasse (23, Atzgersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem Gemeinderat von Atzgersdorf Wenzel Ch. (* 1849, † 1932); vorher Bruckner- bzw. Ziehrerg.

Charivari. Unter dem Titel „Wr. Katzen-Musik“ (Chari-

vari) gab Sigmund Engländer während der Revolution 1848 ein „Polit. Tagbl. für Spott u. Ernst mit Karikaturen“ heraus, das erstm. am 9. 6. erschien (viermal, ab Nr. 9 sechsmal wöchentl.); ab Nr. 4 scheint als Titelvignette eine musizierende Katzenbande auf, ab Nr. 39 wird der Titel in „Wr. Ch. Katzenmusik“ geändert. Die letzte Nummer (107) erschien am 26. 10. 1848.

Lit.: Erich Witzmann, Herr Biedermeier auf der Barrikade (1987), 63.

Charlemont Eduard, * 2. 8. 1848 Breitenfeld 50 (8, Albertg. 13), † 8. 2. 1906 Wien 9, Marianneng. 20 (Sanatorium Löw; Zentralfrdh., Ehrengab Gr. 14A, Nr. 40), Maler, G. (1904 Paris) Maria Zschörner († 1937 Wien 3); sein



Eduard Charlemont, „Allegorie des Erdteils Asien“. Ölgemälde, 1872.

Brd. Hugo → Charlemont (1850–1939) war Landschaftsmaler, sein Brd. Theodor → Charlemont (1859–1938) Bildhauer (Schüler von Zumbusch). So. des Matthias Adolf → Charlemont, dem er bereits als Knabe bei der Herstellung von Miniaturporträts half. 1863 Zeichenlehrer an einer Töchterschule, an der Akad. Schüler → Engerths, dann von → Makart entdeckt u. von diesem stark beeinflusst. Makart verdankt Ch. seinen Aufstieg; ab 1870 arbeitete er in dessen Atelier in der Gußhausstr. Später wirkte Ch. in Ital. u. fast 3 Jahrzehnte in Paris. Sein Hauptwerk bilden die 3 großen (je 18 m langen) Deckenbilder im Foyer des Burgtheaters, von denen der „Sommernachts Traum“ als das beste zu bezeichnen ist. Für das Boudoir der Gfin. Wehli in W. malte Ch. 8 Deckenbilder (allegor. Kindergestalten); neben Porträts waren Kinderbildnisse seine Stärke.

Lit.: Thieme–Becker; Schöny 2, 186; dsbe., Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 91; GStW NR 7/2, 150, 159, 177; Wagner, Akad., 240f., 444; Fuchs 19. Jh.; Ruhestätten, 40.

Charlemont Hugo, * 18. 3. 1850 Jämnitz, Mähr. (Jemnica, ČSFR), † 18. 4. 1939 Wien 13, Auhofstr. 189, Landschafts-, Stilleben-, Genre- u. Porträtmaler, So. des Matthias Adolf → Charlemont, Brd. des Eduard → Charlemont, Stud. ab 1873 an der Akad. der bild. Künste; später bildete er sich bei Eduard → Charlemont u. Hans → Makart weiter aus.

Lit.: ÖKL; Österr. Galerie I, 160 ff.; Fuchs 19. Jh.

Charlemont Matthias Adolf, * 23. 11. 1820 Brünn (Brno), † 20. 4. 1871 (?) Wien 8, Miniaturmaler, G. (1842) Maria Kofler (1817–93). Stud. an der Akad. der bild. Künste u. wirkte ab 1842 als selbständ. Maler in W. 1848 ging er nach Znaim (wo er bes. Porträtminiaturen malte) u. war

an der Militärakad. als Zeichenlehrer tätig. 1865 kehrte er nach W. zurück. Seine Söhne waren der Porträtmaler Eduard → Charlemont, der Landschaftsmaler Hugo → Charlemont. u. der Bildhauer Theodor → Charlemont.

Lit.: Fuchs 19. Jh.; Schöny 2, 186f.

Charlemont Theodor, * 1. 1. 1859 Znaim, Mähr. (Znojmo, ČSFR), † 13. 10. 1938 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; Ottakringer Frdh.), Bildhauer, G. (1891) Maria Magdalena Bruno (1865–1951). Schuf Skulpturen für die Dr.-Karl-Lueger-Kirche (11, Zentralfrdh.) u. das Burgdenkmal (→ Burgherme).

Lit.: Schöny 2, 186; KKL, 92, 155.

Charlotte-Bühler-Heim (18, Bastiengasse 36–38), ehem. Zentralkinderheim, ben. 12. 6. 1986 (GRA) nach der Psychologin Charlotte → Bühler, der G. des Psychologen Karl → Bühler. Die Anst. wurde im April 1910 eröffnet; die Arbeit beschränkte sich urspr. auf die längerfrist. Versorgung kranker u. schwacher Kinder. 1922 ging das Heim in die Verw. der Stadt W. über u. wurde von Julius → Tandler ausgebaut; Tandler war es auch, der die wiss. Arbeit von Ch. B. über den „W. Weg der Jugendwohlfahrt“ förderte, durch die die Jugendarbeit nachhaltig beeinflusst wurde. Bis 1956 war die Führung des Heims primär mediz. orientiert, seither sichert das Statut die pädagog. Betreuung der Heimkinder. Seit 1965 ist das Heim, dem eine Säuglings- u. Kinderpflegerinnenschule angegliedert ist, ein Geschwisterheim für Kinder u. Jugendliche aller Altersstufen.

Charmatz Richard, * 1. 2. 1879 Schlaining, Bgld., † 15. 2. 1965 Wien, Historiker, Schriftsteller. Schloß sich, nachdem er sich für den Journalistenberuf entschieden hatte, dem Kreis um Heinrich → Friedjung an; 1905/06 gab er mit Friedrich Herz die Wochenschr. „Der Weg“ heraus. Ab 1922 war Ch. Redakteur bei der NFP. Er schrieb auch versch. Werke zur österr. Gesch., dar. „Vom Kaiserreich zur Republik“ (1947) u. „Lebensbilder aus Österr.“ (1947). EM (1950), Preis der Stadt W. für Publizistik (1958).

Lit.: RK 12. 2. 1975.

Charoux Siegfried, * 15. 10. 1896 Wien, † 26. 4. 1967 London, akad. Bildhauer, G. Margarete (* 1895 London; Wr. Zentralfrdh.). Nach Stud. an der Kunstgewerbeschule (bei Anton → Hanak) u. an der Akad. der bild. Künste (bei Hans → Bitterlich) betätigte sich Ch. als Karikaturist („Arbeiter-Ztg.“), wandte sich dann aber der Bildhauerei zu (Stein- u. Bronzearbeiten, eigene Terrakottatechnik). Seine Denkmäler für Robert → Blum (→ Robert-Blum-Hof), Matteotti (→ Matteottihof), Herz u. Lessing (1929; 1, Judenpl., → Lessingdenkmal) wurden vom Ständestaat bzw. von den Natsos. entfernt u. eingeschmolzen. Hochrelief „Fries der Arbeit“ am Zürcherhof (10, Laxenburger Str. 49–51, 1928/29), → Herzgdenkmal (1935). 1935 emigrierte Ch. nach London, wo er Büsten bedeutender brit. Staatsmänner u. die Terrakottastatue „Jugend“ (Tate-Galerie) schuf. Nach dem 2. Weltkrieg kehrte Ch. nach W. zurück (1948 Preis der Stadt W. für Bildhauerei). Er schuf Denkmäler für Richard Strauss (3, Am Modenapark 9, 1954; „Die Lauschenden“) u. Bertha v. Suttner (4,

→ Bertha-von-Suttner-Hof; Suttnerdenkmal → „Die Waffen nieder“; 1959), das neue → Lessingdenkmal (1968), die Figurengruppen „Mutter mit Kindern“ (14, → Hugo-Breitner-Hof, 1959), „Freunde“ (5, Grünwaldg. 2–6, 1957), „Singende Knaben“ (3, Hofmannsthalg. 12–24, 1961) u. „Junge Menschen“ (23, Altmanndorfer Str. 164–182, 1966) sowie die Bronzeplastik „Mutter u. Kind“



Siegfried Charoux in seinem Atelier, vor der ersten Formung der „Kämpfenden Männer“. Foto.

(1961). Korr. (1949) bzw. o. Mitgl. (1956) der Königl.-Brit. Akad., an der er an einer Bildhauerklasse lehrte. EMG (1966); in Langenzersdorf wurde am 12. 6. 1982 ein Ch.-Mus. eröffnet (Kat.); → Siegfried-Charoux-Weg.

Lit.: Robert Waissenberger, S. Ch. 1896–1967 (1968); Dictionary; ÖKL; Österr. Gegenw.; Vollmer 1; Kapner; Lebendige Stadt; Oberhuber, 115f.; NÖ-Kulturberichte 1/1986, 8; BKF 1, 86; 3, 5, 16; 4, 11f.; 10, 23, 44; 14, 43; amk, H. 195, 56; Stadt W. 9. 11. 1966.

Chelidonium Benedictus, * Nürnberg, † 8. 9. 1521 Wien, Dichter, Humanist. Ch. war 1518–21 Abt des Schottenstifts u. verfaßte neulatein. Schulkomödien (mit dt. Textteilen). In der Hofburg wurde 1515 anläßl. der Vorbereitungen für den Fürstenkongreß sein Drama „Voluptatis cum virtute disceptatio“ („Streit der Wollust mit der Tugend“) aufgeführt. Seine Tradition von Theateraufführungen im Schottenstift wurde nach ihm von Wolfgang → Schmelztl fortgesetzt.

Lit.: Margarete Dietrich, Ch. Spiel „V. c. v. d.“, in: Maske u. Kothurn 5 (1959), H. 1, 44ff.; M. Reiterer, Die Herkulesentscheidung . . . des B. Ch., Diss. Univ. W. (1957); B. G. Winkler, Die Sonette des Ch., Diss. Univ. W. (1960).

Chemie. Die chem. Forschung beschränkte sich im MA auf Alchimie u. Goldmacherkunst. Mit Paracelsus begann die Beschreibung der Heilquellen (Balneologie), mit Gerhard van → Swieten die wiss. Ch. 1749 wurde an der Wr. Univ. die 1. Lehrkanzel für Ch. eingerichtet, 1777 gab Johann Heinrich Edl. v. Cranz das 1. österr. Bäderbuch heraus. Im 19. Jh. wurde → Schrötter zum großen Organisator des Ch.-Unterrichts, durch den der österr. chem. Industrie neue Wege geöffnet wurden. Romer erfand die Phosphor-Zündhölzer (1830), → Lieben begr. eine neue auf der Theorie der Atomverketzung basierende Richtung der Organ. Ch. u. ist als deren Pionier anzusehen, → Ludwig erforschte Gifte u. Heilquellen, → Auer v. Welsbach entdeckte die „Seltene Erden“, → Skrapua beschäftigte

Chemie, klinische

sich mit der Ch. der Pflanzenstoffe, → Späth setzte die Tradition der Naturstoff-Ch. fort (die von Rochleder, Hlasiwetz, Redtenbacher u. Gottlieb begonnen worden war); Rochleder u. Hlasiwetz begr. die phytochem. Forschungsrichtung, die für die Ch. in Österr. lange Zeit von entscheidender Bedeutung war, → Herzig beschäftigte sich mit den Gerb- u. Pflanzenfarbstoffen, → Wegscheider mit der chem. Thermodynamik u. den Reaktionsgleichgewichten, wodurch er zum Pionier der Physikal. Chemie wurde u. diese Studienrichtung organisierte. → Barth erforschte Naturstoffe, → Weidel untersuchte die Alkaloide, → Eder wurde zum Bahnbrecher der Photochemie (er schuf 1888 die → Graphische Lehr- u. Versuchsanstalt in W.), → Doelter begr. die Physikal.-chem. Mineralogie, → Kellner war ein Pionier der Zellstoffherstellung. → Natterer, → Loschmidt u. → Margulies betätigten sich erfolgr. auf dem Gebiet der Anorgan. Ch., Hönigschmid war ein namhafter Atomgewichtsforscher. → Zsigmondy (Nobelpreis) erfand das Ultramikroskop u. war ein Mitbegr. der Kolloidforschung, → Pregl (1. österr. Nobelpreisträger für Ch.) begr. die Organ. Mikro-Elementaranalyse u. machte Österr. (gem. m. Emich u. Molisch) zu einem weltbekanntem Zentrum der mikrochem. Forschung. → Pauli untersuchte die Elektrochemie der Eiweißstoffe, → Kuhn ist ein Vertreter der Biochemie, Feigl der Anorgan. Mikroanalytik, → Mark erforschte kompliziert zusammengesetzte anorgan. Verbindungen, → Wasicky stellte die Mikrochemie in den Dienst der Drogenanalyse. K. J. Bayer entwickelte ein Verfahren zur Tonerde-Erzeugung u. erwarb sich damit um die Aluminiumindustrie Verdienste. In der Zwischenkriegszeit sind bahnbrechende chem. u. physikal. Leistungen erbracht worden (→ Schrödinger). – In W. wurde eine Reihe einschlag. Fachges. gegr.: 1869 die Chem.-physikal. Ges., 1895 der Verein für Förderung des physikal. u. chem. Unterrichts, 1897 der Verein Österr. Chemiker, 1949 die Ges. für Chemiewirtschaft u. 1952 die Biochem. Ges. Neben den chem. Inst.en der Univ. W. (→ Chemisches Institut, Altes; → Chemisches Institut, Neues) bestehen in W. auch im Rahmen anderer Institutionen chem. bzw. chem.-techn. Laboratorien, u. a. am Hauptmünzamt (1839), an der Geolog. Bundesanst. (1849), am Hauptpunzierungsamt (1858), an der Versuchsstation für Gärungsgewerbe (1887), an der Bundesanst. für Lebensmitteluntersuchung (1897), am Technolog. Gewerbemus. (1920) u. im Arsenal (1953); die Versuchsanst. für Chemie an der Bundeslehr- u. Versuchsanst. für chem. Industrie u. Gewerbe wurde 1887 gegr., das Chem. Forschungsinst. der Wirtschaft Österr.s 1945, das Chem.-techn. Laboratorium „Chemotechnik“ 1947.

Lit.: Chaloupek-Wagner, Wirtschaftsgesch. (1991), Reg.; ÖL; Robert Grill, Döbling – die Wiege der chem. Industrie in Österr., in: Döbl. Mus. Bl. 24–25/1971, 4ff.; Bezirksheimatkunden, Reg.

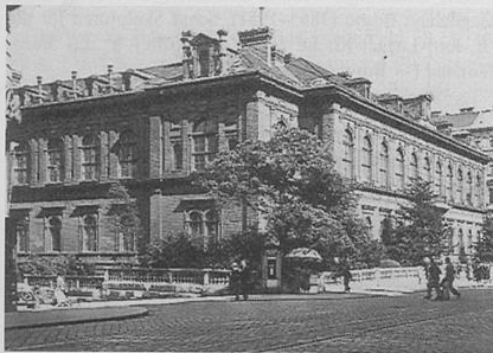
Chemie, klinische → Laboratoriumsdiagnostik.

Chemiehochhaus (6, Getreidemarkt 9, Lehg. 2–4), erb. 1965–70 von Karl Kupsky für die TH W., die hier ihre Chem. Inst.e unterbrachte. Das Regelgeschoß bildet ein etwa 25 m tiefer, dreihüft. Baukörper, an dessen Außenseiten die Laborräume untergebracht sind. Zuvor befand

sich an dieser Stelle das Gebäude des Techn. → Militärkomitees.

Lit.: BKF 6, 9.

Chemisches Institut, Altes (I. Chem. Inst. der Univ.; 9, Währinger Str. 10, Türkenstr. 2, Wasag. 9, Hörlg. 1), erb. 1869–72 von Heinrich → Ferstel als Laboratorium (nach Angaben des Chemikers Josef → Redtenbacher, eines



Das Alte Chemische Institut in der Währinger Straße. Foto.

Schülers von Justus Liebig). Der in Formen der Renaissance err. Ziegelrohbau weist teilw. Verzierungen aus farbig fein abgestuften glasierten Wienerberger Terrakotten auf; die Bildhauerarbeiten stammen von Josef Pokorny, die ornamentalen Malereien u. Sgraffiti von Ignaz Schönbrunner. Das Gebäude entspricht in seinem Aussehen den Grundsätzen des sog. Strengen Historismus u. kostete rd. 670.000 fl. Das Gebäude nahm später das I. Pharmazeut. Inst. u. andere Universitätsinst.e auf; für das Chem. Inst. wurde ein Neubau err. (→ Chemisches Institut, Neues).

Lit.: BKF 9, 54; KKL, 173; Ringstraße 4, 189f.

Chemisches Institut, Neues (II. Chem. u. Physikal. Inst. der Univ.; 9, Währinger Str. 38–42, Boltzmanng. 1–5, Strudlhofg. 2–4). Auf einem Teil des Areal (heute Portaltrakt u. → Auer-Welsbach-Denkmal) stand zuvor ein 1648 aus einer Wohltätigkeitsstiftung hervorgegangenes Versorgungshaus: das 1720 erb. → Bäckenhäusel mit seinem markanten Mansardendach (in Pestzeiten ein Notspital, ansonsten ein Armenversorgungshaus). Die Anst. wurde 1868 aufgelassen, 1869 zog in das Gebäude die Generaldion. der k. k. Tabakregie (→ Austria Tabakwerke AG) ein (bis 1905). 1907 wurde das Gebäude demoliert, 1908–15 der Neubau err. Im Hausflur (re.) Büste des Chemikers Ludwig → Barth zu Barthenau u. Relief des Chemikers Hugo → Weidl; GT für die Widerstandskämpfer Dr. Kurt Horeisichy u. Dr. Hans Vollmar, die den Versuch, am 5. 4. 1945 das im Inst. aufgestellte Elektronenmikroskop vor der Zerstörung durch die Natsoz. zu retten, mit dem Leben bezahlten.

Lit.: Achleitner 3/1, 99; BKF 9, 57.

Chernerstraße (1), ma. Name der → Kärntner Straße.

Cherubinstraße (22, Kagran), ben. (19. 11. 1952 GRA) nach dem ital. Komponisten Luigi Ch. (* 8. 9. 1760 Florenz, † 15. 3. 1842 Paris). Während eines Aufenthalts in W. erregte er durch die Oper „Faniska“ (Text von Sonn-

leithner; EA 25. 2. 1806 Kärntnertheater, 26. 2. Burgtheater) die Bewunderung Haydns u. Beethovens. Trotz der Orientierung an Gluck u. den Wr. Klassikern fand er einen eigenen Stil; durch seine Lehrtätigkeit wurde er wegweisend für die franz. Musik.

Chiari Eduard (1908 Frh. v.), * 7. 10. 1883 Wien 3, Ungarg. 71, † 12. 4. 1954 Wien, Pianist, Komponist, So. des Karl → Chiari. Stud. bei Anton Rückauf, Moriz Rosenthal u. Marie Tausky Klavier, bei Cyrill Hynais u. Ferdinand Rebay Kompositionslehre. Gab ab 1888 in W. Klavierunterricht; Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1907), gleichzeitig Stud. am Konservatorium. Komponierte neben Klavierstücken, Liedern u. Melodramen die Opern „Der Mantel der Assunta“ u. „Mencia“.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; Partisch.

Chiari Han(n)s, * 4. 9. 1851 Wien, † 6. 5. 1916 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; wh. 9, Frankg. 6; Zentralfrdh.), Pathologe, So. des Johann Baptist → Chiari. Nach Stud. in W. (Dr. med. univ. 1875) wurde Ch. Ass. am Patholog.-anatom. Inst. unter Carl v. → Rokitsky u. dessen Nfg. Richard → Heschl (1875–79). 1878 erfolgte auch seine Habilitation an der Univ. W., 1881/82 suppl. Ch. die Lehrkanzel für patholog. Anatomie an der Univ. W., wurde aber nicht Heschls Nfg., sondern 1882 ao. Prof. u. Vorstand der Prager patholog.-anatom. Lehrkanzel (1883 Ordinarius). 1906–16 war Ch. Ordinarius an der Univ. Straßburg. Seine 148 wiss. Veröffentlichungen umfassen das gesamte Fachgebiet der Pathologie. In mehreren Aufl. erschien seine Anleitung „Patholog.-Anatom. Sektionstechnik“ (1894). Er befaßte sich auch mit der hist. Entwicklung der Pathologie. 1900/01 war Ch. Rektor an der Univ. Prag. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL; Fischer; ÖBL; Lesky, Reg.; Wr. klin. Wo 29 (1916), 688 ff.; Centrabl. allg. Path. u. patholog. Anatomie 27 (1916), 289 ff. (G. B. Gruber); FS H. Ch. (1908); Mchn. Med. Wo. 1916, 1080 ff.

Chiari Hermann, * 6. 12. 1897 Wien 3 (Rudolfspital), † 24. 10. 1969 Wien (Zentralfrdh.), Pathologe, So. des Hans → Chiari. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1922) war Ch. am Anatom. u. Histolog. Inst. tätig sowie am Inst. für experimentelle Pathologie unter Richard → Paltauf, am Inst. für Schiffs- u. Tropenhygiene in Hamburg u. am Patholog. Inst. der Charité in Berlin. Nach W. zurückgekehrt, arbeitete Ch. mehrere Jahre als Ass. von Jakob → Erdheim an der Prosektur der Krankenanst. Rudolfstiftung. 1926 wurde er Ass. am Patholog.-anatom. Inst. der Univ. W. unter Rudolf → Maresch, bei dem er sich 1931 habil. u. dessen Nfg. als Ordinarius er 1936 wurde. 1951/52 u. 1952/53 Dekan der Med. Fak. der Univ. W., 1954–59 akad. Senator; ordentl. Mitgl. u. 1960–63 Vizepräs. der Österr. Akad. der Wiss., ordentl. Mitgl. der dt. Akad. der Naturforscher Leopoldina in Halle, Mitgl. des Obersten Sanitätsrats, Vizepräs. der Ges. der Ärzte in W., Mitgl. mehrerer Fachges.; gehörte der WHO an u. seit 1963 der Internat. Academy of Pathology. Sein wiss. Werk umfaßt 163 Arbeiten; Ch. galt als ausgezeichnete Lehrer. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Österr. Gegenw.; Kürschner, Gelehrtenkal.; Almanach 120 (1970), 315 ff. (mit Werkverz.; F. Th. Brücke); Amtsblatt 20. 12. 1967; Wr. klin. Wo. 79 (1967), 881 ff. (Coronini); Wr. Med.

Wo. 117 (1967), 1041 ff.; Wr. klin. Wo. 82 (1970), 57 f. (J. H. Holzner).

Chiari Johann Baptist, * 15. 6. 1817 Salzburg, † 11. 12. 1854 Wien 9, Währinger Str. 25, Geburtshelfer, Vater von Han(n)s, Karl u. Ottokar → Chiari. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med., Mag. obstat. u. Dr. chir. 1841) arbeitete Ch. 1842–44 an der I. Geburtshilf. Klinik unter Johann → Klein im AKH, 1845 wurde er als ao. Zögling in das Operations-Inst. aufgenommen u. erwarb 1847 das Diplom als Operateur; danach trat er in die Praxis ein. Im selben Jahr wurde er auch suppl. Primararzt der Gebärt. u. der gynäkolog. Abt. des AKH; nach Habil. (1849) wurde er 1853 als Ordinarius für Geburtshilfe an die Univ. Prag berufen, aber schon 1854 in ders. Funktion an die med.-chir. Josephs-Akad. nach W. zurückberufen, wo er noch im selben Jahr der Choleraepidemie zum Opfer fiel. Zunächst skept. gegenüber den Lehren seines früheren Mitass. bei Klein, Ignaz → Semmelweis, schloß er sich letztl. doch dessen Verhütungsmaßnahmen (Händedesinfektion) gegen das Kindbettfieber an. Auf dem Gebiet der Gynäkologie, die damals noch kein Spezialfach war, folgte Ch. den patholog.-anatom. Lehren Carl v. → Rokitskys. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ADB; BLBL; ÖBL; Lesky, Reg.; Isidor Fischer, Gesch. der Geburtshilfe in W. (1909) 280 ff.; Wr. med. Wo. 4 (1854), 795; F. C. Schneider, Gedächtnisrede auf J. B. Ch. (1855).

Chiari Karl (1908 Frh. v.), * 26. 5. 1849 Wien, † 14. 5. 1912 Hohentauern, Stmk., Großindustrieller, Politiker, So. des Johann Baptist → Chiari. Stud. an der Univ. W. Med. (Dr. med. univ.), arbeitete als Ass. an der Klinik Bamberger, übte den Beruf aber nicht weiter aus. Besaß große Industriebetriebe (Textil, Kalk) u. übte Funktionen im Industrierat, im Staatseisenbahnrat u. im Kuratorium des Handelsministeriums aus; führende Stellung in der Wr. Handels- u. Gewerbekammer, 1897–1911 Reichsratsabg. (dt.-nat.), ab 1911 Herrenhausmitgl., Obmann des Dt. Nationalverbandes.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Chiari Karl, * 9. 6. 1912 Linz, † 18. 1. 1982 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; wh. 1, Grillparzerstr. 24), Orthopäde, Enkel von Ottokar → Chiari. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1936) arbeitete Ch. am Anatom. Inst. bei Prof. Eduard → Pernkopf u. danach an der I. Chirurg. Univ.-Klinik bei Egon → Rauzi. 1938 begann er seine Tätigkeit an der orthopäd. Station dieser Klinik, wobei Haberler u. Albert → Lorenz seine Lehrer waren. 1951 übernahm er deren Ltg., 1953 Habil. für Orthopädie an der Univ. W., 1962 wurde die orthopäd. Abt. als selbständ. Inst. von der I. Chirurg. Klinik getrennt, 1967 wurde diese zum Ordinariat erhoben u. Ch. zum Vorstand der neuen Orthopäd. Univ.-Klinik ern. Ch.s haupts. wiss. Arbeitsgebiete waren die angeborenen Fehlbildungen der Hüfte u. die Skelettuberkulose. Ehrenmitgl. der Dt. Ges. für Orthopädie u. Traumatologie (1968 deren Präs.), ab 1964 Präs. der Vereinigung der Orthopäden Österr.s; korr. Mitgl. des Royal College of Orthopedic Surgeons u. der Schweizer Ges. für Orthopädie. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Kürschner; Wr. klin. Wo. 94 (1982) 247 f. (F. Meznik); Wr. Med. Wo. 122 (1972), 407 f. (F. Endler); H. O. Glattauer, Menschen hinter großen Namen (Sbg. 1977); RK 3. 6. 1977.

Chiari, Ottokar

Chiari Ottokar Frh. v., * 1. 2. 1853 Prag, † 12. 5. 1918 Puchberg/Schneeberg, NÖ, Laryngologe, G. Marie Seidl, So. des Johann Baptist → Chiari. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1877) war Ch. Aspirant an der II. Med. Univ.-Klinik unter Heinrich v. → Bamberger u. an der Dermatolog. Univ.-Klinik unter Ferdinand v. → Hebra, 1877–79 war er Operationszögling an der I. Chir. Univ.-Klinik unter Johann v. → Dumreicher u. 1879–81 Ass. an der Laryngolog. Klinik unter Leopold v. → Schrötter. 1882 habil. sich Ch. für Laryngo-Rhinologie u. leitete ein Ambulatorium für Hals- u. Nasenkrankhe, anfangs an der I. Med. Klinik unter Hermann → Nothnagel, später im Direktionsgebäude des AKH. 1891 ao. Prof., 1893 (nach dem Tod von Johann → Schnitzler) Ltr. der HNO-Abt. an der Wr. Allg. Poliklinik. Nach dem Tod von Karl → Störk, dem Nfg. Schrötters, wurde Ch. 1900 Ltr. der Laryngolog. Univ.-Klinik, 1907 tit. o. Prof., Hofrat, 1912 o. Prof. Er setzte sich intensiv für den Neubau seiner Klinik ein (Eröffnung 1911) u. nannte sie programmat. „Klinik für Kehlkopf- und Nasenkrankheiten“. 1902–05 erschien als sein Hauptwerk die Monographie „Lehrbuch der Nasen-, Rachen- u. Kehlkopfkrankheiten“ (3 Bde). Ch. war der 1. Ordinarius für Laryngo-Rhinologie in W., Präs. der Rhino-Laryngolog. Ges., Ehrenmitgl. der Berliner u. der Amerikan. Laryngolog. Ges. Unter seiner Ltg. tagte 1908 in W. der I. Internat. Laryngo-Rhinolog. Kongress. Gegenüber der Ausweitung seines Fachs in Hals-, Nasen- u. Ohrenheilkde. war Ch. ablehnend eingestellt. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg; Fischer; NDB; ÖBL; Lesky, 419 ff.; Internat. Zentralbl. Laryngol. Rhinol. 34 (1918), 151 f.; Monatsschr. für Ohrenheilkde. u. Laryngo-Rhinologie 53 (1919), 81 ff. (H. Marschik); FS zum 60. Geburtstag. . . O.Ch., in: ebda., 47 (1913), 129 ff.; Wr. Med. Wo. 63 (1913), 377 ff. (L. Rethi); ebda., 68 (1918), 917 f. (L. Rethi).

Chiargasse (10, Favoriten), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach Ottokar Frh. v. → Chiari.

Chiaroni Marcantonio, * 10. 12. 1652 Bologna, † 15. 5. 1730 ebda., Maler, Stecher, Schwiegervater von Gaetano → Fantì. Schüler von Domenico Santi, wurde Ch. 1697 von Prinz Eugen nach W. geholt, um das Stadtpalais (1, Himmelpfortg. 8) mit Deckengemälden („Vermählung von Herkules u. Hebe“, „Apotheose des Herkules“, „Raub der Oreithya“) auszuschnitzen. Weitere Deckenfresken bzw. -bilder schuf er für das Obere Belvedere (Festsaal), für das Kinskypalais (Stiegenhaus, mit Gaetano → Fantì), das Lobkowitz- u. das Trautsonpalais.

Lit.: ÖKL (*weitere Lit.*); Thieme-Becker.

Chiavacci Vinzenz, * 15. 6. 1847 Wien 6, Laimgrubeng. 4, † 2. 2. 1916 Wien 9, Severing. 5, Tür 7 (GT, 1926; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, Nr. 77; unsign. Bronzere relief), Schriftsteller, Bühnendichter; seine Wwe. heiratete Karl → Schönherr. Urspr. Eisenbahnbeamter, widmete sich Ch. ab 1887 ausschl. der Schriftstellerei, wurde Schriftftr. des „Neuen Wr. Tagblatts“, übersiedelte später in die Redaktion der „Österr. Volksztg.“ u. gab 1885 das illust. Wochenblatt „Wr. Bilder“ heraus (das bis 1940 bestand). Humorvoller Schilderer des Wr. Lebens in mundartl. gefärbten Kleingesch., wurde Ch. zum Schöpfer der bekannten Wr. Typen „Herr Adabei“ (eines sich wichtig

nehmenden Kleinbürgers, dem nichts recht ist) u. „Frau Sopherl vom Naschmarkt“ (die er zur Kommentatorin des Zeitgeschehens machte u. der er 1890 auch eine Posse widmete); ab 1883 erschienen allwöchentl. unter dem Titel „Eine die's versteht“ in versch. Ztgen. polit. Standreden der Frau Sopherl. In der „Volksztg.“ führte sie in der



Vinzenz Chiavacci.
Foto, 1888.

Spalte „Die Bezirkstratschn“ das große Wort. Ch. veröffentlichte seine humorist. Wr. Skizzen in mehreren Bänden unter den Titeln „Aus dem Kleinleben der Großstadt“ (1886), „Wr. vom Grund“ (1887), „Bei uns z' Haus“ (1889), „Wo die alten Häuser stehen“ (1890), „Klein-Bürger von Groß-W.“ (1892; im Jahr der Eingemeindung der Vororte), u. „Wr. Typen“ (1893). Ch. versuchte sich auch als Romanautor u. verfaßte das Buch „Aus der stillen Zeit“, das viele autobiograph. Elemente enthält (1874). Den von ihm verfaßten dram. Stücken wurden nur Tagessperle zuteil. Mit Carl → Karlweis verfaßte er das Volksstück „Einer vom alten Schlag“ (1886) sowie die Possen „Einer von der Burgmusik“ (EA 14. 1. 1892 Theater in der Josefstadt) u. „Der letzte Kreuzer“ (1893); anläßl. des 100. Geburtstags Theodor Kohners wurde im Dt. Volkstheater Ch.s Wr. Volksstück „Die Perücke“ (Musik von Franz Roth) aufgeführt. Ch., der mit vielen Schriftstellern seiner Zeit befreundet war, erkannte v. a. die Bedeutung Nestroys u. erwarb sich Verdienste um die Hg. von „Johann Nestroy's sämmtl. Werken“ (1890/91 gem. m. Ludwig → Ganghofer; 12 Bde.) u. von „Ludwig Anzengruber's sämmtl. Werken“ (gem. m. Anton → Bettelheim). → Chiavaccigasse.

Lit.: BBL; Eisenberg 2/1; Ernst; Kosel; ÖBL; Hipp, Alt-Wr. Porträts, 205 ff.; E. Pokorny, Die mundartl. Elemente in den Prosaerkerken V. Ch.s, Diss. Univ. W. (1958); Blaschek, 248; Mariahilf, 237, 239; Währinger Str., 26; Bergauer, Berühmte Menschen, 200, 232; Gedenkstätten, 179, 232 f.; Ruhestätten, 18; Stadt W. 12. 2. 1966, 6.

Chiavaccigasse (5), ben. (13. 5. 1925 GRA) nach Vinzenz → Chiavacci. → Bärenbrunnen.

Chimani Leopold, * 20. 2. 1774 Langenzersdorf, NÖ, † 21. 4. 1844 Wieden 802 (4, Schleifmühlg. 21, Rechte Wienzeile 17; Matzleinsdorfer Kath. Frdh., seit 1901 Ehrengrab Zentralfrdh.), Zensor der k. k. Bücherverschleiß-

Administration, Pädagoge u. Jugendschriftsteller. Trat 1784 als Chorknabe in St. Stephan ein u. besuchte das St.-Anna-Gymn. 1798 wurde er mit der Ltg. der k. k. Haupt- u. Industrieschule Korneuburg betraut. Krankheitshalber kam es zu einem Berufswechsel; Ch. wurde 1817 Bücherzensor für die Fächer Pädagogik u. Philologie. In seiner Freizeit verfaßte er über 100 Kinder- u. Jugendbücher; er erwarb sich auch Verdienste um die Gründung von Kinderbewahranst.en. → Chimanistraße.

Lit.: Csendes 3, 275; Döbl. Mus. Bl. 16/17 (1969), 16.

Chimanistraße (19, Oberdöbling), ben. (18. 7. 1894) nach Leopold → Chimani; verlängert am 7. 5. 1934 (Bgm.) u. 23. 7. 1958 (GRA), verkürzt am 10. 7. 1963 (GRA); vorher Marienstraße.

Chinamode → Chinoiserie.

Chinesen. Die Wurzeln heim. Ostasienbegeisterung gehen auf die Sammeltätigkeit Ehz. Ferdinands v. Tirol (1529–95) in Ambras (heute teilw. Kunsthst. Mus.) zurück. Regelmäß. Seehandelskontakte, positive Jesuitenmissionarsberichte u. Reiseillustrationen (bspw. Jan van Nieuhoff, 1665) führten zur exklusiven → Chinamode (Chinoiserie). 1664 empfing Leopold I. den Jesuiten Dr. Grueber samt dessen chines. Begleiter Cham Ma-te. Am 17. 2. 1780 weilten Athah u. Ajavv aus Kanton in Schönbrunn (Kupferstiche von J. E. Mansfeld im HM). Von 5. bis 21. 4. 1853 gastierte eine chines. Familie beim Sperl. 1902–04 residierte der 1. chines. Botschafter (Ou Tai Tscham) in W. Ab 1904 wurden chines. Soldaten, Matrosen u. Polizisten in W. ausgebildet. Um 1948 gab es chines. Enklaven am Rennweg (3) u. im 15. Bez. Ahne der zahlr. Chinarestaurants war ein 1950 abgebrochenes in der Meidlinger Hauptstr. (*Günther Berger*)

Lit.: G. Berger, Chinesen in W., in: WGBll. 40 (1985), Bh. 2; dsbe., Gesch. u. Rezeption des chines. Einflusses auf die Kunst u. Arch. Österr.-Ungarns, in: China-Report 82–83/1985, 20ff. bzw. Kunsthistoriker 3 (1986), Nr. 3/4, 41ff.; Wilfried Daim, Ch. in Europa (1973); Gerd Kaminski, Else Unterriede, Von Österreichern u. Ch. (1980). → Chinoiserie.

Chinesen, Zum (1, Kärntner Str. 16, Teil, CNr. 1048), E. des 18. Jhs. ein Bierhaus; den Schildnamen des Hauses erwähnt de Ponthy allerdings bereits 1684.

Chinesen, Zum (7, Mondscheing. 2), Wohnhaus mit kleiner Figur in der Art des Bu-dai-heshang (des dickbauch., an der Wende zum 10. Jh. lebenden Bettelmönchs Putai, der als Inkarnation des Buddhas der Zukunft, Ma-treya, bzw. als Glücksgott verehrt wurde u., durch Reiseberichte vermittelt, bei europ. Porzellanmanufakturen beliebt war). (*Günther Berger*)

Lit.: G. Berger, Chinesen in W., in: WGBll. 40 (1985), Bh. 2, 9.

Chineser, Zum großen (2, Volkssprater), Ringelspiel des Basilio → Calafati (→ Calafatis Ringelspiel).

Lit.: Hkde. Prater, 279f.

Chinoiserie. Der M. 18. Jh. aufgekommene Begriff Ch. umfaßte original fernöstl. Gegenstände, die für europ. Geschmack oder Verwendungszweck adaptiert wurden bzw. rein europ. (billigere) Produkte, die man „indianisch“ bemalte, nicht jedoch für europ. Handelsges.en hergestellte Erzeugnisse. – 1) In der 1. Ch.periode (1670–1720/30) bemühte man sich um exakte Wiedergabe frei kombinier-

ter, möglichst unperspektiv. ostasiat. Dekormotive (bspw. Kasel in der Michaelerkirche, 1700/10). Entscheidend für die barocke Interieursgestaltung wurde die holländ. (M. 17. Jh. in Brandenburg u. Preußen ausgeweitete) Idee, ostasiat. Porzellan am Kamin auf Konsolen zur Schau zu stellen. Der nach holländ. Vorbild in Iberien u. Venedig gehandhabte Einbezug fernöstl. Lackpanele in eine rein europ. Innenarchitektur führte im süddt. Raum zu Spiegel- u. Goldkabinetten (Unteres → Belvedere, nach 1716). Das von J. B. Fischer v. Erlach für Leopold I. entworfene „Indian. Kabinett“ der Hofburg (um 1702) hat sich ebensowenig erhalten wie jenes für Schönbrunn (1713); Fischer nahm chines. Gebäude in seine „Hist. Arch.“ auf (1721). Von Jesuitenmissionaren erhielt Leopold I. chines. Bücher, Lacke, Pflanzen, Arzneien u. Akupunkturtafeln. → Burnacini u. (nach 1707) Antonio Daniele Bertoli entwarfen chines. Kostüme. – 2) Zur 2. Ch.periode (1720/30–60) gehören fernöstl. Vorbilder paraphrasierende, franz. geprägte Erzeugnisse der Wr. Porzellanmanufaktur (auch das aus 1.450 Einzelteilen bestehende Porzellanzimmer aus dem Palais Dubsky (seit 1912 Mus. für angew. Kunst), die Specksteinreliefs im → Hetzendorfer Schloß sowie Goldfischteiche, Fasanerien u. Sänften. Seit Metastasio „Le Cinesi“ (1735) u. „L'Eroë Cinese“ (1752) bzw. Glucks „L'Orfano della Cina“ (1752) tauchte „China“ auch bei Singspielen, Opern u. Balletten als Handlungsort auf. Im Schloß → Schönbrunn wurden (im Hinblick auf Maria Theresias Vorliebe für „Indianisches“ fernöstl. Räume, eine Fasanerie u. die Kleine Gloriette eingerichtet. – 3) Die von Sir William Chambers (* 1723 Göteborg, † 8. 3. 1796 London) geforderte ethnolog. getreue 3. Ch.periode (1760–1820) brachte als nachhaltigste Invention den Ersatz des „franz. Gartens“ durch den unregelmäß. chines. Garten; da er von Engl. nach Mitteleuropa kam, wird er meist als „engl. Garten“ bezeichnet (→ Neuwaldegg [1766–96], → Laxenburg). Neben Ch. in → Schönbrunn u. 6 Hausschildern „Zum Chinesen“ gab es indirekte Auswirkungen der naturverbundenen 3. Ch.periode auf → Bergls exot. Fresken (→ Schönbrunn, Schloß → Loudon, → Ober-St.-Veiter Schloß); von Bühnenstücken seien Gaspare → Angiolinis u. Jean Georges → Noverres Chines. Ballette (1774 bzw. 1772) u. → Salieris Oper „Cublai, gran Can dei Tartari“ (1788) gen. – Nach dem Versiegen der Ch. im Klassizismus kam es nur gelegentl. zu chines. Zitat (bspw. Chineser Galoppe von Johann Strauß, 1828; Chines. Fest im Tivoli, 1832; Chines. Fest in Penzing, 1840; → Calafatis Ringelspielfigur, 1854). M. 19. Jh. begann die Dominanz der in Paris geschätzten japan. Farbholzschnitte bzw. seit der Wr. Weltausst. (1873) des japan. Kunstgewerbes. Letzte Ausläufer der Chinamode sind ein (verschwundenes) Tanzetablissement „Chines. Salon“ beim ehem. Casino Elterlein, das Turandotrelief an der Stirnseite des li. Burghtheaterstiegenhauses, ein Chinesenkopf am → Haus der Kaufmannschaft sowie architekton. Details bei Loos u. Oerley. (*Günther Berger*)

Lit.: Erich Köllmann, Ch., in: Reallex. Dt. Kunstgesch. 3 (Stgt. 1954), 439ff.; Hugh Honour, Ch. The Vision of Cathay (London 1961); China u. Europa. Chinaverständnis u. Chinamode im 17. u. 18. Jh. (Kat. Schloß Charlottenburg 1973); Madelaine Jarry, China u. Europa. Der Einfluß auf die angew. Künste Europas (Stgt. 1981). → Chinesen.

Chirurgie. Bis in die 2. H. des 18. Jh.s waren die Chirurgen nicht akadem. gebildet, sondern erhielten eine handwerksmäß. Ausbildung. Durch die 1785 auf Betreiben Josephs II. gegr. med.-chir. Josephs-Akad. (→ Josephinum) sollte der Gegensatz zw. Med. u. Ch. aufgehoben werden. Zu dieser Zeit gab es auch eine chir. Klinik an der Univ. W. Eine 2. solche Klinik wurde erst 1841 gegr. Im Zuge der Unterrichtsreform durch Andreas Joseph v. → Stifft wurde 1807 an der Univ.-Klinik ein eigenes Operateurinst. geschaffen, dessen Statuten nach dem Vorbild des Josephinums gestaltet waren. Dieses wurde zur Stammschule der begabtesten österr. Chirurgen (neue Statuten 1870). – Hochqualifizierte Einzelpersönlichkeiten noch im 18. Jh. waren der Protophirurg u. 1. Dir. des Josephinums Giovanni Allesandro → Brambilla, Simon → Zeller v. Zellenberg, Franz Xaver v. → Rudtorffer, Johann Nepomuk → Humezovsky u. einige Militärchirurgen. An der Univ. W. folgte auf Vinzenz → Kern, den 1. Vorstand des Operateurinst.s, der sich v. a. um den Blasensteinschnitt verdient gemacht hatte, Joseph → Wattmann. 1810 wurde Johann Nepomuk → Rust Primarchirurg am AKH (er beantragte bereits im selben Jahr eine Augenklinik!), konnte sich aber nicht durchsetzen. M. der 20er Jahre des 19. Jh.s fand eine große personelle Veränderung statt; die nächstfolgende Führungsschicht bestand aus Michael → Hager u. Joseph Wattmann, wobei letzterer eigene Wege zu gehen bemüht war (Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Verfahren, Einführung der physikal. Diagnostik in den 30er Jahren); er hat der Ch. allerdings nicht den Weg zur patholog. Anatomie gewiesen. Von der Med. zur Ch. ist Franz → Schuh (1804–65) gekommen: unter ihm wurde die Ch. in Österr. zur Wiss. Er brachte Auenbruggers Perkussion an die Klinik (Joseph → Skoda sicherte später der physikal. Diagnostik [Perkussion, Auskultation] die allg. Anerkennung) u. führte erstm. eine Herzbeutelpunktion durch. Die impulsgebenden Richtungen von → Rokitanzky u. Skoda wurden von einem Kreis von Mitstreitern (dar. Schuh u. → Hebra) unterstützt. Neben Schuh wirkte an der Klinik erfolgr. Johann Heinrich Frh. v. → Dumreicher (1815–80), der sowohl als Univ.-Lehrer wie auch als Operateur Bedeutung erlangte (er betrachtete die Hsch. als Ausbildungsstätte von Praktikern, wogegen → Billroth ihre Hauptaufgabe in der Erziehung von Forscherpersönlichkeiten sah); er wirkte in einer Zeit, in der Narkose u. Antiseptik sich durchsetzten. In der Frühzeit Schuhs u. Dumreichers wurde die → Orthopädie vom Mutterfach Ch. gelöst. Nach Dumreichers Tod begann die eigentl. Ära Billroth, der die Univ.-Chirurgie vertrat, während zur selben Zeit an der militärärztl. Akad. Franz v. → Pitha (1810–75) wirkte. Seit Billroth 1867 nach W. berufen worden war, entwickelte sich die (II.) Wr. Med. Schule zum Großexporteur von Chirurgen u. chirurg. Ideen; mit Billroth ist die Blüte der Wr. Ch. im letzten Drittel des 19. Jh.s verbunden, seine bahnbrechenden Operationstechniken wurden richtungweisend. 1882 eröffnete er das → Rudolfinerhaus (die 1. Ausbildungsstätte W.s, der Krankenpflegerinnen aus dem Laienstand zur Verfügung standen) u. übergab die Ltg. seinem Freund Robert → Gersuny (1844–1924), 1893 das Haus des Ges. der Ärzte in der Frankg. (→ Ärztheaus). Impulse gingen von

Billroth u. seinen Schülern auf die Ch. der Schilddrüse (→ Wölfler, → Eiselsberg), die Urologie (→ Pawlik, → Brenner, → Frisch, → Schustler), die Gynäkologie (→ Czerny, → Chrobak, → Rosthorn) u. die plast. Ch. (→ Gersuny, → Fraenkel, → Hacker, Eiselsberg, → Büdinger) aus; philanthrop. verband er sich mit Jaromir → Mundy, dem Begründer der Wr. Freiwilligen Rettungsgesellschaft, Nfg. Billroths an der II. Chirurg. Klinik wurde 1894 sein Schüler Karl → Gussenbauer (1842–1903); ihm folgte Julius v. → Hochenegg (1859–1940), der die Tradition der Albert-Schule als Chef der Billroth-Klinik fortsetzte; das geist. Erbe u. die Lehrtradition hingegen gingen auf Anton v. → Eiselsberg (1860–1939) über. Die I. Chirurg. Klinik übernahm 1881 Eduard → Albert (1841–1900), ein Dumreicher-Schüler, als Billroths „Nachbar“ eine schwier. Situation, da Billroth gegen seine Ernennung Einwände vorgebracht hatte. Mit seinen Beiträgen zur Extremitätenchirurgie ebnete Albert den Boden für die große Ära der Wr. → Orthopädie unter Adolf → Lorenz u. Hans → Spitzky. Aus der Albert-Klinik ging eine weitverzweigte junge Chirurgengeneration hervor, der Carl Meydl (1853–1903), Julius → Schnitzler (1896 chirurg. Primarius am Ks.-Franz-Joseph-Spital), Rudolf Frank (1862–1913; 1896 Primarius am Rudolfspital, 1900 am Allg. Krkh.) u. Friedrich Friedländer (1867–1926; 1902 Primararzt am Wilhelminenspital) angehörte. Zu den Hochenegg-Schülern zählte Hans → Finsterer. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Lesky, Reg.; H. Wylkicky, Das Josephinum (1985); Th. Billroth, Ueber das Lehren u. Lernen der med. Wiss.en. . . (1876), 175ff.; H. Möller, Personalbibl. von Prof. u. Doz. der Chir. an der Med. Fak. d. Univ. W. . . . 1790–1878, Med. Diss. Erlangen (1972); A. M. Zahran, Personalbibl. von Prof. u. Doz. der I. Chir. Klinik der Univ. W. . . . 1939–69, Med. Diss. Erlangen (1968), A. Schweinitz, Personalbibl. der Prof. u. Doz. der II. Chir. Klinik der Univ. W. . . . 1880–1930, Med. Diss. Erlangen (1973).

Chirurgisch-medizinische Akademie → Josephinum.

Chlumberggasse (16, Ottakring), ben. (21. 1. 1959 GRA) nach dem Schriftsteller Hans Ch. (Pseud. für Hans Bardach-Ch.; * 30. 6. 1897, † 25. 10. 1930), der als expressionist. Dramatiker u. Lustspiieldichter 1926 für das Stück „Eines Tages“ den Grillparzer-Preis erhielt.

Chlumecký Johann (1889 Frh. v.), * 23. 3. 1834 Zara, Kroat., † 11. 12. 1924 St. Leonhard b. Bad Aussee, Stmk., Gutsbesitzer, Politiker (Deutschliberaler). Trat nach dem Jusstud. an der Univ. W. in den Staatsdienst ein (bis 1865). 1869/70 war Ch. Stv. des Statthalters in Brünn, 1871 Ackerbau- u. 1875–79 Handelsminister, außerdem 1873–97 Mitgl. des Abgeordnetenhauses (1885 2., 1888 1. Präs.; Führer der Verfassungspartei) u. 1897–1918 des Herrenhauses (Eintreten für die Einführung des allg. Wahlrechts); Vertrauensmann Ks. Franz Josephs I. Ch. gründete 1892 die Hsch. für Bodenkultur, bemühte sich um den Ausbau der Staatseisenbahnen u. deren Verstaatlichung (1878 Vorbereitung des „Eisenbahnexpropriationsges.es“), als Präs. der k. k. priv. Südbahnges. um deren Umwandlung in ein österr. Unternehmen (Abtrennung des ital. Netzes) u. setzte sich 1905 für den nat. Ausgleich zw. Tschechen u. Deutschen ein.

Lit.: GBÖ; NÖB; ÖBL; Wurzbach; I. Engerth, L. v. Ch., Diss. Univ. W. (1950).

Chlumecky Leopold Frh. v., * 3. 2. 1873 Wien, † 14. 1. 1940 Buenos Aires, Politiker, Journalist. Nach dem Juststud. trat Ch. in den Staatsdienst ein, wandte sich dann aber dem Journalismus zu u. wurde Mitarb. bzw. Hg. der „Österr. Rundschau“. Polit. beschäftigte er sich mit dem Verhältnis zw. Österr. u. Ital. sowie mit der südslaw. Frage. Als Anhänger einer imperialist. Politik wirkte er für die Ideen Franz Ferdinands. 1918 zog er sich ins Privatleben zurück; er lebte in der Schweiz, in Ung. u. W. 1938 emigrierte er nach Argentinien.

Lit.: ÖBL.

Chmel Josef, * 18. 3. 1798 Olmütz, Mähr. (Olomouc, ČSFR), † 28. 11. 1858 Wien 7, Burgg. 69 (Schmelzer Frdh.; am 16. 7. 1885 exhumiert u. auf den Zentralfrdh. überführt), Historiker, So. des Mathematikers Adam Ch. Trat 1816 in das Stift St. Florian (OÖ) ein u. wurde 1826



Josef Chmel.
Lithographie von
Adolf Dauthage,
1853.

Stiftsbibliothekar. Nach Arbeit im Haus-, Hof- u. Staatsarchiv u. in der Hofbibl. (1830–33) trat Ch. 1834 als 2. Archivar ins Staatsarchiv ein, wurde 1846 Vizedir. u. Regierungsrat u. veranlaßte 1847 an der neu gegr. kais. Akad. der Wiss. (deren Mitgl. er war) die Einsetzung der Komm. für vaterländ. Gesch.; bis 1851 führte er die Redaktion der von dieser Komm. hgg. Schriften. Ch. förderte die urk. Erforschung der ma. Gesch. Österr.s, begründete die „Fontes rerum Austriacarum“ (1849) u. das „Archiv für Kde. österr. Geschichtsquellen“. 1854–58 veröffentlichte er die „Monumenta Habsburgica“ (3 Bde.). → Chmelgasse.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Bittner; J. Ch. zum 100. Todestag, in: Alphons Lhotsky, Aufsätze u. Vorträge 4, 244ff.; Almanach 9 (1859), 83; Neubau, 156; Ruhestätten, 22.

Chmelarz Eduard, * 21. 3. 1847 Bodenstadt (ČSFR), † 12. 10. 1900 Wien 9 (Pf. Votivkirche), Kunsthistoriker. Stud. an der Univ. W. (Mitgl. des IföG), trat 1871 in die Albertina, 1875 ins Mus. für Kunst u. Industrie sowie 1885 in die Hofbibl. ein, deren Vizedir. u. Ltr. des Kupferstichkabinetts er wurde. 1877–88 lehrte er als Univ.-Doz. Kunstgesch.

Chmelgasse (19, Grinzing), ben. (3. 3. 1961 GRA) nach Josef → Chmel.

Chogelbrunn (19). Die ältere Forschung verlegte den Ort auf die Jägerwiese u. brachte seinen Namen mit dem nahegelegenen → „Hermannskogel“ u. einer der dort „Brunnquellen“ in Verbindung. Um 1230 sei die Ansiedlung vom damal. Eigentümer, Hz. Heinrich v. Mödling, an das Stift Klosterneuburg verkauft worden, tatsächl. werden im ma. Zehentregister Klosterneuburgs Weingärten am „Hermannschobel“ erw. (1355). Hz. Friedrich II. brachte Ch. eigenmächtig an sich; nach seinem Tod (1246) verkaufte es seine To. Gertrude an Heinrich v. Liechtenstein. Wegen der Rückgabe des Dorfs entspann sich ein langwier. Rechtsstreit; sogar eine päpstl. Intervention blieb erfolglos. Erst 1261 bestätigte Kg. Ottokar den Klosterneuburgern ihren Rechtsanspruch auf den Besitz. 1417 ist der Bestand der Ortschaft noch nachweisbar. Seit dieser Zeit kommt sie in keiner Urkunde mehr vor. Starzer ging von der älteren Lokalisierung ab u. neigte dazu, Ch. mit Kollnbrunn bei Pyrawarth (VUMB) zu identifizieren; seiner Meinung nach gab es im MA am Hermannskogel zwar Weingärten, aber keine Ortschaft auf der Jägerwiese. A. des 19. Jh.s führte die Überlieferung möglicherweise noch dazu, das → Agnesbrünnl auch Kogelbrünnl zu nennen; es kann aber nicht ausgeschlossen werden, daß der Name sich damals ledigl. von Hermannskogel ableitete.

Lit.: Karl Lechner, „Chalwenperg“ – „Kalenberg“ – Leopoldsb., in: UH 30 (1959), 77f.; Döbling, 249; Albert Starzer, Gesch. der landesfürstl. Stadt Klosterneuburg (1900); Topogr. NÖ, Bd. 5: Kollnbrunn.

Choinski Eustachius, * 23. 12. 1814 Wien, † 31. 3. 1836 Wien, Maler. Stud. in Paris u. 1829–32 an der Wr. Akad.; stellte 1834–36 auf der Akademieausst. zu St. Anna Gemälde aus.

Lit.: Fuchs 19. Jh.; ÖKL.

Cholera. Eine der größten Choleraepidemien brach, aus dem Osten in den Wr. Raum vordringend, infolge der schlechten Trinkwasserqualität 1830/31 aus (1. Auftreten der Ch. asiatica am 16. 8.; bis zum Erlöschen im Febr. soll es rd. 2.000 Todesfälle gegeben haben). Krankheitsherd war der unregulierte Wienfluß, in den (in Ermangelung einer → Kanalisation) die Abwässer aus den angrenzenden Vorstädten flossen; über das Grundwasser gelangten sie in die Hausbrunnen (die trotz der diese Gegend versorgenden → Albertinischen Wasserleitung noch viele Häuser versorgten) u. verseuchten diese. Es mußten Sonderabteilungen in allen Spitälern (mit ca. 80–100 Betten) sowie Notspitäler eingerichtet werden (bspw. im Stadtkonvikt, in der Jägerzeile, im → Apollosaal [7], im Gf.-Chotek'schen Gebäude am Strozzigrund [8], im Blauen → Herrgott [9], aber auch in den Vororten [z. B. 18, Währinger Str. 176; für Währing u. Weinhaus]). Rasche Abwehrmaßnahmen waren durch die starre Haltung der Gesundheitsbehörden verhindert worden; das Apothekergremium richtete zur besseren Bekämpfung der Seuche Filialapotheken ein. Johann Christian → Schiffner, der sich als Dir. des AKH Verdienste erworben hat, wurde 1834 zum → Ehrenbürger ern., später auch (im Zusammenwirken mit anderen Verdiensten) Leopold R. v. → Prosky (Einrichtung von Ch.spitälern), Johann Frh. Talatzko v. → Gestieticz (Präs. der nÖ. Regg.) u. Johann Joseph → Knolz (Referent für

Choleragräber

Ch.angelegenheiten bei der nö. Regg.). Die Reaktionen auf die Epidemie folgten in den nächsten Jahren: der Bau der Wienflußsammelkanäle (→ Cholerakanäle) u. der → Kaiser-Ferdinand-Wasserleitung, die allerdings nur Wasser aus der Donau filterte u. daher keine endgült. Lösung des Problems darstellte. 1849 gab es ein Ch.-Notspital im Augarten, ebenso mußten 1854 Notspitäler eingerichtet werden; zu den prominenten Opfern zählten bspw. Moritz Michael → Daffinger (1849), Johann Baptist → Corti, Josef Georg → Daum (beide 1854) u. Louise Gleich-Raimund (1855). Leiter der Ch.abteilung im AKH war 1854/55 Anton → Drasche. Während des preuß.-österr. Kriegs verstarben zw. 27. 8. u. 7. 9. 1866 in der Garnison Ebersdorf infolge schlechter sanitärer Verhältnisse 40 Soldaten des k. Linien-Inf.-Regts Nr. 74 „Graf Nobili“ an der Ch. (Gedenkstein 11, Zehngrafweg; hier wurden die Opfer beerdigt). Eine weitere Ch.epidemie fällt in das Weltausstellungsjahr 1873; da die ersten Erkrankungen im „Weltausstellungshotel“ Donau (2, Nordbahnstr. 50) auftraten (von 13 Erkrankten sind 8 gestorben), verließen viele Besucher fluchtartig die Stadt u. viele andere stornierten ihre Buchungen. Von Juli bis Okt. starben 2.983 Menschen (in der gesamten Monarchie belief sich die Zahl der Opfer auf fast ½ Mio). 1874 gab es Ch.erkrankungen in einem Erdberger Wohnhaus. Seither gab es in W. nur noch Einzelfälle von Ch.erkrankungen; so mußte 1883 eine Sanitätsbaracke in Zwischenbrücken u. 1886 wegen der Ch. asiatica ein Notspital err. werden; ein neu-erl. – u. letztes – Auftreten der Ch. fällt in die Jahre 1892/93 (Adaptierungen des Epidemiespitals nächst dem Untermeidlinger Frdh. u. des Schulhauses 2, Engerthstr. 105, zu Notspitalern). → Cholerakanäle, → Cholerakreuz.

Lit.: Schubert, Favoriten, 174; Czeike, Die Ch. in W. 1831 u. die Apotheker, in: ÖAZ 1957, 391 ff.; dsbe., Pharmazeut. Maßnahmen gegen die Ch.epidemie 1831/32, in: WGBL 46 (1991), VIff.

Choleragräber → Cholera.

Cholerakanäle. Der Bau der sog. Ch. wurde als Gegenmaßnahme nach der Choleraepidemie 1830/31 (→ Cholera) in Angriff genommen. Sie hatten die Aufgabe, die bis dahin aus den Vorstädten unmittelbar in den Wienfluß gelangenden Abwässer aufzunehmen u. gesammelt dem Donaukanal zuzuleiten. Mit ihrem Bau wurde gleichzeitig (als willkommene Begleiterscheinung) die Arbeitslosigkeit bekämpft; 1831–34 wurde der re. Sammelkanal gebaut, danach der li. Eine endgült. Lösung wurde allerdings nicht erzielt, weil sich die Sammelkanäle bei größeren Niederschlägen weiterhin in den Wienfluß entlasteten. Erst der Bau der → Kaiser-Ferdinand-Wasserleitung bzw. der 1. → Hochquellenwasserleitung (die die Hausbrunnen überflüssig machte) u. die → Wienflußregulierung im Zuge des Baues der → Stadtbahn wirkten der Seuche entgegen.

Cholerakreuz (19, Sievering; auf dem Weg von der Agnesg. auf den Dreimarkstein), an welches sich eine mit einer Choleraepidemie zusammenhängende Sage knüpft. Das einarm. Schmiedeeisenkreuz ruht auf einem vierseit. Pfeiler; auf der Vorderseite des Schafts befindet sich ein Mosaik „Madonna mit Kind“. Es soll sich über einem Massengrab erheben, in dem die in Sievering von der

Cholera Dahingerafften gemeinsam beerdigt worden sind. Ein übermüt. Jägerbursch erhob zu mitternächtl. Stunde das Gewehr gegen ein über dem Grab tanzendes Lichtlein, das man einer Seele zuschrieb, die wegen einer ungesühnten Schuld im Grabe keine Ruhe fand; als er mit dem Gewehrkolben nach dem Licht schlug, löste sich ein Schuß u. streckte ihn selbst nieder.

Lit.: Gugitz, Sagen u. Legenden, 143; Döbling, 261 f.; BKF 19, 2.

Chopin Frédéric (Fryderyk), * 1. 3. 1810 Zelazowa-Wola b. Warschau, † 17. 10. 1849 Paris (Frhd. Père Lachaise), Komponist, Klaviervirtuose. So. eines franz. Vaters (Nicolai) u. einer poln. Mutter. Lebte 1830–38 in W. als begehrter Lehrer u. berühmter Pianist, gefördert von Robert → Schumann u. Franz → Liszt. Er wohnte 1, Kohlmarkt 9 (GT). Ch. ist der Schöpfer eines neuen, von Weber zu Liszt führenden Klaviermusikstils, der kühne Modulationen, rhythm. Gefühl u. einen unerschöpfll. Reichtum an Figuren u. Arabesken in sich vereinigt. In W. wirkt eine Chopingesellschaft, die auch eine Zs. herausgibt; → Chopinhof.

Lit.: Riemann; Wr. Ch.-Bll. (Zs. der Internat. Ch.ges. in W.).

Chopinhof (2, Am Tabor 1–3, Taborstr. 82–88), städt. Wohnhausanlage (94 Wohnungen), erb. 1957–59 von Alfred Dreier u. Otto Nobis, ben. (17. 2. 1960 GRA) nach Frédéric → Chopin. In der Anlage Spielplastik „Kamel“ von Otto Eder (1959).

Lit.: BKF 2, 5.

Chor, Abschluß des Kirchenraums (vorderer Priester-raum, einst für den priesterl. Chorgesang verwendet, daher der Name), in dessen Zentrum der Hochaltar aufgestellt ist; vielfach ist hier ein künstler. wertvolles Chorgestühl untergebracht.

Chorherr Franz Xaver, * um 1843 Wien, † 27. 12. 1929 Wien 18, Währinger Str. 71 (Gersthofer Frdh.), Komponist, Kapellmeister. Spielte in den Kapellen von → Zieherer, Josef u. Eduard → Strauß u. leitete 1875–1905 eine eigene Salonkapelle. Ch. komponierte Märsche, Lieder u. Tänze.

Chorherren → Augustiner-Chorherren.

Chorherrenhaus → Domherrenhof.

Chorinsky Karl Gf., * 18. 10. 1838 Linz, OÖ, † 10. 7. 1897 Mödling, NÖ, Jurist. Wurde 1880 Landeshauptmann von Sbg. u. 1890 Präs. des Oberlandesgerichts in W.; er erwarb sich bes. Verdienste um die Reform des Zivilprozesses.

Lit.: ÖBL; ÖL.

Chotek Johann Gf., * 17. 5. 1749 Wien, † 26. 8. 1824 Wien, Staatsmann. Trat 1770 in den Staatsdienst u. wurde 1776 Hofrat in der Böhm. Hofkanzlei sowie unter Joseph II. Hofkanzler; 1791 leitete er die Finanzhofstelle, 1792/93 war Ch. Hofkammerpräs., 1802–05 Staatsminister in Böhm. u. schließl. Präs. der Hofkomm. in polit. Gesetzessachen.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Chotekpalais (8, Josefstädter Str. 39; Gartenpalais) → Strozzipalais.

Chotekpalais (9, Währinger Str. 28), erb. 1871–74 nach Plänen von Lothar Abel für Otto Gf. Chotek. Das Palais war urspr. nur einstöck., wies aber trotz seiner Schlichtheit ein palastart. Gepräge auf; das betont aufwend. Stiegenhaus bildet das Zentrum der repräsentativen Innengestaltung. Der große Speisesaal wurde von Franz Schönthaler mit einer Holzkassetendecke geschmückt, an den Wänden gab es prächtige alte Gobelins. Später wurde im Haus die Antiquitätenfirma Friedrich Otto Schmidt untergebracht.

Lit.: Währinger Str., 50f.; BKF '9, 56; Wien 1848–88 1, 320; Kortz 2, 394.

Chrafthof (1) → Haarhof.

Chrannest Heinrich, * 2, † vor 28. 10. 1323 Wien, Tuchhändler, Bürgermeister, So. des Herrant u. seiner G. Margret, 2. G. Christine (letztm. erw. 1334). Ch. ist mit seinem Brd. Wernhard ab 14. 4. 1288 in W. nachweisbar u. bekleidete ab 1301 immer wieder öffentl. Ämter; er war 1301/02, 1304, 1312 u. 1315–18 Ratsherr, 1311 Amtmann in Österr. u. 1305–07 (urk. nachweisbar 25. 5. 1305–13. 1. 1307) Bgm.; sein Brd. war 1302 u. 1304 Münzmeister. Die Brüder waren konsequente Anhänger der Habsburger u. zählten zu den Nutznießern der Vermögenskonfiskationen, die Friedrich der Schöne nach dem mißlungenen Aufstand von 1309 anordnete. Ch. wohnte (gem. m. Wernhard, der die den Hll. Erasmus u. Virgilius geweihte untere Kapelle des Neuen Karners bei St. Stephan stiftete; → Virgilkapelle) im Haus Tuchlauben 7–7A (späterer Seitzerhof; 1310 ein Geschenk Friedrichs, der es von dem wegen Hochverrats hingerichteten Johann v. Stadlau eingezogen hatte). Ch. war der 1. Bgm., der jenen in der 1. H. des 13. Jh.s zu Reichtum gelangten Handwerkergeschlechtern entstammte, die ohne soziales Spannungsverhältnis in der Erbbürgerschichte aufgegangen sind.

Lit.: Hb. Stadt W. 1982/83, II/229; Heinz Zatschek, Stud. zur Wr. Handels- u. Gewerbegesch., in: Jb. 21/22 (1965/66), 229ff.; Leopold Sailer, Die Wr. Ratshürger des 14. Jh.s (1931), 326f.; Czeike, Bürgermeister, 68.

Chrewstatt → Krebsenmarkt.

Christ Rudolf, * 20. 3. 1916 Wien, † 21. 4. 1982 Wien, Sänger (Tenor). War 1949–76 an der Volksoper tätig.

Christ Viktor, * 27. 4. 1904, † 6. 11. 1941 (erschossen) KZ Mauthausen, Facharbeiter. Bereits 1934 wegen seiner sozdem. Tätigkeit in Haft, wurde er von der Gestapo wegen seiner Teilnahme am Widerstand gegen den Natsoz. verhaftet. GT an seinem Wohnhaus 5, Margareten Gürtel 122–124. → Viktor-Christ-Gasse.

Lit.: AvW, 124; Lauber, 48.

Christbaum. Den Ch. (ein kleines Nadelbäumchen, geschmückt mit Backwerk u. Obst, jedoch noch ohne Kerzen), brachte urspr. der hl. → Nikolaus (6. 12.) ins Haus, doch war dies kein genereller Brauch. Bereits in josephin. Zeit ist von einem „grünen Baum mit brennenden kleinen Kerzchen“ die Rede, den der hl. Nikolaus den Kindern brachte. Das kath. Weihnachtsfest bestand im wesentl. aus der → Christmette. Einen Hinweis auf einen Ch. enthalten erstm. Polizeiakten, die von einem Weihnachtsbaum beim Bankier Nathan Adam → Arnsteiner, berichten, dessen G.



Das Weihnachtsfest der Familie Baumann, 1825. Aus dem Erinnerungsbuch für die Kaufmannsfamilie Baumann. Zeichnung von Franz Xaver von Paumgarten.

Fanny die aus dem Norden kommende Sitte angebl. bereits 1814 in ihrem Salon eingeführt haben soll. Endgültig dürfte den Ch. am Weihnachtsabend jedoch die helvet.-protestant. Prinzessin Henriette v. Nassau-Weilburg, die G. Ehz. → Carls, in W. eingeführt haben; das Ehepaar lebte damals im Stadtpalais Annag. 20–Seilerstätte 30 (→ Erzherzog-Carl-Haus), u. hier hat Henriette den 1. Ch. wohl 1816 nach der Geburt ihrer To. Maria Theresia Isabella (31. 7. 1816) aufgestellt. Der Kaiser, der an der Weihnachtsfeier teilnahm, gab daraufhin den Auftrag, auch in der Hofburg eine kerzengeschmückte Tanne aufzustellen; adelige Familien folgten daraufhin dem Beispiel des Hofes, doch dauerte es längere Zeit, bis sich der Ch. in W. durchsetzte. Von Rudolf v. Alt wird berichtet, daß in seinem Elternhaus 1817 ein Ch. aufgestellt wurde; als der Burgschauspieler Heinrich → Anschütz 1821 eine Christbescherung mit Ch. plante, stieß er bei seinen Einkäufen noch auf Unverständnis in der Bevölkerung; 1823 berichtet Ehz. Johann über einen Besuch bei seinem Brd. Carl, der ab 1822 in der Albertina wohnte u. auch dort einen großen Lichtebaum aufstellte. Die älteste Darstellung befindet sich im „Erinnerungsbuch Baumann“ (HM) zum Jahr 1820. Helmut Fielhauer wies auf eine Verordnung der Nö. Regg. vom 1. 8. 1815 hin, die im Zusammenhang mit Waldschutzbestimmungen auch Weihnachtsbäume erwähnt u. bei Mißbräuchen mit deren Konfiskation droht. Allmähl. wurde es jedoch in W. selbstverständl., am Weihnachtsabend einen Ch. aufzustellen, doch geschah dies in kath. Kreisen nur zögernd, weil der Ch. die Vormachtstellung der Weihnachtskrippe bedrohte. Die religiös-gesellschaftl. Veränderung liegt zweifellos in der Verlagerung der Bescherung (mit Ch.) vom Nikolaustag auf den Weihnachtsabend. Der 1. Ch. in Währing stand, wie eine Tagebuchnotiz beweist, 1829 in der Villa Friedrich v. Gentz' (18, Währinger Str. 169–171). Im selben Jahr wurden beim Schottentor bereits Bäume zum Verkauf angeboten. 1851 glich, einem zeitgenöss. Bericht zufolge, der Platz Am Hof in der Vorweihnachtszeit einem Wald; auch in Mariahilf wurden zahlr. Bäume zum Kauf angeboten. – Vor dem Rathaus ist seit 1959 inmitten des → Christkindlmarks alljährl. eine (abwechselnd von den österr. Bundesländern gespendete) etwa 30 m hohe Tanne aufgestellt (1986 wegen des „Waldsterbens“ unterbrochen). Die

Wr. Wirtschaft stellt alljährl. auf dem Stock-im-Eisen-Pl. einen Ch. auf.

Lit.: Otto Erich Deutsch, *Alt-Wr. Veduten* (1986), 78 ff.; Czeike, *Wr. Advent- u. Weihnachtsbräuche*, in: *WGBll.* 45 (1990), 229; Monika Posch, *Henriette von Nassau-Weilburg*, in: *FB* 16, 72 ff.; Hubert Kaut, *Ein Erinnerungsbuch von 1825 für die Wr. Kaufmannsfamilie Baumann*, in: *Wr. Schr.* 5, 127 ff. (Abb. nach 128); Hannelore Fielhauer-Fiegl, *Der erste Ch. in Währing*, in: *Unser Währing* 2 (1966/67), 2 f.;

Christen Ada (eigentl. Christiane v. Breden, geb. Frederik) → Breden Christiane v., * 6. 3. 1844 Wien, † 19. 5. 1901 Wien (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Schriftstellerin, eine der bemerkenswertesten Frauen des 19. Jh.s, G. Adalmar v. Breden, Militärschriftsteller. Gefördert von Ferdinand v. Saar, schrieb sie Romane, Novellen, Erzählungen u. Gedichte, in denen sie realist. Sozialkritik übte u. die frühen Naturalisten beeinflusste, jedoch die wohlhabende u. gebildete Leserschaft schockierte. Sie bildete den Mittelpunkt eines Wr. Schriftstellerkreises um → Anzengruber, → Hebbel u. → Saar. 1855–58 gehörte sie dem Ensemble des Meidlinger Theaters an. Ab 1891 lebte sie vereinsamt in ihrer selbstangelegten Gärtnerei (im Volksmund „Einsamhof“ [10]). → *Ada-Christen-Gasse*.

Lit.: Ernst; *Nachlässe*; *Kat. HM* 88, 213.

Christian-Broda-Bildungsheim (14, Penzinger Str. 72). Nachdem schon vor 1934 hier Veranstaltungen stattgefunden hatten (vor der Jh.wende gab es einen Tanzsaal), wurde 1945 hier das Bildungsheim der SPÖ eingerichtet, das sich zu einem Bezirksveranstaltungszentrum entwickelte (ben. nach Ch. → Broda).

Lit.: *AvW*, 271 f.; *BKF* 14, 57.

Christian-Bucher-Gasse (21, Jedleseer, Schwarzlackenu.), ben. (23. 3. 1909) nach dem Jedleseer Ortsrichter (1815[?]-36) Ch. B. (* 1769, † 17. 9. 1837 Jedleseer Nr. 4); vorher *Feldg.* (ab 1876) bzw. *Bucherg.* (1901–09).

Christian-Petzlberger-Weg (14, Hadersdorf, Siedlungen Jägerwald u. Knödelhütte), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach dem Förster Ch. P., von dem man erzählt, er habe 1683 als Kundschafter das Entsatzheer Sobieskis von Westen her durch den Wienerwald auf den Kahlenberg geführt.

Christians Mady, * 1900 Wien, † 1951 South Norwalk, USA, Schauspielerin. Stud. bei Max Reinhardt in Berlin u. nahm neben Engagements am Dt. Theater in Berlin auch solche am Theater in der Josefstadt an. Daneben wirkte Ch. an zahlr. Filmen mit (u. a. *Das Weib des Pharaos* [1922; E. Lubitsch], *Friederike* [1932], *Ich u. die Kaiserin* [1933]). 1933 emigrierte Ch. in die USA u. konnte ihre Karriere dort fortsetzen.

Lit.: Oberhuber, 250.

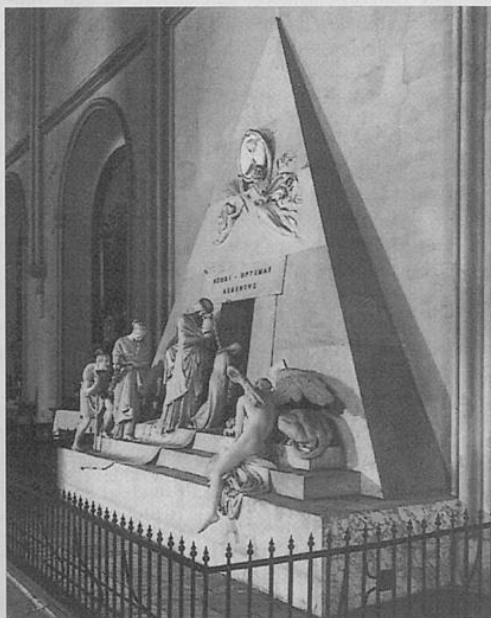
Christian-von-Arup-Gasse (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Pfarrer von Hütteldorf (1621–36) Christian Lorenz v. A. († 1636).

Christine-Busta-Hof, (16, Wichtelg. 3–5), ben. (26. 9. 1990 RK) nach Ch. → Busta.

Christinengasse (1), angelegt 1865 auf dem Glacis (im MA Vorstad vor dem Stubentor), ben. (1867) nach Ehzin. → Marie Christine (1742–98; G. Hz. → Albert v. Sachsen-Teschen). → *Christinengrabdenkmal*.

Lit.: *Verw.-Ber.* 1867–70, 304.

Christinengrabdenkmal (1, → Augustinerkirche), von Antonio → Canova im Auftrag Hz. Alberts v. Sachsen-Teschen für dessen G. Ehzin. → Marie Christine (die Lieblingstochter Maria Theresias) 1798–1805 err. Das in Form einer fast 5 m hohen flachen Wandpyramide gestaltete Grabdenkmal besitzt reichen figuralen Schmuck; in



Das Christinengrabdenkmal von Antonio Canova in der Augustinerkirche. Foto.

ein geöffnetes Tor schreitet die Tugend mit der Urne, begleitet von 2 Mädchen mit Totenfackeln, denen die Liebe mit einem blinden Greis am Arm folgt; rechts ein Genius mit Löwe, oben die Glückseligkeit mit Bildnismedaillon der Verstorbenen. Das Grabdenkmal ist das künstl. Hauptwerk der Augustinerkirche.

Lit.: Selma Krasa, *Antonio Canovas Denkmal der Ehzin. Marie Christine*, in: *Albertina-Stud.* 5/6 (1967/68), 135 ff.; *BKF* 1, 13.

Christkindmarkt, in der Vorweihnachtszeit abgehaltener Budenmarkt (vor der Einführung des → Christbaums als Krippenmarkt bezeichnet). Er hat sich als letzter Rest der den Wienern durch die Stadtrechte von 1296 u. 1396 erteilten Jahrmakrechte erhalten, die noch in die Privilegsbestätigung von 1792 Aufnahme gefunden haben. Spätestens ab 1600 ist er am Graben nachweisbar, wurde dort jedoch 1761 aufgelassen. 1772 finden wir ihn auf der Freyung (108 Stände), 1842 auf dem Platz Am Hof (132 Stände); überlieferte bildl. Darstellungen vermitteln einen guten Eindruck, aber auch literar. wird der Ch. des öfteren erw. 1923 kam der Ch. wieder auf die Freyung, 1924–28 auf den Stephanspl. (Buden rund um den Dom), 1929 auf den Neubaugürtel (7), 1939 wieder auf den Platz Am Hof, 1943 nochmals auf den Stephansplatz. Nach zweijähr. Unterbrechung kam er 1946 auf den Platz vor dem Messepalast bzw. 1947 u. 1948 in diesen. Nach weiteren Ortswechseln (1949–57 innerer Neubaugürtel, 101 Marktstände



Der Christkindmarkt Am Hof. Aquarell von Vinzenz Katzler, 1874.

nach einheitl. Richtlinien; 1958–62 vor dem Messepalast, 1963 Kalvarienbergg., 1967 [Eröffnung 25. 11., 90 Marktstände] zw. Mariahilfer Str. u. Burgg. vor dem Messepalast (wo er, als „Ladenstraße“ direkt entlang der Fassade des Gebäudes gelegen, nicht mehr mit dem Straßenverkehr in Konflikt kam), erhielt der Ch. 1975 (Eröffnung 22. 11.) eine Heimstätte vor dem Rathaus; zunächst als Provisorium für die Zeit des Baues der Tiefgarage vor dem Messepalast gedacht, entstand eine Dauerlösung, die allseits akzeptiert wurde. Vor dem Rathausurm bildet der erstm. 1959 hier aufgestellte, meist etwa 30 m hohe Christbaum seither den Mittelpunkt des Ch.s; der Baum wird jedes Jahr von einem anderen österr. Bundesland der Bundeshauptstadt als Geschenk überlassen. 1986 wurde der Ch. erweitert u. größtenteils von weihnachtsfremden Branchen gesäubert; außerdem wurde der Rathauspark teilw. in die Weihnachtsgestaltung mit einbezogen u. von namhaften Künstlern gestaltet; es wurden beleuchtete Eingangsportale aufgestellt u. die Parkwege weihnachtl. beleuchtet. In den 80er Jahren etablierten sich kleinere Christkindlmärkte auch an anderen Punkten der Stadt; seit 1984 wird der „Floridsdorfer Ch.“, seit 1987 der „Alt-Wr. Weihnachtsmarkt“ (Veranstalter „Club W.“; 1987/88 Michaelerplatz, seit 1989 Freyweg, vor dem → Schubladkastenhaus) u. seit 1989 ein „Weihnachtsmarkt“ im AKH abgehalten; kleinere Ch. entstanden auch an anderen Orten (etwa vor dem Liesinger Bhf).

Lit.: Gugitz, Jahr u. Feste 2, 242ff.; dsbe., Vom alten Ch., in: WZ 25. 12. 1938; Leopold Sailer, Der Ch., in: Die Wohnung 1 (1930), 134ff.; Czeike, Advent- u. Weihnachtsbräuche im alten W., in: WGBll. 45 (1990), 229ff.; Hubert Kaut, Ch. u. Weihnachtsfest, in: dsbe., Alt-Wr. Spielzeugschachtel (1961), 7ff.; dsbe., Der Wr. Ch., in: W. aktuell 4/1965, 46ff.; Bibl. 2, 217.

Christlichsoziale Partei → Partei, Christlichsoziale.

Christlichsozialer Arbeiterverein, als polit. Arbeiterorganisation 1892 von Leopold → Kunschak gegr., 1938 durch die Natszo. aufgelöst u. 1951 erneuert.

Christmette, einz. Rest der frühchristl. Nachtandachten (eine Folge der Christenverfolgungen), die sich (wie in anderen kath. Ländern) auch in W. erhalten hat u. nicht selten mit einem anschl. reichl. Mahl verbunden war. Die Ch. war zu einer Zeit, da man weder → Christbaum noch Bescherung kannte, der eigentl. Gipfelpunkt des Hl. Abends. Im 18. Jh. wurde es übl., daß in den Abendstunden auf den Gassen Buden aufgestellt wurden, in denen

Krippen u. Christkindchen, Nüsse u. Äpfel, aber auch Hanswürste u. ähnl. angeboten wurden. Nicht selten pflegten sich die Menschen in Bier-, Kaffee- u. Wirtschaftshäusern auf die Ch. „vorzubereiten“, wogegen man sich in der feineren Gesellschaft zu Hause dem Spiel (Würfel- u. Pfänderspiel) sowie dem Wachs- u. Bleigießen widmete, weil man in der Zeit der Rauh Nächte gerne Fragen an die Zukunft stellte; die Dienstboten bedienten sich einfacheren Formen der Zukunftsbefragung (Schuhwerfen, Ofenlochschaun, Lösselspiele). Alle diese abergläub., v. a. aber die nicht selten ausschweifenden Vergnügungen wurden bes. von Autoren der josephin. Zeit angeprangert u. bekämpft. In den Kirchen waren urspr. während der Ch. auch Marionettenvorstellungen mit der Geburt Christi übl., außerdem waren Krippen zu sehen (Am Hof, 1787); unter Joseph II. kam es zu einem erkennbaren Wandel, v. a. unterblieb ab 1785 der sog. Wolfssegen in der Ch. der Stephanskirche (Erinnerung an die ma. Wolfsplage in der Umgebung W.s). Jene, die wegen des nicht seltenen Bacchanals für eine Aufhebung der Ch. eintraten, konnten sich zwar nicht durchsetzen, doch wurde diese 1805 in die Frühstunden verlegt. Seit 1823 wird die Ch. wieder um Mitternacht abgehalten. 1848 wurde nochmals der erfolglose Versuch unternommen, die Ch. abzuschaffen.

Lit.: Gugitz, Jahr u. Feste 2, 255ff. (Altwr. Ch.); Czeike, Advent- u. Weihnachtsbräuche im alten W., in: WGBll. 45 (1990), 225ff.

Christomanos Konstantin, * 1. 8. 1867 Athen, † 14. 11. 1911 ebda., Historiker, Lyriker. Wurde als Griech.-Lehrer der Ksin. Elisabeth u. Hg. der „Wr. Rundschau“ bekannt.

Christoph, Zum großen (1, Salvatorg. 10), Hausschild. Das Haus gehörte 1685 den Erben Dr. Peter Aichens. Bis 1838 blieb das (1799–1803 neu erb.) Haus im Familienbes.; am Neubau wurde 1799 ein Relief angebracht. Die überlebensgroße Figur des hl. → Christophorus ist ein Werk des Tiroler Bildhauers Franz Christian Thaler (heute in der Salvatorkapelle).

Lit.: Siegris, 81; Realis 1, 329f.; Bibl. 3, 326f.

Christoph, Zum heiligen (7, Spittelbergg. 22), in der 1. H. des 18. Jhs erb. Wohnhaus am Spittelberg (Hof, Pawlathsen mit schönen Gittern an 3 Hofseiten).

Lit.: BKF 27, 42.

Christophgasse (5), ben. (Datum unbek.) nach dem ehem. Hausschild „Zum hl. Christoph“. Im späten 18. Jh. als Sackg. angelegt, in den 30er Jahren des 19. Jhs Blumengasse gen., seit den 60er Jahren Ch., um 1900 im re. Winkel verlängert.

Lit.: ÖKT 44, 454f.; Klieba, Margareten (1922), 70.

Christophorus (Christoph; griech. = Christusträger), Märtyrer (250 n. Chr.), Heiliger. Der „Riese als Christkindträger“, einer der 14 Nothelfer, gehört zu den populärsten Heiligen des Abendlands (Fest: 25. 7.). Den Abschluß der Legendenbildung um seine Gestalt bildet die „Legenda aurea“ des Jakob a Voragine, in der vom „Riesen Offorus“ die Rede ist. Ein urspr. 1, Salvatorg. 10, angebrachtes Ch.relief (1799) befindet sich in der Nordkapelle der Salvatorkirche an der Orgelempore. – Das Ch.-Motiv fand auch in die moderne Kunst Eingang; so brachte Bertold Löffler 1933 am Haus 19, Sievinger

Str. 13 ein 10 m hohes Fresko des Schutzheiligen an, Ludwig Schmidle 1955 an der Fassade des Hauses 5, Einsiedlerg. 2 ein großfläch. Relief, Franz Barwig d. J. am Haus 2, Weintraubeng. 18 einen Steinschnitt u. Louise Wolf 1953 am Zusammenschluß der Häuser Schüttelstr. 13 u. 15 eine Steinplastik. – St. Christoph am Rennbahnweg (Wohnhaus-siedlung auf den ehem. Trabrenngründen).

Lit.: Wimmer, 170f.; Bandion, 462f.

Christstraße (2) → Kafkastraße.

Christuskirche → Anglikanische Kirche, → Evangelische Friedhofskirche.

Christus-König-Pfarr- und Gedächtniskirche (15, Kriemhildpl., Vogelweidpl. 7) → Seipel-Dollfuß-Gedächtniskirche.

Christusstatue. In Oberlaa (Ecke Leopoldsdorfer Str., Scheuneng., Grünanlage) steht in typ. Aufstellung am südl. Ortsrand eine „Ecce-Homo“-Statue (Christus als Schmerzensmann, eines der wenigen Arma-Christi-Kreuze auf Wr. Boden). Ein weiterer Christus als Schmerzensmann steht 21, gegenüber Brünner Str. 299 (beim Gasthaus „Zum Rendezvous“; 1673). Christusstatuen befinden sich am Asperner Heldenpl. (22; vor dem Pfarrhof; typ. Darstellung des Salvator mundi, 1820) u. in 23, Rodaun (Kirchenpl.; Weltkugel mit auferstehendem Christus auf neugot. Sockel; 1881. – Willerg. 55, Garten des Inst.s St. Christiana; Christus [Herz-Jesu-Motiv] auf Vierkantsokkel; 1898). → Arma-Christi-Kreuz.

Lit.: Kapner, 92f.

Chrobak Rudolf, * 8. 7. 1843 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČSFR), † 1. 10. 1910 Wien 9, Frankg. 6 (Döblinger Frdh.), Gynäkologe. So. eines Troppauer Landesmedizinalrats, stud. in W., bes. bei Ernst Wilhelm v. → Brücke u. Johann v. → Oppolzer (Dr. med. 1866), arbeitete sich selbständig in die Frauenheilkunde ein, wobei ihm der Vorstand der II. Med. Univ.-Klinik, Oppolzer, seine Patientinnen zur Verfügung stellte. 1871 wurde Ch. Doz. für Gynäkologie u. Geburtshilfe, 1880 ao. Prof. u. 1889–1908 Nfg. von August Breisky als Vorstand der II. Frauenklinik in W. Ch. widmete sich v. a. der operativen Chirurgie u. verbesserte die Myom-Operationen in ihrer Technik. Zu seinen etwa 200 Publikationen zählen zahlreiche umfassende Lehrbücher. Gem. m. Friedrich → Schauta entwarf u. leitete er den Neubau der Wr. Frauenkliniken, für deren wiss. Einrichtungen er z. Tl. selbst aufkam. Ch. war Mitgl. des Obersten Sanitätsrats, Präs. der Ges. der Ärzte u. Hofrat. → Chrobakdenkmal, → Chrobakgasse. (Gabriela Schmidt)

Lit.: Eisenberg 2; NDB; ÖBL; Pagel; Lesky, 471ff. u. Reg. (auch Verz. der Nachrufe in Fachzss.); Isidor Fischer, Gesch. der Geburtshilfe in W. (1909); Wr. klin. Wo. 43 (1910), mit Schriftenverz.; RP 2. 10. 1910; NFP 1. u. 7. 10. 1910; Zentralbl. Gynäk. 34 (1910), 1481ff.

Chrobakdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Porträtrelief Rudolf → Chrobaks von Edmund → Hellmer (1927).

Chrobakgasse (15, Fünfhaus), ben. (17. 9. 1912) nach Rudolf → Chrobak.

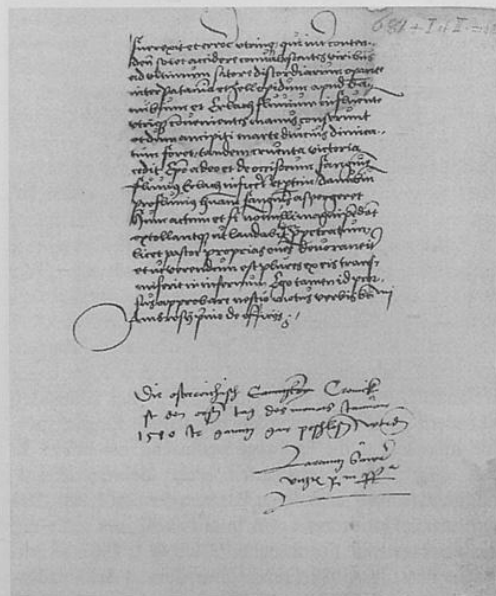
Chrobakgasse, Wohnhausanlage (15, Chrobakg. 3–5,

Wurmserg. 40), städt. Wohnhausanlage, erb. 1925 von Arnold Hatschek; interessante Baulückenverbauung unter Verwendung bürgerl. Architekturformen u. klassizist. Komposition.

Lit.: Weihsmann, 322.

Chromygasse (23, Atzgersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem Begr. der Holzwerke „Chromy“ Adalbert Ch. (1852–1903); vorher Johann-Strauß-G.

Chroniken, Aufzeichnungen von Ereignissen nach ihrem zeitl. Ablauf, bes. im MA sehr beliebt (auch Reimchroniken), oft ungenau u. sagenhaft ausgeschmückt. Neben Darstellungen zur österr. Gesch. (die älteste Überlieferung ist das Breve Chronicon Austriacum Mellicense, das der Melker Abt Konrad v. Weißenburg [1177–1203]



Die „Cronica Austriae“ von Thomas Ebendorfer.

angebl. auf Wunsch Hz. Leopolds V. schrieb) sind (z. Tl. mit Nachrichten über W.) zu nennen: Weltchronik u. Fürstenbuch (13. Jh.) des Jans → Enenkel (der u. a. über den → Berghof schreibt) u. die Steir. Reichchronik des Ottokar v. Stmk. Die „Chronik von den 95 Herrschaften“ des Wr. Augustiner-Eremiten Leopold → Stainreuter († um 1400) behandelt sagenhaft die Urgesch. Österr.s bis 1398, von Jakob → Unrest († 1500) stammt eine bis 1499 reichende Chronik; vor 1350 setzt die „Kleine Klosterneuburger Ch.“ ein, die als Sprachdenkmal eine gewisse Bedeutung erlangt hat. Ein reichhalt. chronikales Werk hinterließ Thomas → Ebendorfer. Als Geschichtsschreiber nüchtern, doch am Detail interessiert, vermittelt er v. a. in der „Cronica Austriae“ viele wicht. Einzelheiten, die z. Tl. auf persönl. Erlebnissen beruhen, ebenso auch eine eingehende zeitgenöss. Schilderung u. Beurteilung der polit. u. wirtschaftl. Verhältnisse in Österr. u. W. um die M. des 15. Jh.s einschl. der zahlr. „Plagen“ (Epidemien, Heuschrecken, Dürre); die „Cronica Austriae“ ist eine der wichtig-

sten spätm. österr. Geschichtsquellen. Er hinterließ auch eine „Kaiserchronik“ (Cronica regnum Romanorum, 1452) u. eine „Papstchronik“ (Cronica pontificum Romanorum). Für die spannungsreichen Jahrzehnte am Beginn der 2. H. des 15. Jh.s ist das „Buch von den Wienern“ von Michael → Behaim von Bedeutung (1462–65, darin auch Beschreibung der Belagerung Friedrichs III. in der Hofburg 1462). Quellenkritik findet man erst in der Geschichtsschreibung des Humanismus. Im 16. Jh. wandte man sich auch von großräum. Darstellungen ab u. widmete sich der Landesgesch.; der 1. Vertreter dieser Richtung in Österr. war → Cuspinian, der 2 wesentl. historiograph. Werke hinterließ („De Caesaribus“, „Austria“). Cuspinian konnte sich von der got.-scholast. Tradition W.s nicht völlig lösen, außerdem setzte sich auch die enge Verbindung zur berühmten Klosterneuburger Kartographie fort; mit seiner „Austria“ begann die eigentl. hist. Landeskde.

Lit.: Alphons Lhotsky, Österr. Historiographie (1962).

Chrudnergasse (13, Lainz), ben. (10. 7. 1894) nach Peter u. Alexius Ch., die 1411 die Herrschaften Lainz u. Speising als Leh. erhielten; vorher Brunn(en)g.

Chunradus, beim Bau von St. Stephan 1372 als Maurer gen.; er war viell. führender Baumeister.

Churfürsten, Zu den sieben (7, Stiftg. 4, Siebensterng. 18), erb. 1870 mit gründerzeitl. Fassade; gewendelte Steintreppe.

Lit.: BKF 27, 44.

Churhaus (richtiger Curhaus [→ Cur], auch Kurhaus; 1, Stephanspl. 3–3A, Churhausg. 2, Singerstr. 5; gegenüber dem Südportal des Stephansdoms), erb. 1738–40 nach Entwürfen von Daniel Christoph Dietrich u. Johann Gottfried Pock, vollendet wahrscheinl. von Matthias Franziskus → Gerl. Hier standen einst die ma. → Bürgerschule (GT) u. die → Bauhütte (Steinhütte) von St. Stephan, in der die Zunft der Steinmetze ihre Lade hatte u. wo sie auch ihre Feste feierte; hier wohnte auch der jeweil. Dombaumeister. Die Schule wird urk. 1237 erstm. erw. u. war die einz. höhere Lehranst. in W. bis zur Gründung der Univ. 1365. Im 16. Jh. wurde die Schule den Jesuiten

übergeben u. von diesen verlegt. Das Gebäude nahm danach Einrichtungen des Wr. Bistums auf (Pfarrbüros von St. Stephan sowie erzb. Ämter). Durch den Bau des Ch.es verschwand das Kirchengassel (früher → Raubergäßchen), durch das man einst vom alten Roßmarkt (Stock-im-Eisen-Pl.) auf den → Stephansfreithof gelangte. Die Baukosten des Ch.es wurden von Karl VI., Bi. Leopold Gf. → Kollonitsch u. der Stiftung Kardino Melchior → Khlesls bestritten, der 1618 bereits 20.000 fl u. testamentar. nochmals eine gleich hohe Summe zur Errichtung eines Alumnats gewidmet hatte. 1742 wurde die Kapelle (die sich bald zur „Nobeltrauungskapelle“ W.s entwickelte) zu Ehren Mariä Vermählung gew. 1759 err. Fst.-Ebi. Christoph Gf. → Migazzi das Ebi. Alumnat (das hier bis 1914 verblieb u. sich seither in 9, Boltzmanng. 9 befindet). 1806 wurde das Gebäude von Louis → Montoyer um ein 4. Stockwerk erhöht, wobei die ehem. Dreiecksgiebel abgetragen wurden. In der Kapelle befindet sich ein barocker Hochaltar mit Altarbild „Vermählung Mariens“ von Antal (Anton) Schmid. Die Churgeistlichkeit wohnte früher im alten Pfarrhof zu St. Stephan. Am 8. 10. 1938 war das Ch. Ziel natsos. Übergriffe; Jugendliche stürmten, plünderten u. verwüsteten das Ch., Domkurat Johann Krawarik wurde aus einem Fenster in den Hof geworfen. Das während des 2. Weltkriegs besch. Gebäude wurde 1948 durch Hans Petermair wiederhergestellt.

Lit.: Josef Göbel, Der Bau des Kes zu St. Stephan in W., in: Nachrichtenbl. 5 (1943), 11 ff.; dsbe., Vom Sturm auf das Ch. am 8. Okt. 1938, in: Viktor Flieder, Franz Loidl, Stephansdom, Zerstörung u. Wiederaufbau, 121 ff.; Schubert, Schauptplatz, 269; Misonig, 37 f. (Kapelle); KKL, 166; Dehio, 62; Gedenkstätten, 95 f.; J. Kopallik, Regesten zur Gesch. der Erzdiözese W. 2, Reg.; Janecek, 30 f.; Kisch 1, 99 f.; Bibl. 3, 380 (Kurhaus), 330 (Domherrnhof).

Churhausgasse (1), angelegt nach 1309, ben. (1862 [bis dahin namenlos]) nach dem → Churhaus. – Bis 1309 stand auf diesem Areal das Priesterhaus; die urspr. Verbindung zw. Stephansfreithof (Stephanspl.) u. Singerstr. verlief über die Parzelle des heut. Deutschordenshauses. Als der Dt. Orden 1309 im Zuge eines Tauschgeschäfts den Straßengrund erwarb, wurde danach als Ersatzzugang zur Singerstr. die heut. Ch. durchgebrochen. An ihrer Einmündung in die Singerstr. stand 1674–1788 das Hütten- oder Stephanstor (Zugang zum Frdh.).

Lit.: Perger, Straßen.

Churhauskapelle → Churhaus.

Chvostek Franz d. Ä., * 21. 3. 1835 Mistek, Mähr. (Mistek, ČSFR), † 16. 11. 1884 Wien, Internist, Militärarzt. Nach Stud. am → Josephinum (Dr. med. univ. 1861), war Ch. Ass. der dort. Lehrkanzel für interne Med. unter Adalbert → Duchek, habil. sich 1867 für Elektrotherapie (Vorlesungen an der Akad. ab 1871) u. wurde 1870 Regimentsarzt. Als Duchek 1871 Nfg. Joseph → Skodas an der I. Med. Univ.-Klinik wurde, übernahm Ch. als suppl. Ltr. die interne Lehrkanzel am Josephinum (ao. Prof. 1873 bis zur Schließung des Josephinums 1874) u. danach eine interne Abt. des Garnisonsspitals Nr. 1; er lehrte auch am neugeschaffenen „Militärärztl. Kurs“ Elektrotherapie u. physikal. Diagnostik (Oberstabsarzt 1884). Ch. veröffentlichte 136 wiss. Arbeiten aus allen Gebieten der inneren Med. u. der Neuropathologie (bspw. über Basedowsche



Das Churhaus gegenüber dem Südportal des Stephansdoms. Foto, 1902.

Krankheit u. multiple Sklerose). Das „Ch.sche Zeichen“ (krampfart. Zuckungen der Gesichtsmuskulatur beim Belopen über dem Gesichtsnerv als Symptom bei latenter Tetanie) ist nach ihm ben. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL; Hirsch; ÖBL; Pagel; Lesky, 393ff.; Salomon Kirchenberger, Lebensbilder hervorragender österr.-ungar. Militär- u. Marineärzte (1913), 24f.; Wr. med. Wo. 34 (1884), Nr. 47; Allg. Wr. med. Ztg. 47–48/1884; Wr. med. Presse 47/1884; Armeebblatt 48/1884.

Chvostek Franz d. J., * 3. 10. 1864 Wien, † 17. 4. 1944 Burg Groppenstein, Ktn., Internist, Neurologe, So. des Franz → Chvostek d. Ä. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1888) arbeitete er an der II. Med. Univ.-Klinik in W. unter Heinrich v. → Bamberger, Otto → Kahler u. Edmund v. → Neusser sowie an der Psychiatr. Univ.-Klinik bei Theodor → Meynert; 1895 Doz. für innere Med., 1897 ao. Prof. u. Primararzt des Sophienspitals in W.; 1909 tit. o. Prof. 1911 übernahm er an der Univ. W. die für ihn gegr. IV. Med. Klinik u. leitete schließl. 1913–33 die III. Med. Univ.-Klinik. Seine wiss. Arbeiten umfassen das gesamte Fachgebiet der inneren Med. einschl. Neurologie und Psychiatrie. Nach ihm ist die mit der Funktion der Bauchspeicheldrüse zusammenhängende „Ch.sche Anämie“ ben. Ch. ist einer der Mitbegr. der modernen Erb- u. Konstitutionspathologie. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg; Fischer; NDB; ÖBL; Lesky, Reg.; Kürschner, Gelehrtenkalender; Wr. klin. Wo. 57 (1944), 235 ff. (E. Risak) u. 237 ff.; Wr. Med. Wo. 94 (1944), 241 f.; Dt. Med. Wo. 70 (1944), 371.

Chvostekgasse (22, Süßenbrunn), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Franz → Chvostek d. J.; vorher Feldg.

Chwala Adolf, * 4. 4. 1836 Prag, † 14. 3. 1900 Wien 2, Rueppg. 19 (Zentralfrdh.), Maler. Stud. an der Wr. Akad., ließ sich 1864 in W. nieder, war 1885–98 Mitgl. des Künstlerhauses, fand seine Motive als Landschaftsmaler jedoch überwiegend in Mähr., NÖ, OÖ u. Bay.

Lit.: ÖKL; Thieme-Becker; Fuchs 19. Jh.

Chwala August, * 29. 7. 1881 Wien, † 28. 4. 1972 Wien (Hütteldorfer Frdh.), Technologie (Textilchemiker). Nach Stud. an der TH W. (Bauing.) u. Chemiestud. in Zürich ging Ch. 1907 berufl. nach Mailand, kehrte jedoch 1914 nach Österr. zurück. 1936 habil. er sich an der TH W. u. gründete ein Forschungslaboratorium. Nach dem 2. Weltkrieg war er o. Prof. für Chem. Technologie (Dekan 1949) sowie Präs. des Vereins österr. Chemiker. Er veröffentlichte Standardwerke über Textilhilfsmittel u. besaß zahlr. chem. Patente.

Lit.: RK 1. 3. 1950; WZ 5. 5. 1972.

Chwala Ernst, * 28. 8. 1901 Unterpurkersdorf, NÖ, † 1. 6. 1960 Wien 6, Mariahilfer Str. bei 120 (Fahrt im Taxi; wh. 7, Seideng. 32; Hütteldorfer Frdh.), Ingenieur. Stud. Bauwesen an der TH W. u. war 1928–30 Ass. für Brücken- u. Stahlbau bei Prof. F. Hartmann. 1930–45 war Ch. als Prof. für Baumechanik an der TH Brünn tätig, 1945 wurde er Doz. (Stahlbeton u. Brückenbau) an der Hsch. für Bodenkultur in W. Nach Tätigkeit als Sachverständiger der Obersten Wasserbehörde (1947–55) war Ch. 1955–60 o. Prof. an der TH Graz.

Lit.: BLBL.

Chwallagasse (6, Mariahilf), ben. (22. 3. 1887) nach dem Seidenzeugfabrikanten (Hofposamentierwarenfabrik 7, Seideng. 32) u. Förderer der Seidenraupenzucht in Österr. Rudolf Ch. sen. (* 1840, † 25. 8. 1894 Wien 14, Halterbachg. 3; lt. *TBP 54 J. alt*).

Cieslar Adolf, * 25. 9. 1858 Blogotitz b. Teschen, Österr.-Schles. (heute PL), † 14. 7. 1934 Wien 19, Kreindlg. 2a (Zentralfrdh.), Agrar- u. Forstwissenschaftler. Stud. Forstwirtschaft an der Hsch. für Bodenkultur u. Botanik an der Univ. W. Wurde 1905 o. Prof. für forstl. Produktionsweise an der Hsch. für Bodenkultur (1910 Rektor), veröffentlichte zahlr. wiss. Arbeiten über Vererbungslehre in der Baumwelt u. err. eine Waldsamenkontrollstation.

Lit.: BLBL.

Cieslargasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach Adolf → Cieslar; am 10. 10. 1977 (GRA) aufgelassen.

Cihánek Moritz, * 24. 2. 1867 Strilek, Mähr. (ČSFR), 13. 2. 1927 Wien 19, Grinzing (Wachstube; wh. 16, Gaullacherg. 10; Zentralfrdh.), letzter Wr. Straßenharfenist.

Cilli, Grafen von, seit dem 12. Jh. nachweisbares Geschlecht, das in der Südstmk., in Ktn., Krain u. Ung. bedeutenden Besitz hatte. Sie besaßen in W. den → Cillierhof. Das Erbe der Gf.en v. C. fiel (nach langen Auseinandersetzungen mit den Gf.en v. Görz) an die Habsburger.

Cilli (auch Cilly) Ulrich II. Gf. v., * 1406 Cilli (Celje, Slow.), † (ermordet) 9. 11. 1456 Belgrad, G. (1434) Katharina Brankovic, So. Friedrichs II. Gf. v. C. u. der Elisabeth Frangipani. Wurde 1436 mit seinem Vater von Ks. Sigismund zum gefürsteten Gf.en des Hl. Röm. Reichs erhoben. Er war mit den Luxemburgern u. den Habsburgern verwandt: Ulrichs Tante Barbara (Schw. seines Vaters) war seit 1408 mit Sigismund (röm. Ks., dt. Kg., Kg. von Ung. u. Böhm.) verh., beider To. Elisabeth seit 1421 mit → Albrecht V. († 1439), der über Österr. unter u. ob der Enns herrschte u. 1438 Nfg. Sigismunds als dt. Kg. (1438) sowie Kg. von Ung. (1437) u. Kg. von Böhm. (1438) wurde. Auf Albrechts nachgeborenen So. → Ladislaus Postumus (* 1440), der dessen Herrschaftsansprüche in Österr., Ung. u. Böhm. erbt u. zunächst unter Vormundschaft des Habsburgers → Friedrich III. stand, suchte U. v. C. von Anfang an polit. Einfluß zu gewinnen. 1452 erzwang er, gestützt auf ein österr.-böhm.-ungar. Ständebündnis, die Entlassung Ladislaus' aus Friedrichs Vormundschaft. U. v. C., der selbst überregionale polit. Interessen im Donauraum verfolgte, stieß in der Einflußnahme auf den jungen Kg. auf die Rivalität des Johann → Hunyadi in Ung., des → Georg Podiebrad in Böhm. u. des Ulrich v. → Eitzing in Österr. Hier war der Wr. Erbbürger u. zeitweil. Bgm. Konrad → Hölzler Hauptstütze des Cilliers, wogegen der Wr. Ratsbürger (u. spätere Bgm.) Wolfgang → Holzer engster Parteigänger Eitzings war. Zweimal (1452/53 u. 1455/56) vermochte U. v. C. Eitzing auszumanövrieren; er regierte in dieser Zeit in Ladislaus' Namen haupts. in W., wo die Konflikte mit Eitzing auch in einer Spaltung des Bürgertums ihren Niederschlag finden. Am 9. 11. 1456 wird U. v. C. in Belgrad von Ladislaus Hunyadi (So. des

Johann Hunyadi u. älterer Brd. des → Matthias Corvinus ermordet. Da er keinen So. hinterließ, wurden alle seine Güter von Friedrich III. eingezogen; dazu gehörte auch der → Cillierhof in W., der fortan als kais. Zeughaus diente u. im 16. Jh. einem Neubau weichen mußte (→ Amalienburg). (Richard Perger)

Lit.: Hans Pirchegger, *Gesch. der Stmk. 1282–1740* (1931); Karl Schalk, *Aus der Zeit des österr. Faustrechts 1440–1463*, in: *Abh. zur Gesch. u. Quellenkde. der Stadt W. 3* (1919); Therese Meyer, *Ein Geschlecht strebt nach der Macht, in: Spuren europ. Gesch. Spittal 1191–1991* (Kat. Spittal/Drau 1991), 100 ff.; Karl Mollay (Hg.), *Die Denkwürdigkeiten der Helene Kottannerin 1439–40* (Wr. Neudrucke 2; 1971); R. Perger, *Wolfgang Holzer – Aufstieg u. Fall eines Wr. Politikers im 15. Jh.*, in: *Jb. 41* (1985), 7 ff.; insbes. 33 ff.

Cillierhof (1, Hofburg, an der Stelle der späteren → Amalienburg). Friedrich Gf. Cilli besaß 1353 ein Haus in der Bräunerstr. u. erwarb 1356 das Pfannbergische Haus (Pfannbergerhof; vorher im Besitz Dietrichs v. Pillichsdorf, 1342 Ulrichs Gf. Pfannberg, Marschall in Österr.) in der Schaufellucken (1, Schauflerg.), das während des 15. Jh.s als „Hof derer von Cilly“ in der Lokalgesch. eine hervorragende Rolle spielte. Nach dem Tod Gf. Ulrichs II. v. → Cilli (1456) wurde der Hof von Friedrich III. als Eigentum beansprucht u. als kais. Zeughaus eingerichtet. 1525 war der C. Ausgangspunkt eines verheerenden → Stadtbrands, durch den rund 40% der Stadt eingeschert wurden. Von Rudolf II. 1575–1611 neu erb., erhielt dieser Burgtrakt nach dem Tod Josefs I. (1711) die Bestimmung eines Witwensitzes für → Amalie Wilhelmine (1673–1742) u. wird seither → „Amalienburg“ gen.; die Ksin. wohnte hier im Winter.

Lit.: Lhotsky 1, 6, 9; Harry Kühnel, *Die Hofburg zu W.* (1964), 40 ff. (Amalienburg); dsbe., *Die Hofburg* (1971; WrGB 5), 27; Moriz Dreger, *Baugesch. der k. k. Hofburg* (ÖKT 14), Reg.; Girardi, 16 (Amalienhof), 39 (C.), 153 (Pfannbergerhof); *Bibl. 3*, 327.

Cilli-Löwinger-Weg (19), ben. (18. 10. 1979 GRA) nach der Schauspielerin u. Komikerin C. L. (* 30. 12. 1877, † 26. 2. 1949).

Cimborgis von Masowien, poln. Prinzessin, lebte A. 15. Jh., 2. G. von Hz. → Ernst (dem Eisernen), Stammutter jener habsburg. Linie, die zur Weltherrschaft gelangte (→ Friedrich III.; → Maximilian I.; → Karl V.).

Circular, eine Hofentschließung (in Form eines Dekrets) an eine Landesstelle, deren Inhalt einer größeren Zahl von Empfängern bekanntgemacht werden sollte u. deshalb im Druck herumgegeben wurde („circulierte“). Jeder Empfänger bestätigte mit Name u. Datum die Kenntnisnahme.

Circus, im 19. Jh. gebräuchl. Schreibung für → Zirkus.

Circus- und Clown-Museum (2, Karmeliterg. 9), von Heino → Seidler († 1974) urspr. 8, Florianig. 3 eingerichtet u. nach jahrzehntelanger Sammeltätigkeit 1968 der Stadt W. geschenkt. Es handelt sich um die einz. öffentl. zugängl. Sammlung dieser Art in West- u. Mitteleuropa.

Lit.: JHM 2, 31 ff., 123 ff., 127 ff. (Heino Seidler); Heino Seidler, *Zur Gesch. des Clowns*, in: JHM 2, 132 ff.; Österr. C. (Faltprospekt, undat.); Schriftenreihe des Österr. C. (Hg. Berthold Lang): *Vom Hexer zum Magier*; *Das C. in W.* (1977); *Der österr. Circus* (1978); *Clowns u. andere Spaßmacher* (Kleinkat. Sonderausst. 1977); *BKF 2*, 18 f.; 20 J. Österr. C.- u. C.-Mus. (Circus – gestern, heute, H. 15/1988).



Exponate im Circus- und Clown-Museum. Foto, 1990.

Circus Gymnasticus (2, Prater; Vorstadt Jägerzeile 7), später → Zirkus Bach.

City → Donauey (22), → Innere Stadt (1); → Neben-city; UNO-City (→ Austria-Center Vienna, → Vienna International Centre).

Citybus, Kleinbusse (Linien 2A, 3A), die seit 4. 3. 1976 von der Ringstraße ausgehend quer durch die Innenstadt verkehren (dazu Linie 1A mit Normalbussen). Die Routen (Grundrichtungen: 1A: Schottentor–W.-Mitte; 2A: Dr.-Karl-Renner-Ring–Schwedenpl.; 3A: Schottenring–Schwarzenbergpl.) wurden oftmals geändert u. den Gegebenheiten (Einbahnregelungen, Fußgeherzonen, Durchfahrtsperren) angepaßt. Mit der Inbetriebnahme der U 3 (6. 4. 1991) wurden die Routen verkürzt bzw. verändert (1A: Schottentor–Stephanspl. [bei gleichzeit. Umstellung auf C.]; 2A: Dr.-Karl-Renner-Ring–Peterspl.; 3A: Schottenring–Schwarzenbergpl.), doch wurde diese Entscheidung wieder zurückgenommen.

Cityrunner, Bezeichnung für 1992 entwickelte Niederflur-Straßenbahngarnituren der Bombardier-Werke, die ab 1996 zum Einsatz gelangen sollen und sich durch extrem geringe Einstiegshöhen und größere Wagenbreite (2,5 m gegenüber bis 2,2 m) auszeichnen.

Civil-Ehrenmedaille, gestiftet von Franz II. am 11. 8. 1804 anläßl. der Proklamierung des österr. Kaisertums.

Lit.: Eduard Holzmair, *Die C.*, in: *Numismat. Zs.* 81 (1965), 41 ff.

Cizek Franz, * 12. 6. 1865 Leitmeritz a. d. Elbe, Böhm. (Litoměřice, ČSFR), † 17. 12. 1946 Wien (Zentralfördh.,

Ehrensgrab Gr. 14C, Nr. 13), Maler, Kunstpädagoge, Pionier des Zeichenunterrichts u. Begr. der Jugendkunstbewegung, die auch in Engl. u. Amerika viele Anhänger fand. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei → Rumpfer u. → Trenkwald), eröffnete 1897 in W. eine Jugend-Kunstschule für Kinder im Alter von 3 bis 14 Jahren, wurde 1903 Ltr. einer „Versuchsschule für den Zeichenunterricht“ an der Wr. Kunstgewerbeschule, 1906 Prof. an der Kunststickereischule in W. u. 1908 Inspektor für den Zeichenunterricht an den Staatl.-Gewerbl. Lehranst. in Österr.s. Er gründete 1908 eine „Jugendklasse“ u. 1914 die Vereinigung „Kunst u. Schule“ (samt gleichnam. Zs.). Bürger der Stadt W. (23. 11. 1932). → Cizekplatz.

Lit.: Fuchs 19. Jh.; F. C. Pionier der Kunsterziehung (Kat. 1985).

Cizek Rudolf, * 12. 3. 1867 Wien, † 31. 12. 1916 (nicht im Wr. TBP), Medailleur. Stud. 1885–91 bei Stephan Schwartz an der Kunstgewerbeschule u. war ab 1908 Lehrer an Fachschulen in W. u. Böhm. Er schuf 1900 die Plakette für die österr. Aussteller bei der Weltausst. in Paris. Silbermed. der Brüsseler Weltausst.

Lit.: ÖKL.

Cizekplatz (22, Aspern), ben. (21. 1. 1953 GRA) nach Franz → Cizek.

Clairmont Charles Gaulis, * E. 18. Jh., † 1850 Österr., Sprachlehrer, G. (1824 Wr. Neustadt) Antonie Ghylain v. Hembyze. Entstammte einer schweiz.-franz. Familie, ließ sich 1822 in W. nieder u. erhielt 1830 das Recht zur Gründung einer privaten Sprachschule. Ab 1838 Prof. am Theresianum, ab 1839 Prof. der engl. Sprache an der Univ. W., bes. Förderer der österr.-anglikan. Kulturbeziehungen.

Lit.: Ernst Joseph Görlich, Ch. G. C., in: WGBI. 25 (1970), 124f.

Clairmont Paul, * 10. 1. 1875 Wien, † 1. 1. 1942 St. Prex am Genfer See, Chirurg. Stud. in W. (Dr. med. univ. 1898) u. bildete sich bei Richard Palttauf an der Krankenanst. Rudolfstiftung in Pathologie u. Bakteriologie aus; Palttauf empfahl ihm dem Chirurgen Anton v. → Eiselsberg als Talent weiter, sodaß C. dessen Ass. in Königsberg wurde u. 1901 bei Eiselsbergs Übernahme der I. Chir. Univ.-Klinik in W. seinem Lehrer folgte. 1907 habil. er sich für Chirurgie, wurde 1912 o. Prof. u. mit der Ltg. der chir. Abt. der Krankenanst. Rudolfstiftung betraut. 1918 erfolgte seine Berufung als Ordinarius für Chirurgie an der Univ. Zürich (bis 1941). Seine 155 wiss. Arbeiten waren v. a. der Chirurgie des Verdauungstrakts gewidmet. Wegen seiner bes. Begabung für den Unterricht bezeichnete ihn Burghard → Breitner als „Genie des Lehrens“. Zu C.s wichtigsten Schülern gehörte Wolfgang → Denk. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Kürschner, Gelehrtenkalender; B. Breitner, Das Genie des Lehrens (1948); Neue Zürcher Ztg. 1975, Nr. 7, 49; Schweiz. Rundschau für Med. 51 (1962), Nr. 1, 14ff.; R. Ch. Mohr, Der Chirurg P. C., in: Zürcher med.-gesch. Abh. Nr. 183/1986; Wr. klin. Wo. 55 (1942), 96f.; 86 (1974), 549.

Clam-Gallas Eduard Gf., * 11. 3. 1805 Prag, † 17. 3. 1891 Wien, General. Trat 1826 in die Armee ein, kämpfte auf den oberital. Kriegsschauplätzen (nach der Schlacht

bei Custoza Maria-Theresien-Orden) u. wurde 1849 FML. 1861 General der Kavallerie u. Herrenhausmitgl., 1862 R. des Ordens vom Gold. Vlies, 1866 Kommandant des 1. Armeekorps im preuß.-österr. Krieg.

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach.

Clam-Gallas-Sommerpalais (9, Währinger Str. 30) → Dietrichstein-Sommerpalais.

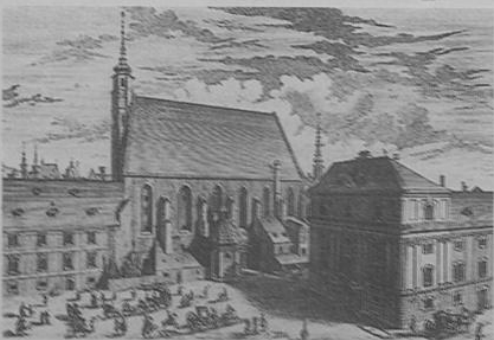
Clarafreithof, An Sanct, ma. Bezeichnung für die Gegend des heut. → Albertinaplatzes.

Clara von Assisi (auch Klara; ital. Claretta, lat. die Helle, Berühmte; recte Clara Sciffi), * 1194, † 11. 8. 1253 (Grab Krypta der St.-Klara-Kirche, Assisi), Heilige (kanonisiert 1255). Entstammte einer adel. Familie Assisis, wurde von → Franz v. Assisi für die „allerhöchste Armut“ gewonnen, gründete mit ihm gemeinsam den Frauenorden der → Clarissen (→ Clarakloster) u. stand 40 Jahre dem Kloster S. Damiano bei Assisi vor; Fest (ab 1670) am 12. 8., Darstellung mit Kreuz, Lilie, Regelbuch u. Äbtissinnenstab; Patronin bei Augenleiden u. Fieber sowie (seit 1958 durch Papst Pius XII.) des Fernsehens.

Lit.: Wimmer, 324f.; 800 J. Franz v. Assisi (Kat., Krems-Stein 1982), 558ff.; Lex. christl. Ikonographie 7 (1974), 314ff.; E. Grau, Leben u. Schriften der hl. Klara (Werl/Westf. 1960).

Clarakirche (1) → Clarakloster.

Clarakloster (ehem. Clarissenkloster St. Clara; 1, Kärntner Str. 28–32, 36, Maysederg. 2, Führichg. 1, 2–12, Gluckg. 5, Lobkowitzpl. 1; Klosterkirche etwa 1, Maysederg. 5, Albertinapl. 2). Das Kloster der → Clarissen ist eine Stiftung Rudolfs III. v. Österr. († 1307) u. seiner G. Blanka († 1305). Die ersten Nonnen, die zunächst in einem Haus des Pfarrers von Rußbach untergebracht wurden (das Blanka den Nonnen 1303 geschenkt hatte), kamen aus Judenburg. Durch Schenkungen u. Zukauf erweiterte sich der Besitz bis 1353 durch 12 weitere Häuser, deren Grundfläche hinreichend Platz zum Bau von Kirche, Kloster u. Nebengebäuden bot. Anfangs durften nur Jungfrauen u. Witwen des Hochadels in das Kloster eintreten. Den „Keller von St. Clara“ haben die Nonnen nach 1338 von Hz. Albrecht II. u. Hz. Otto erworben (Ausschank von Eigenbauweinen u. Unterbringung von Vorräten). 1336 wird Fredericus Himberger aus Straubing als Kirchenbaumeister gen., am 28. 10. 1347 wurde die Kirche eingeweiht (sie bewahrte bis ins 18. Jh. ihren ma. Charak-



Bürgerspitalkirche „Zum heiligen Geist“ und Kärntnertortheater. Stich nach Salomon Kleiner, 1724.

ter, der dem Typus der Bettelordenkirchen entsprach; Vorbild war wohl die Dominikanerinnenkirche in Tulln). Als sich 1529 die Türken W. näherten, flüchteten die Nonnen nach Judenburg. Der gesamte Komplex wurde von Soldaten besetzt, auf der Kirchenempore u. auf dem Dach des „Schlafhauses“ wurden Geschütze postiert; in der Kirchengruft wurden zahlr. gefallene Verteidiger bestattet. 1530 schenkte Ehz. Ferdinand das Klostergebäude in Anerkennung ihrer während der Belagerung erbrachten Opfer der Stadt W. Nunmehr wurden hier die Insassen des vor den herannahenden Türken abgebrannten → Bürgerspitals vor dem Kämrntertor untergebracht, wogegen den 1530 heimkehrenden Nonnen 1531 prov. u. 1540 endgültig das → Pilgrimhaus bei St. Anna überlassen wurde, wo sie 1572 ausstarben. Die Clarakirche wurde Pfarrkirche des Bürgerspitals u. erhielt den Namen „Zum hl. Geist“ (1784 entweiht u. abgebrochen). 1539 wurde das ehem. Clarissenkloster endgültig in den Besitz des Bürgerspitals übertragen. Die Bauten blieben weitgehend unverändert (Umbau erst 1593). Neben dem Prebhaus des Klosters (1, Gluckg. 2, Tegethoffstr. 4) hat Bgm. Wolfgang Treu 1530 eine Kapelle gestiftet, die von Bi. Johann Faber zu Ehren der 5 Wunden Christi u. des Apostels Paulus gew. wurde (1553 in einen Mostkeller verwandelt). Von der Clarakirche gelangte man in den Kreuzgang, an den sich westl. noch ein größerer Klosterhof anschloß. Zw. Kirche u. Stadtmauer lag im MA der Frdh. (etwa 1, Philharmonikerstr. 2–6 u. südl. Teil des Albertinapl.); spätestens 1530 aufgegeben, jedoch erst 1709 durch das neue Komödienhaus, das spätere → Kämrntertheater, verbaut. 1784–90 wurde anstelle des Klostergebäudes (Bürgerspital) das → Bürgerspitalzinshaus err.

Lit.: Perger-Brauneis, 208 ff.; Anneliese Stoklaska, Zur Entstehung der ältesten Wr. Frauenklöster, in: Diss. der Univ. W. 175 (1986), 66 ff.; Ferdinand Just, Regesten zur Gesch. des Klosters St. C. in W., in: Wr. Diözesanbl. (1887), 125 ff.; Richard Perger, Das Clarissinnenkloster St. C., in: Jb. 21/22 (1965/66), 176 ff.; Bibl. 3, 159 ff.

Claret y Clará Antonio Maria, * 23. 12. 1807 Salient, Prov. Barcelona, † 24. 10. 1870 Zisterzienserkloster Fontfroide b. Carcassonne, Frankr., Heiliger, Ebi. von Santiago de Cuba (1850–57), Präs. des Escorial (1857–68), Begr. der Missionsgenossenschaft der Söhne des Unbefleckten Herzens Marias (1849). Kanonisiert 1950; Fest (seit 1960) 23. 10. – Pfarrexpositur St. Claret-Ziegelhof (22, Quadenstr. 53; Seelsorgezentrum erb. 1979–81, Weihe der Kirche am 23. 5. 1981).

Lit.: Bandion, 454 f.

Claretnergasse (22), ben. (9. 10. 1986 GRA) nach Antonio Maria → Claret y Clará.

Clarissen (Clarissinnen), kath. Nonnenorden, von der hl. → Clara v. Assisi als „2. Orden“ des hl. → Franz v. Assisi gegr. („3. Orden“ [Drittorden] → Tertiärinnen). Die Regel von ca. 1218/19 verpflichtet zu Andacht, Stillschweigen u. Einkehr. Schon im 13. Jh. entstanden zahlr. Klöster, in Österr. als erstes das Paradieskloster in Judenburg, Stmk. (1253). Das 1. Kloster in W. war das 1305 von Rudolf III. u. seiner G. Blanka gegr. → Clarakloster (Clarissenkloster St. Clara). Im März 1531 wurde der Konvent nach St. Anna verlegt (→ Annakloster); dort sind die

Nonnen 1572 gestorben. Das 2. Kloster in W. war das → Königinkloster (gegr. 1582 von Elisabeth, Wwe. Kg. Karls IX. v. Frankr.; geweiht Maria u. allen Engeln), das 1782 von Joseph II. aufgehoben wurde. Das 3. Kloster in W. wurde 1625 von Ksin. Eleonore im Gebäude von St. Niklas am Anger begr. (ebenfalls 1782 aufgehoben). (Richard Perger)

Lit.: Max Heimbucher, Die Orden u. Kongregationen der kath. Kirche 1 (Paderborn 1933), 815 ff.; Kopallik, Regesten zur Gesch. der Erzdiözese W. 1, 284 ff.; Perger-Brauneis, 185 f., 208 ff.

Clary-Mollard-Palais (Cnr. 28; 1, Herreng. 9). 1440 kaufte das Haus der Edle Jörg Pruckner (Prugkner) u. brachte es entsprechend seinem Testament v. 8. 10. 1466 in eine Stiftung zugunsten der Pfarrkirche St. Michael ein (1552 wohnte hier der Pfarrer). 1563 verkauften die Stiftungskuratoren Christoph u. Oswald v. Eytzing das Freihaus, in dem ab 1548 der Pfarrer von St. Michael, Valentin Sixtl, wohnte (sich jedoch um dessen Erhaltung nicht kümmerte), an den Oberstallmeister u. Kämmerer Peter v. Mollard, der einem burgund. Geschlecht entstammte. 1601 wird der Kämmerer Rudolfs II., Ernst v. Mollard, gen., der als Gönner u. Stifter der Kapuziner zu St. Ulrich bekannt geworden ist; er räumte 1608 das Gebäude den Jesuiten als Quartier ein; daß diese im Haus 1632 ein Konvikt einrichteten, ist ein weitverbreiteter Irrtum. 1696–98 kam es zu einem barocken Neubau mit prächtiger Fassade. Welcher Arch. diesen für den Landmarschall von NÖ, Max Rgf. v. Mollard (der 1683 eine ehrenvolle Mission für Leopold I. im belagerten W. durchzuführen hatte), erb. hat, ist unbek. (keinesfalls Domenico → Martini, dessen Pläne unausgeführt blieben, viell. Egidio Rossi, dem das Palais Caprara in der Wallnerstr. zuge-



Clary-Mollard-Palais in der Herrengasse. Foto.

schrieben wird, jedenfalls aber unter Mitwirkung von Christian Alexander → Oedtl, der später noch für die Familie Mollard arbeitete). Es entstand eines der beachtlichsten Bauwerke des ausgehenden 17. Jhs. 1733 wurden durch J. L. v. → Hildebrandt Reparaturarbeiten durchgeführt. Am 29. 9. 1760 wurde das Palais von Franz Wenzel Gf. Clary-Aldringen (* 1706, † 21. 6. 1788 in diesem Palais) erworben (die Clary kamen aus Friaul, die Aldringen wurden unter Wallenstein berühmt). Gf. C.-A. ließ die Fassade u. die Prunkräume umgestalten sowie die zartvergoldeten Gitter unter den Fenstern des 1. Stockwerks anbringen; sein So., Fst. Johann Nepomuk, war General-Hofbaudir., sein Enkel Carl war mit Louise Gfin. Chotek verheiratet u. besaß eine der wertvollsten Privatbibliotheken W.s). 1846 (zur selben Zeit wurde das Nachbarhaus Herreng. 11, in dem die Polizei-Zensur-Hofstelle untergebracht gewesen war, abgerissen u. durch den Neubau von Paul Sprenger für die NÖ. Statthalterei ersetzt) u. 1879–81 (Umgestaltung der Fassade) kam es zu Umbauten. Ab 1903 befand sich die Kgl.-Bayr. Gesandtschaft als Mieter im Haus. – *Niederösterreich. Landesmuseum*: 1923 übersiedelte das Nö. Landesmus. (dessen Gründung bereits 1886 angeregt worden war, das jedoch erst am 18. 12. 1911 im Caprarapalais, 1, Wallnerstr. 8, eröffnet wurde) in das 1922 von der Nö. Landesregg. erworbene C.-M.-Palais. Es bot dem Mus. entsprechende Entfaltungsmöglichkeiten bei der Einrichtung von natur- u. kulturgesch. Abt.en. Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Mus. am 6. 12. 1951 wiedereröffnet. Wegen der Bauarbeiten an der U 3 (Station Herreng.) mußte das Mus. am 1. 6. 1986 vorübergehend geschlossen werden; die Zeit bis zur Wiedereröffnung (10. 6. 1988) nutzte man zu einer Modernisierung der Aufstellung der musealen Bestände. Als 1986 St. Pölten zur neuen nö. Landeshauptstadt bestimmt wurde, begannen Planungen zur Verlegung des Nö. Landesmus. dorthin.

Lit.: Herrergasse 9 (1250–1988). Vom Adelssitz zum Landesmus. (Kat. 1988; darin u. a.: Anna Maria Sigmund, Die Gesch. des Hauses Herreng. 9 u. seiner Besitzer von 1250–1922, 9 ff.; Hellmut Lorenz, Wilhelm Georg Rizzi, Zur Planungs- u. Baugesch. des Hauses, 64 ff.; Rupert Feuchtmüller, Die Interieurs im Wandel der Zeit, 73 ff.; Peter Weninger, Das Nö. Landesmus. 1911–88, 76 ff.; Rupert Feuchtmüller, Die Herrergasse (1982; WrGB 28), 58 ff.; Führer durch das Nö. Landesmus. (1953); Museumsführer, 368 ff.; Kisch 1, 474; Viktor Fritsche, Bilder aus dem österr. Hof- u. Gesellschaftsleben (1914), 305 f.; Bibl. 3, 327.

Claudia Felicitas v. Habsburg, * 30. 5. 1653 Innsbruck, † 8. 4. 1676 Wien (Dominikanerkirche, Dominikuskapelle; mächt. gold. Kaiseradler über dem Altarbild, der auf dem Brustschild das Monogramm CL [Claudia u. Leopold] trägt u. auf die kais. Grabstätte hinweist; neben ihrer Mutter bestattet; Herzurne: Kapuzinergruft, Leopoldsgruft), letzter Sproß der Linie Habsburg-Tirol, 2. G. (1673) → Leopold I.; To. Ehz. Ferdinand Karls u. seiner G. Anna de Medici.

Lit.: Habsburger-Lex.; KKL, 123.

Claus Carl Friedrich, * 2. 1. 1835 Hessen-Kassel, † 18. 1. 1899 Wien 4, Prinz-Eugen-Str. 13 (Döblinger Frdh.), Zoologe. Stud. Med., Mathematik u. Zoologie (Dr. phil. 1857, Habil. 1858) u. wurde 1873 als Zoologe u.

vergl. Anatom an die Univ. W. berufen (Prof. 1873–96, Vorstand des Zool.-anatom. Inst.s); Gründer u. Dir. der Zoolog. Station in Triest. Mitgl. der Akad. der Wiss.; Vertreter des Darwinismus in W. → Clausdenkmal.

Lit.: Eisenberg 2, S. 75 ff.

Claus Heinrich, * 3. 5. 1835 Halberstadt, † 1892 Wien, Architekt. Stud. bei Kreling u. Tietz u. wurde 1871 Mitgl. des Künstlerhauses. Gem. m. Joseph Groß baute er das → Römische Bad (2, Stadtgutg. 9), für Carl Tietz das → Hotel Britannia (1, Schillerpl. 4), weiters das → Hotel Donau (2, Nordbahnstr. 50; Direktionsgebäude der ÖBB). C. baute zahlr. Privathäuser u. lieferte dekorative Entwürfe für die Weltausst. (1873).

Lit.: ÖBL; Ringstraße 4, 334 (Donau), 411 f. (Britannia).

Clausdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Porträtmedaillon Carl Friedrich → Claus' von Richard → Kauffungen (1907).

Lit.: Ruhmeshalle, 88.

Clausewitzgasse (9), ben. (9. 12. 1938) nach dem preuß. General u. Militärschriftsteller Carl v. C. (* 1. 6. 1780 Burg b. Magdeburg, † 16. 11. 1831 Breslau); seit 1945 → Mauthergasse.

Clayton & Shuttleworth (21). Die engl. Firma, die sich auf den Bau landwirtschaftl. Maschinen spezialisiert hatte, ließ sich 1857 in W. nieder u. bezog 1905, inzw. in eine AG umgewandelt, eine großfläch. Anlage an der Nordbahnstrecke jenseits der Donau, zu der auch ein imposantes einstöck. Direktionsgebäude gehörte. 1911 schloß sich die C. & S. mit der ebenfalls stark expandierenden Fa. Hofherr & Schrantz zusammen. → Shuttleworthstraße.

Lit.: Berg–Lukan, W. in alten Ansichtskarten 21/22, 12.

Clemens-Hofbauer-Platz (17, Hernals), ben. (18. 7. 1894) nach C. Maria → Hofbauer; vorher Peterspl. bzw. (bis 1894) Parhamerpl. – Pfarr- u. Klosterkirche → Maria von der immerwährenden Hilfe (1886–89).

Clemens-Krauss-Park (17), ben. (26. 1. 1966 GRA) nach dem Dirigenten C. → Krauss.

Clemens-Krauss-Park (22, Leopoldau), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach C. → Krauss. Am 26. 1. 1966 aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen, weil die Gartenanlage im → Donaupark aufging; gleichzeitig Neubenennung des → Clemens-Krauss-Parks (17).

Lit.: Stadt W. 16. 2. 1966, 4.

Clemens Maria Hofbauer, Heiliger, Wr. Stadtpatron, → Hofbauer Clemens Maria, → Clemens-Maria-Hofbauer-Hof, → Clemens-Maria-Hofbauer-Kirche, → Gatterhölzl.

Clemens-Maria-Hofbauer-Hof (14, Linzer Str. 218), auf einem Teil der Liegenschaften des ins → Faniteum (Ober-St.-Veit) übersiedelten Karmels erb. Wohnhaus, ben. nach C. M. → Hofbauer.

Clemens-Maria-Hofbauer-Kirche 11, Meidlg. 19; (Pfarrkirche [seit 1. 1. 1974]; Zum hl. C. M. → Hofbauer), erb. 1971/72 nach Plänen von Guido Gnilsen u. Erich Eisenhofer von Bruno Buchwieser (Grundsteinlegung 16. 10. 1971, Weihe 25. 11. 1972 durch Kard. Franz König), nachdem am 15. 3. 1970, dem 150. Todestag Hof-

bauers, der Entschluß zum Bau des Seelsorgezentrums gefaßt worden war. Die Kirche ist ein Zentralbau aus Stahlbeton mit freistehendem Glockenturm; der Kirchenraum ist schlicht u. erhebt sich über quadrat. Grundriß; der Kreuzweg (im Stil der Nazarener) stammt aus der Pfarre Velm, NÖ (erworben 1984), der Gekreuzigte an der Altarwand aus einer alten Wegkapelle in Kaiserebersdorf. Der Komplex besteht neben der Kirche aus einer Werktagkapelle, dem Pfarrhof u. einem Kindergarten, im Unterbau ist der Pfarrsaal untergebracht.

Lit.: Rodt, 169ff.; Bandion, 234; BKF 11, 35.

Clemens-Pirquet-Hof (16, Herbststr. 101, Gablenzg. 106–110, Zagorskig. 2–12, Dehmeg. 1), städt. Wohnhausanlage (247 Wohnungen), erb. 1929 nach Plänen von Josef Hofbauer u. Wilhelm Baumgarten. Die blockhaft wirkende geschlossene Anlage (extreme Randverbauung) umgibt einen abwechslungsreich gestalteten Innenhof, den man durch 2 expressionist. gestaltete Portale betritt.

Lit.: Wehsmann, 318; Hautmann, 391.

Clement Franz, * 17. 11. 1780 Wien, † 13. 11. 1842 Wien 9 (AKH; Währinger Ortsfrdh.), Violinvirtuose, Komponist, Orchesterdirektor. Debüt als Geiger 1788, danach bis 1792 Konzertreisen mit seinem Vater. Ab 1802 Orchesterdir. am Theater an der W.; Beethoven widmete ihm 1806 das Violinkonzert in D-Dur. Nach 1821 begleitete er die Sängerin Catalani auf ihrer Kunstreise durch Süddeutschl.; er komponierte Messen, Singspiele u. Streichquartette.

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach; Wr. Schr. 29, 262f.

Clementinengasse (15, Fünfhaus), ben. (6. 12. 1867) nach Clementine Pereira, verm. Skrbensky, die der Ksn.-Elisabeth-Westbahn-Ges. Grundstücke im Wert von 3 Mio fl verkaufte; vorher Schwaneng. Auf den im Zuge der heut. Gasse gelegenen Ackergründen „In den hangenden Lüssen“ (schmale, lange, zum Wienfluß hin abfallende Parzellen) wurde um 1708/10 → Fünfhaus geggr.; an der Stelle der C. verlief urspr. vermutl. ein alter Feldweg von Gumpendorf zur Schmelz.

Clerfaytgasse (17, Hernals), ben. (9. 1. 1894; Verlängerung: 8. 10. 1901) nach dem österr. FML Charles (Karl) Gf. C. de Croix (* 14. 10. 1733 Schloß Bruille, Belg., † 21. 7. 1798 Wien), der 1788/89 gegen die Türken kämpfte u. 1792–96 als Oberbefehlshaber die gegen Frankr. eingesetzten österr. Truppen befehligte.

Clerfaytgrabmal (17), geschaffen von → Zauner, stand bis 1784 vor der → Hernalser Kirche St. Bartholomäus, wurde von dort auf den alten Hernalser Frdh. (heute Lorenz-Bayer-Pl.) transferiert u. 1872 zum neuen Frdh. gebracht (1984 restauriert).

Cléry Jean Baptiste, * 11. 5. 1759 (!) Jardy (nördl. von Versailles), † 27. 5. 1809 (lt. *Verl.-Abh. u. Grabstein*; 28. 5. lt. *Pfarre Hietzing*) Hietzing 62 (13, Maxingstr. 22–24; Hietzinger Frdh., Gr. 3/6), Kammerdiener Ludwigs XVI. Faßte nach seiner Flucht aus Paris 1795 in Straßburg (wo er sich im Haus seines Bruders aufhielt, der dort ein Handelshaus führte u. als Armeelieferant tätig war) den Entschluß, nach Österr. zu gehen. Kam 1796 als Begleiter der

Prinzessin Maria Theresia (Tochter Ludwigs) über die Schweiz nach W. u. lebte hier bis zu seinem Tod. Franz II. bewilligte ihm 1796 eine Jahrespension von 800 fl; die Wr. Ges. nahm ihn gut auf. Nach mehreren Reisen im Auftrag Ludwigs XVIII. kaufte er 1806 2 Häuser auf der Löwelbastei (Löwelstr. 9, Löwelbastei 6, heute Straßengrund), die er 1807 wieder verkaufte u. im selben Jahr 2 Häuser auf der Mülkerbastei erwarb, von denen er schließl. eines behielt (ehem. Kleppersteig 3; Wohnhaus bis zu seinem Tod).

Lit.: Karl Janecek, C. in W., in: WGBll. 10 (1955), 1ff.

Clessgasse (21, Stammerdorf), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach dem letzten Erbpstmeister von Stammersdorf (1879–1908) Ernst C.; vorher Bergg.

Clima City Hotel (4, Theresianumg. 21a), erb. 1956–59 von Ernst Hiesmayr; starke Verwendung von Glas u. Beton als selbständ. Gestaltungsmittel im Sinne der 50er Jahre, flankiert von historist. Wohnhäusern.

Lit.: Neue Architektur in Österr. 1945–70 (1969) 126f.

Cloeter Hermine, * 31. 1. 1879 München, † 22. 2. 1970 Weißenkirchen, Wachau, NÖ, Schriftstellerin. Entstammte einer alten Hugenottenfamilie, lebte ab 1880 in W., stud. an Privatlehranst. Fremdsprachen, Kunstgesch., Musik u. Gesang u. begann 1902 mit literar. Versuchen. Ab 1907 veröffentlichte sie Feuilletons in der „NFP“, bei der sie bis 1939 als ständ. Mitarb. tätig war; daneben arbeitete sie



Hermine Cloeter.
Foto.

auch an Zss. (u. a. WGBll.) u. Jbb. mit (Jb. der Grillparzer-Ges., Jb. der Dt. Akad. in München, Chronik des „Wr. Goethe-Vereins“, „Wr. Musikleben“). 1910–36 befaßte sie sich eingehend mit Goethe. Studienreisen führten sie nach Paris, Florenz, Rom, Neapel, London u. Dtschld. Ihrer außergewöhnl. Hingabe an die Werke Mozarts u. ihrem unermüdl. Forschergeist ist die Wiederauffindung jener Protokolle zu verdanken, die über die Situierung des Mozartgrabs auf dem St. Marxer Frdh. Auskunft geben. C. veröffentlichte eine Reihe kulturhist. bedeutungsvoller Aufsätze über W. u. Baudenkmäler der Wachau, die in versch. Sammelbänden zusammengefaßt wurden („Zw. gestern u. heute“, 1911; „Häuser u. Menschen von W.“, 1915; „Geist u. Geister aus dem alten W.“, 1922; „Donauromantik“, 1923; „Die grüne Grenze“, 1926; „An der Grabstätte W. A. Mozarts“, 1931; „Johann Thomas → Trattner. Ein Großunternehmer im Theresian. W.“,

Clown

1939 u. 1952; „Verklungenes Leben“, 1960; „Wr. Gedenkblätter“, 1966) sowie Essays (u. a. „Mozarts Beziehungen zu Johann Thomas u. Therese v. Trattner“, 1934; „Johann Sebastian Bach u. Georg Friedrich Händel im Wr. Musikleben“, 1937). 1919 wurde C. mit dem Ebner-Eschenbach-Preis ausgezeichnet. Ehrenmünze der Stadt W. (1944), Prof. (1954), Mozart-Med. (1958), EWK (1964), EMS (1969); Vorstandsmitgl. des „Wr. Goethe-Vereins“ (1927) u. der Grillparzer-Ges. (1949); Ehrenmitgl. der „Mozart-Gemeinde“ (1952), Stifterin des „Mariahilfer Heimatmus.“ (1958, Ehrenmitgl. 1959). GT 4, Schaumburgerg. 6 (Wohnhaus; enth. 13. 5. 1987). → Hermine-Cloeter-Gasse.

Lit.: BBL; Nachlässe; Jb. Wr. Ges.; Lebendige Stadt; Österr. Gegenw.; H. C., Wr. Gedenkbl. (1966), 179; H. C., Wie ich Schriftstellerin wurde, in: WGBll. 42 (1987), 65 ff.; RK 16. 7. 1955; Amtsblatt 5. 2. 1964.

Clown (3, Erdbergstr. 16–28, Kindergarten), Skulptur von Franz Pixner (1966).

Clownmuseum (2) → Circus- und Clownmuseum.

Club Wien → Christkindlmarkt, → Mauthe Jörg.

Clusius Carolus (Charles de l'Ecluse, auch Lécluse), * 18. 2. 1526 Arras (Artois), Frankr., † 4. 4. 1609 Leiden, NL, Arzt, berühmtester Botaniker seiner Zeit. Stud. in Gent u. Löwen W., verkehrte in Wittenberg mit Melanchthon u. wurde in Montpellier Mediziner. 1573–88 war er



Carolus Clusius.
Zeitgenössischer
Stich.

kais. Botanicus in W.; hier legte er mit Johann Aichholz einen botan. Garten u. ein Alpium an (das erste, das es gab). Seine Arbeiten über die Flora Österr.s blieben lange maßgebend. W. verdankt ihm seine Stellung als ein Zentrum herolog. Wiss.; C. war am Import der Kastanie, der Tulpe u. des Erdapfels beteiligt. Seine Exkursionen auf den Ötscher u. den Schneeberg machten ihn gleichermaßen zum Pionier der Erschließung der Alpenflora wie der Alpinistik überhaupt. Ab 1593 Prof. in Leiden. C. war einer der Begr. der deskriptiven Botanik. Seine Hauptwerke sind „Rariorum plantarum historia“ (1601) u. „Exoticorum libri X“ (1605). → Clusiusdenkmal, → Clusiusgasse, → Clusiushaus.

Lit.: NDB; F. W. T. Hunger, Charles de l'Ecluse (2 Bde., Den Haag 1927–43); Joseph v. Aschbach, Gesch. der Wr. Univ. 3 (1888), 347 ff.; Stephan Aumüller, C. C., in: Bgld. Jb. (1973); dsbe., Einige Ergebnisse der neueren C.-Forschung, in: Bgld. Heimatbl. 34 (1972), 66 ff.; C. C. Forscher u. Botaniker, in: ÖÄZ 28

(1973), 624 ff.; FS anläbl. der 400jähr. Wiederkehr der wiss. Tätigkeit von C. C., in: Bgld. Forschungen, Sh. 5/1973; Andrea Ubrisy, Die Beziehungen des Lebenswerkes von C. C. zu Ital. u. Ung. (1977); Wolf, Alsergrund, 29 f.; Mück, 26 f.

Clusiusdenkmal (9, Clusiusg. 14, Hof), von Othmar Jarmer für Charles de l'Ecluse (Carolus → Clusius).

Clusiusgasse (9, Roßbau), ben. (17. 10. 1876) nach Charles de l'Ecluse (Carolus → Clusius).

Lit.: Wolf, AVV; Mück, 26 f.

Clusiushaus (1, Wollzeile 10, Strobelg. 2; CNr. 864). An dieser Stelle wurde bereits vor 1414 ein Haus erb. Eine 1863 am heut. Haus angebrachte GT erinnert daran, daß hier 1573–88 Charles de l'Ecluse (Carolus → Clusius) gewohnt hat. – Im Haus befindet sich das → Café Diglas.

Lit.: BKF 1, 175 f.

Cobdegasse (1), ben. (1865) nach dem brit. Wirtschaftspolitiker Richard C. (* 3. 6. 1804 Dunford Farm bei Midhurst, Sussex, GB, † 2. 4. 1865 London), der sich im Sinn des wirtschaftl. Liberalismus bes. für den Freihandel eingesetzt hat (1860 C.-Vertrag, ein auf Freihändlergrundsätzen beruhender brit.-franz. Handelsvertrag). – An der Stelle der C. (das Areal gehörte im MA zur Vorstadt vor dem Stubentor) befand sich der vor der Stubenbastei angelegte Graben (der über die Gasse hinausreichte).

Lit.: Perger, Straßen.

Cobenzl (19; Reisenberg). Er gehörte urspr. den Jesuiten, die hier eine Villa besaßen. Nach Aufhebung des Ordens (1773) kam der Berg um 1.200 fl an Johann Philipp Gf. Cobenzl (→ Cobenzlgasse), der 1774 zum Vizepräs. der Banco-Deputation ern. wurde u. sich damit in der Lage sah, neben dem bestehenden Landhaus einen größeren Garten anzulegen, an dessen Fertigstellung 2 Jahrzehnte lang gearbeitet wurde. Cobenzl ließ das Landhaus zu einem schloßart. Gebäude umgestalten u. verband den Naturgarten mit einer modernen Landwirtschaft u. Meierei, deren Produkte von stadtbekanntester Qualität waren. Die im Park befindl. Grotte muß ein Pilgerziel für alle Naturschwärmer gewesen sein, nicht minder berühmt war ein Baumtempel. Mozart war bei Cobenzl zu Gast u. bewunderte die Anlage (1781), Alois → Blumauer (1784) u. Joseph v. → Hammer-Purgstall (1799) haben den Garten poet. verewigt, Karoline → Pichler erinnerte sich gerne an ihn, u. Franz de Paula → Gaheis liefert eine gute Beschreibung. Nach Cobenzls Tod (1810) gelangte der Besitz (der während der franz. Besetzung W.s 1809 Schaden ge-



Der Cobenzl. Nach einem Aquarell.

nommen hatte) in die Hände von Simon Rgf. v. Pfaffenhofen, der jedoch wegen Geldmangels Gebäude u. Park kaum vor dem Verfall bewahren konnte. Nach ihm kam der Besitz an Karl Frh. v. Reichenbach, der hier seine magnet. Experimente betrieb, um schließl. 1855 um 130.000 fl an den Bankier Johann Karl Frh. v. Sothen zu gelangen, der hier am 10. 6. 1881 von seinem Jäger Eduard Hüttler aus Rache erschossen wurde. Anschl. fiel der gesamte, einige Zeit verlassene Grundbesitz an die Allg. holländ.-österr. Bauges., die 1896–99 nach Plänen von R. Miksch das Schloß in ein Hotelrestaurant umgestalten ließ („Schloßhotel C.“). Unter Bgm. Karl Lueger wurde der Besitz 1907 von der Gmde. W. angekauft, am 8. 4. 1910 an Julius Kuhn u. Ludwig Täuber verpachtet u. sodann 1910 bzw. 1912 durch Erbauung eines Cafépavillons u. der „Volkgastwirtschaft“ Krapfenwaldl zu einem großstädt. Etablissement u. Ausflugsort umgestaltet (Eröffnung 1. 5. 1911). Am 5. 11. 1915 wurde eine von Fritz → Zerritsch geschaffene Lueger-Büste enth. Die entscheidende Zerstörung erfuhr der Park durch den Bau der → Höhenstraße. Das Schloßhotel wurde im u. nach dem 2. Weltkrieg verwüstet. Das Hotel wurde 1945 als Flüchtlingsheim verwendet. Der Cafépavillon wurde nach Kriegsende großzügig umgestaltet; der auf dem C. befindl. Gutsbetrieb (Meierhof) wird von der Gmde. W. selbst geführt; das Schloßhotel wurde 1966 abgebrochen.

Lit.: Géza Hajós, Romant. Gärten der Aufklärung (1989), 155 ff.; Döbling, 291 ff.; Topogr. NÖ 5, 273 ff.; F. C. Weidmann, W.s Umgebungen (1823), 3/7, 55 ff.; dsbe., Die Umgebungen W.s (1839), 79 ff.; Adolf Schmidl, W.s Umgebungen I (1835), 205 ff.; Grinzing 1426–1926 (1926), 26 ff.; Lettmayer, Reg.; Bibl. 4, 440 f.

Cobenzl Johann Ludwig Joseph Gf., * 21. 11. 1753 Brüssel, † 22. 2. 1809 Wien (Grabdenkmal im Grabmalhain des Währinger Parks), Staatsmann. Einem alten Krainer Geschlecht entstammend, trat C. in den diplom. Dienst u. erwarb sich in den Niederlanden u. in St. Petersburg Verdienste um die österr. Außenpolitik, die er ab 1797 entscheidend beeinflusste (Abschluß des → Friedens von Campoformido). C. verfaßte jene Denkschrift, die Franz II. bewog, am 10. 8. 1804 den Titel „Ks. von Österr.“ anzunehmen. Als Außenminister u. Hof- u. Staatsvizekanzler setzte er sich für eine Ausgleichspolitik mit Frankr. ein, die aber im Ergebnis den Verlust der Position in Dtschld. auslöste; er trat deshalb 1805 für den Krieg ein, der mit Österr.s Niederlage endete. Nach seinem Rücktritt verbrachte er seine letzten Lebensjahre in W.

Lit.: GBÖ; Csendes 3, 86; A Fournier, Gentz u. C. Gesch. der österr. Diplomatie 1801–05 (1880).

Cobenzl Philipp Johann Gf., * 28. 5. 1741 Laibach (Ljubljana, Slow.), † 30. 8. 1810 Stadt 836 (1, Wollzeile 36; St. Marxer Frdh. [schöner Stelengrabstein]), Staatsmann. Trat in den österr. Staatsdienst, wurde 1774 Vizepräs. der Banco-Deputation u. in der Folge Präs. der Zollkomm. für das gesamte Gebiet der Monarchie; in dieser Stellung entwickelte C. ein großangelegtes Reformprogramm u. setzte ein neues Zollrecht durch. Er genoß das bes. Vertrauen Josephs II., der ihn mehrfach in diplom. Mission einsetzte u. zu dessen aufgeklärtem Vertrautenkreis er gehörte. Er schloß 1779 den Frieden v. Teschen u.

wurde 1790 Konferenzminister. Nach dem Rücktritt von Fst. → Kaunitz (1792) wurde C. kurzfristig mit der obersten Ltg. der Staatskanzlei betraut (Hof- u. Vizekanzler); in der Folge wurden ihm jedoch nur noch unbedeutende Aufgaben übertragen, weshalb er sich von den Geschäften zurückzog u. den Rest seines Lebens als Privatmann in W. verbrachte. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens (1773) erwarb C. um 1.200 fl die weitläuf. Besitzungen desselben am Reisenberg (→ Cobenzl); die Jesuiten hatten das Dorf- u. Berggericht in Grinzing besessen. Auf den Abhängen des Bergs ließ er sich ein prachtvolles Schloß erb. (→ Cobenzl), wobei er v. a. einem ausgedehnten Park sein bes. Augenmerk widmete. Das Schloß wurde zum Sammelpunkt der vornehmsten Persönlichkeiten des maria-theresian. u. josephin. W. C. war auch ein großer Freund u. Förderer der Musik, v. a. Wolfgang Amadeus → Mozarts, der selbst über die Gastfreundschaft C.s berichtet. Kurz vor seinem Tod wurde die Anlage durch die Franzosen verwüstet (1809), doch konnte C. den Wiederaufbau noch einleiten. C. hat Memoiren hinterlassen (bedeutende Quelle zur Gesch. der 2. H. des 18. Jh.s).

Lit.: ADB; BWB; A. Arneht, Gf. Ph. C. u. seine Memoiren (1885); A. Vivenot, Die Politik des Gf. Ph. C. (1873); Döbling, 94, 292 ff.; Kapner, 161.

Cobenzlgasse (19, Grinzing), ben. (18. 7. 1894) nach Philipp Johann Gf. → Cobenzl; urspr. Sommerzeile, dann Bergg. u. Bräuhausg. Die C. führt auf den Latisberg, auf dem Cobenzl seinen feudalen Besitz hatte. – *Gebäude: Nr. 6:* Rudolfs Hof (maler. Hof, schöner Brunnen). *Nr. 9:* ehem. Weinlesehof des Passauer Stiftes St. Nikolaus (12. Jh., eines der ältesten Gebäude Grinzings, Umgestaltung in der Zeit der Renaissance [Arkadenhof, schmiedeeiserner Brunnen]. *Nr. 12:* erb. „1734“; gegenüber GT, auf der die berühmtesten Besucher Grinzings festgehalten sind. *Nr. 15:* „Altes → Preßhaus“ mit romant. Garten (Renaissancegebäude, 1527). *Nr. 17:* Hauerhaus mit Holzschindeldach. *Nr. 20:* „Zur → Reblaus“ (stimmungsvoller Hof, dekoriert mit Faßboden von 1834). *Nr. 22:* Weingut, das angebl. auf einen Klosterhof des 16. Jh.s zurückgeht; über dem Torbogen „1672“, daneben GT für Robert Stolz (er komponierte hier 1938 „Ich bin in Grinzing einheim.“; im hübschen Hof Kopie eines Biedermeierbildes von Grinzing. *Nr. 24:* „Hauermandl“, seit 1740 als „Hofschenke“ gen. *Nr. 26:* bmkw. Torbogen, alte Holztür. *Nr. 30:* → Trummelhof (GT). *Nr. 33:* Löbhof („Lesehof“); schloßart. Gebäude (ehem. Wirtschaftshof des Stiftes St. Pölten) in einem Park, Straßentrakt Renaissance, Gartentrakt Barock; hier wohnte der Erzieher Ehz. Carls, Hofrat Demeter v. Görög, der hier eine Rebenschule anlegte u. ausländ. Obstsorten züchtete; später Bürgerspital, schließl. Nadelfabrik des Großindustriellen Alexander v. Schoeller. *Nr. 42:* ehem. Feilerhof (erb. für Franz Xaver Feiler [1801–62; → Feilergasse], der hier ein Kasino eröffnete, das bis 1847 in Betrieb stand); hier wohnte später der Pianist Alfred → Grünfeld. *Nr. 48:* Sonnenuhr (1709). *Nr. 71:* → Haus Hoch.

Lit.: BKF 28, 26 ff., 47 ff.; 19, 9.

Cobenzlschanze (19), nicht mehr instandgehaltene Schanze für Schisprungveranstaltungen.

Coburgbastei

Coburgbastei (1), ben. (um 1863) nach Hz. Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha (1785–1851); → Coburgpalais (erb. 1843–47). – Eine Bastei dieses Namens hat es nie gegeben. 1531–1863 befand sich in dieser Gegend die → Braunbastei, an deren stadtseit. Zugang das Coburgpalais gebaut wurde; unterhalb desselben trassierte man im Zuge des Abbruchs der Braunbastei (1863) einen Straßenzug, der in einer merkwürd. Mischung nach dem Besitzer des Palais u. der hier befindl. Bastei ben. wurde.

Lit.: Perger, Straßen.

Coburgpalais (1, Seilerstätte 1–3), entstand aus mehreren kleinen Soldatenhäuschen (→ Krowotendörfel) u. aus 2 Häusern, die zum Bereich des kais. Zeug- oder Gußhauses gehörten, das bereits auf dem Wolmuetplan (1547) eingezeichnet ist. Eines der Häuser (CNr. 801) befand sich schon 1775 im Privatbesitz des Schlossers Wunibald Gal-



Coburgpalais. Aquarell von Emil Hütter, 1858.

ler; es wurde vollständig demoliert. Das andere Haus (CNr. 802), in dem sich das Stadtschultheißenamt u. später die Wohnung des jeweil. Stadtkommandanten befunden hatte, war durch Erbschaft an Hz. Ferdinand v. Sachsen-Coburg-Kohary gekommen. – Das Palais wurde 1843–47 am stadtseit. Zugang zur → Braunbastei (existent 1531–1863) nach einem Entwurf von Karl Schleps für Hz. Ferdinand begonnen u. unter Hz. August vollendet. Ferdinand hatte sich am 20. 4. 1843 mit Prinzessin Clementine, der To. Kg. Louis Philippes v. Bourbon, verm. u. das Palais zum Wr. Domizil bestimmt. 1846 unternahm Baron Sina den Versuch, es anzukaufen u. in ihm die k. k. Börse u. das k. k. Wechselgericht unterzubringen. Das Palais war 1848 noch unbewohnt. Die Braunbastei wurde 1863 abgebrochen; danach (1864) entstand die klassizist. Gartenfassade mit der großen Säulenordnung (die dem Gebäude im Volksmund den Spitznamen „Spargelberg“ eintrug). Der Garten des Palais wurde auf der Kasemattendecke eines Rests der alten Braunbastei angelegt; bei dieser Gelegenheit wurde unterhalb des Palais der Straßenzug → Coburgbastei trassiert. Der mit dem Palais in seinem Inneren vereinte Zubau gegen das Stubentor wurde 1847 zu Mietquartieren umgestaltet u. 1848 bereits benützt. – 1766 starb im Vorgängerbau FM Leopold Gf. → Daun, am 24. 11. 1801 Franz Moritz Gf. → Lacy.

Lit.: Haus Coburg in W., in: Alt-W. 7 (1898), 117 ff., 145 ff. (C.), 166 ff.; Kisch 1, 421 f.; Kortz 2, 394; Bibl. 3, 327.

Coch Georg Theodor, * 11. 2. 1842 Hesserode b. Kassel, Kurhessen, † 8. 1. 1890 Konstantinopel (auf einer Bahnreise in der Türkei), Nationalökonom, Gründer der Postsparkasse, So. des Predigers Adolf Ludwig C. Nach dem Austritt aus der kaufmänn. Fa. seines Onkels ging er 1869 nach Österr. Durch seine breite Bildung u. die Kenntnis fremder Länder fand er in den 70er Jahren Zugang zu den Wr. Salons u. kam in Verbindung zum Generaldir. der Bodenkreditanst., Rudolf Sieghart, u. zum Ltr. der Länderbank, Samuel Hahn. Nach raschem Aufstieg erhielt C. 1880 den Auftrag, sich auf einer Stud.reise über engl., franz., belg. u. niederländ. Postsparkassen zu informieren; er entwarf das Bild eines Geldinsts., das seinen Vorstellungen von Präzision, Dynamik u. Reichweite entsprach. 1882 schuf er das Postsparkassenges., richtete das Postscheckwesen ein u. gründete das Postsparkassenamt (→ Postsparkasse; Eröffnung am 12. 1. 1883), dessen Dir. er 1883–86 war u. dem er in dieser kurzen Zeit Weltgeltung verschaffte (1886 Sektionschef, kurz danach Beurlaubung wegen Meinungsverschiedenheiten über Satzungsbestimmungen). 1888 ging er in die Türkei; der Tod ereilte ihn unmittelbar vor dem Startschuß zu einem großen Projekt (Konzessionserteilung zum Bau einer Eisenbahn zw. Aleppo u. Damaskus durch die osman. Regg. [„Euphratbahn“]). → Cochdenkmal, → Georg-Coch-Platz, → Georg-Coch-Straße (seit 1913 → Uraniastraße).

Lit.: NÖB 4; ÖBL; Gertrude u. Michael Wagner, G. C. Zur Biogr. des Postsparkassengründers, in: Roland Löffler, Michael Wagner (Hg.), Kalkuliertes Wagnis. Zum 100. Todestag G. C.s (1991), 65 ff.

Cochdenkmal (1, Georg-Coch-Pl., vor der Postsparkasse), Marmorbüste von Hans Scherpe (enth. 28. 5. 1913) für Georg → Coch. 1949 wurde am Denkmal eine durch Kriegseinwirkung hervorgerufene Neigung festgestellt; es wurde 1961 gehoben u. wieder „ins Lot“ gebracht.

Lit.: Josef Zahner, FS anläßl. der am 28. 5. 1913 stattfindenden feierl. Enthüllung des G.-C.-Denkmals (1913); Ringstraße 9/1, 58 ff.; Kapner, 344 f.; BKF 1, 53; Bibl. 3, 51.

Codex Alimentarius Austriacus, österr. Lebensmittelbuch, Standardwerk der Lebensmittelüberwachung. Auf eine 1891–98 arbeitende wiss. Komm. zurückgehend, wurde das Werk 1910–17 von → Dafert vollendet. Nach dem 2. Weltkrieg wurde im Sozialministerium eine „Codexkomm.“ eingerichtet.

Codex Theresianus, maria-theresian. Zivilgesetzbuch, 1753–66 von der „Compilations-Commission“ (der u. a. Martini angehörte) ausgearbeitet, nach 2 Jahrzehnten umgearbeitet, wicht. Vorarbeit für das Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch (ABGB; 1811). → Constitutio Criminalis Theresiana.

Codex Trautsonianus, ein bis zum Jahr 1630 reichendes, vierbänd., bebildertes handschriftl. Verzeichnis von mehr als 1.000 Inschriften in W., haupts. in Kirchen u. Klöstern, aber auch in einigen Bürgerhäusern. Der 1. nachweisbare Besitzer war Ernst Gf. → Trautson (1633–1702, ab 1685 Bi. von W.). Nach dem Aussterben der Familie Trautson (1775) aus deren Bibl. von Franz Frh. Prandau († 1811) erworben, ist der Codex seither verschollen. Eine vollständ., von Franz v. Smitner (1740–95, ab 1776 Domherr

zu St. Stephan) erworbene u. bis 1785 ergänzte Abschrift wird in der Hss.-Sammlung der ÖNB verwahrt (Cod. ser. nov. 12.781); Teilabschriften befinden sich in den Archiven des Chorherrenstifts Klosterneuburg, des Wr. Schottenstifts u. des Wr. Minoritenklosters. (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, Der C. T., in: Jb. 27 (1971), 31 ff.

Coeckelberghe → Realis.

Cohors, röm. Infanterieformation, Hilfstuppe einer → Legion (Kohorte); die C. equitata war eine gemischte Infanterie- u. Kavallerietruppe. Die C. bestand aus 500–1.000 Mann, die sich aus röm. Untertanen (meist ohne Bürgerrecht) u. fremden Hilfstuppen rekrutierten u. röm. Offizieren unterstanden. Die Dienstzeit betrug mindestens 25 Jahre. Der Kommandant hieß Praefectus cohortis u. war ein Angehöriger des Ritterstands.

Coithsches Haus (14, Penzinger Str. 46). Es handelt sich um ein einstöck. Haus mit einem um 1800 erb. Straßentrakt u. einem Gartentrakt (I. H. 18. Jh.), einem bmkw. Portal über gewölbter Einfahrt u. einem interessanten Balkon. Johann Daniel Coith, ein Niederlagsverwandter (Mitgl. des 1744 von Maria Theresia anstelle der alten Niederlage geschaffenen Gremiums der Großhändler), hatte hier zw. 1789 u. 1815 seinen Sommersitz. Die Adaptierung des Straßentrakts in den architekton. Formen des ausgehenden 18. Jhs ist sein Werk. Der westl. Teil hat sich unverändert erhalten, die nördl. Front des Gartentrakts ist verbaut.

Lit.: BKF 214, 54; Penz. Mus. Bl., H. 6/7 (1965), 104f.

Cokor (Csokor) Istvan, * 4. 4. 1849 Wien, † 7. 1. 1911 Mödling, NÖ, Tierarzt. Nach Stud. (Dr. med. 1873, Dr. med. vet. 1875) wurde C. Prof. an der Tierärztl. Hsch. in W. Nach Habil. war er ab 1895 ao. u. ab 1909 o. Prof.; er entwickelte sich an der Univ. W. zum Epidemiologen sowie zum Fachmann für Histologie u. Parasitenkde. u. führte erstm. die bakteriolog. Diagnostik in der Tierarznei ein.

Lit.: ÖBL.

Colbert Carl (Pseud. Alphaeus), * 8. 2. 1855 Wien, † 29. 5. 1929 Wien 19, Felix-Mottl-Str. 41 (Zentralfrdh.), Schriftsteller. Gründete 1887 die Zs. „Wr. Mode“ (mit literar. Beilage), war ab 1910 Miteigentümer des „Morgen“ (er schrieb selbst über sozialpolit. Themen) u. rief 1915 die Ztg. „Abend“ ins Leben. Er schrieb „Das goldene Kalb“ (1926) u. „Sodom u. Gomorrha“ (1928).

Lit.: Jb. Wr. Ges.

Colerusgasse (22, Ebling), ben. (28. 9. 1960 GRA) nach dem Schriftsteller u. Beamten Egmont v. C. zu Geldern (* 12. 5. 1888 Linz, † 8. 4. 1939 Wien). C. trat nach absolviertem Jusstud. in das Bundesamt für Statistik ein, widmete sich jedoch in der Freizeit der Schriftstellerei; sehr an der Gesch. der Naturwiss. interessiert, schrieb er u. a. die Bücher „Vom Einmaleins zum Integral“ u. „Vom Punkt zur 4. Dimension“ (beide 1935), „Leibniz“ (1934) u. „Von Pythagoras bis Hilbert“ (1937), weiters Romane, Novellen u. Dramen.

Lit.: Nagl-Zeidler 4; ÖBL; NWT 11. 4. 1939.

Collalto Reinholt Gf., * 1575 Mantua, Ital., † 18. 11.

1630 Chur, CH, Heerführer. Stand ab 1599 in kais. Diensten (Türkenkriege), ab 1613 im diplomat. Dienst. Wurde 1624 Präs. des Hofkriegsrats, 1625 FM u. 1630 Generalleutnant u. Kommandant des kais. Heers im Mantuan. Erbfolgekrieg.

Collaltopalais (1, Am Hof 13, Schulhof 8; CNr. 420). Das Palais wurde um 1671 erb. u. wurde aus 2 älteren Häusern zusammengebaut. Die Hauptfassade wurde zw. 1715 u. 1725 erneuert, wobei der bekrönende Dreieckgiebel abgetragen u. das qualitätvolle schmiedeeiserne Balkongitter angebracht wurde. Das Palais wurde mit der Alttane der danebenliegenden „Neun-Chöre-der-Engel-Kirche“ durch einen Schwibbogen verbunden, sodaß ein Durchgang vom Platz → Am Hof zum → Schulhof entstand. Vor der Erbauung der oberwähnten kleinen Häuser befand sich hier bis 1421 der → Judengarten. Das Haus CNr. 420B besaß 1521 Sebastian Schrantz; Ferdinand I. kaufte es um 26.000 fl für Zwecke der adeligen Landschafsschule an; 1560 wurde die Ltg. der Schule dem Jesuitenorden übertragen, der hier seine Konviktilisten versetzte (→ Landschafsschule). 1585 gehörte das damal. Freihaus dem Reichshofrat u. Hofkammerpräs. Wolf Verzagt, dessen So. Hans Christoph es 1611 oder 1614 dem protestant. Gf.en Georg Thurzo verkaufte. Als sich sein So. Emerich der Rebellion schuldig machte, zog Ferdinand II. das Haus ein u. schenkte es 1620 dem k. k. Generalleutnant Rombald Gf. Collalto († 1696). Im Besitz der Familie verbleibend, wurden die Häuser zusammengeb. In der 2. Oktoberwoche 1762 trat im Palais der damals im 7. Lebensjahr stehende Wolfgang Amadeus → Mozart erstm. vor die Öffentlichkeit der Stadt (GT der Mozartgemeinde W., enth. 22. 6. 1956). 1804 wurde gegen den Schulhof zu im Haushof ein dreistöck. Trakt mit klas-



Das Collaltopalais Am Hof. Foto, um 1900.

Collegium ducale

sizist. Fassade aufgeführt. 1809 wohnte im C. der franz. General François Josef Lefebvre, Hz. von Danzig. 1842 hatte hier ein armer Tabaktrafikanter namens Johann Karl (später Frh. v.) → Sothen seinen Laden; er führte in W. das sog. Promessenspiel ein u. gelangte durch versch. Finanztransaktionen zu großem Reichtum (u. a. erwarb er die Herrschaft → Cobenzl u. ein Haus am Graben, war aber auch anderwärts begütert). Der Trakt beim Schulhof wurde am 8. 4. 1945 durch eine Bombe besch. Das C. bildete einen Teil der szt. geschlossenen barocken Verbauung des Platzes Am Hof.

Lit.: KKL, 29; BKF 1, 7; Gedenkstätten, 6; Dehio, 62; Ruediger Engerth, Hier hat Mozart gespielt (1968), 18, 94; Bibl. 3, 327.

Collegium ducale (1). Nach der Gründung der → Universität durch Rudolf IV. (1365) führte diese zunächst ein kümmerl. Dasein; das von ihm vorgesehene „Universitätsviertel“ (zw. Burg u. Schottentor) kam infolge seines Todes nicht mehr zustande. Erst Albrecht III. verschaffte der Univ. die erforderl. materielle Basis (Erneuerung des Stiftsbriefs 1384, in dem von der Erwerbung eines Hauses in der Nähe des Dominikanerklosters zur Einrichtung eines Collegiums die Rede ist). Die Übersiedlung ins C. d. erfolgte 1385; es handelte sich dabei um ein aus 3 Häusern entstandenes zweigeschoss. Gebäude zw. Schönlaterng., Postg. u. Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. (heute im Komplex des Jesuitenkollegs verb.), in dem die „magna stuba collegii“ (aula magna) lag, die für Beratungen, Prüfungen u. feierl. Universitätsakte bestimmt war (in Verwendung bis 1425; im Zuge der Erweiterung im Bereich Bäckerstr. (mit Schwibbogendurchgang zur Postg.) nach Brandwüstungen (1417–22) entstanden die Universitätsbibl., die neue Aula (z. Tl. noch erhalten; Wollzeilenlokal der Staatsdruckerei) sowie 1455 das alte Pedellhaus; im Erdgeschoß befanden sich Hörsäle für Artisten u. Mediziner, im 1. Stock für Artisten u. Theologen, der Turm diente astronom. Beobachtungen. Die Juristen (spätere → Juristenschule) wurden Ecke Schulerstr.–Grünangerg. untergebracht. Gegen den Fleischmarkt lag die Hauskapelle (hl. Benedikt), die lange Zeit auch das Archiv aufnahm. Dem C. d. stand ein Prior vor, nach der Übergabe an die Jesuiten der Universitätsquästör (ab 1625). Gegenüber dem C. d. entstand 1492 ein → Studentenspital (1512 Verlegung vor das Stubentor). M. 16. Jh. umfaßte der Universitätskomplex große Teile des Areals Bäckerstr.–Sonnenfölg.–Schönlaterng.–Postg.; Kg. Ferdinand veränderte 1554 mit der „Reformatio nova“ die Univ.verfassung u. verbesserte die materiellen Voraussetzungen für die Lehrer. Am 19. 11. 1623 übergab die Univ. in Durchführung der Sanctio pragmatica den Jesuiten den gesamten Komplex des C. d., doch erfolgte der Auszug der Kanzleien u. Ämter erst nach der Fertigstellung der → Domus antiqua. Nach 1623 wurde das C. d. in den Neubau des Univ. Collegiums einbezogen; auf seinem Areal erheben sich der „Bibliothekstrakt“ (CNr. 672; 1, Post. 9) u. südl. ansl. der „Postgassenstrakt“ (CNr. 750; zw. Postg. 5–7 u. dem großen Hof, begrenzt vom „Bäckerstraßenstrakt“).

Lit.: Richard Perger, Univ.gebäude u. Bursen bis 1623, in: Schriftenreihe des Univ.archivs 2 (1985), 83f.; – Franz Gall, Die Alte Univ. (1970; WrGB 1), 26ff.; dsbe., Kleiner Führer durch die Univ. (1965), 31ff.

Collegium Hungaricum (2, Hollandstr. 4), ungar. Kulturinst., erb. 1963–65 von Fritz Weber u. Ernst Plojhar. Der Name des Collegiums geht auf Maria Theresia zurück. Es war 1924–63 im Trautsonpalais (GT) untergebracht. Das Inst. will den Österreichern die ungar. Kultur nahebringen.

Lit.: BKF 2, 17; Achleitner 3/1, 90.

Collegium Poetarum et Mathematicorum, Gelehrten-ges. der Univ. W., eingerichtet von Konrad → Celtes (1501). Es handelte sich um eine Art Hochschulseminar, in dem sich Lehrende u. Lernende bemühten, den klass. Lateinstil wiederherzustellen. Es bestanden 2 Lehrkanzeln für humanist. Rhetorik u. Poesie sowie 2 für Mathematik; der Ltr. des C.s erhielt vom Ks. das Recht, Dichterkrönungen vorzunehmen.

Collimitius (Tannstetter) Georgius, * 1482 Rain am Lech, † 26. 3. 1535 Wien, Mathematiker, Humanist. Gründete nach Celtes' Tod die „Sodalitas Collimitiana“; lehrte ab 1503 Mathematik an der Wr. Univ., war ab 1510 Hofarzt u. betätigte sich auch als Kartograph.

Collin Heinrich Joseph (1803 v.), * 26. 12. 1771 Wien, † 28. 7. 1811 Wien 1, Fleischmarkt 15 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 0/3; → Collingrabdenkmal), Freiheitsdichter (patriot. Lyrik), Publizist. Nach dem Jusstud. trat C. in die Hoffinanzstelle ein. Wegen seiner „Lieder österr. Wehrmänner“ (1809) wurde er von den Franzosen verfolgt. Zu seinem Drama „Coriolan“ (1802) komponierte Beethoven 1807 die „Coriolan-Ouvertüre“. → Heinrich-Collin-Straße.

Lit.: Ernst; Csendes 3, 109.

Collin Matthäus (1803 v.), * 3. 3. 1779 Wien, † 23. 11. 1824 Penzing (14, Penzinger Str. 60; Penzinger Frdh. [Grab aufgelassen]; → Collinhaus), Dramatiker, Ästhetiker, Brd. des Dichters Heinrich Joseph v. → Collin. Stud. ab 1799 Phil., Gesch. u. Rechtswiss. (Dr. jur. 1804). Nach Lehrtätigkeit in Krakau wurde C. 1811 ao. Prof. der Gesch. der Phil. an der Univ. W. 1815 wurde er Hofkonzipist im Finanzdepartement, 1815 Erzieher des Hz.s v. Reichstadt. C. war 1814 Redakteur der Allg. Lit.-Ztg. bzw. 1814–21 der von Gentz begr. Jbb. der Lit. C. wurde mit seinen literaturkrit. Schriften ein Wegbereiter der Romantik in W.

Lit.: ADB; Ernst; ÖBL († irrig 1828); Wurzbach; Adamek.

Collingrabdenkmal (4, Karlspl.; li. Eingangsflügel der → Karlskirche), err. von Bildhauer Johann Sauthner nach einer Zeichnung von Heinrich → Füger (1812) für Heinrich Joseph v. → Collin.

Lit.: M. Lederer, H. J. C. u. sein Kreis (1921).

Collinhaus (14, Penzinger Str. 60; 1904 abgetragen), Wohn- u. Sterbehaus von Matthäus → Collin.

Lit.: BKF 214, 56; Penz. Mus. Bil., H. 6/7, 106; H. 49, 3.

Collmangasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (4. 2. 1974 GRA) nach dem Maschinenbauer Ing. Alfred C. (* 17. 4. 1851 Wien, † 7. 4. 1937 Wien 3, Reinerstr. 30), ab 1881 Ingenieur in W., erfand die „C.-Steuerung“ für Kolbendampfmaschinen (Grand Prix auf der Pariser Weltausst. 1900, Dr. h. c. TH W. 1931).

Colloredo Ferdinand → Colloredogasse.

Colloredo-Gartenpalais (4, Waagg. 4), im Kern erhaltene kleine barocke Palaisanlage (U-förm. Palais mit Ehrenhof u. abschl. Gittertor gegen die Gasse), letzter Rest einer barocken Gartenvorstadt. Erb. vermutl. 1697 (zahlr. Um- u. Zubauten aus versch. Zeiträumen); 1815 (Leopold Gf. Kinsky ließ die Hofseitentrakte durch Adam Hildwein aufstocken; es entstand ein repräsentatives klassizist. Palais), vermutl. um 1820 (der Gartenfront wurde ein kräft. Mittelrisalit mit Erdgeschoßarkaden vorgesetzt) u. 1874–76 (Bau eines viergeschoss. Gassentrakts durch Theodor Hoppe für den Bauunternehmer Franz Pranter [strenghistorist. palaisart. Miethaus in Formen der röm. Hochrenaissance], wodurch ein rechteck. Innenhof entstand; neuer Hauptsaal im Gartentrakt) kam es zu tiefgreifenden Veränderungen. Im Gartentrakt befindet sich die Sala terrena (um 1700 [Stuckdecke], Veränderungen 1874) u. im 1. Stock der Festsaal (1874).

Lit.: ÖKT 44, 416 ff.; Eckart Vancsa, Das ehem. Palais C. – ein wiederentdecktes Gartenschlößchen, in: ÖZKD 35 (1981), 29 ff.

Colloredogasse (18, Währing), ben. (18. 7. 1894) nach dem Staatsmann, k. k. Kämmerer u. General-Hofbaudir. Ferdinand Gf. C.-Mannsfeld (* 30. 7. 1777 Wien, † 10. 12. 1848 Gresten, Schloß Stieber, NÖ), der 1848 auch die Akad. Legion befehligte; er gründete die 1. nö. Zuckerfabrik u. den Nö. Gewerbeverein; vorher Stephanieg. – Nr. 26: Wohnhaus von Felix → Salten.

Colloredo-Mannsfeld Hieronymus Gf. v., * 31. 5. 1732 Wien, † 20. 5. 1812 Wien, Fürsterzbischof, So. des späteren Reichsvizekanzlers Rudolf Gf. C. Wurde 1747 Domherr in Sbg., 1671 Fürstbi. von Gurk u. 1772 Fürstbi. von Sbg. Reformierte die Verw. u. förderte Theater u. Musik; Mitgl. seiner Musikkapelle war ab 1772 W. A. → Mozart. In W., wo C. zu Besuch bei seinem Brd. weilte, kommt es am 8. 6. 1781 zu dem berühmt gewordenen Streit, der Mozarts fristlose Entlassung aus dem Dienst des Ebi.s zur Folge hat. C. erlebt 1803 die Säkularisation seines Fürsterzbistums, das nur mehr als Erzbistum im geistl. Bereich erhalten bleibt. (Richard Perger)

Lit.: Franz Martin, Sbg.s Fürsten in der Barockzeit (Sbg. 1966), 225 ff.; Kat. HM (Mozartwohnung „Figarohaus“, 1987).

Colloredo-Mannsfeld-Palais (1, Zedlitzg. 13), erb. 1865 durch Johann → Romano u. August → Schwendenwein (an das → Erzherzog-Wilhelm-Palais unmittelbar nördl. angeb.). Das viergeschoss. Wohnhaus ist durch Bildhauerarbeiten von Josef Pokorny geziert; im Hof einfacher Wandbrunnen (Wasserauslaß Löwenkopf aus Zinkblech).

Lit.: Ringstraße 4, 485.

Colloredo-Mels und Wallsee Joseph, * 11. 11. 1735 Regensburg, † 26. 11. 1818 Wien, Feldmarschall. War 1809–14 Kriegsminister u. gilt als Schöpfer der österr. Artillerie. Er gründete neben einer Büchsenmacherschule in Steyr (ÖÖ) auch eine Geschützgießerei in W.

Lit.: ÖBL; ÖL.

Colloredo-Mels und Waldsee Rudolf Joseph Gf., * 6. 7. 1706 Prag, † 1. 1. 1788 Wien, Politiker. Wurde dank seines Schwiegervaters Gundaker Gf. Starhemberg bereits 1728 Wirkl. Hofrat, 1735 Geh. Rat, 1737 Substitut des Reichsvizehofkanzlers Gf. Metsch u. 1740 dessen Nfg. 1743 wurde C. österr. Konferenzminister (1745 Abschlus

des Friedens von Füssen). Konnte sich 1749 mit seinem Festhalten an der brit. Allianz gegenüber Kaunitz nicht durchsetzen u. verlor unter Joseph II. zunehmend an Einfluß.

Lit.: ADB; BWB; NDB.

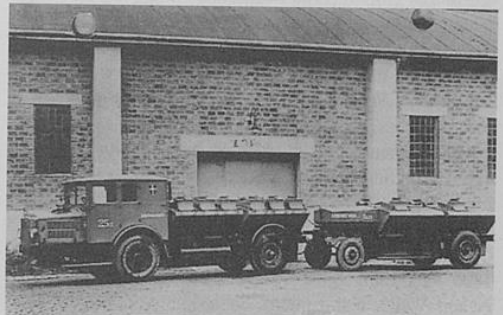
Coloman → Koloman.

Colomansäule → Kolomanfreithof.

Colomansgottesacker → Kolomanfreithof.

Colomanskapelle → Kolomanfreithof.

Colonia-System. Die → Müllabfuhr gehörte seit dem MA zu den schwierigsten Problemen der städt. Verw. Eine Magistratskundmachung v. 20. 4. 1839 verfügte die Sammlung des „Kehrichts“ in eigenen Gefäßen u. dessen Abgabe an den „Mistbauer“. Obwohl man sich über die



Müllwagen der Gemeinde Wien. Foto.

Mangelhaftigkeit der Entsorgung im klaren war, gelang es nicht, geeignete Maßnahmen zu setzen. Um die Jh.wende diskutierte man über die Art der Müllentsorgung, wobei man das wirtschaftlichere „Umschüttssystem“ dem „Wechseltonnensystem“ (die Gefäße wären nicht entleert, sondern gegen leere ausgetauscht worden) vorzog. Am 19. 9. 1918 akzeptierte der GR das Angebot der Emallierwerke „Austria“, einen Probetrieb mit Wohnungsstandgefäßen (35 l Inhalt) nach dem dt. System „Colonia“ einzuführen, der den 2., 8. u. 16. Bez. erfaßte; danach entschloß man sich, Hausstandgefäße (90 l Inhalt; 1 Gefäß für 5–7 Wohnungen) zu installieren u. den übernommenen Abfall durch Sammelwagen abführen zu lassen (Betriebsbeginn 27. 9. 1923 im 2. Bez., Abschluß Juli 1928). Grundsätzl. wurden Haus- u. Straßenkehricht getrennt. E. 1928 waren 173.478 Coloniakübel aufgestellt, die mittels neu konstruierter Müllwagen, die eine staubfreie Entleerung der Kübel ermöglichten, abtransportiert wurden (1928: 63 Coloniatriebwagen mit 114 Anhängern). 1928 wurden 381.318 m³, 1933 491.176 m³ Kehricht abgeführt. Nach einer Wiederaufbauphase nach E. des 2. Weltkriegs kam es zu einer schrittweisen Modernisierung der Müllabfuhr. 1978–85 wurden die 110-l-Stahlblechtonnen gegen 120-l- u. 240-l-Kunststoffgefäße umgetauscht.

Lit.: Wr. Schr. 11 (1959), 120 ff.; Dion. des städt. Fuhrwerksbetriebes (Hg.), Straßenreinigung, Kehrichtabfuhr, Lastkraftwagen- u. Sanitätsbetrieb der Gmde. W. (1930); Richard Brabbée, Die Automobilisierung des Fuhrwerksbetriebes der Stadt W. (1924), 18 ff.

Colosseum → Kolosseum.

Columbia, Fußballklub. Der „1. Floridsdorfer Fußballklub C.“ wurde am 19. 2. 1908 im Gasthaus Wiedermann (21, Wenhartg. 8) gegr. u. von den Funktionären „C. XXI“ ben.; inoffiz. hatte der Verein bereits seit 1905 bestanden, doch war ein Großteil der Spieler zur → *Admira* übergetreten. Noch 1908 erfolgte die Übersiedlung ins Gasthaus Schierl (21, Christian-Bucher-G. 20, Jedleseer Str. 112), 1914 ins Gasthaus Pöchacker (Wenhartg.), 1919 ins Gasthaus Zimmerl (Überfuhrstr., Ecke Liesneckg.) u. 1920 ins Gasthaus Bösau (Schwarzlackenau); bis 1918 wurde auf einer Wiese bei der Kirchenlacke (Schwarze Lacke) gespielt, 1919 auf der Geierwiese (→ *Admira*); 1921 erwarb der „SC C.“ vom Sportklub „Viktoria XXI“ einen Platz (heute → Rosa-Weber-Hof) u. richtete daraufhin das Vereinsheim im Gasthaus Franz Sieder (Peter-Kaiser-G./Anton-Störck-G.) ein. 1932 fusionierte sich der Sport- u. Geselligkeitsverein „Frohsinn“ mit der C. Nach dem 2. Weltkrieg entstand eine schlagkräft. Mannschaft, die auf sich aufmerksam machte.

Lit.: Franz Polly, *Admira u. C.*, in: Bll. Floridsdorf 4 (1970), 11 ff.

Columbusdenkmal (1, Akademiestr. 12, vor der Handelsakad.), Standbild aus Stein (mit Schiffsgewölben) von Josef → Cesar (1862) für den Entdecker Amerikas (1492), Christoph C. (ital. Cristoforo Colombo, span. Cristóbal Colón, * zw. 25. 8. u. 31. 10. 1451 Genua, Ital., † 20. 5. 1506 Valladolid, Span.). – „C. oder die Entdeckung der Neuen Welt“, hist.-romant. Schauspiel von August Klingemann, bearb. von Karl Franz Grüner, Musik von Joseph de Blumenthal (EA 1. 10. 1810 Theater an der W.).

Lit.: Kapner, 345; KKL, 26.

Columbusgasse (4, Wieden; seit 1874: 10, Favoriten), ben. (1. 12. 1864 BA Wieden) nach Christoph C. (→ Columbusdenkmal). Nahm am 5. 7. 1894 die Inzersdorfer Canong. auf; Teil in → Neubergergasse umben. (9. 9. 1969 GRA).

Columbushof (10, Columbuspl. 6), Wohnhaus, erb. 2. H. 19. Jh. (1983 erneuert); Reliefbilder der Entdeckungreisenden Christoph C. (→ Columbusdenkmal) u. Francis Drake (1539–95).

Lit.: Achleitner 3/1, 264.

Columbusplatz (4, Wieden; seit 1874 10, Favoriten), ben. (1864?) nach Christoph C. (→ Columbusdenkmal).

Comeniusgasse (17, Hernals), ben. (6. 9. 1872 GA Hernals) nach dem Geistlichen, Pädagogen u. Volkerzieher Johannes Amos C. (Komenský; * 28. 3. 1592 Niwnitz, Mähr., † 15. 11. 1670 Amsterdam); ein Teil vorher Fercherg. → Komenský Johannes Amos, → Komenskyschule.

Comfortable → Fiaker.

Commandantenhaus (1; Stadtwall nächst der → Seilerstätte). Es war ein finsternes einstöck. Gebäude mit festungsart. Einfahrtstor, das zur Zeit Ferdinands II. das „Losament Sr. Majestät Land- u. Hauszeugmeisters“ bildete. Als Wohnung des jeweil. Stadtkommandanten hatte das Haus FM Leopold Josef Maria Rgf. Daun inne, der hier 1766 starb, nach ihm FM Franz Moritz Gf. Lacy, dem Maria Theresia das Haus schenkte. Lacys Neffe verkaufte

es 1802 an Franz Joseph Fst. Kohary; später gelangte es durch Erbschaft an Hz. Ferdinand v. Sachsen-Coburg-Kohary, der anstelle dieses, des angrenzenden Hauses u. einiger zugekaufter kleiner Basteihäuschen 1843–47 das → Coburgpalais err. ließ.

Commedia dell'arte, Stegreifkomödie des 16. u. 17. Jhs mit bestimmten Charaktermasken, feststehender Szenenfolge, jedoch improvisiertem Dialog, die von Berufsschauspielern gespielt wurde (die immer in der gleichen Maske auftraten). Seit M. 16. Jh. in Österr. durch Wandertruppen heim. geworden, entwickelte sich auf Wr. Boden aus ihr im Zusammentreffen mit engl. Wanderbühnen das Alt-Wr. Volksschauspiel (Wr. Hanswurst); → Stranitzky, → Prehauser, → Raimund, → Nestroy.

Commerzialstraße (2), von Joseph II. vom Tabor zur Weißgerberbrücke angelegt, 1809 zu einer Schanze umgestaltet.

Commerzialstraße (21) → Brünner Straße.

Communalloch (1, Parkring 14–20 [zw. Johannesg. u. Weihburgg.]; volkstüml.-spött. Bezeichnung für das lange Zeit unverb. gebliebene, für die Commune W. reservierte Terrain, auf dem sich zw. den beiderseits entstandenen Ringstraßenbauten die ries. Grube des ehem. Stadtgrabens erstreckte). Im Zuge der Ringstraßenzonenplanung hatte der Stadterweiterungsfonds als Standort für das neu zu erbauende → Rathaus einen Baugrund (7.200 m²) am Ausgang der Wipplingerstr. (heut. Börsepl.) in Aussicht genommen, der jedoch nicht den Vorstellungen des GRs entsprach; mit Vertrag v. 15. 11. 1863 erhielt die Gmde. W. vom Stadterweiterungsfonds gegen eine Aufzahlung von 250.000 fl im Tauschweg einen Baugrund (14.600 m²) vor dem ehem. Karolinentor (Baugruppen III u. IV am Parkring zw. Johannes- u. Weihburgg.). Es wurde zwar eine Bauausschreibung durchgeführt, aus der Friedrich → Schmidt als Sieger hervorging, mit dem Bau wurde jedoch nicht begonnen. Als Franz Joseph I. am 17. 9. 1868 die Auflassung des → Exerzier- u. Paradeplatzes auf dem Josefstädter Glacis genehmigte, motivierte dies Bgm. Cajetan → Felder, einen neuerl. Tausch des Baugrunds gegen ein noch größeres Grundstück auf diesem Terrain ins Gespräch zu bringen. Nach schwer. Verhandlungen, die äußerste Diskretion u. Diplomatie erforderten, konnte Felder den Ks. für seinen Plan gewinnen u. auch Schmidts Zustimmung erlangen. Als er jedoch dem GR am 14. 6. 1870 die 3 Tage zuvor erfolgte Genehmigung bekanntgab (Übergabe der Grundfläche am 1. 7. 1870), kam es zu tumultart. Debatten, weil sich die oppositionellen GRer hintergangen fühlten. 1872–83 wurde das (Neue) Rathaus von Friedrich Schmidt erb. Auf dem freigewordenen Areal am Parkring, das daraufhin vom Stadterweiterungsfonds an Private verkauft wurde, entstanden ab 1871 4 palaisart. Gebäude: 1) *Parkring 14* (Weihburgg. 32, Hegelg. 1); Palais → Henckel v. Donnersmarck, erb. 1871/72 von Romano u. Schwenndenwein (1985 unter Berücksichtigung denkmalpfleger. Grundsätze Umgestaltung zum SAS-Palaishotel, das 1990 zwecks Erweiterung auch das Nebenhaus Nr. 16 pachtete). – 2) *Parkring 16* (Himmelpfortg. 31–33, Hegelg. 3); Palais Leitenberger, err. von Ludwig R. v. Zettl (Baukonsens v. 15. 6. 1871) für Helene Frfr. v. Leitenberger; fünfgeschoss.

palaisart. Nobeliethaus, das zu den für die Parkringver-
bauung typ. Häusern gehört (1990 Umgestaltung bzw. Er-
weiterung des SAS-Palaishotels auf der Basis langfrist.
Miete). – 3) *Parkring 18* (Himmelpfortg. 30): Palais Helf-
fert, erb. 1871–73 von Ludwig Tischler; fünfgeschoss. Ge-
schäfts- u. Wohnhaus (Omegahaus; nach dem 2. Weltkrieg
Beeinträchtigung der Fassade durch Abtragung des alten
Säulenportals u. des Balkons). – 4) *Parkring 20* (Johan-
nesg. 31): Wohn-, Büro- u. Geschäftshaus Arthur Schnap-
per; fünfgeschoss. Nobelhaus mit Portalgruppe (4 Säulen);
im Hof alter Wandbrunnen (Löwenmaul).

Lit.: Czeike, Das Rathaus (1972; WrGB 12), 20ff.; dsbe. (Hg.),
Cajetan Felder. Erinnerungen eines Wr. Bgm.s (1984), 344ff.;
Ringstraße 1, 53, 57; 4, 486ff.; 7, 331ff., 379ff. (Parkring 16); Das
Zeitalter Franz Josefs (Kat. 1984) 2, 196; Renata Kassal-Mikula,
Heinrich v. Ferstel (Kat. 1983), 84.

Comödiengasse (1; auch Komödiengasse) → Cäcilien-
gasse.

Komödienhaus (1; auch Komödienhaus) → Kärntner-
theater.

Computer-Center (10, Computerstr. 6), Zentrale von
Philips Data System, err. nach Plänen von Kurt Hlawe-
niczka, eröffnet 20. 5. 1980; der 1. „Computer am Arbeits-
platz“ wurde in Österr. 1965 installiert.

Lit.: BKF 10, 11.

Computerstraße, ben. (29. 11. 1979 GRA) nach dem
→ Computer-Center.

Concordia, Journalisten- u. Schriftstellerverein. Der am
23. 8. 1859 mit dem Ziel der berufl. u. wirtschaftl. Förde-
rung der Mitgl. (u. a. Krankenkasse, Pensionsfonds [gegr.
1872, bahnbrechend in Europa]) in W. gegr. Verein C.
nahm am 1. 10. 1859 seine Arbeit auf. Die Aktivitäten des
damal. Präs. Dr. Franz Chuselka erstreckten sich auch auf
den Veranstaltungssektor (seit 1863 → Concordiaball);
1861 erschien erstm. ein „C.-Kalender“. 1869 wurde das
Vereinshaus in der Werdertorg. erb. Die C. verstand sich
von Anfang an als Ständevertretung zur Erreichung u.
Wahrung journalist. u. literar. Freiheitsrechte. Als die C.
1880 nach den Überschwemmungen eine Notaktion zu-
gunsten der Betroffenen einleitete, beschloß der GR, den
durch die Stadterweiterung gewonnenen neuen Platz
→ Concordiaplatz zu benennen. 1904 wurde der „Internat.
Preßkongreß“ abgehalten. 1938 durch die Natsoz. aufge-
löst, wurde die C. 1946 erneuert u. vereinigte sich 1958 mit
dem 1946 gegr. „Österr. Presse-Club“ zum „Presseclub C.“
in W. (eine gleichnam. Vereinigung auch in Graz); er arbei-
tet mit den in W. akkreditierten Auslandsjournalisten zu-
sammen (der „Verband der Auslandspresse“ ist ebenso wie
die Österr. Journalistengewerkschaft u. der Österr. PEN-
Club im heut. „C.haus“ [→ Strattmannpalais; 1, Bankg. 8;
Renovierung 1958] untergebracht).

Lit.: Zur Gesch. des Wr. Journalisten- u. Schriftstellervereines
C. 1859–84 (1884); FS Concordia, 1859–1909 (1909); M. E. Bög-
ner, Wesen u. Werden der C., Diss. Univ. W. (1960); Bfm.-Abh.
(1984).

Concordia, Künstler- u. Gelehrtenesellschaft, die sich
in der Wohnung des Malers Anton R. v. → Perger traf u.
die auf einem Gemälde dargestellt ist (1842).

Lit.: Kat HM 138 (Künstlerwohnung), 150.

Concordia, Leichenbestattungsunternehmen, gegr. von
Alexander Matthias → Beschorner am 3. 6. 1870; → Be-
stattungswesen.

Concordia, Zeitschrift, hgg. 1820–23 von Friedrich
Schlegel in seiner kath. Wr. Epoche; sie ist als typ. für die
österr. Spätromantik anzusehen.

Concordiaball. Nach der Gründung des „Journalisten-
u. Schriftstellervereines → Concordia“ (1859) trug man sich
bald mit dem Gedanken einer Faschingsveranstaltung.
Am 19. 1. 1863 fand erstm. im Sofiensaal der „C.“ statt,
der sich bald eine Stellung unter den Elitebällen W.s si-
cherte. Bis zum 50. Jubiläumsball (1914) entfielen die Ver-
anstaltungen nur 1889 (Tod des Kronprinzen Rudolf, der
den C. gerne besuchte) u. 1913. A. der 30er Jahre fiel der
C. den schwier. polit.-wirtschaftl. Verhältnissen zum Op-
fer, im Ständestaat wurde er nicht erneuert. Da die
Natsoz. den Club „Concordia“ auflösten u. in der Nach-
kriegszeit an einen Ball zunächst nicht gedacht werden
konnte, kam es erst 1960 (unter Präs. Dr. Rudolf → Kal-
mar u. mit Unterstützung von Vbgm. Hans → Mandl) zu
einer Wiederaufnahme der Tradition; der C. wird seither
während der Wr. Festwochen im Rathaus veranstaltet.

Lit.: Czeike, C., in: Wochenspiegel 6/1986, 5.

Concordia-Hof (1, Am Gestade 2–4), Eigentumswohn-
haus, erb. 1952–58 nach Plänen von Max → Fellerer, Eu-
gen Wörle u. Felix Hasenörl durch die Neue Reformbau-
ges. Der → Hannakenbrunnen (1937) wurde an der alten
Stelle wiederaufgestellt.

Lit.: Achleitner 3/1, 38.

Concordiaplatz (1), ben. (1880) nach der 1859 gegr.
Schriftstellervereinigung → Concordia, die in der nahege-
legenen Werdertorg. ihren Sitz hatte. Schräg über den C.
verlief (in Fortsetzung des Salzgrießes) die ma. Ringmauer.

Concordiatempel, in streng antiker Gestalt innerhalb
der engl. Gartenanlage err. Tempel zur Ausschmückung
des Schloßparks von Laxenburg (NÖ).

Concurrenzstraße, Nördliche (2), ben. 1884, seit 1908
→ Nordportalstraße.

Confraternität (Konfraternität; 8, Skodag. 32; CNr. 280
Alsergrund), Privatkrankenhaus. 1729 faßten 7 Wr. Hand-
lungsgehilfen (Namen auf Gedenkstein in der Hauska-
pelle) den Entschluß, sich zu einer religiösen Gemein-
schaft zusammenzuschließen u. ein Inst. zur Hilfeleistung
für ihre erkrankten Berufsgenossen zu gründen („Kran-
ken-Hilfs-C. für Handlungs-Commis in W.“; neben der
Krankenpflege sollten auch Reisende u. Pilger beherbergt
werden. Nach Überwindung v. a. finanzieller Schwierig-
keiten kam es 1745 zur Konstituierung u. 1747 zu einem
Vertrag mit den Barmherz. Brüdern (2), die den Mitgl.ern
der C. gegen Bezahlung ein separiertes Zimmer zur Verfü-
gung stellten. Am 1. 1. 1765 erfolgte die Übersiedlung ins
Span. Spital (9, Boltzmanng. 10; 1774 wird der Kranken-
anst. das angrenzende „Stöckel“ zur Gänze überlassen),
nach dessen Aufhebung am 4. 8. 1784 ins neu err. AKH
(9, Alser Str. 4). 1795 erfolgte die Gründung des Ver-
pfls- oder Pensionisteninsts. Unter Dir. (ab 1798) Jo-
hann Georg Passy (1752–1819) nahm die Anst. einen wirt-
schaftl. Aufschwung (Theater- u. Konzertaufführungen so-

wie Ballveranstaltungen zugunsten der C.). Der Verein kaufte am 11. 8. 1834 vom Schirmfabrikanten Joseph Riefel das Haus Alservorstadt 280 (8, Skodag. 32), das nach Adaptierung am 1. 5. 1835 in Betrieb genommen werden konnte (Hauskapelle mit Altarblatt von Leopold Kupelwieser; am 9. 8. 1885 dem hl. Josef gew., 1937 umgestaltet). 1862 wurde ein hinter dem Gebäude liegender ausgedehnter Garten gekauft. 1890 wurden Ordensschwwestern aus dem Kloster der „Dienerinnen des heiligsten Herzens Jesu“ zur Krankenpflege berufen, 1892 wurde ein neuer Spitalstrakt erb. 1897 wurde der Besitz von KR Ferdinand Hauschka auf die C. übertragen. 1909 wurde ein eigener Operationssaal eingerichtet. 1920 wurde aus der religiösen Bruderschaft eine Privatkrankenanst. (Aufnahme zahlender Patienten), 1929/30 wurde das Gebäude umgeb. Als die Natsoz. 1938 den Verein auflösten u. dessen Vermögen einzogen, schlossen sich Ärzte u. Geldgeber zu einer GmbH zusammen, die die Krankenanst. erwarb; 1946 erfolgte die Wiederzulassung des Krankenhilfsvereins, der als GmbH weiterbesteht. 1976 schieden die geistl. Schwestern aus dem Krkh. aus, in den 80er Jahren kam es zu einem Um- u. Ausbau, im Febr. 1991 zum Einzug des Birkmayer-Insts für Parkinsontherapie. – *Rekonvaleszentenheim* (18, Khevenhüllerstr. 18), eröffnet 1930. GT für Hauschka (Mausoleum Pötzleinsdorfer Frdh.), der 100.000 K für die Err. des Heims stiftete.

Lit.: Manuskript der C. (WStLA, Topograph. Sammlung); Wolfgang Pauker, *Gesch. der Privat-Kranken-Anst. „K.“* (1935); Josefstadt, 427f.; Lesky, Reg.; Gedenkstätten, 215ff.

Conn Leopold, * 28. 10. 1820 Eidlitz b. Komotau, Böhm. (Údlice, ČSFR), † 31. 8. 1876 Baden b. Wien, Stenograph. War ab 1858 Prof. der Stenographie an der Wr. Handelsakad., gründete das „Erste Österr. Stenographenbüro“ u. war der bedeutendste Vertreter der Gabelsbergerschen Stenographie. Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit lag bei der Parlamentsstenographie; er war Ltr. des Stenographenbüros des Reichsrats u. mehrerer Landtage u. begründete die der Berichterstattung aus Körperschaften des öffentl. Lebens dienende „Stenographen-Korrespondenz“, aus der die „Reichsratskorrespondenz“ u. später die (noch heute existierende) „Parlamentskorrespondenz“ hervorging. → Conggasse.

Lit.: ÖBL; ÖL.

Conggasse (22), ben. (5. 9. 1972 GRA) nach Leopold → Conn.

Conrad-Briel-Gasse (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach dem Gründer der Kupfer- u. Eisenfabrik Liesing (1856) u. nachmal. Bgm. von Liesing (1875–87) C. B. (1822–89).

Conrad-Lötsch-Hof (21, Brünner Str. 24–32), städt. Wohnhausanlage, eröffnet am 11. 2. 1967, ben. nach C. L. (* 19. 12. 1878 Aigen-Schlögl, NÖ, † 19. 7. 1962 Wien), GR 1918–34 u. 1945–54.

Conrad von Hötzendorf Franz (1907 Frh., 1918 Gf.), * 14. 11. 1852 Penzing b. Wien, † 25. 8. 1925 Bad Mergentheim, Bay., Heerführer. So. eines Offiziers u. Enkel eines Malers, wurde C. 1871 Ltn., nahm als Generalstabs-offizier am bosn. Feldzug 1878 teil u. wurde 1888 Lehrer der Taktik an der Kriegsschule. Durch wiss. Publikationen

(„Zum Stud. der Taktik“, 2 Bde., 1891; „Die Gefechtsausbildung der Infanterie“, 1900) erwarb er sich den Ruf eines hervorragenden Kriegswissenschaftlers. C. wurde 1899 Brigadekommandant in Triest, 1903 Divisionskommandant in Innsbruck bzw. 1906 (auf Drängen des Thronfolgers → Franz Ferdinand) als FML Nfg. des General-



Franz Conrad von Hötzendorf. Zeichnung, 1915.

obersten Gf. Beck u. damit Chef des Generalstabs. Er bemühte sich um die Verbesserung der Ausrüstung u. Ausbildung der österr. Armee, trat für die Abhaltung möglichst kriegsmäß. Manöver ein u. schulte den Generalstab für den Kriegsfall. C. forderte ab 1907 den Präventivkrieg gegen Serbien, dann auch gegen Ital. Meinungsverschiedenheiten mit Außenminister Aehrenthal führten 1911 zu seinem Rücktritt, doch wurde er 1912 neuerl. berufen. Nach dem Attentat von Sarajewo (1914) trat C. vergebens für einen sofort. Krieg gegen Serbien ein. Den Höhepunkt in C.s militär. Laufbahn stellte der Sommerfeldzug 1915 in Rußland dar (Durchbruch bei Tarnów-Gorlice), wengleich ihm ein entscheidender Erfolg versagt blieb. Er leitete auch die Operationen am Balkan u. am Isonzo. 1916 wurde C. Feldmarschall u. war bis zum Tod Franz Josephs (1916) der eigentl. Führer der österr.-ung. Armee. Am 28. 2. 1917 trat C. vom Posten des Chefs des Generalstabs zurück. Karl I., der selbst den Oberbefehl übernehmen wollte, ernannte ihn zum Befehlshaber einer Heeresgruppe in Tirol. 1918 wurde C. Oberst aller Leibgarden. Im Juli 1918 als Feldmarschall verabschiedet, trat er am 1. 12. 1918 in den Ruhestand. Polit. stand C. den Liberalen nahe. Er war Träger zahlr. Auszeichnungen (dar. Großkreuz Maria-Theresien-Orden), Wirkl. Geheimer Rat, fünfjähriger Ehrendoktor u. Ehrenbürger zahlr. Gemeinden. Der Schlesingerpl. (8) hieß von 1938 bis 1948 C.-v.-H.-Platz. Im Kriegsarchiv ist seit 1947 ein FM-Conrad-Archiv für die biograph. Forschung eingerichtet. GT am Haus 3, Am Heumarkt 7 (Wohnhaus 1906–14).

Lit.: Oskar Regele, C. v. H. (1955); BWB; NÖB 3 (Auffenberg-Komarow); ÖBL; H. Hoyer, Karl I. u. C. (1972); BKF 3, 3; Penz. Mus. Bll., H. 49, 3.

Conrad-von-Hötzendorf-Platz (8), 1938–48 Name des (1901 so ben.) → Schlesingerplatzes.

Conrads Heinz, * 21. 12. 1913 Wien, † 9. 4. 1986 Wien (Hietzinger Frdh.), Schauspieler, Komiker, G. (1953) Erika Cecek. Erlernete die Modellischlerei (Gesellenprüfung 1931), wandte sich aber bald dem Theater zu (Schau-

spieler u. Regisseur in Laiengruppen u. Theatervereinen). 1933 trat er in den Bundesheerkader ein, 1939 machte er den Krieg in Polen mit, betätigte sich (nach schwerer Erkrankung) jedoch als Conférencier u. Parodist, lernte Heinz → Sandauer kennen, nahm Schauspielunterricht (Eignungsprüfung 1942) u. wurde 1942 von Friedl



Heinz Conrads. Foto.

→ Czepa ans Stadttheater (8) engagiert. Nach Kriegsende verhalf die Konzert- u. Variété-Agentur Hans Neroth C. zu Kabarett-Engagements (1945–48 u. 1950–55 [unter Karl → Farkas] trat er im „Simpl“ auf); daneben spielte er weiterhin im Stadttheater sowie (Dion. Franz Stoß) im Bürgertheater u. betätigte sich bei den verschiedensten Veranstaltungen als Conférencier; 1952 wirkte er bei den Sbg. Festspielen im „Jedermann“ mit (Dünner Vetter). Ab 1946 arbeitete C. beim Rundfunk („Was machen wir am Sonntag, wenn es schön ist?“, ab 1947 „Was gibt es Neues hier in W.“, später „Was gibt es Neues?“); über 3 Jahrzehnte war Gustav → Zelibor († 1978) sein ständ. musikal. Begleiter am Klavier. Neben einer beginnenden erfolgr. Filmtätigkeit spielte C. ab 1953 (Dion. Franz Stoß) am Theater in der Josefstadt (Debüt mit Hans → Moser in „Der Krampus“ von Hermann Bahr). 1955 begann C.s Tätigkeit beim Fernsehen (1957 erstm. „Was sieht man Neues?“ am Samstagabend, später „Guten Abend am Samstag“, eine Sendung, die sich 30 Jahre auf dem Programm halten konnte). Nach einem Debüt in der Staatsoper spielte er ab 1973 oftmals in der Volksoper den „Frosch“ in der „Fledermaus“; er war auch ein hervorragender Interpret des Wienerlieds (bes. bekannt wurden „Der Schuster Pokerl“, „Bitt' Sie, Herr Friseur“, „Der alte Novotny“, „Stell't's meine Ross' in Stall“). Insges. 54 Auszeichnungen (dar. EWK, GEZ Republik Österr., GrGEZ [1969], GrEZ NÖ, EMG [1981], Ehrenmitgl. Männergesang-Verein, Ehrenmitgl. der Volksoper); Prof. (1973). → Heinz-Conrads-Park. (Hertha Wohlrab)

Conrat Ilse, * 20. 1. 1880 Wien, † ?, Bildhauerin, G. v. Twaddorska. Nach Besuch der Wr. Kunstgewerbeschule (Unterricht bei Josef → Breitner) stud. C. in Brüssel, kehrte dann nach W. zurück u. nahm hier Einflüsse des Jugendstils auf. Übersiedelte am 27. 2. 1928 nach München (Siegfriedstr. 5), wo sie auch bereits vor 1924 zeitw. gelebt hatte. Sie war auf zahlr. Ausst.en der Secession vertreten. Werke in W. sind eine Marmorbüste der Ksin. Eli-

sabeth u. das Grabdenkmal für Johannes → Brahms (Zentralfrdh.).

Lit.: Thieme-Becker; ÖKL.

Conried Heinrich (Pseud. für H. Cohn), * 3. 9. 1855 Bielitz, Schles. (Bielsko, PL), † 27. 4. 1909 Meran, Südtir., Schauspieler, Regisseur. Trat 1873/74 am Burgtheater auf; als er 1892 die Dion. des New Yorker Irving-Place-Theaters übernahm, verpflichtete er → Barnay, → Mitterwurzler, → Sonnenthal u. andere Wr. Schauspieler zu Gastspielen. 1903–07 Dir. der New Yorker Metropolitan Opera.

Lit.: BLBL; Kosch, Theaterlex.; NDB; ÖBL.

Constantinhügel (2, Prater) → Konstantinhügel.

Constitutionsplatz (1), während der Revolution 1848 übergehende Bezeichnung für den Michaelerpl.

Constitutio Criminalis Theresiana, maria-theresian. Strafgesetzbuch (1768), die 1. einheitl. österr. Gerichtsordnung für Strafrecht u. Strafprozesse, die bis 1787 in Geltung blieb. Die C. unterschied öffentl. u. private, kriminelle u. polit. Verbrechen.

Lit.: E. Kwiatowski, Die C. C. Th. (1903).

Consumverein → Konsumverein.

Conti Carl, * 17. 4. 1741 Wien, † 26. 10. 1795 Wien, Kupferstecher, G. Theresia Ueberracker (* 2. 1. 1762, † 10. 1. 1835). Nach Ausbildung als Maler stud. C. ab 1766 an der Kupferstecherakad. bei → Schmutzer. Er war 1778–86 Korrektor u. 1787–95 Adjunkt an der Kupferstecherschule. → Contiweg.

Lit.: Bodenstein; ÖKL; Thieme-Becker.

Continental (2, Praterstr. 7), Hotel. 1872/73 wurde der Einkehrstgasthof „Zum gold. → Lamm“ (in dem im 17./18. Jh. häufig türk. Gesandte abstiegen) u. der benachbarte Gasthof „Zum weißen → Schwan“ vereinigt u. zu einem großen Hotel ausgeb. (200 Zimmer, Saal für 600 Personen, Kaffeehaus), das den Namen „C.“ erhielt. Hier fanden 1874 die Verlobungsfeier von Kg. Milan v. Serbien mit Natalie Ketschko u. 1884 das Festbankett zum 40. Jahrestag des Debüts von Johann Strauß Sohn statt; Josephine → Gallmeyer veranstaltete hier ihre Abendgesellschaften.

Lit.: Klusacek-Stimmer 2, 131.

Contiweg (22, Aspern), ben. (29. 1. 1934 GRA) nach Carl → Conti.

Conradanse (Gegeneinandertanz), Bezeichnung für einen in Engl. entstandenen Mehrpaar-Gesellschaftstanz, der (zunächst von Frankr. übernommen u. dort verändert) ab dem 18. Jh. als „C. française“ die europ. (u. Wr.) Ballsäle beherrschte.

Conventions-Münze (C.-M.). Nach der Abwertung der seit 1762 ausgegebenen → Bancozettel (1811) u. deren Zwangsumtausch in Einlösungsscheine u. (1813) → Antizipationsscheine (→ Wiener Währung) bzw. nach Gründung der Privilegierten österr. → Nationalbank (1816) kam es zur Einlösung der Wiener Währung (W. W.) in C.-M., wobei 250 fl W. W. in 100 fl C.-M. getauscht wurden. Die Nationalbank gab (basierend auf der Münzkonvention 1753; 10 Taler = 20 fl) Banknoten in 6 Werten

zw. 5 u. 1.000 fl aus, gleichzeitig neue, dem alten Konventionsfuß entsprechende Münzen (20, 10, 5 u. 3 kr in Silber, 1, ½ u. ¼ kr in Kupfer). Bis 1847 hatte die Nationalbank 682 Mio fl W. eingelöst (davon Einlösungsscheine für 212 Mio, offizielle Antizipationsscheine für 45 Mio u. nicht verlaubliche Antizipationsscheine für 425 Mio fl). Die ersten Münzprägungen unter Franz Joseph I. erfolgten erst 1852 nach Beendigung der innenpolit. Auseinandersetzungen. Die C.-M. hielt sich bis zur Wr. Münzkonvention von 1857.

Lit.: Günther Probszt, Österr. Münz- u. Geldgesch. (1973), 531 ff.

Conversationsblatt → Konversationsblatt.

Conze Alexander, * 10. 12. 1831 Hannover, † 19. 7. 1914 Berlin, Archäologe. Nach Stud. in Berlin u. Göttingen u. Habil. für Archäologie in Berlin (1861) wurde C. 1863 nach Halle/S. (ao. Prof.) u. 1869 nach W. berufen (neu err. Lehrkanzel für Archäologie) u. war hier bis 1877 tätig. Er lehrte Archäologie in Verbindung mit Kunstgesch. u. klass. Philologie, führte Grabungen auf Samothrake durch u. veröffentlichte wiss. Werke („Die att. Grabreliefs“, „Röm. Bildwerke einheim. Fundorts in Österr.“). 1877–87 leitete C. die Skulpturensammlung der Kgl. Museen in Berlin, 1887–1905 als Generalsekr. das Archäolog. Inst. des Dt. Reichs. Korr. (1869) bzw. wirkl. Mitgl. (1872) der Akad. der Wiss. (1908 Ehrenmitgl.).

Lit.: Mayerhöfer; ÖBL.

Cook, Internationales Reisebüro, → Weltkugel, Zur. Der Engländer Thomas C (1808–92) eröffnete das 1. Unternehmen dieser Art u. schuf damit eine Einrichtung, ohne die sich der Fremdenverkehr nicht entsprechend hätte entwickeln können. 1841 faßte C. den Entschluß, das Reisen in Gruppen planmäßig zu organisieren, 1852 richtete er auch in London ein Büro ein u. erweiterte den Wirkungsbereich über die Brit. Inseln hinaus; auch die Reiseschecks sind C.s Erfindung. Die Fa. Th. C. & Son blieb bis 1927 im Familienbesitz.

Lit.: Friedrich Slezak, Das Weltkugelhaus beim Stock im Eisen, in: WGBll. 45 (1990), 157 ff.

Cookgasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (3. 6. 1956 GRA) nach dem brit. Entdecker u. Weltumsegler James C. (* 27. 10. 1728 Marton-in-Cleveland, York, GB, † 14. 2. 1779 [von Eingeborenen erschlagen, als er in einen Kampf verwickelt wurde] Hawaii). Nachdem er (als Angehöriger der Royal Navy) den kanad. St.-Lorenz-Strom kartograph. aufgenommen hatte, wurde er 1768 zum Kommandanten einer Expedition ern. u. erforschte auf 3 großen Reisen v. a. den Pazif. Ozean. Er erreichte Tahiti, nahm die umliegenden Inseln kartograph. auf u. ben. sie zu Ehren der Kgl. Geogr. Ges. „Gesellschaftsinseln“; 1770 erforschte er Neuseeland u. landete an der austral. Ostküste; auf einer 1772 begonnenen Reise stieß er auf die Osterinseln, die Neuen Hebriden u. die Südsandwich-Inseln, 1778 entdeckte er die Hawaii-Inseln. – Am 10. 10. 1977 aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 20; Heinzel, 112 f.

Cooperweg (21, Donauefeld, Schrebergärten „Schichtgrund“, Wirtschaftsweg), nichtamt. ben. nach dem ameri-

kan. Schriftsteller James Fenimore C. (* 15. 9. 1789 Burlington, New Jersey, USA, † 14. 9. 1851 Cooperstown, USA), von dessen Werken bes. die „Lederstrumpf“-Romane weite Verbreitung fanden.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 20; Hinkel, Donauefeld, 168.

Corethdenkmal (NÖ; bei Groß-Enzersdorf), 1,5 m hoher Steinobelisk zum Gedenken an den hier verunglückten Ulanenoffizier Gf. C.

Cori Carl Ferdinand, * 5. 12. 1896 Prag, † 1986, Arzt, Physiologe, (G. Gerty Theresa C., * 15. 8. 1896 Prag, † 26. 10. 1957 St. Louis). Nach Stud. an der Univ. Prag (Dr. med. 1920) war er 1919/20 u. 1920/21 Ass. an der II. med Univ.-Klinik in Prag bzw. an der I. Med. Univ.-Klinik in W. u. ab 1921 Ass. des späteren Nobelpreisträgers Otto → Loewi am pharmakolog. Inst. der Univ. Graz. 1922 ging er in die USA, wo er sich zunächst am staatl. Inst. zum Stud. bössart. Erkrankungen in New York mit biochem. Arbeiten befaßte; 1930/31 war er Assistenzprof. in Buffalo, ab 1931 wirkte er als Prof. für Pharmakologie an der Washington-Univ. in St. Louis. Gemeinsam mit seiner G. erhielt C. 1947 den Nobelpreis für Med. u. Physiologie in Anerkennung der Forschungen über den Kohlenhydratabbau in der Muskulatur sowie ihrer Arbeiten über Gewebsenzyme. → Corygasse. (Gabriela Schmidt)

Lit. H. Hartmann, Lex. Nobelpreisträger (1967), 87 ff.; American Men of Science (1938), 292.

Cornax Mathias, * 1508 Olmütz, Mähr., (Olomouc, ČSFR), † 29. 11. 1564 Wien, Arzt, Apotheker. War ab 1545 Prof. der med. Fak. (viermal Dekan, 1552 Rektor). Leitete am 10. 11. 1549 die 1. operative Bauchöffnung



Mathias Cornax bei der ersten operativen Bauchöffnung. Zeitgenössischer Stich aus „Ein seltsam warhaftig geschicht... Wienn 1549“.

(Laparotomie; Entfernung einer extrauterinen Schwangerschaft); die Operation (vollzogen an Margarethe Wolczer, Wirtin beim „Roten Krebs“) wurde mit Dr. Johann Entzianer, dem Hofchirurgen Sixtus Wirt u. den Stadtchirurgen Paul Dirlwang u. Peter Winckler durchgeführt.

Lit.: Hirsch; Hans-Rudolf Fehlmann, Kurt Ganzinger, Dr. M. C. Ein Wr. Arzt-Apotheker des 16. Jh.s, in: WGBll. 30 (1975), 130 ff.; GStW 6, 213; Renaissance in Österr. (Kat. Schallaburg 1974), 162 f.; BLBL; Bachleitner, Wr. Dom, 31.

Cornelius Peter, * 24. 12. 1824 Mainz, † 25. 10. 1874 Mainz, Komponist. War 1852 bei Liszt in Weimar, wo er 1858 den „Barbier von Bagdad“ schrieb (EA 4. 10. 1890

Hofoper); EA der Oper „Benvenuto Cellini“ am 25. 2. 1911 in der Hofoper. Lebte 1860–64 im damal. Haus 3, Obere Weißgerberstr. 8, Pfefferhofg. 2 u. komponierte hier u. a. den „Cid“. 1864 übersiedelte er nach München.

Lit.: Pemmer–Englisch 6, 12; Kat. Oper, 10, 12; Dieman, Musik, 130.

Corneliusgasse (6, Gumpendorf), ben. (um 1867) nach dem Historienmaler Peter R. v. C. (1783–1867) u. seinem Neffen, dem Komponisten Peter → Cornelius. – Die C. entstand um 1867 im Zuge der vollständ. Parzellierung u. Verbauung des Lauswiesengrunds (zuletzt Leistlersche Realität zw. Esterházyg., Gumpendorfer Str. u. Kaunitzlg.); die Häuser wurden überw. 1867–76 err. → Corneliusstiege.

Lit.: Mariahilf, 96.

Corneliusstiege (6), eine zw. den Häusern Corneliusg. 10 u. 11 eingebaute Straßentreppe, die den Höhenunterschied zw. den Vorstädten Gumpendorf u. Magdalenagrund (20 m) überwindet. Beim Abgang in der Gumpendorfer Str. steht die mit ital. Smalten belegte abstrakte Kunststeinskulptur „Reine Form“ von Josef Seebacher-Konzut (1956).

Lit.: Mariahilf, 96.

Corner David Gregor OSB, * 1585 Hirschberg, Bez. Jägerndorf (Hyršperk, ČSFR), † 9. 1. 1648 Göttweig, Kleriker. Stud. Theol. in Prag, war 1614–25 Pfarrer (1624 Dr. theol. in W.) u. trat 1625 in das Benediktinerstift Göttweig ein (1629 Prior, 1631–48 Abt) u. war ab 1628 Prof. der Univ. W. (1638 Rektor). Sein „Groß Catholisch Gesangbuch“ (1625) ist die bedeutendste Kirchenliedersammlung des frühen 17. Jh.s; er versuchte, den Kirchengesang mit Hilfe des Volksgesangs zu erneuern.

Lit.: BLBL; Partisch; Riemann.

Coronelli Vincenzo, * 1650 (?), † 12. 1718 (*nicht im Wr. BBP*), Kartograph. Venezian. Minoritenpater, einer der hervorragendsten Barockkarto- u. -kosmographen. Schuf für 2 Atlanten rd. 400 Karten, unternahm zahlr. Reisen durch Europa u. wurde 1717 von Karl VI. nach W. berufen, um hier einen Plan zur Regulierung der Donau zu erarbeiten (Titel „Commissario Perpetuo del Danubio“). 2 der von ihm angefertigten Globen befinden sich in der ÖNB.

Lit.: Thieme–Becker; Österr. auf alten Karten u. Ansichten (1989), 314f.

Coronelli-Weltbund → Globusmuseum.

Cornet Julius, * 15. 6. 1793 Innichen, † 2. 10. 1860 Berlin, Musiker. Stud. in Graz u. W. Jus, wandte sich dann jedoch der Musik zu u. wählte sich Salieri als Lehrer. 1817 debütierte C. als Heldentenor in Ital., 1818 kam er nach W. Nach Europareisen war C. 1841–47 Dir. in Hamburg, 1853–58 Dir. des Kärntnertheaters in W.

Lit.: ÖBL.

Corps de ballet, Bezeichnung für die Gruppe der Tänzer/innen ohne solist. Aufgaben. Urspr. bloße Ergänzung zu den Solisten, wurde das C. unter → Angiolini u. → Noverre u. im Romant. Ballett auch mit dramat. Funktionen betraut; es bildete das Reservoir, aus dem Solisten gewählt wurden.

Lit.: Schneider, Tanzlex., 104.

Corps de Logis (1, Burgring), Trakt der Neuen → Hofburg (Ringstraßen- oder Museumstrakt), annähernd quadrat. viergeschoss. Palastbau von 70 m Seitenlänge mit glasgedecktem Innenhof. Hier befinden sich das → Völkerkundemuseum u. das → Bildarchiv der ÖNB.

Lit.: KKL, 52.

Corradini Antonio, * 1668 Este, † 12. 8. 1752 Neapel, Bildhauer. Nach Unterricht bei Antonio Tarsia in Venedig wird C. 1731 erstm. in W. gen. Zu seinen Werken zählen die Beteiligung an der Steinausführung des → Vermählungsbrunnens am Hohen Markt sowie an der Ausstattung der → Karlskirche nach Entwürfen von J. B. → Fischer v. Erlach. 1736 entwarf C. mit Antonio → Galli-Bibiena ein Hetztheater u. erhielt ein 10jähr. Privileg zur Abhaltung von Tierhetzen.

Lit.: Thieme–Becker; ÖKL.

Correspondenz Gall (Vorläufer der → Rathaus-Korrespondenz), begr. von Josef → Gall (Gäl). → Josef-Gall-Gasse.

Correspondenz-Karte, eingeführt von der Generaldion. für Post- u. Telegraphenangelegenheiten (Wien) am 1. 10. 1869 (1. Postkarte der Welt, gedruckt in der k. k. Hof- u. Staatsdruckerei). Die Einführung der Karte (mit eingepprägter → Briefmarke) erfolgte auf Vorschlag von Dr. Emanuel → Herrmann (GT im kleinen Park an der Mündungsstelle des Wienflusses in den Donaukanal) im Abendblatt der NFP v. 26. 1. 1869, doch kannte die Postverw. auch den Vorschlag des späteren Staatssekrs u. Generalpostmeisters des Dt. Reiches Dr. Heinrich v. Stephan.

Lit.: Bfm.-Abh. („Tag der Briefmarke“ 1977); Franz Schneiderbauer, Ganzsachen Österr. (Krems 1977).

Corti Egon Caesar Conte, * 2. 4. 1886 Agram (Zagreb, Kroat.), † 17. 9. 1953 Klagenfurt, Historiker, Schriftsteller. Schrieb hist. genaue biograph. Romane (u. a. Maximilian u. Charlotte v. Mexiko, 1924; Das Haus Rothschild, 1927/28; Elisabeth, die seltsame Frau, 1934; Die Kaiserin [Maria Theresia], 1940; Der edle Ritter [Prinz Eugen], 1941; Trilogie: Vom Kind zum Ks., Mensch u. Herrscher, Der alte Ks. [Franz Joseph I.], 1950 ff.). C. wohnte 1933–53 im Haus I, Franziskanerpl. 1 (GT).

Lit.: Ernst; Nachlässe.

Corti Johann Baptist, * 1816 Wien, † (Cholera) 14. 6. 1854 Stadt 1019 (1, Dorotheerg. 4), Cafetier, So. des Peter → Corti. Übernahm nach dem Tod seines Vaters (1833) dessen Kaffeehaus am Josefsplatz, das er zu einer hohen Schule des Billardspiels entwickelte, sowie die beiden Vergnügungstätten im → Paradeisgärtel u. im Volksgarten (→ Cortisches Kaffeehaus). 1843 transferierte er den Stadtbetrieb ins Haus I, Kärntner Str. 49 an die Stelle des ehem. Kaffeehauses von Jakob Goldbach (eröffnet am 18. 6. 1835; 1840 „Zum Ks. von Österr.“ ben.) u. stattete das Lokal 1852 im Zuge einer grundlegenden Umgestaltung wertvoll aus (Spiegelwände, gemalte Plafonds); nach seinem Tod wurde es von seiner Mutter weitergeführt. 1886 wurde das Haus abgebrochen; danach wurde hier das Café Scheidl eingerichtet (→ Café Fenstergucker).

Lit.: Gugitz, Kaffeehaus, 146f.

Corti Peter, * um 1781 Bergamo, † 4. 8. 1833 Wieden 797 (4, Mühlbachg. 10), Cafetier. Unterstützte ab 1805 den Kaffeesieder → Milani, als dieser mit seinem Kaffeehaus am Kohlmarkt 6 (Wallnerstr. 2) in finanzielle Schwierigkeiten gekommen war, übernahm im Sept. 1808 nach dessen Tod das Geschäft, mußte es aber nach einem halben Jahr aufgeben. Nach versch. Versuchen (1809/10 beim Peilertor, 1810 Kohlmarkt 273, 1, Kohlmarkt 8, Wallnerstr. 1) übersiedelte C. ins Haus CNr. 1155 (1, Josefspl. 5, Bräunerstr. 13 [→ Pallavicinipalais]), wo er 1828 sein Kaffeehaus äußerst großzügig u. elegant ausstattete. Bes. Berühmtheit erlangte er durch seine Etablissements im Paradeisgärtel u. im Volksgarten (→ Cortisches Kaffeehaus).

Lit.: Gräffer-Czikann, Österr. National-Enzyklop. 1, 605; Alt-W. 1891, 22f.; Gräffer 2, 541.

Cortigasse (22, EBLing), ben. (28. 9. 1960 GRA) nach Egon Caesar Conte → Corti.

Cortisches Kaffeehaus (1, Paradeisgärtel bzw. Volksgarten). 1) *Paradeisgärtel*: Hier befand sich die von Milani bzw. (ab 1797) seiner Frau betriebene → Ochsenmühle, die nach dem Tod Milanis Peter → Corti übernahm u. wohl als Limonadezelt weiterführte. 1820–22 gestaltete er das Lustgebäude (das im Stil von Louis Montoyer err. worden war) zu einem Sommerkaffeehaus mit halbkreisförm. Wandelhalle aus. 1822/23 wurde ein 2. Lokal im Volksgarten eröffnet. Die beiden Unternehmungen entwickelten sich zu den absolut tonangebenden der Wr. Ges., wobei bes. die Donnerstagsreunionen im Paradeisgärtel gesellschaftl. Ereignisse waren. 1855 erfolgte eine grundlegende Renovierung, 1872 wurde das C. K. jedoch demoliert (z. Tl. steht auf dem Terrain das Burgtheater). – 2) *Volksgarten*: 1822/23 ließ Corti von Pietro → Nobile ein dem Paradeisgärtel ähnl. Lokal im Volksgarten err., das am 1. 5. 1823 eröffnet wurde. Im Gegensatz zum Paradeisgärtel blieb das Volksgartengebäude erhalten (1956 renoviert).

Lit.: Gugitz, Kaffeehaus, 144ff.; Arch. 19. Jh., Reg.; Bibl. 3, 328.

Corvinus Matthias → Matthias I. Corvinus.

Corvinusgasse (23), ben. (18. 12. 1967 GRA) nach → Matthias Corvinus.

Corygasse (21, Donaufeld), ben. (23. 1. 1973 GRA) nach der Medizinerin Gerty Theresa Cori (sic!), geb. Radnitz (* 15. 8. 1896 Prag, † 26. 10. 1957 St. Louis; G. Carl Ferdinand → Cori), die 1947 mit ihrem Gatten für die „Entdeckung des Verlaufs des katalyt. Glykogen-Stoffwechsels“ einen halben Nobelpreis für Med. erhielt.

Lit.: Hans Hartmann, Lex. Nobelpreisträger (1967), 87f.; Floridsdorfer Straßenverz., 20f.; Hinkel, Donaufeld, 168.

Cosmerovius Matthäus, Buchdrucker, → Formica Matthäus.

Lit.: Helmut W. Lang, Die Buchdrucker des 15.–17. Jhs in Österr., in: Bibliotheca Bibliographica Aureliana 42 (1972), Nr. 53.

Cossmann Alfred, * 2. 10. 1870 Graz, † 31. 3. 1951 Wien 18, Lazaristeng. 14, Graphiker, Kupferstecher, G. (1913) Anna Wettengl. Kam 1886 nach W., wo er den größten Teil seines Lebens wirkte. Stud. zunächst an der

Kunstgewerbeschule künstler. Keramik (bei Macht), dann Radierung (bei William Unger, dem er an die Akad. folgte); 1900 schloß er seine Ausbildung ab, wandte sich in der Folge jedoch autodidakt. dem Kupferstich zu, der damals geringe Beachtung fand (ausgen. Reproduktionen, Briefmarken u. Banknoten). C. wandte sich der Exlibris-Gestaltung zu (er schuf weit über 100); die seit 1903 erscheinenden Jbb. der Exlibris-Ges. würdigen immer wieder sein Schaffen. Ab 1920 lehrte C. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. Er hinterließ ein umfangr. Werk an Zeichnungen, Radierungen, Kupferstichen u. Buchillustrationen. Prof., GEZ Republik, EM (1950). Porträtrelief von Hartig (18, Lazaristeng. 14 [Wohnhaus ab 1913]; zahlr. Ehrungen (dar. GEZ Republik Österr.), Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste, Beirat der Albertina. → Cossmanngasse.

Lit.: A. C. Ein Künstlerleben (1945); Heinrich Neumayer, A. C. (Bfm.-Abh. 1970); Unser Währling, 2/1972, 18ff.

Cossmanngasse (14, Oberbaumgarten, Hütteldorf; → Hugo-Breitner-Hof), ben. (17. 9. 1952 GRA) nach Alfred → Cossmann.

Costa (eigentl. Kostia) Karl, * 2. 2. 1832 Wien, † 11. 10. 1907 Wien 8, Roter Hof 6 (Zentralfldh., Ehrengrab, Gr. 0; auf dem Grabdenkmal Bronzerelief von Albert Schloß), Beamter, Volksschriftsteller, G. Rosa (* 6. 11. 1862, † 29. 12. 1916). C. absolvierte phil. Stud. u. trat in den Staatsdienst (Lotto-Gefälldion.) ein, welchen er nach 20jähr. Tätigkeit quittierte. Er wurde Redakteur der polit. Zs. → „Hans Jörgel von Gumpoldskirchen“ (1879–91) u. verfaßte eine große Zahl von Wr. Volksstücken, Possen u. Parodien („Ein Blitzmädel“, „Zur feschen Wienerin“, „Die Türken vor W.“, „Ein nasses Geheimnis“, „Ham's kan Türken g'sehn?“ u. sein größter Erfolg: „Bruder Martin“); außerdem schrieb er Libretti (u. a. für „Ihr Corporal“ u. für Suppés „Leichte Kavallerie“), Sein zweiakt. Lustspiel „Erstes u. letztes Kapitel“ gelangte im Dez. 1891 in einer zugunsten des Dt. Schulvereins in Döbling abgehaltenen Akad. zur EA (C. wohnte damals in Oberdöbling, Hirscheng. [19, Billrothstr.] 13). 1882–85 war C. Dir. des Theaters in der Josefstadt. → Costagasse.

Lit.: BBL; Eisenberg 2/1; Kosel; ÖBL; Josefstadt, 409; Ruhstätten.

Costa (eigentl. Kostia) Martin, * 12. 10. 1895 Wien, † 17. 1. 1974 Wien 15, Alligi. 8–10, Schauspieler, Regisseur, Schriftsteller. Nach Tätigkeit in Dtschld. u. Prag arbeitete C. in W.; von seiner Hand stammen u. a. die Filmdrehbücher zu „Hofrat Geiger“ (1943), „Die Fiakermilli“ (1945) u. „Der alte Sünder“ (1948).

Costagasse (15, Fünfhaus), ben. (17. 9. 1912) nach Karl → Costa.

Costenoble Carl Ludwig, * 25. 12. 1769 Herford, Westf., † 28. 8. 1837 Prag (Zentralfldh. W., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 50; → Costenoblegrabdenkmal), Schauspieler, Schriftsteller. Als So. eines reformierten Dompredigers geb., sollte er ebenfalls Geistlicher werden. C. entfloher Schule in Magdeburg u. schloß sich versch. Wanderbühnen an. Erst nach Jahren erhielt er ein festes Engagement u. spielte in der Folge in Bayreuth, Sbg. u. Hamburg, wo er sich 1801–18 aufhielt u. großer Beliebtheit erfreute. C.,

der seine Laufbahn als Sänger begann, entwickelte sich bald zum Charakterdarsteller u. Komiker (bes. berühmt als Shylock in „Kaufmann von Venedig“ u. als Klosterbruder in „Nathan“). 1818 wurde er an das Hofburgtheater verpflichtet, wo er nicht nur als prominenter Schauspieler,



Carl Ludwig
Costenoble
als Klosterbruder
in Lessings
„Nathan der Weise“.
Lithographie von
Lieder, 1827.

sondern auch als Regisseur tätig war u. dem Ensemble bis zu seinem Tod angehörte. Aus C.s schriftsteller. Werk sind sein „Almanach dramat. Spiele“ (1810–16) u. sein theatergesch. Überblick „Aus dem Burgtheater“ (1818–37) hervorzuheben; als Bühnenauteur ist er mit Komödien u. Schauspielen hervorgetreten, die mit großem Erfolg aufgeführt wurden. C. unternahm zahlr. Tournéen; er starb auf der Rückreise von einem Hamburger Gastspiel. → Costenoblegasse.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; Nachlässe; ÖBL; Wurzbach; W. Schneck, K. L. C. Leben u. Wirken am Wr. Hofburgtheater, Diss. Univ. W. (1935).

Costenoble Karl, * 26. 11. 1837 Wien, † 20. 6. 1907 Wien 4, Favoritenstr. 1 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 39), Bildhauer. Nach Lehre bei → Melnitzky stud. C. ab 1853 an der Akad. bei Franz Bauer, 1860–62 an der Münchner Akad. u. danach zur Vervollkommnung in London u. Ital. Seine zahlr. Werke weisen spätklassizist. Züge mit Neigung zum Neobarock auf; Werke schuf er für das Natur- u. das Kunsthist. Mus., das Arsenal u. das Burgtheater.

Lit.: ÖKL.

Costenoblegasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1908) nach Carl Ludwig → Costenoble.

Costenoblegrabdenkmal (11, Zentralfrdh.), von Bildhauer Parschalk für das Ehrengrab (Gr. 14A, Nr. 50) von Carl Ludwig → Costenoble in Form eines Obelisken aufgeführt (enth. 20. 5. 1910).

Cothmannstraße (12, Untermeidling), ben. (28. 11. 1905 StR) nach dem Hofkriegsagenten u. Stifter Martin Conrad Edl. v. C. (1685–1759).

Cottage → Cottageviertel.

Cottage-Eislaufverein (19, Hasenauerstr. 2). Das Klubhaus wurde nach Plänen des Baudir.s des Wr. Cottagevereins, Carl R. v. → Borkowski, u. Arch. Hermann Müller err. (Verw., Restaurant, Kegelbahn); die beiden Eis-

laufplätze (2.400 m² bzw. 580 m²) dienen im Sommer dem Rad- u. Tennissport.

Lit.: Kortz 2, 348f.; Der Bautechniker (1894).

Cottagegasse (18, Währing; 19, Oberdöbling), ben. (30. 11. 1886 GA Oberdöbling) nach dem vom 1872 gegr. Wr. Cottageverein err. Cottage (→ Cottageviertel); vorher Obere Neug., dann Stifg. – Nr. 37 (Colloredog. 26); Wohnhaus von Felix → Salten (1938 bis zur Emigration).

Cottagestraße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach ihrer Lage im vornehmen → Cottageviertel; Verlängerung (15. 12. 1983 GRA).

Cottagesanatorium („Wr. C.“; 18, Sternwartestr. 74), ein von Hans Kazda projektiertes u. 1908 erb. moderner, in 3 zusammenhängende Pavillons gegl. Bau inmitten von Parkanlagen. Das Luxussanatorium wurde von Dr. Rudolf Urbanschtsch gegr. u. privatwirtschaftl. geführt, kam dann jedoch in den Besitz einer AG. Das C. wurde 1938 arisiert, kam 1940 an die KFA (Krankenfürsorgeanst.), wurde 1945 von der amerikan. Besatzungsmacht beschlagnahmt u. nach 1955 an die sowjet. Handelskammer verkauft.

Lit.: Klusacek–Stimmer 18, 172 ff.

Cottageverein, Wiener → Cottageviertel.

Cottageviertel (18, Währing; 19, Döbling). Das C. verdankt sein Entstehen einer Idee des Dr. Edmund Kral bzw. dem über sein Betreiben 1872 gegr. Cottageverein, durch den eine große Anzahl von Privatvillen erb. wurde (Ein- u. Zweifamilienhäuser, sog. Cottages); Heinrich → Ferstel war ab 1873 Obmann u. bis zu seinem Tod Ehrenpräs. des Vereins. Ziel war es, das Wr. Bürgertum an das Familienhaus zu gewöhnen u. gleichzeitig für die in den inneren Bez.en verschwindenden Gartengründe an der Peripherie Ersatz zu schaffen. Ferstel u. Rudolf v. → Eitelberger wandten sich grundsätzl. gegen die Folgeerscheinungen der Bauspekulation u. wollten durch den Bau kleinerer Miethäuser die Wohnqualität verbessern. Vorbild für die Ferstelsche „Ideologie“ war Engl., doch ist auch auf eine Initiative Maria Theresias zu verweisen (Theresienfeld, NÖ). Hinsichtl. der Finanzierung u. der Rechtsverhältnisse ergeben sich deutl. Parallelen zu frühen engl. Siedlungen. Während der 1. Baukampagne (1873/74) wurden 50 Einfamilienhäuser in offener u. gekoppelter Bauweise nach Entwürfen von Carl R. v. → Borkowski err.; die verbaute Fläche ist im Anfangsstadium äußerst knapp bemessen, doch wurden die Grundrisse im Lauf der Zeit (nicht zuletzt gefördert durch gestiegene Grundstückspreise u. Bauherren, die ihren Reichtum zur Schau stellen wollten) immer repräsentativer. Als Hermann Müller die Baudion. des Vereins übernahm, trat mehr Abwechslung in der äußeren Gestalt der Villen ein. Bmkv. Villen: Futter (K. Lichmann), Gerlach (J. Deininger), Himmelbauer (M. Kropf), Hochstetter (H. Müller u. A. Pecha), Kuffner (Franz R. v. Neumann), Oberwimmer (Weimarer Str.; Fellner u. Helmer), Rumpel (Collaredog. 36), Scheid (Gregor-Mendel-Str.; H. Müller u. Josef Hackhofer) u. Wolf (Hasenauerstr. 18; H. Müller); es entstanden aber auch größere Mietvillen (wie etwa 19, Lanerstr. 18). Das Gebäude des → Cottage-Eislaufvereins wurde nach Plänen von Borkowski u. Hermann Müller

Coudenhovepark

err. Später entstanden ähnl. Anlagen auch in Gersthof, Hietzing, Hütteldorf, Lainz („Beamtenecottage“), Meidling, St. Veit usw. Das C. umfaßte 1961 84,27 ha Nettobauland mit 6.644 Bewohnern. Das Gebiet, das noch heute durch das Cottage-Servitut belastet ist, wird unter Einschluß angrenzender Gebiete mit adäquater Verbauung durch die Krottenbachstr. im N, die Univ. für Bodenkultur, den Türkenschanzpark u. den Sternwartepark im W, die Gymnasiumstr. im O u. die Haizingergr. im S begrenzt. Der Cottageverein hat zwar keiner Wohnbaureform zum Durchbruch verholfen, durch seine Tätigkeit jedoch eine Siedlung von architekton. u. sozialer Einheit geschaffen.

Lit.: Renate Schweitzer, Die Cottage-Anlage in W.-Währing, in: WGBll. 22 (1967), 242 ff.; Familienhäuseranlage des Wr. Cottage-Vereins in Währing-Döbling (1894); Hermann Müller, Das Wr. C., seine Entstehung u. Entwicklung (1906); Kortz 2, 436 ff.; Arch. 19. Jh., 216; Ferstel, Kat. HM (1983), 84; Rudolf Bartl, Die Währinger Cottage-Anlage, in: Währing, 540 ff.; Unser Währing, 1/1968, 2 ff.; BDF 18, 4 ff.; Bibl. 4, 421 f.

Coudenhovepark (13) ben. (7. 10. 1982 GRA) nach dem Gründer der Pan-Europa-Union Dr. Richard Nikolaus C.-Kalergi (* 16. 11. 1894 Tokio, † 27. 7. 1972 Schruns, Vbg.)

Coulombgasse (21, Jedlese), ben. (15. 10. 1952 GRA) nach dem franz. Physiker u. Ingenieur Charles Augustin de C. (* 14. 6. 1736 Angoulême, Frankr., † 23. 8. 1906 Paris), der im Zuge seiner wiss. Forschungen das nach ihm ben. Reibungsgesetz erfand, eine Drehwaage konstruierte sowie das elektrost. Grundges. u. Gesetze des Magnetismus fand. Die Einheit der Elektrizitätsmenge wird C. gen.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 21.

Coupé → Fiaker.

Courage, Theater der → Theater der Courage.

Cramolini Eduard, → Cramolinigasse.

Cramolini Heinrich, * 18. 7. 1837 Wien, † 29. 1. 1901 Wien 1, Lothringerstr. 15 (Evang. Frdh.), Architekt. Begann 1856 Stud. am Polytechn. Inst., das er an der Akad. der bild. Künste fortsetzte. Im Atelier von van der → Nüll u. → Sicard v. Sicardsburg war er an der Ausarbeitung des Stadterweiterungsprojekts u. der Pläne für die Hofoper beteiligt.

Lit.: ÖKL.

Cramolinigasse (23, Atzgersdorf), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem Porträtmaler u. Mitgl. des Künstlerhauses Eduard C. (* 16. 7. 1807 Wien, † 13. 10. 1881 Wien); vorher Querg. II.

Cranach Lucas d. Ä. (gen. nach seinem Geburtsort, eigentl. Sunder oder Müller), * 4. (?) 10. 1472 Kronach, Oberfranken (GT am Geburtshaus L.-C.-Str. 2, in Kronach auch L.-C.-Denkmal), † 16. 10. 1553 Weimar, Maler, G. (1504) Barbara Brengbier (* Gotha, † 1541 Wittenberg). C.s Vater soll Maler u. Lehrer gewesen sein; es ist anzunehmen, daß er mit der Familie Kronacher (Kranacher) in Ofen verwandt war. Spätestens um 1496 ging C. auf Wanderschaft nach Süden, hielt sich in Sbg., St. Florian u. Wr. Neustadt auf u. kam nach 1500 nach W. (möglicherweise jedoch erst im Anschluß an einen in die Jahre 1501/02 fallenden Verwandtenbesuch in Ofen), wo er bis etwa 1504 wirkte. Eine Kreuzigungstafel (um 1500, ehem.

im Wr. Schottenkloster, ab 1934 im Kunsthist. Mus.) wird ihm zugeschrieben, eine Kreuzigung (Holzschnitt; Albertina) ist sein erster nachweisbarer Holzschnitt (angefertigt für den Wr. Buchdrucker Johann → Winterburger); für diesen fertigte er auch Wappen u. Initialen des Wr. Ratsbürgers Matthäus → Heuperger an, welches das Eigenexemplar des von Heuperger verfaßten u. von Winterburger 1502 gedruckten „Wr. → Heilthumbuchs“ zierte. Es folgte der den hl. Stephan darstellende, das Titelblatt des von Winterburger 1503 gedruckten „Missale Pataviense“ zierende Holzschnitt (datiert 1502/03). Möglicherweise wurde C. von Winterburger an den Humanisten u. kais. Rat Dr. Johannes → Fuchsmagen empfohlen, für den er 13 Federzeichnungen schuf. Damit hatte C. Eingang in den Wr. Humanistenkreis gefunden. Im Auftrag → Cuspinians entstand das 1502 datierte Gemälde „Der büßende hl. Hieronymus“ (urspr. Kloster Mondsee, heute Kunst-



Lucas Cranach d. Ä.
Titelblatt
„Hl. Stephan“
aus dem Missale
Pataviense, 1503.

hist. Mus.). C.s Werk „Christus am Ölberg“ (Holzschnitt, ca. 1501) befindet sich im New Yorker Metropolitan Mus.; 2 Teile in der Akademiegalerie (Stigmation des hl. Franz [Zuschreibung durch B. Grimschitz], hl. Valentin [Zuschreibung durch F. Dornhöffer]) sind sicherlich Bestandteile eines größeren Werks. Neben dem erwähnten Hieronymus sind eine Kreuzigungstafel (1503; Alte Pinakothek, München) u. Bildnispaare (Dr. Johannes Cuspinian u. I. G. Anna, gep. Putsch, 1502/03; Universitätsrektor Dr. Stephan Reuß u. G., dat. 1503) während des Wr. Aufenthalts entstanden. Ein Muttergottesbild (mit Kind; 1, Kapuzinerkirche) u. ein Marienbild (18, Weinhauser Pfarrkirche) werden seiner Werkstatt zugeordnet. 1504 folgte C. einem Ruf als Hofmaler des sächs. Kurfürsten nach Wittenberg (dort ab 1505 nachweisbar). C. wurde neben Albrecht Altdorfer zum Begr. der → Donauschule. → Cranachstraße.

Lit.: Thieme-Becker; Richard Perger, Neue Hypothesen zur Frühzeit des Malers L. C. d. Ä., in: WGBll. 21 (1966), 70 ff.; GStW NR 7/2, Reg.; Zur altösterreich. Tafelmalerei, II. Die Anfänge L. C.s, in: Jb. kunsthist. Samml. 1928, 101; Franz Winzinger, L. C. d. Ä., in: Die Kunst der Donauschule (Kat. 1965), 31 ff.; Dehio, 28, 178; Kortz 2, 58, 61.

Cranachstraße (13, Ober-St.-Veit), ben. (6. 11. 1919) nach Lucas → Cranach d. Ä. u. seinem So., dem Maler Lucas C. d. J. (* 4. 10. 1515 Wittenberg, † 25. 1. 1586

Weimar), beide Bgm. von Wittenberg; vorher Franz-Karl-Str.

Cranz (Crantz) Johann Heinrich Edl. v., * 25. 11. 1722 Luxemburg, † 18. 1. 1797 bei Judenburg, Stmk. (auf seinem Gut), Physiologe. Wurde nach dem Stud. der Med. (Dr. med.) Prof. für Physiologie an der Univ. W., wandte sich dann aber der Botanik zu. Aus seiner Polemik gegen die herrschende Lehre entwickelte sich das verdienstvolle Werk „Gesundbrunnen der österr. Monarchie“ (1777), in dem er erstm. alle Heilquellen beschrieb (1. Österr. Bäderbuch).

Lit.: GBÖ.

Crato von Crafftheim Johann, * 1519 Breslau, † 1585, Mitglied des Gelehrtenkreises um Maximilian II. Stud. in Wittenberg, Leipzig u. Padua (Dr. med.) u. war ab 1560 kais. Leibarzt (Ferdinand I., Maximilian II., Rudolf II.); er war ein hervorragender Praktiker, Hygieniker u. Pharmakologe. Er erkannte, daß Epidemien durch Ansteckung verbreitet werden (die Pestordnung 1555 fußt auf diesen Erkenntnissen).

Lit.: Hirsch; NDB; E. Scharizer, Johannes C. v. K., in: Jb. Heilmittelwerke (1958), 65 ff.; Renaissance in Österr. (Kat. Schallaburg, 1974), 162.

Creditanstalt-Bankverein (CA-BV, Gebäude; 1, Schotteng. 6–8, Schottenring 2–6, Schottenbastei 1–5, Heßg. 3–5). Die → Credit-Anstalt für Handel u. Gewerbe wurde am 6. 11. 1855 gegr. (→ Bankgebäude) u. sollte entsprechend den Statuten über Eigenmittel in Höhe von 100 Mio fl verfügen. Die Bank war zunächst provisor. 1, Renng. 1, untergebracht, übersiedelte 1860 in einen Neubau Am Hof 6 (Heidenschuß 2, Tiefer Graben 2; Arch. Franz Fröhlich, erb. 1858–60). Seit 1934 hat die Bank ihr endgült. Domizil in dem 1909–12 von Ernst → Gotthilf u. Alexander → Neumann err. Bankpalais am Schottenring. Um den Bau des Bankgebäudes zu ermöglichen, wurden 1909 die (1861 err.) Häuser Schottenring 2–6 u. Schottenbastei 1–5 abgerissen. – Der große, annähernd rechteck. Baublock besitzt 4 glasgedeckte Innenhöfe u. Mittelrisalite (Schotteng. u. Schottenring, schwächer ausgeprägt Schottenbastei). Die Fassade am Schottenring ist zusätzl. durch 2 Eckrisalite akzentuiert. Am Schottenring war urspr. der Direktionseingang, von dem eine Feststiege in den

1. Stock zum „Oktogon“, dem Sitzungssaal für die Generalversammlung mit seinen 16 großen Marmorsäulen, führte; 1923 wurde die Direktionstiege abgetragen.

Lit.: Ein Jh. CA-BV (1957); Ringstraße 4, 336 f.; Arch. 19. Jh., 131; Achleitner 3/1, 21 f.; StadtChr., 296.

Creditanstalt-Bankverein (CA-BV, Institut). Traditionell führendes österr. Geldinst. (gegr. 1855 auf Initiative von Finanzminister Karl Ludwig Frh. v. → Bruck u. des Wr. Zweigs des Hauses Rothschild als K. k. priv. Österr. Credit-Anst. für Handel u. Gewerbe). Ziel der Bank war es, dem Verkehrswesen, der Industrie u. dem Außenhandel der österr.-ungar. Monarchie Impulse zu geben u. damit den Rückstand der wirtschaftl. Entwicklung gegenüber den westeurop. Ländern abzubauen. Die erfolgr. Arbeit der Bank, die ein ständ. Wachstum mit sich gebracht hat, wurde durch den 1. Weltkrieg unterbrochen (Verlust der Mehrheit der Filialen in den Nachfolgestaaten u. wertvoller Beteiligungen, dazu Substanzverluste durch Inflation). Zw. 1929 u. 1934 war eine Anpassung des österr. Bankwesens an die Verhältnisse eines Kleinstaats notwendig. Daher übernahm die CA in diesem Zeitraum u. a. die Union-Bank, die Anglo-österr. Bank u. (auf ausdrückl. Wunsch der Bundesregg.) am 6. 10. 1929 die Allgem. Österr. Bodencreditanst. (die am 5. 12. zusammenbracht), außerdem 1934 die Nö. Escompte-Ges. Die CA verfügte 1930 über ein Aktienkapital von 174,5 Mio S. Im Mai 1931 informierte die CA die Bundesregg., daß sie (insbes. auch aufgrund der Fusion mit der Bodencreditanst.) einen erhebl. Verlust hinnehmen mußte (Defizit von über 140 Mio S.). Am 24. 5. 1931 war der Höhepunkt einer Krise erreicht, durch die die damal. Wirtschaftskrise in mehrfacher Hinsicht (Verflechtung mit der Industrie, Abhängigkeit der Sparkassen u. eines Großteils der Länderbanken von der CA) verschärft wurde. Die Rekonstruktion der Bank erfolgte durch die Übernahme der Aktienmehrheit durch den Bund (Aufnahme ausländ. Kredite) u. die Fusionierung der CA mit dem Wr. Bankverein (1934; „Österr. Creditanst. – Wr. Bankverein“ [CA-BV]). 1938 übernahm die Dt. Bank die Mehrheit an der CA, beließ ihr jedoch ihre eigene Rechtspersönlichkeit („Creditanstalt-Bankverein“). 21 österr. Ges.en mußten an dt. Konzerne abgegeben werden (dar. Elin, DDSG, Gerngroß, Simmering-Graz-Pauker, Steyr-Daimler-Puch). Nach dem 2. Weltkrieg verlor die Bank sämtl. Ostinteressen; 1946 wurde sie verstaatlicht. Sie leistete in den Nachkriegsjahren einen wesentl. Beitrag zum Wiederaufbau. Mit der Gründung von Repräsentanzen im RGW-Raum (beginnend mit Budapest 1976), wurde auch wieder eine Präsenz in Ost-europa etabliert, die in einer 2. Stufe mit Bankgründungen in Budapest (1990), Prag u. Warschau (1991) fortgesetzt wurde. 1965 besaß die CA-BV in W. 28 Zweigstellen, 1990 100; 1965 war sie an mehr als 50 Unternehmungen beteiligt, 1990 an mehr als 90 (davon Beteiligungen an 11 Industriebetrieben, sonst meist Ges.en, die finanzielle Dienstleistungen erbringen). 1990 betrug die Bilanzsumme 459,2 Mia S, das Haftkapital 21,9 Mia S.

Lit.: Ein Jh. CA-BV (1957).

Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe, (alte) k. k. priv. (1, Am Hof 6, Heidenschuß 2, Tiefer Graben 2), erb.



Das Hauptgebäude der Creditanstalt-Bankverein.
Foto, um 1910.

Credit-Institut, Österreichisches

1858–60 von Franz Fröhlich, 1945 weitgehend zerst., 1954 an seiner Stelle Gebäude der Verbundges. Das fünfgeschoss. Bankgebäude wurde anstelle älterer Häuser erb. (→ Am Hof). Im Mittelrisalit befanden sich 6 allegor. Figuren von Hans → Gasser (Schiffahrt u. Eisenbahn, Handel u. Gewerbe, Ackerbau u. Bergbau).

Lit.: Ringstraße 4, 175.

Credit-Institut, Österreichisches (ÖCI), wurde 1896 als Hypotheken- u. Credit-Inst. AG gegr. u. 1946 verstaatlicht. 1931/32 trat das ÖCI als Bauherr des → Hochhauses auf. Das ÖCI, eine Tochterges. der Österr. → Länderbank, wurde von dieser in die 1991 erfolgte Fusion mit der → Zentralsparkasse eingebracht, jedoch im Nov. 1991 von der nunmehr. → Bank Austria um 2,5 Mia S an die → Girozentrale verkauft, die sich damit ein Filialnetz schuf (am 12. 6. 1992 Fusionierung des ÖCI mit der Girozentrale zur GiroCredit).

Cricketer, gegr. 1892 als „Vienna Cricket Club“, der wegen des mäßigen Interesses an diesem Sport in W. 1894 zum „Vienna Cricket and Football Club“ erweitert wurde. Die ersten Spieler der später einfach C. gen. Mannschaft waren engl. Gärtner des Barons Nathaniel Rothschild, die gem. m. Österr.ern v. a. im Prater trainierten. Anfangs kam es dabei zu wilden Szenen, da außer den Engländern niemand die Regeln genau kannte. Die C. waren neben der → Vienna die Mannschaft des „Urfußballs“ in W., gegen die ein Unentschieden zu erringen für jeden heim. Club die höheren Weihen des Fußballs bedeuteten.

Lit.: Leo Schidrowitz, Gesch. des Fußballsports in Österr. (1951), 11 ff.

Cricketer, Wiener → Cricketer.

Croatendörfel (7, Spittelberg) → Krowotendörfel.

Croatenstraße (10), wird nur 1876 erw. u. läßt sich topograph. nicht fixieren.

Cronbach Else, * 1879 Berlin, † 13. 4. 1913 Wien, Juristin. Erwarb als 1. Frau den Doktorgrad der Staatswiss. in Österr.

Crusius Christian, * 14. 5. 1758 Wien, † 26. 5. 1831 Wien, Topograph. Stud. in W., trat in den Staatsdienst u. widmete sich dem Postfach (wurde k. k. Rat u. Kontrolleur der Postwagendion.). Gab 1789–1828 ein 25bänd. „Topograph. Postlex. aller Ortschaften der k. k. Erbländer“ heraus, das noch heute ein brauchbarer Nachschlagebehelf ist.

Lit.: Csendes 3, 200; ÖL.

Crüwell Gottlieb August, * 10. 9. 1866 Leangolla, Ceylon (Sri Lanka), † 19. 12. 1931 Santa Margherita b. Neapel, Ital., Historiker. Wurde 1924 Dir. der Wr. Univ.-Bibl., um deren Modernisierung er sich bes. Verdienste erwarb.

Cruzifixus. In den Bez.en außerhalb des Gürtels haben sich über ein Dutzend derart. Denkmale erhalten, innerhalb des Gürtels nur 2 im 9. Bez. (Liechtensteinstr. gegenüber Strudlhofg. an der Mauer des Gartens des Liechtensteinpalais bzw. Marktg. bei 40 an der Fassade der Lichentaler Pfarrkirche [von Joseph → Klieber, 1827]).

Lit.: Kapner, 93 ff.

Csarda (2, Prater [Weltausstellungsgelände]). In einem Gebäude der Weltausst. (1873) wurde das Unterhaltungs-

lokal C. eingerichtet, in dem nationale Tänze u. Zigeunermusik gepflegt wurden, die der Gastwirtschaft ihren typ. ungar. Charakter verliehen. 1909 erfolgte die Umwandlung in ein Tanzlokal („Jardin de Paris“), 1912 zog wieder eine Magyar-Csarda hier ein. Nach dem 1. Weltkrieg entstand aus dieser eine Milchtrinkhalle.

Lit.: Leopoldstadt, 262.

Csardastraße (2, Prater), ben. (1910) nach dem Pratergasthauschild „Zur Csarda“.

Lit.: Geyer, 143.

Csokor Franz Theodor, * 6. 9. 1885 Wien, † 5. 1. 1969 Wien 10, Kundratstr. 3 (Franz-Joseph-Spital; ab 1951 wh. 3, Neulingg. 11, vorher auch Rennweg 41; Zentralfrdh., Ehreng. Gr. 32C, Nr. 55), Dichter, Schriftsteller, bedeutendster Vertreter des expressionist. Dramas in Österr. Nach Besuch der Schule 3, Kundmanng. 20–22 u. Stud. an der Univ. W. (1905/06; Kunstgesch., Germanistik) be-



Franz Theodor
Csokor.
Foto, um 1930.

tätigte sich C. ab 1912 als freier Schriftsteller (in diesem Jahr erschien sein lyr. Band „Die Gewalten“). Während er 1915–18 als Offizier Kriegsdienst leistete, erschienen seine ersten Dramen („Die Sünde wider den Geist“, 1916; „Die rote Straße“, 1918). 1920–38 wohnte C. 3, Rennweg 41. 1923–27 war er Dramaturg am Raimundtheater (unter Dir. Beer; 1927 Literaturpreis der Stadt W.). Danach unternahm er ausgedehnte Reisen durch Europa, wobei er sich bes. in Polen aufhielt (Gold. Lorbeer der Warschauer Literaturakad. u. Gold. Verdienstkreuz der Poln. Republik 1937). 1937 erhielt C. den Burgtheaterring, 1938 den Grillparzer-Preis (beide in Würdigung des Schauspiels „3. Nov. 1918“, seines erfolgreichsten Werks). Bereits 1933 hatte C. auf dem PEN-Kongreß in Dubrovnik seinen Namen unter jenes berühmte Manifest gesetzt, mit dem gegen die Verfolgung der Gewissensfreiheit u. die Bücherverbrennungen im natsoz. Dtschld. protestiert wurde. 1938 ging er als unbeugsamer Humanist freiwillig ins Exil: zuerst nach Polen, 1939 nach YU u. 1944 nach Ital., wo er sich den alliierten Truppen anschloß. 1946 kehrte C. nach Österr. zurück (wh. ab 1947 4, Mayerhofg. 12, ab 1951 3, Neulingg. 11). Mit Hilfe befreundeter Schriftsteller gelang ihm die Reaktivierung des PEN-Klubs; er wurde (ab 1947) dessen immer wieder gewählter Präs. (1968 wurde er auch Vizepräs. des Internat. PEN). Unter C.s 30 Schauspielen u. Tragödien ragen einige bes. hervor, so etwa „Ges. der

Menschenrechte“ (1936), „Gottes General“ u. „Kalypto“ (1942), „Der verlorene Sohn“ (1947; Partisanenkrieg in Dalmatien), „Das Zeichen an der Wand“ (1962), „Die Kaiser zw. den Zeiten“ (1965) u. das kurz vor seinem Tod vollendete Werk „Der Alexanderzug“. Immer wieder wurden C. (neben der Verleihung des Titels Prof.) Ehrungen zuteil (1953 Preis der Stadt W. für Lit., 1955 Ehrenring der Stadt W., 1956 Großer Österr. Staatspreis für Dichtkunst, 1960 „Gold. Feder“ bzw. 1961 Ehrenmitgl. des Presseclubs „Concordia“ [dessen Vorstandsmitgl. er war]). Gesammelte Gedichte erschienen unter dem Titel „Immer ist Anfang“ (1952), einen seiner Novellenbände nannte C. „Ein paar Schaufeln Erde“ (1965) u. seinen Wiedertäuferroman „Der Schlüssel zum Abgrund“. Seine Dramen machte er zum Schauplatz des Kampfs um Freiheit, Recht, Wahrheit u. Humanität. Immer stellte er den Menschen in den Mittelpunkt des Geschehens; der Glaube an den Menschen ist überhaupt eines der Hauptmerkmale seines literar. Schaffens; er besaß den Schlüssel zu den Abgründen der Seele des Menschen, die er mit klarem Geist zu durchleuchten verstand. C.s Schaffen war immer eng mit der Arbeiterbewegung verbunden, sein Werk behandelt polit. u. soziale Probleme. Tragödien u. Mythen zeigen die Weite seines Horizonts u. seiner Gestaltungskraft, als Erzähler ist er von starker Eindringlichkeit. C. trat auch als Hg. an die Öffentlichkeit (Bruckner, Horváth, Wildgans, Zuckmayer). Nachlaß in der WStLB.

Lit.: BBL; Ernst; Nachlässe; Jb. Wr. Ges.; Lebendige Stadt, 42f.; NÖB 19 (Reinhard Federmann); Österr. Gegenw.; Schmidt 2, 376; Dubrovic, Reg.; L. Adler, Die dram. Werke von F. Th. C., Diss. Univ. W. (1950); AvW, 102.

Csokorgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (12. 5. 1975 GRA) nach Franz Theodor → Csokor; vorher Mühlangerg. 1976/77 wurde unter dem sog. Kelleracker der größte Frdh. der Frühgesch. W.s entdeckt (→ Awarengräber; 705 Gräber aus dem 7./8. Jh. wurden geöffnet). Außerdem stieß man bei den Grabungen auf Siedlungsspuren aus der Zeit der Urnenfelderkultur (um 1000 v. Chr.).

Csorich von Monte Creto Anton, * 1795 Mahicno bei Karlstadt (Kroat.), † 15. 7. 1864 Wien 9, Schwarzspanierstr. 3, General. War an der Niederschlagung der Revolution 1848 maßgeblich beteiligt (Einnahme der Inneren Stadt), verhinderte aber auch Plünderungen. Träger des Maria-Theresien-Ordens.

Lit.: ÖBL.

Cubasch Heinrich d. J., * 26. 2. 1859 Wien, † 13. 8. 1904 Rekawinkel, NÖ, Münz- u. Antiquitätensammler. Als So. des kais. Rats Heinrich C. d. Ä. (1816–99) geb., übernahm er die väterl. Münz- u. Antiquitätenhandlung, war Aktionär u. gerichtl. Sachverständiger u. Mitbegr. des Numismat. Clubs (Vorstandsmitgl. 1890/91, dann Schriftführer u. 1901/02 Obmann); sein Vater war Gründungsmitgl. der Numismat. Ges. gewesen. C. veröffentlichte eine Reihe von Aufsätzen in den „Mitt. der Numismat. Ges.“, dar. „Die Medaillen der Bgm. u. Ehrenbürger der Stadt W.“ (1904/05) u. „Medaillen auf Bauten u. Denkmäler W.s u. solche mit Ansichten u. Teilen derselben (1903/04). Eine Porträtm. von C. schuf F. X. Pawlik.

Lit.: Mitt. Numismat. Ges. (1904), 75f.

Cumberlandpalais (14, Penzinger Str. 9–13). Der aus Portugal stammende Emanuel Teles da Silva, Duc da Silva-Tarouca, Mentor Maria Theresias u. 1744–49 Hofbaudir., erwarb die ehem. Häuser des Leonardus Porter u. begann 1744 mit deren Umbau. Bereits 1747 kam der Besitz an Maria Theresia, die das Haus zu einem Sommerschlößchen ausbauen ließ. – *Gebäude: Nr. 9:* Als Hz. Karl von Lothringen († 1780), der Brd. von Franz I., das Haus bewohnte, erhielt es die Bezeichnung „Lothringerhaus“



Cumberlandpalais. Barocker Festsaal mit illusionistischer Wandmalerei. Mitte 18. Jahrhundert.

bzw. „Prinz-Karl-Haus“. Nach vielfachem Besitzwechsel kam das Gebäude 1814 an den vermögenden Apotheker Anton → Würth. Ab 1870 bildet es den östl. Teil des C., seit 1940 ist das → Max-Reinhardt-Seminar hier untergebracht. – *Nr. 11* war 1755 Taroucas zweites Palais. Nach vielfachem Besitzwechsel ist es als Palais Pouthon bekannt. Seit 1870 bildet es den westl. Teil des C., seit 1921 ist die Gesandtschaft bzw. Botschaft der Tschechoslowakei (ČSR, ČSSR, ČSFR) hier untergebracht. – *Nr. 13* war 1747 das Gebäude der k. k. Jägerrei; 1781 Privathaus, bildete das Gebäude 1908 den westl. Anschlußteil an das C. u. kam 1921 ebenfalls an die damal. Gesandtschaft. – *Nr. 7*, der östl. Ausläufer des C., entstand ab 1870 auf dem Gelände der 1758 von Maria Theresia err. u. 1839/40 abgebrochenen Kavalleriekaserne; der ehem. Exerzierplatz der Kaserne bildete ab 1841 den Garten des Lothringerhauses (heute Parkanlage).

Lit.: Hietzing 1, 270; Winkler, Hietzing, 60; BKF 214, 53f.; Penz. Mus. Bl., H. 6/7 (1965), 102; H. 43/44, 5ff.; Rotter, Penz., 8, 10.

Cumberlandstraße (14, Penzing), ben. (10. 7. 1894) nach Ernst August Hz. v. C. u. zu Braunschweig-Lüneburg (* 21. 9. 1845 Hannover, † 14. 11. 1923 Gmunden, OÖ), der nach der Annexion des Königreichs Hannover durch

Cumy-Pierron

Preußen (1866) gem. m. seinem Vater, dem bisher. Kg., nach W. in die Emigration gegangen war. Der Hz. war bis 1920 Besitzer des → Cumberlandpalais, sein gleichnam. So. war 1913–18 Hz. von Braunschweig (→ Braunschweigasse). Verlängerung: 7. 4. 1965 (GRA); vorher hießen Teilstücke Bahng. (urspr. Zwerchg.) u. Feldg. – *Gebäude: Nr. 10:* Im Vorläuferbau wurde 1852 Franz → Conrad v. Hötzendorf geb. *Nr. 20:* städt. Wohnhausbau (err. 1955–57 von Otto Nadel); Mosaik von Konrad Calo (1956). *Nr. 48:* Evang. → Kreuzkirche. *Nr. 53:* St. → Rochusheim.

Lit.: Verw.-Ber. 1905, 120; Geyer, 143.

Cumy-Pierron Eduard de, Wohltäter, → Pierrongasse.

Cur nannte man die Seelsorgegeistlichkeit von St. Stephan, abgeleitet von latein. cura animarum (Curhaus; → Churhaus).

Curhaus (1, Stadtpark), urspr. Bezeichnung für den → Kursalon.

Curhaus (1, Stephanspl. 3–3A) → Churhaus.

Curhauskapelle (Kapelle des Ebi. Curhauses zu „Maria Vermählung“; 1, Stephanspl. 3). Sie entstand zugl. mit dem Umbau des Curhauses (1738–40) u. wurde am 12. 11. 1742 gew.

Lit.: Bandion, 87f.

Curiegasse (22, Kagran), ben. (23. 1. 1973 GRA) nach der franz. Chemikerin u. Physikerin poln. Herkunft Marie C. geb. Skodowska (* 7. 11. 1867 Warschau, † 4. 7. 1934 Sancellemoz, CH), der Entdeckerin der Radiumstrahlung. Gem. m. ihrem G. Pierre erhielt sie 1903 den halben Nobelpreis für Physik, 1911 allein den Nobelpreis für Chemie.

Curlandgasse (17, Dornbach), ben. (1892) nach Wilhelmine Prinzessin Montléart-Sachsen-Curland (* 1827, † 1895; G. Moritz Prinz Montléart), der Besitzerin des Schlosses auf dem Wilhelminenberg, die sich als Wohltäterin u. Stifterin des (nach ihr ben.) → Wilhelminenspitals große Verdienste erworben hat.

Lit.: Geyer, 143.

Curry Adolf v., * 1. 1. 1879 Wien, † 18. 7. 1939 Wien 14, Penzinger Str. 71, Maler. Stud. an der Münchner Akad. (bei Gysis u. Löfftz) u. an der Wr. Akad. (bei F. Rumpler); als Vertreter der Naturromantiker war er den Einflüssen Hans v. Marées' unterworfen (Betonung des Formalen).

Lit.: ÖKL.

Curtain-wall („Vorhang-Wand“), Vorblendung einer vorspringenden Metallrahmenkonstruktion vor Fassaden, seit E. 19. Jh. in W. angewendet (bspw. Teppichhaus Samuel Schein, 1, Bauernmarkt, 1895); nach dem 2. Weltkrieg erstm. wieder angewendet beim Bürogebäude der → Bundesländerversicherung.

Cuspinian (eigentl. Spießheimer) Johannes (Hans), * 1473 Schweinfurt, Bay. (Bez. Unterfranken), † 19. 4. 1529 Wien (begraben im Stephansdom; Epitaph [Bildnis mit seinen beiden Ehefrauen u. den 8 Kindern aus 1. Ehe] Westseite des Langhauses von St. Stephan [30er Jahre des 16. Jh.s]), Bucharzt (kais. Leibarzt), Humanist (Dichter), Staatsmann, Historiograph, 1. G. Anna Putsch (Bildnisse

des Ehepaares von Lucas → Cranach d. Ä.), 2. G. Agnes, geb. Stainer, verw. Kisling (Bildnis mit Agnes u. den Söhnen Felix Sebastian u. Nikolaus Chrysostomos von Bernhard Strigel auf Burg Kreuzenstein, NÖ). Als So. eines Schweinfurter Ratsbürgers geb., kam C. (nach Stud. in Leipzig u. Würzburg 1490–92) 1493 nach W. (Dr. artium 1495, Dr. med. 1499) u. war 1497–99 Schulmeister zu St. Stephan. 1500 wurde er Rektor der Wr. Univ., 1501, 1502, 1506 u. 1511 war er Dekan der med. Fak., zugleich 1501–29 Superintendent der Univ.; 1508 trat er die Nfg. von Konrad → Celtes an der Univ. an. 1515–29 bekleidete er das landesfürstl. Amt eines Stadtanwalts. C. war Gründungsmitgl. der → Sodalitas Danubiana (1497), deren Versammlungen ab 1510 meist in seinem Haus (1, Singerstr. 10) stattfanden (Steintafeln mit Namen der Mitgl. im HM). Im Auftrag Maximilians I. war C. 1510–15 u. 1519 als Gesandter in Ung.; er wirkte maßgebend an der Vorbereitung des Fürstenkongresses u. der habsburg.-jagellon. Doppelhochzeit in W. (1515) mit. 1515 stiftete er den Altar (mit Figuren Johannes des Täufers [sein eigener Vorname], der hl. Anna u. der hl. Agnes [Vornamen seiner beiden Gattinnen]) auf der Evangeliumsseite der Deutschordenskirche (1, Singerstr. bei 7). Seine „Austria“ (Gesch. Österr.s) wurde erst 1533 gedruckt, das Werk „De Caesaribus et Imperatoribus Romanis“ erst 1540; ein Bericht über den Fürstenkongress erschien ebenfalls aus seiner Feder. C. dürfte zunächst im Haus der med. Fak. (Teil des Hauses 1, Weihburg. 10; → Ärztekammer, Wiener) gewohnt haben; ab 1510 besaß er das Haus 1, Singerstr. 10, außerdem ab 1521 den Oberhof bei St. Ulrich (7). Von Interesse ist C.s Schreiben an Mkgf. Albrecht v. Brandenburg (10. 8. 1525) über die Wr. städt. Verfassung (in wel-



Johannes Cuspinian. Gemälde von Lucas Cranach d. Ä., 1502.

chem er auch über die Schäden berichtet, die er durch den → Stadtbrand 1525 erlitten hat). → Spießhamnergasse (sic!).

Lit.: BBL; Ernst; NDB; Hans Ankwitz-Kleehoven, Der Wr. Humanist J. C. (1959); dsbe. (Hg.), J. C.s Tagebuch, in: MIOG 30; Richard Perger, Cuspiniana, in: WGBll. 26 (1971), 168 ff.; dsbe., Ratsbürger, 183; Ilse E. Friesen, Humanisten-Epitaphien, in: WGBll. 44 (1989), 70 f.; Friedbert Ficker, Lucas Cranach u. Dr. J. C. in W., in: Münchner med. Wo. 114 (1972), 1667 ff.; Neubau, 111; Meidling, 269; Döbling, 75; J. A. Tomaschek, Die Rechte u. Freiheiten der Stadt W. 2 (1879), 130 f. (Brief).

Custozzagasse (3), ben. (19. 9. 1866 lt. WZ, 1868 lt. Lehmann) nach den Siegen der Österreicher über die Italiener bei Custoza (*amtl. Schreibung!*) südöstl. des Gardasees am 25. 7. 1848 unter Radetzky (über Kg. Albert v. Sardinien) u. am 24. 6. 1866 unter Ehz. Albrecht (über A. La Marmora).

Cuviergasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (15. 3. 1931 GRA) nach dem franz. Naturforscher, Zoologen u. Anatomen Georges Baron de C. (* 23. 8. 1769 Montbéliard, Frankr., † 13. 5. 1832 Paris), der die vergleichende Anatomie begr. u. das Tierreich in die 4 Gruppen der Wirbel-, Weich-, Glieder- u. Strahlentiere einteilte. Er vertrat eine „Katastrophen-theorie“, derzufolge das Leben auf der Erde period. durch Katastrophen vernichtet u. danach neu erschaffen worden sei; mit ihrer Hilfe bekämpfte er die idealist. Naturphil. der Goethezeit (berühmter „Akademie-streit“ mit Saint-Hilaire). – Verlängerung 16. 11. 1955 (GRA).

Cuza Alexandru Ioan, * 20. 3. 1820 Birlad, Rumän., † 15. 5. 1873 Heidelberg, erster Fürst Rumäniens; unter seiner Herrschaft wurden durch die Vereinigung der Fürstentümer Moldau u. Walachei die Voraussetzungen für die Bildung des rumän. Nationalstaats sowie rechtsstaatl. Verhältnisse geschaffen (am 23. 2. 1866 zur Abdankung gezwungen). Während seines Aufenthalts in W. wohnte er 1867–70 in 19, Billrothstr. in einem inzw. abgebrochenen Haus (GT 19, Billrothstr. 26–30).

Lit.: Meyers Enzyklopäd. Lex. 6 (1972), 142; BKF 19, 4.

Cyclisten-Club, Wiener. Der Club wurde am 24. 2. 1883 durch 18 Mitgl. des Ruderklubs „Pirat“ gegr. Das 1. Clubhaus wurde 1893–95 in der Nähe des Pezlparks (17, Rötzergr. 6) err. (1. Clubhaus, das sich ein Radfahrverein aus eigenen Mitteln erb.). Erster Obmann war Dr. Gustav Lenz, weiters gehörte zu den ersten Mitgl.ern Eduard Engelmann (Großvater des Inhabers der → Engelmann-Arena). Am 13.–14. 5. 1884 erfolgte die erste Überlandtour mit dem Hochrad, am 22. 5. das erste internat. Rennen auf dem Trabrennplatz. Mit der offiz. Zulassung des Niederrads zu Rennen 1887 nahm der Radsport einen beachtl. Aufschwung. Am 23. 2. 1900 wurde das Clubprogramm um Turnen u. Fechten erweitert; die Radfahrsektion gewann erst wieder 1926 durch den Beitritt des Radfahrklubs „Leoniden“ an Bedeutung. 1907 erfolgte der Zusammenschluß der Cyclisten mit der „Wiener Sportvereinigung“; die Sportvereinigung hatte aus mehreren Vereinen bestanden, dar. dem in Hernalds ansäss. Fußball- u. Athletikklub „Vorwärts“, der 1905 einen beachtenswerten

Sieg im Fußball erringen konnte. → Fahrrad, → Radsport.

Lit.: Liebenswertes Hernalds (1982), 93 ff.

Czant Hermann, * 7. 4. 1876 Leschkirch, Rumän., † 15. 11. 1937 Budapest, Alpinist, Offizier. Konstruierte alpine Geräte u. organisierte 1912 die I. Internat. Wintersportausst. in W.

Czapka Ignaz (27. 4. 1843 R. v. Winstetten, 28. 2. 1860 Frh.), * 24. 2. 1791 Liebau, Mähr. (Mesto Libavá, ČSFR), † 5. 6. 1881 Wien 1, Kohlmarkt 11 (Hietzinger Frdh., Familiengruft, Gr. XIII), Bürgermeister, Polizeidirektor, 1. G. Theresia Lilienbrunn (* um 1802, † 27. 11. 1868 Wien 1, Kohlmarkt 11), 2. G. Valerie Glaser-Rechbauer, So. des Schuhmachers Johann C. u. dessen G. Marie Victoria.



Ignaz Czapka.
Lithographie von
Franz Eybl, 1843.

Nach Besuch von Schulen in Olmütz stud. C. an der Wr. Univ. Rechtswiss. u. trat am 15. 1. 1815 als geprüfter Zivil- u. Kriminalrichter in die Dienste des Magistrats der Stadt W. 1825 zum Magistratsrat ern., wurde er 1835 (da durch den Tod Franz' I. seine Chancen, nach dem Rücktritt des Bgm.s Anton → Lumpert selbst Bgm. zu werden, zunichte gemacht wurden) zunächst unter Bgm. Anton → Leeb Vbgm. Am 9. 7. 1838 wurde er bei gleichzeit. Verleihung des Titels „k. k. Regierungsrat“ zum Bgm. bestellt. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern brillierte er durch sein Fachwissen, das er sich als Beamter erworben hatte. Er verwaltete das Amt in einer Zeit des Umbruchs. Die Ausweitung der Industrie, die gesellschaftspolit. Umwälzungen, die sich deutlicher zeigenden sozialen Spannungen, die Steigerung der Lebenshaltungskosten u. das daraus resultierende soziale Elend, die immer drückender empfundene Polizei- u. Zensurgewalt, die sich stärker verzweigende Verwaltung, die Minderung des Ansehens des Magistrats u. die verstärkte Abhängigkeit desselben von der Regierung bestimmten seine Amtszeit. Er erwarb für den Magistrat 1842 die Herrschaften Jägerzeile u. Hundsturm, befaßte sich mit Regulierungen innerhalb der Stadt (1840 Abbruch der Häuser am Westende des Grabens), schuf 1839 das städt. → Marktamt, übernahm 1842 die Fürsorge in die Regie der Stadt, kümmerte sich um die Verbesserung der Marktversorgung (1846 Beginn des Baues der Schlachthäuser in Gumpendorf u. St. Marx, von denen man sich auch eine preisdämpfende Wirkung erhoffte) u.

Czapkagasse

der Straßenpflasterung, den Ausbau des Alten Rathauses, die Ausdehnung der Beleuchtung auf die Vorstädte, die Err. einer Wasserlgt. vom Donaukanal zum Platz Am Hof, die Einwölbung des Ottakringer u. des Alser Bachs, die Fertigstellung der Wienflusssammelkanäle u. die Fertigstellung der Ks.-Ferdinand-Wasserlgt.; 1839 ließ er das → Ehrenbürgerbuch anlegen. 1842 erhielt er das RK des Leopold-Ordens. Während der Revolution von 1848 nahm C. eine zwiespält. Haltung ein. Er konnte sich nicht entschließen, den Forderungen der Bevölkerung entgegenzukommen, verließ am 16. 3. fluchtartig die Stadt, wurde über eigenes Ansuchen in den Ruhestand versetzt, kehrte dann am 9. 5. 1849 als Privatmann nach W. zurück, kandidierte jedoch im Herbst 1850 wieder für den GR u. wurde auch gewählt. E. 1851 legte er das Mandat zurück, am 6. 5. 1856 übertrug ihm Polizeiminister Johann Frh. v. Kempen die Ltg. der Polizeidion.; am selben Tag wurde er zum Hofrat ern. Am 4. 12. 1859 wurde (nach dem Rücktritt Kempens) seinem Ansuchen um Dienstenthebung stattgegeben, kurz danach erhielt er den Orden der Eisernen Krone II. Kl. (Frh.). 1861 ein letztes Mal in den GR gewählt, übernahm er in der Sitzung v. 9. 4. als Alterspräs. den Vorsitz. 1863 schied er endgültig aus dem polit. Leben aus. → Czapkagasse, → Czapkapark.

Lit.: BLBL; ÖBL; Wurzbach; Czeike, Bürgermeister, 272 ff.; Rudolf Till, I. C. Frh. v. W., letzter Bgm. des vormärzl. W., in: Jb. 14 (1958), 57 ff.; dsbe., Bürgermeisterrat, 20 ff.; Czeike, Vbgm.amt 2, in: Hb. Stadt W. 94 (1979/80), II/30; ebd. 97 (1982/83), II/229; Arnold Winkler, Landesregierung u. Bgm., in: Mo 1 (1919), 59 ff.; Hanns Jäger-Sunstenau, I. Frh. C. v. W., in: Österr. Wappenalmanach (1969), 26 f.; WZ 7. 6. 1881.

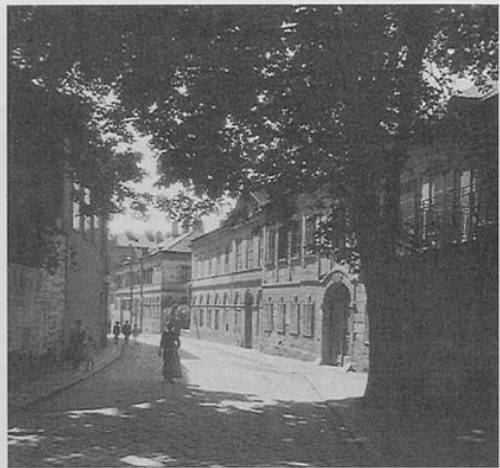
Czapkagasse (3), ben. (22. 9. 1881) nach Ignaz → Czapka R. v. Winsetten.

Czapkapark (3), ben. (2. 5. 1991 GRA) nach Ignaz → Czapka R. v. Winsetten.

Czartoryskigasse (17, Hernalis; 18, Gersthof), ben. (18. 7. 1894) nach Constantin Adam Fst. C. (* 28. 10. 1773 Pulawy, Galiz., † 20. 4. 1860 Stadt 707 [1, Fleischmarkt 17]), der ab 1828 das Schloß in Weinhaus besaß (→ Czartoryskischlößchen), sich aber auch als Kunstliebhaber u. Kunstsammler einen Namen gemacht hat; C. war Generaladjutant Ks. Alexanders I. von Rußland. Vorher Mandlg. (Gersthof). – *Gebäude: Nr. 19:* städt. Wohnhausanlage (1957); Mosaik „Mäander“ u. „Ornamentale Flächenfüllung“. *Nr. 62–68:* Wohnhausanlage; zahlr. Mosaik. *Nach Nr. 68:* → Gersthofer Friedhof.

Lit.: BKF 18, 7 (Mosaik u. Künstler); Klusacek–Stimmer 18, 208 f. (ebenso).

Czartoryskischlößchen (Weinhaus; 18, Währinger Str. 175–181, Bereich des heut. Schulkomplexes). Der Bankier Jakob Friedrich van der Nüll war als Gatte (1802) der Enkelin Theresia des Hofjuweliers Josef Friedrich Schwab 1807 in den Besitz einer Villa gelangt (die Schwab 1748 [damals bürgerl. Goldarbeiter] anstelle von 3 kleinen Häusern u. einigen dazugehör. Weingärten err. hatte [† 1780; Wwe. Klara]; „Villa Schwab“), ließ diese umbauen u. hier seine auf einen Wert von 10.000 Dukaten geschätzten Sammlungen (dar. eine Steinsammlung, die später dem Hofnaturalienkabinett einverleibt wurde) unterbringen. Klara hatte die Villa geerbt u. den Söhnen



Czartoryskischlößchen. Foto, 1918.

Schwabs aus 1. Ehe (beide wohlhabende Großhändler) zur Nutzung überlassen; große Veranstaltungen u. Hausmusikabende bildeten einen Anziehungspunkt für die Wr. Gesellschaft (zu den Gästen zählte auch Karoline → Pichler). Nach van der Nülls Ableben (1823) kaufte das Haus 1824 der brit. Botschafter Sir Henry Cowley, ein Brd. von Arthur Wellesley Hz. v. Wellington, der den Besitz wesentl. verschönerte. Als Cowley 1831 den Wr. Botschafterposten verließ, gingen Palais u. Park an Constantin Adam Fst. Czartoryski über, dessen wertvolle Kunstsammlungen hier eine Heimstatt fanden. Von ihm erbt sein So. Georg, der den Besitz verfallen ließ. 1912 erwarb ihn die Gmde. W. (GR-Beschl. v. 24. 11. 1912) u. eröffnete hier am 17. 6. 1923 ein Volksheim (nachdem der Besitz von Währinger Sozdem. unter der Ltg. von BV August Klepell in mehr als 100.000 unbezahlten Arbeitsstunden saniert worden war); auch die Währinger sozdem. BO wurde hier untergebracht (der Saal [ehem. Schloßkapelle] wurde ein Zentrum des kulturellen u. gesell. Lebens. 1934 wurde die Anlage beschlagnahmt, während des 2. Weltkriegs diente sie als Luftschutzkaserne, am 7. 4. 1945 wurde das darin untergebrachte Benzinlager von der HJ in Brand gesteckt, wenige Tage später zog die KPÖ in das besch. Gebäude ein u. richtete eine Autowerkstätte ein (Brand am 26. 9. 1945). 1951 wurde der Anspruch der SPÖ auf das C.-Sch. formell anerkannt, 1953 wurde es teilw. übernommen. Das Gebäude konnte jedoch nicht mehr saniert werden u. wurde abgerissen. Am 17. 10. 1959 wurde auf dem Areal eine Sonderschule für körperbehinderte Kinder eröffnet (Volks- u. Hauptschule; 1989 nach Hans Radl [1894–1973] ben., der 1926 den Bau der 1. Tagesheimschule für körperbehinderte Kinder [15, Kauerg. 3–5] initiiert hatte u. die Österr. Arbeitsgemeinschaft für Heilpädagogik begr.). Die künstler. Ausschmückung stammt von Gertrude Fronius (Skulptur „Frau mit 2 Kindern“), Franz Molt, Mario Petrucci (Vogeltränke), Alfons u. Fritz Riedel (alle 1959).

Lit.: Währing, 207 ff., 524 ff.; Alois Trost, Vom C.-Palais in Weinhaus, in: Mo 1 (1919), 13 ff.; AvW, 326 ff.; Klusacek–Stimmer 18, 150 ff.; BKF 18, 46 ff.; Albert Ilg, Die Sammlung des Fst. C. in Weinhaus, in: Mo 1888, 67 f.; 1889, 14 f.; Reinhold Lorenz, Be-

such in Weinhaus beim Fst. Cz. im Kriegsjahr 1806, in: Unser Währing 2/1967, 40ff.; Bibl. 4, 424.

Czedik-Bründlsberg Alois → Alois-Czedik-Gasse.

Czeija Oskar, * 5. 9. 1887 Wien, * 7. 3. 1958 Wien, Radiofachmann, So. des Gründers der Telefon- & Telegraphenfabrik „C., Nissl & Co.“. Stud. Jus an der Univ. W., arbeitete in der Industrie u. danach bei der steir. Landesregg., wurde 1918 auf die drahtlose Telegraphie aufmerksam u. quitierte 1920 seinen Dienst. Er gründete am 30. 9. 1924 in W. die österr. Radioverkehrs-AG (RAVAG) u. blieb bis 1938 deren Generaldir.; Mitbegr. der Radiostationen von Beograd, Zagreb, Athen u. Sofia.

Lit.: GBÖ; ÖL.

Czepa Alois, * 17. 6. 1886 Mähr.-Trübau (Moravská Třebová, ČSFR), † 10. 9. 1931 Wien, Röntgenologe, Stud. Zoologie (Dr. phil. 1910) u. Med. (Dr. med. univ. 1919) u. wandte sich dem damals noch jungen Spezialfach der Röntgenologie zu. Als Ass. am Röntgeninst. des Ksin.-Elisabeth-Spitals in W. (bis 1929) habil. er sich 1928 für med. Röntgenologie an der Univ. W. Dann wurde er ans Zentral-Röntgeninst. des AKH unter Guido → Holzknecht berufen u. übernahm 1930 das Röntgeninst. am Wr. Childspital. Zentrale Themen seiner wiss. Arbeiten waren die Erkennung der chron. Blinddarmentzündung im Röntgenbild u. das Strahlenreizproblem. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL; Fischer; Partisch; Lesky, 343; Wr. klin. Wo. 81 (1931), 1322 (G. Schwarz).

Czepa Friedl, * 3. 9. 1898 Amstetten, † 22. 6. 1973 Wien (Stammersdorfer Ortsfrdh.), Schauspielerin, G. Alois → Czepa. Besuch der Handelsschule (zweijähr. Banktätigkeit) u. der Musikakad. Engagement ans Josefstädter Theater (Rollen im Salon- und Charakterfach), dazw. Engagements in München u. Frankfurt/M. sowie Filmtätigkeit; durch große Serienspiele („Warum lügst du, Cherie“, „Lisa benimm dich“) wurde sie weithin bekannt, ebenso durch Filme wie „Confetti“, „Blumen aus Nizza“ oder „Millionenerbin“. 1940–45 war sie Direktorin des Wr. Stadttheaters. Nach dem 2. Weltkrieg spielte sie erfolgr. in München, Hamburg u. Berlin. Bes. Popularität erlangte sie durch das Fernsehen („Familie Leitner“).

Czepa Oskar, * 14. 5. 1883 Wojes, Bez. Mähr.-Trübau (Svojanov, ČSFR), † 27. 11. 1956 Wien, Architekt. Stud. an der Akad. der bild. Künste in W. (bei F. → Ohmann), danach Mitarb. der Architekten Fellner & Helmer, ab 1907 selbständ. Architekt. In der Zwischenkriegszeit in der ČSR tätig, arbeitete C. ab 1946 wieder in W. Zu seinen Werken gehören die Wr. Ärztekammer (1907) u. das Kaufhaus → Zwieback.

Lit.: BLBL.

Czermackfeld (18, Währing), volkstüml. ben. nach dem Schneidermeister C., der hier das 1. Haus baute. → Czermackgasse.

Czermak Josef Julius, * 1. 6. 1799 Prag, * 14. 3. 1851 Stadt 806 (1, Salzgries 15), Physiologe, Histologe, vergl. Anat. Nach Stud. in Prag u. W. (Dr. med. 1823) wurde er Ass. des Physiologen Michael v. Lenkosssek in W. u. 1827 nach kurzer Tätigkeit als Prof. der theoret. Med. u.

gerichtet. Arzneikde. an der med.-chir. Lehranst. in Graz Nfg. Lenkossseks als Ordinarius für Physiologie an der Univ. W. (1827–48). Seine bes. wiss. Vorliebe galt der Histologie u. der vergl.-anatom. Forschung. Er war Mitgl. zahlr. in- u. ausländ. Ges.en, dar. auch der Ges. der Ärzte in W. (1838), als deren 1. Sekr. er ab 1841 fungierte; korr. Mitgl. der Acad. royale de Medecine in Paris (1839). Zu seinen bedeutendsten Schülern zählt Joseph → Hyrtl. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Lesky, 94 f.; M. M. Neuburger, Die Wr. med. Schule im Vormärz (1921), Reg.; Gräffer-Czikann, Österr. National-Encyklop. 1 (1838), 645; Der Nekrolog der Dt. 29 (1853), 1218; Zs. Ges. der Ärzte in W. 1 (1851), 495 ff.

Czermak Wilhelm, * 10. 9. 1889 Prag, * 13. 3. 1953 Wien, Ägyptologe, So. des überw. in Innsbruck u. Prag tätigen Augenarztes W. C. d. Ä. (1856–1906). Habil. sich nach Kriegsdienst in Aleppo (1914–18) an der Univ. W. 1919 für hamit. u. afrikan. Sprachen (ao. Prof. 1925) u. erhielt 1931 als o. Prof. der Ägyptologie u. Afrikanistik eine Lehrkanzel (1952/53 Rektor). Er wohnte 3, Erdbergstr. 9.

Lit.: BLBL; Partisch; Hans Pemmer, Bedeutende u. interessante Bewohner der Erdbergstr., in: WGBll. 21 (1966), 37 (* 1887).

Czermackgasse (18, Währing), ben. (Datum unbek.) nach dem Schneidermeister Johann Czermack (1819–80; nicht nach dem Bmstr. C. ben.), seit 1960 → Leo-Slezak-Gasse.

Lit.: Roman Uhl, in: WGBll. 2 (1947), H. 1, 22.

Czernetz Karl, * 12. 2. 1910 Wien, † 3. 8. 1978 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14C, Nr. 35), Politiker. Der gelernte Fotograf wandte sich der sozdem. Partei zu u. betätigte sich ab 1928 als Vortragender u. Mitarb. sozdem. Ztg.en u. Zss. (u. a. auch Bildungsreferent der SAJ Leopoldstadt). Nach 1934 wurde er wegen illegaler Betätigung verhaftet, 1938 floh er vor der Gestapo nach Paris u. weiter nach London, wo er mit Oscar → Pollak das Londoner Büro der österr. Sozialisten leitete. Nach seiner Rückkehr



Karl Czernetz. Foto.

(Nov. 1945) leitete er das neu geschaffene zentrale Schulungsreferat der SPÖ, das E. der 40er Jahre mit der Kunststelle u. anderen Bildungseinrichtungen zu der unter seine Ltg. gestellten Sozialist. Bildungszentrale vereinigt wurde (auch Parteischule). C. gehörte 1949–78 dem Nationalrat

Czernetz-Bildungszentrum

an, 1955–78 auch der parlamentar. Versammlung des Europarats (1975–78 Präs. des Europarats). GrGEZ (1974); → Czernetz-Bildungszentrum, → Czernetzplatz, → Karl-Czernetz-Hof.

Lit.: AvW, 81f., 275f.

Czernetz-Bildungszentrum (2, Praterstr. 25 u. 25a), ben. (1988) nach Karl → Czernetz. Hier befand sich bis 1934 eines der beiden sozdem. Bezirkssekretariate, 1934–38 war die Vaterländ. Front einquartiert, 1938–45 verwendete es die Gestapo als Polizeigefängnis, 1945–57 benützte es die SPÖ (bis zur Übersiedlung ins Haus Praterstern 1). 1970 zog das Bildungszentrum der SPÖ W. ein, das das Haus 1988 renovieren ließ.

Czernetzplatz (22), ben. (3. 11. 1983 GRA) nach K. → Czernetz.

Czernin (von u. zu Chudenitz) Johann Rudolf Gf., * 9. 6. 1757 Wien, † 23. 4. 1845 Stadt 263 (1, Wallnerstr. 3), Oberstkämmerer. Stud. Jus, unternahm danach ausgedehnte Stud.reisen in Europa, wurde 1823 Ritter des Gold. Vlieses u. war 1823–27 Präs. der Akad. der bild. Künste. In seiner Funktion als kais. Oberstkämmerer (ab 1824) unterstanden ihm die Hofsammlungen u. das Burgtheater, das er gem. m. → Schreyvogel einem Höhepunkt zuführte. Die von ihm ab ca. 1800 angelegte Kupferstich- u. Gemäldesammlung (ca. 300 Bilder) war bis 1845 im Familienpalais (1, Wallnerstr. 3) untergebracht u. wurde dann in das 1839 von seinem So. Gf. Eugen erb. Palais 8, Friedrich-Schmidt-Pl. 4 übertragen (→ Czerninpalais [8]; kam als Leihgabe in die Residenz-Galerie [Sbg.]). (*Richard Perger*)

Lit.: ÖBL; ÖL; Josefstadt, 263; Hadamowsky, Reg.; Karl Wilczek, Kat. der Gf. Czernin'schen Gemäldegalerie in W. (1936), 10f.

Czernin (von u. zu Chudenitz) Ottokar Gf., * 26. 9. 1872 Dimokur, Bez. Pödebrad (Dymokury, ČSFR), † 4. 4. 1932 Wien, Staatsmann, Berater Ehz. Franz Ferdinands. Als österr.-ung. Außenminister (1916–18) war er maßgebend an den Friedensverträgen von Bukarest u. Brest-Litowsk beteiligt, löste aber auch die „Sixtus-Affäre“ aus u. mußte deshalb zurücktreten. 1920–23 war er als (einz.) Abg. einer „Bürgerl. Arbeiterpartei“ Abg. zum NR. Ehrenbürger der Stadt W. (2. 5. 1918) für den Abschluß des Friedensvertrags von Brest-Litowsk.

Lit.: BWB; NDB; NÖB 17 (Hans Friedl); Jäger-Sunstenau.

Czernin Thomas Zacharias Gf. → Czerninpalais (4).

Czerningasse (2), ben. (2. 5. 1882) nach Johann Rudolf Gf. → Czernin (von u. zu Chudenitz), dem Angehörigen eines alten Grafengeschlechts, das E. 17. Jh. im Besitz dieses Areals war u. 1813 die Parzellierung einleitete (seither nichtamt. Bezeichnung); vorher Schabdenrüsselg., ein Teil seit 1932 → Nestroyplatz.

Czerninpalais (1, Wallnerstr. 3) → Czernin Johann Rudolf.

Czerninpalais (2, Czerninpl. 4–5; Czerninsches Garten-schloß). Den Grundstock zu dem späteren ausgedehnten Czerninschen Garten bildete jenes große Areal, das der Wasserbaumeister zu Nußdorf, Hans Gasteiger, in Anerkennung seiner Verdienste von der Stadt W. zum Ge-



Das Czerninpalais in der Leopoldstadt. Zeitgenössische Darstellung.

schenk erhalten hatte (1569, am Donaугries gelegen). 1628 kam er an den Stadtrichter Daniel Polmüller, der ein Haus samt Stadel erb. Als 1676 Franz Anton Gf. Bercka als Besitzer gen. wird, erfährt man bereits von einem bestehenden „Lustgebäude“, das jedoch (wie alle Gebäude in dieser Gegend) während der Türkenbelagerung (1683) zerst. wurde. 1685 kaufte Hermann Jacob Gf. Czernin die verödeten Grundstücke u. ließ sich auf ihnen ein Gartenschloß err., dessen Hauptfassade gegen den Garten hin gerichtet war; durch Ankauf von Grundstücken rundete er den Besitz ab, sodaß er nun bis an die Donau u. an den Fugbach reichte. Unter einem späteren Besitzer (Johann Josef Wimmer) begann der Besitz seit 1767 zu verfallen. Als um 1775 der → Fugbach zugeschüttet u. die Franzensallee (heute → Franzensbrückenstraße) angelegt wurde, wurde ein Teil des Gartens als Straßengrund abgetreten (1775). 1795–1813 erfolgte die gänz. Parzellierung, 1862 wurde auf einem Teil der noch unverb. Fläche die → Fruchtgasse angelegt u. die Czerningasse bis zur → Franzensbrückenstraße durchgebrochen (bis 1886 → Adelengasse).

Lit.: Kisch 2, 196; Leopoldstadt, 262f.; Bibl. 4, 11.

Czerninpalais (4, Areal zw. Favoritenstr., Rainerg., Schaumbergerg. u. Mayerhofg.). 1693–95 erwarb Thomas Zacharias Gf. Czernin († 4. 2. 1700) versch. Grundstücke auf der Wieden, auf denen die Anlage entstehen sollte; sein Tod (1700) machte weitere Pläne zunichte. 1708 erwarb Maria Theresia Gfin. Waldstein den Besitz, veräußerte ihn jedoch bereits 1715 an Michael Johann III. Gf. Althan, in dessen Familie er bis 1792 verblieb. 1822–44 war im Schloß die k. k. priv. Möbelfabrik Joseph Ulrich → Danhausers untergebracht, der das Gartenareal parzellieren ließ. Nach dem Tod des Vaters übernahm der Maler Josef → Danhauser 1830 die Fabrik. 1844 wurde der Mittelteil des Haupttrakts des Schlosses als Direktionsgebäude für das neuerr. Bezirkskrkh. Wieden adaptiert. Nach Auflassung des Krkh.es mußte auch der verbliebene Torso des ehem. Schlosses einer städt. Wohnhausanlage weichen (→ Bertha-von-Suttner-Hof).

Lit.: Manfred Leithe-Jasper, Das Gartenpalais C. auf der Wieden – ein Frühwerk J. L. v. Hildebrandts?, in: Burgen u. Schlösser in Österr., H. 2 (o. J.), 12ff.; Edgar Haider, Verlorenes W. (1984), 130ff.; BKF ²⁴, 11f.

Czerninpalais (8, Friedrich-Schmidt-Pl. 4). Dieses Fideikommißpalais der gräf. Familie Czernin ließ Gf. Eu-

gen C. 1839 erbauen; hier war die weltbekannte Czerninsche Gemäldegalerie untergebracht, die von Johann Rudolf Gf. → Czernin angelegt worden war (Hauptbestand dzt. als Leihgabe in der Sbg. Residenz-Galerie). Urspr. erstreckte sich das Palais auch auf Nr. 5 (1914 durch modernes Bürohaus ersetzt). Den Wiederaufbau des kriegsbesch. Palais leitete Fritz Purr (1950).

Lit.: BKF 8, 23; Kisch 3, 526; Realis 1, 356f.; Kat. Galerie Czernin (1903); Bibl. 4, 239.

Czerninpassage (2, zw. Czerningasse 9 u. Praterstr. 52), ben. nach Johann Rudolf Gf. → Czernin.

Czerninplatz (2), früher ein Teil der → Czerningasse (ben. 1813); bis 1882 → Schabdenrüsselgasse. Platz u. Gasse wurden auf dem ehem. Czerninschen Gartengrund (→ Czerninpalais [2]) angelegt. Auf dem Platz wurde einige Jahrzehnte ein Kleinmarkt abgehalten. Nr. 1: Wohnhaus des Malers Hugo → Darnaut. Nr. 3: Volksschule; Wandgemälde „Figuration“ von Herbert Tasquil.

Lit.: Leopoldstadt, 276; BKF 2, 8 (Nr. 3).

Czerninsches Gartenschloß (2, Czerninpl. 4–5) → Czerninpalais (2).

Czerny Karl, * 20. 2. 1791 Wien, † 15. 7. 1857 Stadt 546 (1, Bauernmarkt 13, Landskrong. 1, Teil; (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 0), Klavierpädagoge, Pianist. Wurde von seinem Vater, aber auch von Beethoven (1800–03) unterrichtet (der ihn am 7. 12. 1805 mit einem glänzenden Zeugnis aus dem Unterricht entließ), trat bereits 1800 als Pianist auf u. war 1806 ein gesuchter Klavierlehrer, unterrichtete auch Franz → Liszt. Komponierte über 1.000 Werke (dar. „Schule der Geläufigkeit“ u. „Schule der linken Hand“). → Karl-Czerny-Gasse.

Lit.: ÖBL; 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 331.

Czerny Karl, * 5. 11. 1877 Wien, † 25. 10. 1940 Wien, Stenograph. Führte in Österr. die Dt. Einheitskurzschrift ein u. hatte Anteil an der Einführung des Unterrichtsfachs Stenographie an den Mittelschulen; für die Einheitskurzschrift verfaßte er Lehrbücher.

Czerny Ludwig, * 1821 (*lt. Schülerlisten 1814!*) Wien, † 22. 1. 1889 (*lt. TBP 68 J. alt!*) Wien 3, Ungarg. 15, Maler. Stud. ab 1834 an der Akad. bei Gsellhofer, schuf v. a. Ölbilder (Landschaften), Aquarelle u. Lithographien; Werke im HM, in der Albertina u. im Kupferstichkabinett.

Lit.: GBÖ; ÖKL; Österr. Galerie 1, 170; A. Dreetz, C. u. Beet-hoven (1932).

Czerwenka Josef, * 6. 9. 1759 Benatek, Bez. Chotěbor (Benátky, ČSFR), † 23. 6. 1835 Josefstadt 77 (8, Lerchenfelder Str. 8), Oboist. Nach Tätigkeit in Breslau (1779–90) u. Eisenstadt (1790–94), Kapelle des Fsten Anton Esterházy) Vollendung der Ausbildung in W. War 1801–29 Mitgl. u. Solist der Hofkapelle u. des Hofopernorchesters.

Lit.: BLBL; Wurzbach.

Czerwenka Karl, * 20. 10. 1879 Oderberg, Bez. Freistadt (Bohumin, ČSFR), † 26. 3. 1964 Wien, Pädagoge. War 1909–18 Lehrer an der Staatsrealschule Wien II u. 1918–33 Dir. der Staatsrealschule Wien V. Verfaßte geograph. Lehrbücher.

Lit.: BLBL; Partisch.

Czeschka Carl Otto, * 22. 10. 1878 Fünfhaus (15, Zinckg. 6), † 30. 7. 1960 Hamburg, Graphiker. Stud. 1894–98 an der Akad. bei → Griepenkerl, lehrte 1902–04 an der Wr. Kunstgewerbeschule (einer seiner Schüler war Oskar → Kokoschka) u. wurde 1909 als Prof. an die Kunstgewerbeschule Hamburg berufen. Er gehörte zu den führenden Meistern der Druckgraphik des Wr. Jugendstils, war Mitarb. der Wr. Werkstätte, des Verlags → Gerlach & Wiedling u. Mitgl. der Klimt-Gruppe.

Lit.: Schöny 3, 113 ff.; ÖKL, Thieme-Becker.

Czettel Adolf, * 26. 10. 1924 Wien, † 27. 9. 1988 Wien, Sozialpolitiker, G. (1951) Gerda Leinmüller. Übt bis 1959 den Beruf eines Maschinenschlossers aus, war jedoch bereits ab 1946 Betriebsrat u. ab 1956 Mitgl. des Zentralvorstands der Gewerkschaft Metall-Bergbau-Energie. 1959 wurde C. Arbeiterkammerrat, 1965 stv. Vors. sowie Obmann der Landesltg. W. der gen. Gewerkschaft, 1969 Vizepräs. der Arbeiterkammer W. bzw. 1976 deren Präs. u. damit zugl. Präs. des Österr. Arbeiterkammertags (ÖAKT). 1969–76 war C. GR u. Wr. Landtagsabg., danach bis 1979 Mitgl. des Bundesrats u. 1979–84 u. 1986–87 Abg. zum NR sowie ab 1984 Präs. des Hauptverbands der Sozialversicherungsträger. C.s bes. Anliegen war die Aus-u. Weiterbildung der Facharbeiter u. die Schaffung von Bildungseinrichtungen.

Czibulka Alfons, * 14. 5. 1842 Széges-Várallya, † 27. 10. 1894 Wien 3, Reiserstr. 7, Komponist, Theater- u. Militärkapellmeister (Inf.-Rgmt. 19). Arbeitete zunächst als Musiklehrer u. Kapellmeister (Wr. Neustadt, Triest, Innsbruck), kam dann als Kapellmeister ans Wr. Carltheater. 1880 erhielt er den 1. Preis der Internat. Musikkapellenkonkurrenz in Brüssel. In der Wr. Rotunde dirigierte er große Konzerte. Er komponierte über 300 Orchesterwerke, dar. 6 Operetten.

Lit.: ÖBL; ÖL; WGBII. 36 (1981), 13.

Czibulkagasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (10. 9. 1938 Bgm.) nach Alfons → Czibulka.

Cziffra Géza v., * 19. 12. 1900 Arad, Ung. (heute Rumän.), † 28. 4. 1989, Filmregisseur, Schriftsteller, 1. G. Petra Trautmann (* 1921), 2. G. Ursula Justin (* 1927), beide Schauspielerinnen. Kam als Journalist nach W. u. wandte sich hier dem Film zu (nach dem 1. Weltkrieg Regieass. von Alexander Korda bei der Wr. Sascha-Produktion). War Pressechef u. Dramaturg bei versch. Filmges.en, ging 1927–33 nach Berlin. Machte sich als Drehbuch- u. Theaterautor einen Namen (Filme „Wo die Lerche singt“ 1936, „Die Landstreicher“ 1937, „Es war eine rauschende Ballnacht“ 1939, „Frauen sind keine Engel“ 1943). Über die Regie („Liebesträume“ u. „Eine Nacht in Venedig“, beide 1933) kam er zur Produzententätigkeit; 1945 gründete er in W. die „C.-Film GmbH“, die eine erfolgr. Produktion entwickelte („Der himml. Walzer“, „Das unsterbl. Antlitz“), ging jedoch 1948 nach Dtschld., wo er als Filmregisseur arbeitete. Sein bes. Interesse galt dem Lustspiel u. dem Revuefilm („Der weiße Traum“ 1943, „Die Blume von Hawaii“ 1953, „Die verschleierte Maja“ 1951, „Die Beine von Dolores“ 1957 usw.). Den Höhepunkt seiner Regielaufbahn erreichte er mit der „Fledermaus“ (1962). GEZ (1975), EWK (1976). 1975 erschienen

Czihakgasse

seine Lebenserinnerungen („Kauf dir einen bunten Luftballon“); C. schrieb über 130 dtSpr. Drehbücher u. führte in mehr als 70 Filmen Regie.

Lit.: BBL; Österr. Gegenw.; Reclams dt. Filmlex.

Czihakgasse (12, Untermeidling), vorübergehend so ben. (um 1864); vorher Querg., ab 1874 Wertheimsteing., seit 1938 → Fritschgasse.

Czikann Johann Jakob, * 10. 7. 1789 Brünn (Brno), † 10. 6. 1855 ebda., Redakteur, Jurist. War Hofsekr. in W. u. gab mit → Gräffer 1835–37 auf eigene Kosten das 1. österr. Lex. heraus („Österr. National-Encyclopädie“, 6 Bde. u. Suppl.).

Lit.: BBL; Kosch, Staatshb.; ÖBL.

Czitary Eugen, * 3. 6. 1897 Pola, Istrien (Pula, Kroat.), † 3. 3. 1980 Wien (wh. 13, Titlg. 5), Techniker. Stud. an der TH W. Bauingenieurwesen u. wandte sich der prakt. Arbeit im Eisenbahnbau zu. 1930 wurde C. Hon.-Doz. an der TH Graz (1934 Doz.), 1946 ao. Prof. an der TH W. (1950 o. Prof. u. Vorstand des Inst.s für Eisenbahnwesen). Sein Spezialgebiet waren Eisenbahnoberbau u. Seilbahnen (insbes. Seilschwebbahnen).

Lit.: Österr. Ing.-Zs. 117 (19.), 185; 150 J. TH W., 494.

Czizek Johann Baptist, * 25. 5. 1806 Großjirna b. Brandeis, Böhm. (Brandysek, ČSFR), † 17. 7. 1855 Atzgersdorf (heute 23), Geologe. Führte Untersuchungen über Steinkohlevorkommen durch u. veröffentlichte u. a. 1847 eine geognost. Karte der Umgebung W.s mit Erläuterungen.

Czoernig Karl Frh. v. Czernhausen, * 5. 5. 1804 Tschernhausen, Bez. Friedland, Böhm. (Cernousy, ČSFR), † 5. 10. 1889 Görz (Gorizia, Ital.), Statistiker (Begr. der österr. Verwaltungsstatistik). Stud. Jus in Prag u. W., trat 1828 in den Staatsdienst ein (Tätigkeit in Triest u. Mai-

1859–65 Präs. der statist. Verw.komm. u. leitete 1852–63 auch die Centralkomm. zur Erforschung u. Erhaltung der Baudenkmäler.

Lit.: BBL; ÖBL; Wurzbach.

Czoernig-Gobanz Herta, * 13. 3. 1886 Klagenfurt, † 14. 10. 1970 Wien 7, Apollon. 19 (wh. 8, Lange G. 16), Malerin. Stud. an der Kunstschule für Frauen in W., später in Weimar; Radierung stud. sie bei Ludwig Michalek. In den graph. Arbeiten lag ihre Stärke, doch malte sie auch Landschaften u. Veduten (sie galt als letzte Topographin W.s); Werke im HM.

Lit.: Fuchs 1881–1900; ÖKL.

Czuber Emanuel, * 19. 1. 1851 Prag, † 22. 8. 1925 Gniel b. Salzburg, Mathematiker. War 1891–1919 Prof. an der TH W. (wiss. Erforschung der Wahrscheinlichkeitsrechnung, Hg. einschläg. Lehrbücher).

Lit.: BBL; NDB; ÖBL; Poggendorff.

Czyhlarz Ernst, * 1. 10. 1873 Prag, † 3. 1. 1950 Wien 14, Sanatoriumstr. 2 (Baumgartner Höhe; wh. 1, Börsepl. 3), Internist. Nach Stud. in Prag u. W. (Dr. med. univ. 1897) betrieb C. zunächst unter Anton → Weichselbaum in W. u. Karl Weigert in Frankfurt/M. Studien zur patholog. Histologie. 1898–1905 war er Ass. an der I. Med. Univ.-Klinik in W. unter Hermann → Nothnagel, bei dem er sich 1903 mit der Arbeit „Experimentelle Untersuchungen zur Lehre von der Entgiftung“ (1901) für innere Med. habil. 1904 mußte C. – schwer an Tuberkulose erkrankt – für ein Jahr seine Assistentenstelle aufgeben; 1908 wurde C. Primararzt der III. Med. Abt. des Ks.-Franz-Joseph-Spitals in W., 1917 ao. Prof., 1927 Hofrat. Bis 1937 leitete er die I. Med. Abt. des AKH. Er verfaßte etwa 60 wiss. Arbeiten. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BBL; Fischer; Österr. Gegenw.; Partisch; Wr. klin. Wo. 62 (1950), 88 f. (Decastello).

Czyhlarz Karl, * 17. 8. 1833 Lobositz (Lovosice, ČSFR), † 21. 7. 1914 Wien 14, Sanatoriumstr. 2 (wh. 1, Schotteng. 3a; Zentralfrdh.), Jurist. Stud. in Prag u. Berlin (1856 Dr. jur.), ab 1863 ao. Prof. für röm. Recht in Prag, wurde 1869 o. Prof. Lehrte 1892–1904 als o. Prof. an der Univ. W. Zu seinen Hauptwerken zählt das „Lehrbuch der Institutionen röm. Rechts“; er publizierte auch über ma. ehel. Güterrecht. Ab 1895 Mitgl. des Herrenhauses, 1898 Mitgl. des Reichsgerichts, 1906 Mitgl. der Komm. für Wahlreform. → Czyhlarzdenkmal.

Lit.: BBL; NÖB 16 (Brycha-Bauthier); ÖBL.

Czyhlarz Rudolf R. v., * 27. 5. 1876 Prag, † 25. 11. 1960 Wien, Jurist, So. des Karl → Czyhlarz. Stud. in Prag u. W., arbeitete 1896–1909 in der Nö. Statthalterei u. 1909–19 im Innenministerium; 1924–34 Kanzleidir. des NR.

Lit.: BBL.

Czyhlarzdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Relief von Alfred Hoffmann (1927) für Karl → Czyhlarz.

Lit.: Ruhmeshalle, 75.



Karl Czoernig.
Lithographie, 1852.

land) u. wurde 1841 Ltr. des Statist. Büros in W. (1848 Eingliederung ins Handelsministerium, 1850 Sektionschef). C. förderte die Donaudampfschiffahrt, reorganisierte die Handelsmarine u. das Eisenbahnwesen, war

D

Dachauer Wilhelm, * 5. 4. 1881 Ried/Innr., OÖ, † 26. 2. 1951 Wien (Zentralfrdh. Gr. 12D, Widmung des eigenen Grabs ehrenhalber), Maler, G. Therese Roder. Stud. 1899–1907 an der Akad. der bild. Künste (bei Julius → Berger, Christian → Griepenkerl u. Alois → Delug; Gold. Fügermed., Rom-Preis), unternahm Studienreisen (1908/09) u. lehrte 1927–45 an der Akad. (ao. Prof. 1928, o. Prof. 1930). Er wurde durch seine Briefmarkenserien



Wilhelm Dachauer.
Briefmarke.

bekannt (Motive aus der Nibelungensage [1926; Gold. Thomsonmed., Philadelphia], Heerführer [1935], Erfinder [1936], Ärzte [1937], Einzelmarken u. Serien nach dem 2. Weltkrieg), stellte auf der Biennale in Venedig aus (1938), schuf aber auch Porträts, Landschaften u. figurale Großkompositionen. Künstlerhauspreis 1944 (1914–39 Mitgl. der Secession, seither des Künstlerhauses), Staatspreis. → Wilhelm-Dachauer-Straße.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖKL; Österr. Gegenw.; Vollmer; Fuchs 1881–1900; W. D., Gemälde u. Briefmarken (1963); Wagner, Akad.; Bfm.-Abh. (1981); Ruhestätten, 28.

Dachel, Zum roten (1, Neuer Markt 10–11, Teil, CNr. 1058), Hausschild. Die Benennung geht auf eine kleine rote Bedachung oberhalb des Eingangstors zurück. Im Haus befand sich eines der ältesten u. besten Bierwirts-häuser von W. (→ Fiakerbeisl). Vor dem Haus befand sich um 1700 ein großes Leinwandzelt, in dem umherziehende Komödianten ihre Künste zum besten gaben (→ Kärntnertheater). 1670 gehörte das damals dreistöck. Haus dem (späteren) nö. Hofkammerbuchhalterei-Raitoffizier Johann Ludwig Wolfstriegl, 1710 Johann Georg Würth, dem ersten einer Reihe von Gast- u. Bierleutgeben; der „Dachelkeller“, der gerne als „Fiakerbeisl“ bezeichnet wurde (die Fiaker, die auf dem Neuen Markt ihren Standplatz hatten, frequentierten neben diesem Lokal auch gerne die gegenüberliegende Schwemme des Hotels „Meißl & Schadn“), bewahrte sich bis 1873 durch die altertüml. Einrichtung seinen Alt-Wr. Charakter. 1873 kam das Haus (nach oftmal. Besitzerwechsel) an die Brüder Johann u. Dominik Wild. Diese ließen das Haus zu einem mächt. großstädt. Gebäude umgestalten, in dem sie ihr

Viktualiengeschäft einrichteten (das sich ab 1816 im heute nicht mehr bestehenden Sattlergassel u. ab 1834 im Komödiengassel befunden hatte); das Geschäft hatte sich von Anfang an auf den Käsehandel spezialisiert. Das Nachbarhaus (CNr. 1059) kam 1613 an den Gastgeber Sigmund Schaidenreisser; es führte das Hausschild „Zum goldenen Adler“. Als Matthias Zehetner 1682 das Haus erwarb, betrieb er in den weiten u. tiefen Kellerräumen ein einträgl. Wirtsgeschäft. Nach der Demolierung des Hauses CNr. 1058 (1897) u. dem Ankauf des Nachbarhauses (CNr. 1059) durch die Fa. Wild (1898) wurde unmittelbar danach ein Neubau err.

Lit.: Czeike, Neuer Markt (1970; WrGB 4), 42f.; Kisch 1, 186; NWT 26. 4. 1874; 2. 1. 1897 (Demolierung); Bibl. 4, 328.

Dachelkeller (1) → Dachel, Zum roten.

Dachler Anton, * 17. 1. 1841 Biedermansdorf, NÖ, † 31. 10. 1921 Wien 14, Ameisg. 15 (Zentralfrdh.), Techniker. War Ltr. der Hochbau-Abt. der Ks.-Ferdinands-Nordbahn, erwarb sich aber auch Verdienste um die nö. Heimat-, Haus- u. Burgenforschung.

Dachrinnen. Mit Hofverordnung v. 18. 7. 1724 wurde die Anbringung von D. an allen Gebäuden W.s anbefohlen; damit sollten die Mißstände beseitigt werden, die sich für Fußgeher durch das bei Schlechtwetter von den Dächern herabstürzende Regenwasser ergaben.

Dachs Alois, Bezirkspolitiker, → Alois-Dachs-Gasse.

Dachs Josef, * 30. 9. 1825 Regensburg, † 6. 6. 1896 Wien 1, Maximilianstr. (Mahlerstr.) 6 (Grinzinger Frdh.), Pianist, Musikpädagoge. Schüler von → Sechter, Halm u. → Czerny, entwickelte sich D. zu einem hervorragenden Pianisten (1850–59 Solist bei Gesellschaftskonzerten unter Herbeck, Dessoff u. Hellmesberger). Er wirkte ab 1850 am Wr. Konservatorium (zu seinen Schülern gehörten Hugo → Wolf, Friedrich → Löwe u. Artur → Rubinstein). Er gilt als Pionier der Werke Schumanns, dessen pianist. Wegweiser er war.

Lit.: ÖBL; Riemann; WZ 6. 6. 1946.

Dachs Oskar, * 23. 9. 1881 Wien, † 16. 5. 1957 Wien 13, Versorgungsheimpl. 1 (Grinzinger Frdh.), Pianist. Wurde 1903 von Gustav → Mahler an die Hofoper verpflichtet u. entwickelte sich zu einem hervorragenden Pianisten (über 3.000 Konzerte); als Kammermusiker wirkte er im Sevcik-, Prill- u. Rosé-Quartett, war auf Tourneen Begleiter prominenter Sänger u. gehörte zu den Mitbegr. der Wr. Symphoniker; 1937 wurde D. Prof. an der Musikakad.; Prof. (1925), EM (1951).

Lit.: Amtsblatt 29. 9. 1956.

Dachsensteig (21, Schwarzlackenau), ben. (2. 2. 1942